



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Der Demokratisierungsgrad der bulgarischen Medien
20 Jahre nach dem Systemwechsel“

Alte Abhängigkeiten und neue Abhängigkeiten im Bereich der Printmedien

Verfasserin

Lyudmila Handzhiyska, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juli 2009

Matrikelnummer:	0209261
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066 841
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Betreuer:	Ao. Univ. Prof. Dr. Friedrich Hausjell

Ich widme diese Arbeit meinen Eltern, die mich über alle diese Jahre unterstützt haben und immer an mich geglaubt haben. Ich widme diese Arbeit auch Corina, die mir immer einen Grund gegeben hat, weiterhin in Österreich zu bleiben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1.	Einleitung.....	1
1.1	Erkenntnisinteresse.....	1
1.2	Forschungsfragen.....	4
1.3	Gliederung der Arbeit.....	4
2.	Grundlagen der Transformationsforschung.....	9
2.1	Begriffserklärung.....	9
2.2	Transformationstheorien.....	9
2.2.1	Systemtheorien.....	10
2.2.1.1	Die Systemtheorie Parsons.....	10
2.2.1.2	Die autopoetische Systemtheorie Luhmanns.....	11
2.2.1.3	Die Modernisierungstheorie.....	12
2.2.2	Strukturtheorien.....	13
2.2.2.1	Der neomarxistische Strukturalismus.....	13
2.2.3	Kulturtheorien.....	14
2.2.4	Akteurstheorien.....	15
2.3	Die Periodisierung von Transformationsprozessen.....	16
2.4	Besonderheiten der Transformation in Osteuropa.....	18
2.4.1	Erklärungsansätze zur Transformation in Osteuropa nach Sparks.....	19
2.4.2	Kulturelle und institutionelle Ansätze zur Transformation in Osteuropa.....	20
2.4.3	Der path-dependency-Ansatz	21
3.	Medien und Transformationsforschung.....	25
3.1	Politik- und kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen.....	26
3.2	Die Rolle der Medien in realsozialistischen Gesellschaften.....	27
3.3	Typen von Mediensystemen.....	29
3.4	Die Transformation der Medien aus systemtheoretischer Perspektive.....	30
3.5	Funktionen der Massenmedien.....	31
3.5.1	Funktionen der Massenmedien aus systemtheoretischer Perspektive.....	32
3.5.2	Funktionen der Medien in sozialistischen Gesellschaften und Demokratien.....	33
3.6	Das Verhältnis von Politik und Medien.....	34

3.7	Machtdispersion und Vielfalt der Medienlandschaft.....	36
3.8	Entwicklungsoptionen für die postkommunistischen Mediensysteme.....	38
3.8.1	Die wichtigsten Entwicklungstendenzen.....	38
3.8.2	Zentrale medienpolitische Ausrichtungen.....	40
3.8.3	Adaption westlicher Modelle.....	42
3.8.3.1	Das mediterrane oder polarisiert-pluralistische Modell.....	44
3.8.3.2	Das nordmitteleuropäische oder demokratisch-korporatistische Modell.....	44
3.8.3.3	Das Nordatlantische oder liberale Modell.....	45
3.8.4	Erneuerung der Kommunikationsordnung.....	46
3.8.5	Multiple postkommunistische Systeme.....	48
3.9	Periodisierung der Medientransformation.....	51
3.10	Kennzeichen erfolgreicher Medientransformation.....	52
4.	Medienfreiheit in den postkommunistischen Gesellschaften.....	55
4.1	Bedeutung der Medienfreiheit.....	55
4.1.1	Die Elemente der Medienfreiheit nach McQuail.....	55
4.2	Modelle der Medienfreiheit.....	57
4.2.1	Das Freie Presse Modell.....	57
4.2.2	Das Rundfunk Modell.....	59
4.2.3	Das Buch Market Modell.....	60
4.2.4	Das Common Carrier Modell.....	60
4.3	Zusammenhang zwischen Kapitel und Medienfreiheit.....	60
4.4	Bedeutung von Medienvielfalt.....	62
4.4.1	Effekte der Medienkonzentration auf die Vielfalt.....	63
4.5	Medienfreiheit in den postkommunistischen Ländern.....	64
4.6	Medienfreiheit und der Prozess der Demokratisierung.....	66
5.	Entwicklung der bulgarischen Medien nach 1989.....	69
5.1	Allgemeine Trends in der Entwicklung bulgarischer Medien.....	69
5.2	Die Entwicklung der Presse.....	73
5.3	Die Entwicklung des Rundfunks.....	77
5.3.1	Radio.....	78
5.3.2	Fernsehen.....	80
5.4	Online-Medien.....	81

6.	Empirische Untersuchung.....	83
6.1	Forschungsfragen und Hypothesen.....	83
6.2	Zentrale Untersuchungskategorien.....	84
6.3	Operationalisierung der Untersuchungsvariablen.....	86
6.4	Interviewleitfaden.....	87
6.5	Methode.....	89
6.6	Experteninterviews.....	90
6.7	Ergebnisse.....	92
6.7.1	Aktuelle Probleme der bulgarischen Medien.....	94
6.7.2	Erfüllung der ethischen Prinzipien durch die Printmedien.....	97
6.7.3	Rolle der Ethikkommission und Bedeutung der Union bulgarischer Journalisten...	98
6.7.4	Grad der strukturelle Unabhängigkeit der Medien.....	99
6.7.5	Gewährleistung von Medienqualität und Erhöhung der Journalistenstandards.....	100
6.7.6	Gewährleistung der Pressevielfalt.....	101
6.8	Beantwortung der Forschungsfragen.....	102
7.	Fazit.....	105

Anhang

Literaturverzeichnis

Abstract

Lebenslauf

Vorwort

Im November 2009 werden 20 Jahre seit dem Ende des sozialistischen Regimes in Bulgarien vergangen sein und dies wird mit einem großen Fest begangen. Damals hofften die Menschen in einem demokratischen Land zu leben, in dem die Grundfreiheiten des Menschen respektiert werden und Meinungs- und Medienfreiheit herrscht. Es hat sich vieles in diesen 20 Jahren verändert. Die Menschen in Bulgarien haben gelernt, dass Demokratie und Freiheit nicht leicht zu erreichen sind und dass es auch in demokratischen Gesellschaften Vorschriften, Beschränkungen und Pflichten gibt. Während dieser zwei Jahrzehnte hat sich in Bulgarien jedoch ein gewaltiger gesellschaftlicher Wandel vollzogen, der alle Bereiche umfasste. Einer dieser Bereiche betraf auch die Medien, welche sich einerseits ebenso wandelten und veränderten, diesen Wandel aber auch beobachteten und beeinflussten. Dieser Wandel der bulgarischen Medien ist Gegenstand vorliegender Magisterarbeit. Es soll untersucht werden, ob die Medien – speziell die Presse – in diesen 20 Jahren demokratischer und unabhängiger geworden sind und ob sie jene Autonomie erhielten, nach der sie so sehr strebten.

1. Einleitung

1.1 Einführung

Nach Zusammenbruch des sozialistischen Regimes in Bulgarien musste ein neues Medienmodell gefunden werden, das einerseits die Demokratisierung des Landes vorantreiben würde und andererseits den neu entstandenen Ansprüchen nach einer westlichen Orientierung mit einem voraussichtlichen Beitritt zur Europäischen Union entsprechen könnte. Dieser Prozess der Re-Orientierung der Medien nach westeuropäischem Muster ist keineswegs problemlos verlaufen und hat überdies erheblich mehr Zeit beansprucht, als zunächst vermutet. Die Aufgabe, vor der die bulgarischen Medien nach 1989 standen, war alles andere als leicht: von ehemaligen Propagandainstrumenten der kommunistischen Partei mussten sie sich zu selbstständigen Akteuren entwickeln, welche die Verantwortung tragen sollten, auf Problembereiche im wirtschaftlichen wie auch gesellschaftlichen System aufmerksam zu machen und als Korrektiv der Politik zu agieren. Ziel dieses Wandels war die Etablierung einer nach westeuropäischem Medienmodell ausgerichteten Medienordnung, in der die demokratischen Prinzipien der Medien- und Meinungsfreiheit respektiert werden und Medienakteure im Dienste der Gesellschaft agieren. Nun stellt sich jedoch die Frage, inwieweit die Etablierung einer demokratischen Medienordnung in Bulgarien erfolgreich verlaufen ist und welche Defizite heutzutage aufgezeigt werden können. Haben sich die Medien als eigenständiges, autonom funktionierendes System etabliert? Bestehen noch Abhängigkeiten zum alten System der Medien? Welche neuen Abhängigkeiten haben sich eventuell herausgebildet? Dies sind nur einige der zentralen Fragestellungen vorliegender Magisterarbeit.

Obwohl Bulgarien heute ein vollwertiges Mitglied der Europäischen Union ist, wird es dennoch aufgrund von Mängeln im Bereich der Justiz und der Menschenrechte von älteren EU-Mitgliedsstaaten kritisiert. Ein wichtiger Kritikpunkt spricht Defizite im Bereich der Demokratie an. Die Freiheit und Unabhängigkeit der Medien, sowie die Gewährleistung der Informations- und Meinungsfreiheit sind wichtige Merkmale entwickelter demokratischer Systeme. Aus diesem Grund erscheint es sehr wichtig zu untersuchen, inwieweit die bulgarischen Medien diesen Kriterien entsprechen und in welchen Bereichen es noch Nachholbedarf gibt. Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist der „Erfolg“ der Demokratisierungsprozesse des Mediensystems. Das Ausmaß des Fortschritts im Transformationsprozess osteuropäischer Medien wird nach unter-

schiedlichen Kriterien beurteilt, wobei vorliegende Arbeit mit der Argumentation von Dusan Reljic konform geht, welcher die Meinung vertritt, das einzig brauchbare Kriterium für einen erfolgreichen Medienwandel in Osteuropa sei der Grad der Verwirklichung des sogenannten westeuropäischen Medienmodells (vgl. Reljic 2004:7). Dies würde vor allem das Vorhandensein eines privaten Mediensektors, die Existenz eines journalistischen Ethikkodex, sowie das Betreiben von Medienregulierungen durch unabhängige Rundfunkbehörden voraussetzen. Weiters postuliert dieses Modell das Vorhandensein eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks, welcher seinen Öffentlichkeitsauftrag verantwortungsvoll erfüllt. Obwohl dieses Modell eher eine normative Katalog an Vorschriften darstellung, welcher auch in entwickelten westlichen Demokratien nicht ausreichend befolgt wird, kann es dennoch für eine vergleichende Analyse der relativen Erfüllung dieser Kriterien benutzt werden.

Jakubowicz und Paletz (2003) nennen weitere Charakteristika des westeuropäischen Medienmodells, welche sowohl politische, ökonomische, wie auch soziokulturelle, technologische und professionelle Merkmale umfassen. Diese Merkmale, welche in Kapitel 3.10 ausführlich behandelt werden, sollen in dieser Untersuchung für die Beurteilung des Erfolgs der Medientransformation in Bulgarien herangezogen werden. Vorliegende Magisterarbeit legt besonderen Wert auf die politische und ökonomische Autonomiegewinnung des bulgarischen Mediensystems, da die Medienautonomie das bei weitem wichtigste Charakteristikum demokratischer Medienordnungen darstellt (vgl. Hasibovic 2006:5). Auch wird das Modell von Sükösd (2007) für eingehende Betrachtungen herangezogen, welches für empirische Vergleiche von Mediendemokratisierung in Zentral- und Osteuropa und im postsowjetischen Raum zwölf Variablen vorschlägt. Diese Variablen werden in Kapitel 3.8.5 noch ausführlicher vorgestellt.

Da das Thema der Demokratisierung der bulgarischen Medien für den Rahmen einer Magisterarbeit zu umfangreich ist, konzentriert sich vorliegende Untersuchung insbesondere auf den Grad der Medienfreiheit und Unabhängigkeit in Bulgarien, wobei weniger die individuellen Rechte der Journalisten, sondern eher die institutionellen Rahmenbedingungen im Vordergrund stehen werden. Es werden daher Fragen der redaktionellen Unabhängigkeit und der Konzentrations Tendenzen einer näheren Betrachtung unterzogen. Eine weitere Eingrenzung der Arbeit liegt bei der Konzentration auf den Printsektor. Liberalisierungsentwicklungen vollzogen sich nach der politischen Wende zunächst in der Presse, vergleichsweise spät kam es erst im Jahr 2000 zu einer Liberalisierung des Fernsehbereichs. Der Pressesektor hatte demnach erheblich mehr Zeit, sich als selbstständiger Akteur in der Gesellschaft zu etablieren. Da aber der Pressesektor

in den meisten postkommunistischen Ländern in der zweiten Hälfte der 90er Jahre einen starken Konzentrationsprozess erlebten und Großteils von ausländischen Investoren gekauft worden sind, ist es häufig der Mangel an wirtschaftlicher Unabhängigkeit und die damit einhergehende Unterwürfigkeit gegenüber bestimmten gesellschaftlichen und ökonomischen Gruppierungen, welche Ziel der Kritik sind. In Bulgarien wurden auch die größten Zeitungen Ende der 90er Jahre vom Medienunternehmen WAZ gekauft. Später, als sich die Liberalisierung des Rundfunkbereichs vollzogen hatte, wurden ebenso die meisten privaten Fernseh- und Radiostationen von ausländischen Unternehmen übernommen. Dabei stellt sich die Frage, in welche Richtung die Beeinflussung durch die Präsenz ausländischer Medienbesitzer in Bulgarien der Unabhängigkeit und Qualität der Medien geht. Ist ein positiver oder negativer Einfluss zu spüren?

In vorliegender Arbeit wird das Augenmerk besonders auf den Grad der Pressefreiheit und Unabhängigkeit gelegt. Diese beiden Bereiche wurden lange Zeit als die wichtigsten Errungenschaften der politischen Wende betrachtet. Der Begriff „Medienfreiheit“ an sich kann allerdings nur sehr schwer definiert werden, da er viele Ausprägungen besitzt und im Allgemeinen nur als normativer Richtwert zu betrachten ist. Auch in westlichen Demokratien wurde eine vollkommene Medienfreiheit niemals erreicht. Aufgrund der Vieldeutigkeit des Konzeptes folgt die vorliegende Magisterarbeit der Argumentation von Beata Rozumilowicz, die die Medienfreiheit nicht im absoluten Sinne versteht, sondern diese als eine demokratieverträgliche bzw. –förderliche Diffusion von Zugangsmöglichkeiten, Macht und Kontrolle über die Mittel der Massenkommunikation, auffasst. Laut Rozumilowicz sei die Frage, wer genau die Kontrolle über die Massenmedien hat, viel wichtiger, als die Frage, ob diese frei und unabhängig sind. Um frei zu sein, sollten die Medien von keinen politischen, gesellschaftlichen oder ökonomischen Interessensgruppierungen dominiert werden (vgl. Rozumilowicz 2002:14). Inwieweit die bulgarische Presse diese Bedingungen erfüllt, könnte anhand einer umfangreichen Längsschnittuntersuchung erhoben werden. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit sollen allerdings einige der Hauptprobleme dieses Bereiches anhand einer empirischen Studie umrissen werden.

Für dieses komplexe Thema hat sich die Methode des qualitativen Experteninterviews als geeignet erwiesen. Obwohl quantitative Daten genauere Ergebnisse und eine eindeutigere Tendenz liefern würden, zeigt sich an der Vielzahl und Komplexität der Variablen, die den Untersuchungsgegenstand kennzeichnen, eine qualitative Herangehensweise als effizienter. Die Methode des Experteninterviews hat sich als geeignet erwiesen, da die Spezifik und die Komplexität des Themas die Berufung auf Experten erfordert. Für die Untersuchung werden Experten aus

Bulgarien ausgewählt, die sich aus möglichst vielen unterschiedlichen Blickwinkeln mit Medien beschäftigen. Zu diesem Zweck werden Journalisten und Redakteure von Zeitungen befragt, wie auch Medienwissenschaftler, die an Universitäten tätig sind und zukünftige Journalisten ausbilden. Ebenso wird das Gespräch mit Experten gesucht, die in NGOs im Rahmen von Medienbeobachtungen und Journalistenausbildung tätig sind. Weiters werden auch Journalisten, die im Journalistenverband tätig sind, sowie Mitglieder der bulgarischen Medienethikkommission befragt.

1.2 Forschungsfragen

Aufgrund einer ersten Literaturrecherche ergeben sich folgende Forschungsfragen:

FF 1 Inwiefern kann am Beispiel Bulgariens von einer erfolgreichen Medientransformation gesprochen werden?

FF 1.1 In welchem Ausmaß entspricht das bulgarische Mediensystem dem Modell eines demokratischen Mediensystems nach westeuropäischem Vorbild?

FF 2 Inwieweit wird die Vielfalt und die Freiheit der Presse in Bulgarien gewährleistet?

FF 2.1 Inwiefern ist die bulgarische Presse vom politischen System unabhängig?

FF 2.2 Inwieweit ist die bulgarische Presse von der Wirtschaft unabhängig?

FF 2.3 Übt die Präsenz ausländischer Unternehmen am bulgarischen Printmarkt einen eher positiven oder einen eher negativen Einfluss auf Vielfalt und Unabhängigkeit der Presse aus?

FF 2.4 Können momentan auf dem bulgarischen Printmarkt Konzentrationstendenzen beobachtet werden? Wenn ja, wie wirken sie sich auf die Medienvielfalt aus?

1.3 Gliederung der Arbeit

Die Arbeit selbst gliedert sich in 5 Kapitel. In **Kapitel 2** werden grundlegende Ansätze der Transformationsprozesse in Osteuropa erläutert. Nach der politischen Wende erlebten die ehemaligen kommunistischen Länder, zu denen auch Bulgarien zählt, einen gewaltigen Wandel, der alle Lebensbereiche umfasste. Die Transformationsgesellschaften mussten sich schnell an neue politische und wirtschaftliche Bedingungen anpassen, um ein Teil des globalen marktwirtschaftlichen Systems zu werden. Die meisten dieser Länder haben eine Mitgliedschaft an der Europäischen

Union angestrebt, wofür sie ihre politischen Systeme demokratisieren und marktwirtschaftliche Prinzipien einführen mussten. Im zweiten Kapitel werden unterschiedliche theoretische Ansätze vorgestellt, die diesen Wandlungsprozess beleuchten und eine Erklärung dafür suchen, warum die meisten postkommunistischen Länder im Prozess der Demokratisierung mit Schwierigkeiten konfrontiert wurden. Es wird auch eine Typologie unterschiedlicher Arten postkommunistischer Länder dargestellt, wobei versucht wird, den Platz Bulgariens in dieser Typologie ausfindig zu machen.

Im Prozess des gesellschaftlichen Wandels spielen die Medien eine ganz besondere Rolle. Im Fall der postkommunistischen Länder haben sie einerseits den Prozess der Demokratisierung vorangetrieben, andererseits waren sie selbst Gegenstand dieser Transition. In **Kapitel 3** werden einige theoretische Überlegungen zur Rolle der Medien in den Transformationsgesellschaften, sowie zum demokratischen Wandel der Medien angestellt. Nach der politischen Wende sahen sich die zentral- und osteuropäischen Länder des ehemaligen Ostblocks vor die Frage gestellt, welches Medienmodell sie übernehmen wollen. Da die meisten eine EU-Mitgliedschaft angestrebt hatten, haben sich diese Länder meist an einem westeuropäischen Medienmodell orientiert. Obwohl dieses Modell eine sehr allgemeine Kategorie darstellt und praktisch jedes Land sein eigenes Medienmodell hat, wurde der demokratische westeuropäische Typus als Idealbild einer von der postkommunistischen Gesellschaft angestrebten Medienordnung betrachtet. Inwiefern sich die osteuropäischen Gesellschaften an ein Mediensystem westlichen Typus angenähert haben, wird danach beurteilt, inwieweit sie die Elemente, welche diese Medienordnung charakterisieren, auch in ihr Mediensystem integriert haben.

Kapitel 4 behandelt die Grundcharakteristika der Medienfreiheit und Unabhängigkeit, sowie notwendige Bedingungen für das Vorhandensein eines pluralistischen Mediensystems in einem Land. Da die Medien in Demokratien meist kommerzielle Medien sind und nach marktwirtschaftlichen Prinzipien funktionieren, sind sie einerseits auf Werbeeinnahmen und andererseits auf Interessen der Leser und Zuschauer angewiesen. Dieses Charakteristikum schafft laut McQuail unterschiedliche Abhängigkeiten der Medien. Diese müssen – um zu überleben – ihre Produkte gut verkaufen und sie daher attraktiv gestalten. Das Publikum neigt jedoch sehr oft dazu, Unterhaltungsangebote den anspruchsvolleren Inhalten vorzuziehen, was einerseits zu einer Angleichung der Medienangebote führt und andererseits die Qualität des Angebots senkt. Diese Tendenzen führen dementsprechend zu einer Senkung des Meinungspluralismus und zur Kommerzialisierung und Boulevardisierung der Medien. Daher ist eine Intervention des Staates im Me-

diensektor notwendig, um die Qualität der Inhalte und den Zugang einer vielfältigen Gesellschaft zu den Medien zu gewährleisten. Am Beispiel der bulgarischen Medien wird im Rahmen der vorliegenden Studie untersucht, inwiefern dieser einschränkende Einfluss des Marktes auf die Unabhängigkeit der Medien sowie die Qualität der Inhalte auch in Bulgarien vorhanden ist und ob zusätzlich noch andere Faktoren einschränkend auf die Freiheit der Presse in Bulgarien einwirken.

In **Kapitel 5** werden die Entwicklungen der bulgarischen Medien und insbesondere der Presse ab dem Zeitpunkt der politischen Wende des Jahres 1989 untersucht, sowie die aktuelle Situation der Medienlandschaft in Bulgarien kurz skizziert. Seit dem Ende des kommunistischen Regimes hat sich die bulgarische Medienlandschaft von ihren Grundzügen auf verändert. Nach den ersten eher chaotischen Jahren, in denen praktisch jeden Tag neue Medien am Markt erschienen, um am nächsten Tag gleich wieder für immer zu verschwinden, hat sich die Situation langsam stabilisiert. Neue Gesetze, die die Arbeit der Medien regulieren, sind verabschiedet worden und die Presse- und Meinungsfreiheit wurden 1991 in der Verfassung verankert. Im Laufe der Harmonisierung mit EU-Medienstandards wurde im Jahr 1998 ein Gesetz für Radio und Fernsehen verfasst und ein Rat für elektronische Medien ins Leben gerufen. Seit 2005 existiert in Bulgarien ebenfalls eine Ethikkommission, die für die Befolgung der ethischen Normen durch Journalisten zuständig ist. Der ethische Kodex, auf den sich diese Kommission beruft, ist von den meisten Medien in diesem Land unterschrieben worden. Dennoch gibt es immer noch Medien, die sich nicht an diesen Kodex halten.

Die aktuellen Tendenzen, die auf dem Pressemarkt zu beobachten sind, sind vor allem eine Boulevardisierung und Tabloidisierung der zentralen Zeitungen sowie eine stetig wachsende Bedeutung der echten Boulevardpresse, die aufgrund der größeren Auflagen, wirtschaftlich unabhängig geworden ist und dadurch an Autorität gewonnen hat. Ein weiteres wesentliches Charakteristikum der bulgarischen Presse sind die unklaren Eigentumsverhältnisse, die auch die Transparenz der Person hinter der Zeitung unmöglich macht. Ein drittes Kennzeichen des Marktes ist die Angleichung der Formate und Inhalte aufgrund finanzieller Schwierigkeiten der meisten bulgarischen Blätter, was eine Senkung des Meinungspluralismus zur Folge hat.

Kapitel 6 beinhaltet die Darstellung der empirischen Untersuchung, sowie Darstellung der Ergebnisse und Auswertung. **Kapitel 7**, das Fazit, schließt vorliegende Masterarbeit mit einer Diskussion der Forschungsergebnisse, ihrer Eingliederung in die aktuelle Forschungslage, sowie dem Ausblick hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen.

2. Grundlagen der Transformationsforschung

2.1 Begriffserklärung

Im Rahmen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den sich seit 1989 vollziehenden Prozessen in postkommunistischen Ländern existiert eine enorme terminologische Vielfalt, die genaue Begriffserklärungen notwendig macht. Die Politikwissenschaft unterscheidet zwischen vier Begriffen: Systemwandel, Systemwechsel, Transition und Transformation (vgl. Merkel: 1999: 74ff): Der Systemwandel wird durch eine grundlegende Veränderung der Funktionsweisen und Strukturen eines Systems charakterisiert. Dieser Prozess verläuft nicht abrupt, sondern evolutionär, wobei nicht eindeutig ist, ob er zu der Herausbildung eines neuen Systemtypus führt. Der Begriff „Systemwechsel“ bezeichnet Prozesse, die definitiv einen neuen Systemtypus hervorbringen (von Beyme/Nohlen 1995). Der Begriff Transition erlangte durch das Forschungsprojekt „transition to democracy“ internationale politikwissenschaftliche Bedeutung (vgl. Merkel 1999: 75f). Die Politologen Guillermo O’ Donnell, Philippe Schmitter und Lawrence Whitehead (1986) haben Mitte der achtziger Jahre ein Transitionskonzept entwickelt, das bei der Untersuchung der Demokratisierungsprozesse in Lateinamerika und Südeuropa angewandt wurde. Mit dem Begriff Transition wird in der Politikwissenschaft fast ausschließlich der Übergang von einem autokratischen zu einem demokratischen System bezeichnet. Der Begriff der Transformation, der für diese Arbeit von zentraler Bedeutung ist, wird von Merkel als Oberbegriff aller Formen, Zeitstrukturen und Aspekte des Systemwandels und Systemwechsels verwendet (vgl. ebd. 1999:76). Der Terminus Transformation im Kontext der Entwicklungsprozesse in Ost- und Mitteleuropa bezeichnet im Allgemeinen den „komplexen und vielschichtigen gesamtgesellschaftlichen Übergangsprozess von der kommunistischen zu einer neuen Ordnung“ (Hadamik 2003:15). Auf die Medien bezogen bezeichnet Transformation den Übergang von einer kommunistisch geprägten Medienordnung zu einem neuen Typus des Mediensystems mit neuen Strukturen und anderen Steuerungsmechanismen (vgl. ebd. 2003:15).

2.2 Transformationstheorien

Eine allgemein gültige Transformationstheorie ist bislang noch nicht entwickelt worden, dennoch hat die Transformationsforschung schon vieles erreicht: Es wurden in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen Ansätze entwickelt, die einzelne Aspekte der Transformationsprozesse

zu erklären versuchen und die bis zu einem gewissen Grad ebenfalls geeignet sind, die Prozesse des Medienwandels systematisch zu erklären (vgl. Hadamik 2003: 23). Gegenwärtig lassen sich vier große Theorienstränge in der Transformationsforschung unterscheiden: System-, Struktur-, Kultur-, und Akteurstheorien (vgl. Merkel 1999:78). Im Folgenden sollen diese vier Theorieansätze kurz dargestellt werden.

2.2.1 Systemtheorien

Die Systemtheorie lässt sich bezüglich der Transformationstheorien in drei unterschiedliche Zweige aufteilen: die frühe soziologische Systemtheorie nach dem Verständnis von Parsons, die autopoietische Wende durch Luhmann, sowie die Modernisierungstheorie, die auch ökonomische, soziale und politische Aspekte in Betracht zieht. Systemtheoretische Ansätze sind bei der Erklärung von Transformationsprozessen besonderes dann hilfreich, wenn die für die Prozesse der Transition ursächlichen Dysfunktionen des alten (autokratischen) Systems und die sozioökonomischen Bedingungen des neuem (demokratischen) Systems analysiert werden sollen (vgl. Merkel 1999:78).

2.2.1.1 Die Systemtheorie Parsons

Mit seinem Theorem der funktionalen Differenzierung legte Talcott Parsons den Grundstein der modernen soziologischen Systemtheorie. Anhand dieses Theorems lässt sich die Entwicklung von traditionellen zu modernen Gesellschaften als Ausdifferenzierung von sozialen Teilsystemen beschreiben. Die Modernisierung einer Gesellschaft erfolgt laut Parsons durch die Ausdifferenzierung von vier zentralen Funktionssystemen: Wirtschaft, Politik, soziale Gemeinschaft und Kultur. Die Gesellschaften können nur dann das Niveau ihrer Anpassungskapazität an die Umwelt und damit ihre eigene Existenz sichern, wenn sie bestimmte „evolutionäre Universalien“ ausbilden. Zu den wichtigsten Universalien, die für moderne, funktional differenzierte Gesellschaften unablässig sind, zählen Bürokratie, Marktorganisation, universalistische Normen im Rechtssystem, demokratisches Assoziationsrecht und allgemeine freie Wahlen (vgl. Parsons 1969:57 in Merkel 1999:79). Wenn einige dieser zentralen Universalien fehlen, ist das politische System nicht mehr fähig, die notwendige Selektionsleistung der Reduktion der ansteigenden Umweltkomplexität zu erbringen. Damit wird seine Legitimität untergraben und das System wird instabil. Demokratische Strukturen und Verfahren sind also unverzichtbare Universalien, damit Wandel sich in Richtung einer moderneren Gesellschaftsstufe vollzieht (vgl. Merkel 1999:79).

In den osteuropäischen Gesellschaften wurde die funktionale Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Teilsysteme durch die kommunistischen Herrschaftseliten allerdings behindert. Wirtschaft, Kultur und soziale Gemeinschaft wurden der Kontrolle der Politik unterstellt, damit sie sich nicht autonom entwickeln würden, was längerfristig zu einer Dezentralisierung der Informations- und Machtressourcen und dadurch zu einem Kontroll- und Herrschaftsverlust geführt hätte. Je stärker jedoch eine „totalitäre“ politische Durchdringung der Gesellschaft realisiert wird, desto stärker wird die funktionale Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Teilsysteme behindert. Die totalitäre Durchdringung der Gesellschaft erleichtert also die Herrschaftskontrolle für eine bestimmte Zeit, führt allerdings längerfristig zu einem Zusammenbruch des Systems (vgl. Merkel 1999:80).

2.2.1.2 Die autopoetische Systemtheorie Luhmanns

Das Parsons'sche Theorem der funktionalen Differenzierung wurde von Luhmann weiter entwickelt. Laut Luhmann kann kein Funktionssystem ein anderes ersetzen oder auch nur entlasten (vgl. Luhmann 1986:207). Dies hat ebenso für die Politik im Bezug auf die anderen gesellschaftlichen Teilsysteme Gültigkeit. Nach Luhmann besitzt jedes gesellschaftliche Teilsystem einen eigenen basalen Kommunikationscode, der sich von den Codes der anderen Systeme grundsätzlich unterscheidet. Dieser wirkt dann wie eine „natürliche Autonomiesicherung“ (Luhmann 1984:81), die sie gegen Übergriffe anderer Codes (etwa jenen des politischen Systems) zumindest teilweise schützt. Wenn solche Übergriffe seitens des politischen oder des religiösen Teilsystems jedoch erzwungen werden, wie es in den kommunistischen Systemen der Fall war, müssen solche Gesellschaften auf die Vorteile der funktionalen Ausdifferenzierung verzichten (vgl. ebd. 1984:81). Je stärker ein politisches Regime zu totalitären Praktiken tendiert, umso mehr wird daher die für die Effizienzsteigerung notwendige weitere funktionale Differenzierung gesellschaftlicher Teilsysteme wie dem Wirtschafts-, Rechts- und Wissenschaftssystem behindert. Wenn eine solche politische Kontrolle über längere Zeitperioden insbesondere auf das Teilsystem der Wirtschaft ausgeübt wird, führt dies zur Effizienzminderung, zur Regression ökonomischer Wohlfahrtsentwicklung und damit zu Legitimationsverlusten des politischen Systems. Diese Effekte konnten aber auch auf alle anderen Teilsysteme des einst real existierenden Sozialismus beobachtet werden (vgl. Merkel 1999:81f.).

Die künstliche Installierung des Staates als die allumfassend zuständige Spitze der Gesellschaft führte zu einer zu engen Koppelung der einzelnen Teilsysteme an die Politik. Dies brachte Effi-

zizienzverluste und Funktionskrisen in den gesellschaftlichen Teilbereichen – insbesondere der Wirtschaft – mit sich, welche sich negativ auf das politische System auswirkten. Nachdem die Menschen ihre Freiheit verloren hatten, folgte nun auch der Verlust ausreichender materieller Versorgung. Als diese stagnierende wirtschaftliche Situation immer stärker spürbar wurde, sank auch die Anpassungsbereitschaft der Bevölkerung an das kommunistische System (vgl. Merkel 1999:82).

Die zentrale These der Systemtheorie lautet also: Die Verhinderung der funktionalen Differenzierung von gesellschaftlichen Teilsystemen führt längerfristig zu Effizienz- und Legitimationskrisen, die die Stabilität solcher Systeme unterminieren. Systemdestabilisierende Entwicklungen ergeben sich ebenfalls, wenn die funktionale Differenzierung durch die autokratischen Eliten gefördert wird. Diese Entwicklung hat kein Ansatz besser herausgearbeitet als die Modernisierungstheorie, die in den sechziger Jahren entwickelt wurde (vgl. Merkel 1999:82f.).

2.2.1.3 Die Modernisierungstheorie

Die modernisierungstheoretisch orientierte Demokratieforschung geht auf Seymour Lipset zurück, der seinen Ansatz auf grundlegende Theoreme von Talcott Parsons stützte. Die wirtschaftliche Entwicklung und Überwindung von Not und Armut ist laut Lipset die wichtigste Bedingung für den Erfolg eines Demokratisierungsprozesses in einem Land. Lipset stellt also eine klare Wechselbeziehung zwischen den sozioökonomischen Entwicklungsstufen und der Demokratiefähigkeit einer Gesellschaft fest. Ein ansteigender Wohlstand sowie eine gerechtere Verteilung der Ressourcen in einer Gesellschaft mäßigen den Klassenkampf und den politischen Extremismus der unteren sowie der oberen Schichten. Als Nebeneffekt erfolgreicher wirtschaftlicher Entwicklung wächst die Neigung der Bürger, sich an zivilen Vereinigungen zu beteiligen (vgl. Lipset 1983:31ff.). Obwohl die Modernisierungstheorie zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Ansätzen gehört, weist sie auch einige Mängel und Blindstellen auf: Erstens wird sie dafür kritisiert, dass sie keine Erklärung für die Ursachen von Demokratisierungsprozessen in unterentwickelten Gesellschaften liefern kann. Zweitens vermag sie nicht den Zusammenbruch demokratischer Systeme in sozioökonomisch relativ hoch entwickelten Gesellschaften wie beispielsweise Deutschland oder Österreich zu erklären. Schließlich kann die Modernisierungstheorie keine fundierten Aussagen über demokratiefördernde oder demokratiehinderliche kulturelle und religiöse Kontexte machen (vgl. Merkel 1999:88).

Wie wahrscheinlich der Beginn demokratischer Transformationsprozesse in einem Land ist, wann und unter welchen Umständen eine Demokratie etabliert und erhalten werden kann, obliegt also nicht nur der Erklärungskraft der Modernisierungstheorie. Um diese Prozesse in der Tiefe zu untersuchen, müssen Argumenten aus anderen theoretischen Traditionen herangezogen werden, ohne jedoch die wertvollen Erkenntnispotentiale der Modernisierungstheorien zu verlieren. Dabei sind insbesondere solche Theorien zu beachten, die die offen gelassenen Leerstellen zwischen sozioökonomischen Voraussetzungen und politischem Handeln zu überbrücken schaffen. Die Strukturalistischen Transformationstheorien sind dafür besonderes gut geeignet (vgl. Merkel 1999:89).

2.2.2 Strukturtheorien

2.2.2.1 Der neomarxistische Strukturalismus

Die Strukturtheorien beschäftigen sich nicht nur mit den sozioökonomischen Voraussetzungen der Transformationsprozesse, sondern auch mit dem politischen Handeln der darin involvierten Akteure. Der Erfolg oder Misserfolg von Demokratisierungs- und Konsolidierungsprozessen wird als Ergebnis langfristiger Verschiebungen in den Machstrukturen einer Gesellschaft betrachtet (vgl. Merkel 1999:90). Mithilfe von historisch-qualitativen Vergleichen versuchen strukturalistisch orientierte Forscher Faktoren herauszufiltern, die auf die Entwicklung einer Gesellschaft in Richtung Diktatur oder Demokratie Einfluss haben (vgl. Moore 1969:9 in Merkel 1999:90). Gegenteilig zu den Annahmen der klassischen soziologischen Modernisierungstheorie betont der Strukturalismus, dass mehrere Pfade zur Modernisierung einer Gesellschaft führen können. Demokratie wird hier nicht als zwangsläufiges, sondern nur als ein mögliches Ergebnis von Veränderungen in den sozialen- und Machtverhältnissen in einer Gesellschaft betrachtet (vgl. Merkel 1999:90). Ob es zur Etablierung einer Demokratie kommt, hängt von strukturalistischer Perspektive aus gesehen von folgenden fünf Faktoren ab (Moore 1969:495 in Merkel 1999:90): der Machtverteilung innerhalb der Eliten, der ökonomischen Basis der agrarischen Oberschicht, der Konstellation von Klassenkoalitionen, der Machtverteilung zwischen den sozialen Klassen und der Autonomie des Staates gegenüber den dominanten Klassen. Moore sieht das Wirtschaftsbürgertum als die treibende gesellschaftliche Kraft der demokratischen Entwicklung (vgl. Moore 1969:481 in Merkel 1999:90). Die Bourgeoisie kann allerdings nur dann einen demokratiefördernden Einfluss haben, wenn sie gegenüber der Landaristokratie über ausreichende wirtschaftliche Unab-

hängigkeit verfügt und nicht in einen Klassenkonflikt mit der aufstrebenden Arbeiterschaft und dem Kleinbauerntum gedrängt wird (vgl. Moore 1969:495 in Merkel 1999:90).

Aufbauend auf den theoretischen Prämissen Moores haben Rueschemeyer/Stephens/Stephens (1992) dessen strukturalistischen Überlegungen weiterentwickelt. Die Ausgestaltung der Machtbeziehungen zwischen Staat und sozialen Klassen, zwischen den Klassen selbst und den transnationalen Einflüssen auf diese Beziehungen, sind laut der drei Autoren für die Demokratisierung eines Staates entscheidend (vgl. Rueschemeyer/Stephens/Stephens 1992:6). Sie haben zwei Variablen herausgearbeitet, die die Chancen zur Etablierung und Konsolidierung einer Demokratie beeinflussen (vgl. ebd. 1992:47): Erstens sind Klassenstrukturen und –koalitionen von wesentlicher Bedeutung für die Demokratisierung einer Gesellschaft. Die Autoren betrachten die Klasse der Großgrundbesitzer als das größte Hindernis und die Arbeiterklassen als den eigentlichen Motor demokratischer Entwicklung (vgl. ebd. 1992:6). Nur wenn die Klasse der Großgrundbesitzer ihre politisch und ökonomisch dominierende Position verliert, wird Demokratie möglich. Die zweite Variable, welche auf den Demokratisierungsprozess bedeutend einwirkt, ist das Machtverhältnis zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Je größer die Kontrolle der Staatseliten auf die Ressourcen ist und je mächtiger sie den Staatsapparat repräsentieren, umso besser sind Autonomie und Eigeninteressen des Staates gesichert und desto wahrscheinlicher ist, dass ein autoritäres Regime herausgebildet wird. Wenn dagegen in der Zivilgesellschaft autonome Organisationen wie Parteien und Verbände präsent sind, schaffen diese ein Gegengewicht zum Staat. Dadurch werden die Chancen einer erfolgreichen Demokratisierung des politischen Systems wesentlich vergrößert (vgl. Rueschemeyer/Stephens/Stephens 1992: 275ff.).

2.2.3 Kulturtheorien

Kulturtheorien stellen religiös-kulturelle Faktoren und ihre Wirkung auf die gesellschaftliche Entwicklung in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung. Die Frage nach den kulturellen und zivilisatorischen Voraussetzungen der Demokratie wurde im Essay von Samuel Huntington „The Clash of Civilizations“ (1993) thematisiert. Laut Huntington sind die Kulturen Westeuropas, Lateinamerikas und Japans mit westlichen Demokratieformen als kompatibel zu betrachten. Dagegen gelten seiner Ansicht nach die konfuzianischen und islamischen Kulturen als demokratieunfähig. Die slawisch-orthodoxe, die hinduistische und die afrikanische Kulturen liegen dazwischen (vgl. Huntington 1991:300 in Merkel 1999:100f.).

Neben den religiösen Kulturen spielen auch gesellschaftliche Werte, soziale Traditionen und die historischen Erfahrungen einer Gemeinschaft eine wesentliche Rolle. Die formalen politischen Institutionen sind instabil und nicht ausreichend „institutionalisiert“, wenn ihnen die gesellschaftliche Unterfütterung durch eine demokratiefreundliche Zivilkultur fehlt. Junge Demokratien sind mit dem Problem konfrontiert, dass - während Verfassungen, politische Institutionen, Parteien und Verbände auch kurzfristig konstruiert werden können -, demokratiestützende Werte und Verhaltensweisen der Gesellschaft erst in langfristigem zivilgesellschaftlichem Engagement gelernt und habitualisiert werden (Putnam 1993). In diesem Prozess der Herausbildung wechselseitigen Vertrauens und bürgerlichen Engagements zivilisiert eine solche Gesellschaft die politischen Institutionen der Demokratie und macht sie wirksam. Das historisch akkumulierte soziale Kapital steigert also die Stabilität, Effizienz und Qualität demokratischer Systeme. Je mehr soziales Kapital in einer Gesellschaft vorhanden ist, umso wahrscheinlicher ist, dass autokratische Systeme nicht überleben und demokratische Ordnungen sich konsolidieren können (vgl. Merkel 1999:101).

2.2.4 Akteurstheorien

Die Modernisierungs-, Kultur-, und Strukturtheorien allein liefern keine Erklärungen im Hinblick auf die konkreten Realisierungschancen der Demokratie in zeitlicher und kontextueller Dimension. Die Akteurs- und Handlungstheorien bringen in diesem Bereich zusätzlichen Erkenntnismöglichkeiten. Im Gegensatz zur Modernisierungstheorie der Kulturalisten und Strukturalisten, bewegen sich Akteurstheorien auf der Mikroebene der handelnden Akteure. Dadurch durchbrechen sie die bisher statische Betrachtung der Bedingungen erfolgreicher Demokratisierung (vgl. Merkel 1999:102). Im Unterschied zum Determinismus anderer Transformationstheorien betonen die Akteurstheorien die Unbestimmtheit politischen Handelns im Hinblick auf die Systemtransformation. Sie betrachten die Entscheidung für oder gegen die Demokratie als das Ergebnis einer sich ständig neu konstituierende Definition wahrgenommener Präferenzen und Handlungsmöglichkeiten durch die relevanten Akteure. Der Ausgang von Transformationsprozessen ist deshalb aus der Perspektive der Akteurstheorien von den subjektiven Einschätzungen, Strategien und Handlungen der relevanten Akteure abhängig (vgl. Przeworski 1986; 1991 in Merkel 1999:102). In der akteurstheoretischen Forschung lassen sich zwei Hauptströmungen erkennen: die deskriptiv-empirische Strömung (O'Donnel/Schmitter 1986) und der deduktiv vorgehende rational Choice-Ansatz (Przeworski 1986, 1991 in Merkel 1999:102). Der erste Theorienstrang betrachtet die Liberalisierung des alten Regimes und dessen Einwilligung zur Einführung von

Reformen vor allem als Resultat rationaler Kostenkalküle auf Seiten des alten Regimes (vgl. Merkel 1999:103). Laut Robert Dahl (1971:15f) entschließen sich Regimeeliten dann zur Demokratisierung, wenn die von ihnen erwarteten Repressionskosten höher wären als die angenommenen Kosten der Demokratisierung. Transformationsphasen sind durch große politische Ungewissheit gekennzeichnet: die genauen Machtverhältnisse sind den Akteuren nicht bekannt und ständige Änderungen der politischen Regeln und Strategien charakterisieren solche Phasen. Demokratisierung bedeutet daher die Umwandlung dieser „Ungewissheiten“ in „Gewissheiten“. Dabei werden häufig Herrschaftspakte zwischen den relevanten Akteuren geschlossen, in denen die Grenzen und Inhalte der Demokratisierung definiert werden (vgl. Kraus 1990:191 in: Merkel 1999:104). Pakte kommen meist dann zustande, wenn weder die autoritären Eliten noch die oppositionellen Führer über genügend Ressourcen verfügen, um ihre Interessen allein durchsetzen zu können. Trotz ihres undemokratischen Charakters werden solche Konstellationen aus der Perspektive der akteurstheoretisch orientierten Transformationsforschung als wünschenswert angesehen, da sie durch die Eindämmung politischer Konflikte die Chancen der demokratischen Konsolidierung erhöhen (vgl. O'Donnell/Schmitter 1986:38ff. in Merkel 1999:104f.).

Laut Rational-Choice-Ansatz greift die Beschreibung der Akteure allein nach ihren Interessen und Strategien zu kurz (vgl. Przeworski 1986:52ff. in Merkel 1999:105). Dieser betrachtet die Liberalisierung des autokratischen Systems viel mehr als Abfolge wechselnder strategischer Situationen (vgl. ebd. 1992:106 in Merkel 1999:105). Jede dieser Situationen ist durch die Konfiguration bestimmter politischer Kräfte mit unterschiedlichen Interessen gekennzeichnet, die wiederum Resultate vorhergehender Aktionen sind. Veränderungen von einer Situation zur nächsten kommen durch Akteurshandlungen zustande, an deren Ende entweder Demokratie oder erneute Repression entstehen kann (vgl. ebd.: 1992:106 in Merkel 1999:105).

2.3 Die Periodisierung von Transformationsprozessen

Der Ansatz der Periodisierung, also der Definition von Transformationsstufen, ist bei der Analyse von Transformationsprozessen von zentraler Bedeutung. In der Politikwissenschaft unterscheidet man zwischen drei Phasen des Systemwechsels, wobei sich die einzelnen Stufen der Transformation durchaus überschneiden können. Diese drei Phasen sind das Ende des autokratischen Regimes, der Institutionalisierung, sowie schließlich der Konsolidierung der Demokratie (vgl. Merkel 1999:120).

1. Phase: Das Ende eines autokratischen Regimes

Die Ablösung eines autokratischen Systems kann laut Merkel (1999:129ff.) nach sechs unterschiedlichen Verlaufsmodi erfolgen: Die langandauernde Evolution, der vom alten Regime gelenkte Systemwechsel, der von unten erzwungene Systemwechsel, der ausgehandelte Systemwechsel, der Regime-Kollaps und der Zerfall und die Neugründung von Staaten. Nach diesem Modell verlief die Ablösung des autokratischen Systems in Bulgarien nach dem Modus des vom alten Regime gelenkten Systemwechsels. Bei einem ausgehandelten Systemwechsel entsteht eine Pattsituation zwischen den Regimeeliten und der Regimeopposition, da keine Seite genügend Macht besitzt, um die neue Herrschaftsordnung allein zu bestimmen. Ein ausgehandelter Systemwechsel kommt dann zustande, wenn beide Seiten rational agieren. Bei einem von alten Regimeeliten gelenktem Systemwechsel wird der Transformationsprozess von Repräsentanten der herrschenden Eliten im autoritären System initiiert und in seiner weiteren Entwicklung kontrolliert. Ein Systemwechsel, der von unten erzwungen wird, weist folgende Charakteristika auf: es kommt zu keinen Verhandlungen zwischen den Regimeeliten und der Opposition und der Ablösungsprozess der bisherigen Machthaber verläuft relativ schnell. Vom Kollaps eines autokratischen Systems ist dann die Rede, wenn der Zusammenbruch des alten Systems abrupt geschieht. Dafür sind zumeist äußere Ursachen wie zum Beispiel Kriege verantwortlich. Der fünfte Modus der Systemtransformation bezeichnet den Zerfall eines autokratischen oder totalitären Imperiums und die Entstehung neuer Staaten. Diesen wird die Chance eröffnet, sich aus Demokratien zu entwickeln (vgl. Merkel 1999:130ff.)

2. Phase: Die Institutionalisierung der Demokratie

In dieser Phase wird der künftige Typ des Regierungssystems bestimmt. Sie wird durch die Etablierung neuer demokratischer Institutionen gekennzeichnet, wobei die handelnden Akteure beim Aufbau des neuen Systems über sehr viel Spielraum verfügen. In dieser Phase sind die Instabilität und das Risiko des Scheiterns der Demokratisierung besonderes groß (vgl. ebd. 1999:137).

3. Phase: Die Konsolidierung der Demokratie

Wann genau die Phase der Konsolidierung beginnt, wird in der Politikwissenschaft unterschiedlich aufgefasst, da nicht eindeutig definieren ist, wann eine Demokratie als konsolidiert gelten

kann. In der Transformationsforschung sind sowohl minimalistische als auch sehr weit reichende Konzepte der demokratischen Konsolidierung zu finden. Die von Robert Dahl im Jahr 1971 formulierte Definition der Demokratie gehört zu den minimalistischen Konsolidierungskonzepten (vgl. Hadamik 2003:26). Dazu zählen acht institutionelle Garantien: 1. Assoziations- und Koalitionsfreiheit; 2. Recht auf freie Meinungsäußerung; 3. Recht zu wählen; 4. Recht, in öffentliche Ämter gewählt zu werden; 5. Recht politischer Eliten, um Wählerstimmen und Unterstützung zu konkurrieren; 6. Existenz alternativer, pluralistischer Informationsquellen; 7. freie und faire Wahlen sowie 8. Institutionen, die die Regierungspolitik von Wählerstimmen und anderen Ausdrucksformen der Bürgerpräferenzen abhängig machen (vgl. Dahl 1971:3 in Hadamik 2003:26f.)

Maximalistische Konzepte beinhalten mehrere Stufen der Konsolidierung. Nach der konstitutionellen Konsolidierung, welche die Herausbildung der zentralen politischen Verfassungsinstitutionen bezeichnet, muss eine repräsentative Konsolidierung hervorgerufen werden, welche sich auf die Formierung von Parteien und Interessensverbände bezieht. Die Verhaltenskonsolidierung stellt eine dritte Stufe dar. Diese Ebene bezieht sich auf das Agieren informeller Akteure: Militär, Großgrundbesitzer, Finanzkapital, Unternehmer, Bewegungen und Gruppen. Die letzte Stufe dieses Konzepts nimmt Bezug auf die Konsolidierung der Zivilgesellschaft. Damit verweist Merkel auf die Etablierung einer Kultur der Staatsbürgerschaft, die als sozialer Unterbau der Demokratie dienen soll (vgl. ebd. 1999:146). Wann die Phase der Konsolidierung beginnt, ist aufgrund zahlreicher Definitionen, nicht so eindeutig zu bestimmen. Noch schwieriger ist zu definieren, wann der Prozess der demokratischen Konsolidierung zu Ende gebracht wird und ob ein solcher Zustand überhaupt erreichbar ist. Der gesellschaftliche Wandel, wurde in den letzten 20 Jahren im Laufe der Globalisierung stark beschleunigt.

2.4 Besonderheiten der Transformation in Osteuropa

Die oben behandelten Ansätze wurden zur Erklärung der Transformation in Ländern entwickelt, bei denen der Wandel ohne große Einflüssen von außen stattfand und die Prozesse der Transformation eindimensional, d.h. nur auf der Ebene des politischen Systems, verliefen. Bei den postkommunistischen Ländern waren die Rahmenbedingungen der Systemtransition komplexer als bei früheren Transformationswellen. Einerseits wurde der Systemwandel von außen beeinflusst, andererseits hat der Transformationsprozess auf mehrere Gesellschaftsebenen gleichzeitig stattgefunden, was den Prozess der demokratischen Konsolidierung einerseits verzögerte und andererseits in vielen Ländern zu einer Wirtschafts- und Sozialkrise führte. Der Zusammen-

bruch des Kommunismus in den Ländern des ehemaligen Ostblocks stellt in der Politikwissenschaft den Anfang der vierten Demokratisierungswelle dar. Im Gegensatz zu Lateinamerika und Südeuropa hat hier nicht nur ein Wandel der politischen Ordnung, sondern auch der wirtschaftlichen Strukturen und der gesellschaftlichen Mentalitäten stattgefunden (vgl. Merkel 1999:73). Dieses Phänomen ist in der Literatur als „Dilemma der Gleichzeitigkeit“ bekannt (vgl. Offe 1994:57). Die Stufen des Entwicklungsprozesses eines Staates - vom Nationalstaat über Kapitalismus zur Demokratie - die im Fall der westeuropäischen Ländern über Jahrhunderte bewältigt wurden, müssen in Osteuropa fast gleichzeitig verlaufen, was zu enorme Entscheidungslasten, sowie zu wechselseitigen Obstruktionseffekte führt. Offe (1994:65) bezeichnet dies als „Phänomen der wechselseitigen Blockade von Problemlösungen“.

Aus den Besonderheiten des Verlaufs der Transformationsprozesse in den postkommunistischen Ländern folgt, dass diese nur begrenzt mit den selben Erklärungsansätzen, wie sie für die Wandlungsprozesse im Südeuropa und Lateinamerika verwendet wurden, analysiert werden können (vgl. Offe 1997:31). Daher werden im Folgenden kurz einige Ansätze, die speziell auf die Transformationsprozesse in den postkommunistischen Ländern eingehen, dargestellt.

2.4.1 Erklärungsansätze zur Transformation in Osteuropa nach Sparks

Colin Sparks (1998) nennt vier spezifische Theorien, die sich gezielt mit den Prozessen der Transition in den Ländern Zentral- und Osteuropas auseinandersetzen: (1) Die „Totale Transformation“-Theorie begreift den Wandel als eine grundlegende Veränderung auf allen Gesellschaftsebenen - von der spirituellen bis zur ökonomischen. Diese Herangehensweise geht vor allem auf Francis Fukuyama (1992) zurück, wird aber sogar von vielen seiner Kritiker, wie beispielsweise Dahrendorf (1990), unterstützt. Dieser Betrachtungsweise zufolge stellen die Transformationsprozesse sowohl politische als auch soziale Revolutionen dar. (2) Die „Soziale (Konter)-Revolution“-Theorie legt großen Wert auf den Schwung, den Revolutionen dem ökonomischen Fortschritt gegeben haben. Die Konter-Revolution besteht also im Prozess der Abschaffung der alten sozialistischen Ökonomie und der Transformation der bürokratischen Kaste zu einer echten kapitalistischen Klasse. Laut dieser Theorie haben politische Veränderungen für den Transformationsprozess nur eine sekundäre Bedeutung. (3) Die Theorie der „politischen Revolution“ charakterisiert die Transformationsprozesse als einen Wandel vom staatskapitalistischen zum privatkapitalistischen System, wobei kein grundlegender Umbruch der Staatsmacht

oder der herrschenden Klasse stattgefunden hat. (4) Viertens erwähnt Sparks die „what Revolution“-Theorie. Diese argumentiert, dass der Kollaps des kommunistischen Regimes eigentlich zu keinen wesentlichen Veränderungen des politischen und sozialen Systems geführt hat und nicht wirklich als eine „Revolution“ bezeichnet werden kann (vgl. Sparks 1998: 80ff.).

2.4.2 Kulturelle und institutionelle Ansätze zur Transformation in Osteuropa

Einige Wissenschaftler halten ein kombiniertes Herangehen an das Thema für am besten geeignet, um die Transformationsprozesse in den Ländern des ehemaligen Ostblocks zu erklären, da die Prozesse, die beschrieben werden sollen, zu komplex und vielschichtig sind, um sie nur von einer Perspektive zu betrachten. (vgl. Jakubowicz 2004:55). Slavko Splichal (2001:35f.) hält traditionelle Evolutionstheorien mittlerer Reichweite, wie die Modernisierungstheorie, für ungeeignet, um die Substanz der Transformationsprozesse in Osteuropa zu erfassen. Dagegen findet er Gabriel Tardes Theorie der Imitation, basierend auf der Triade Erfindung, Imitation und Opposition, für sehr angemessen, um eine adäquate Erklärung des (r)evolutionären Wandel in den ex-kommunistischen Ländern bereitzustellen. Splichal argumentiert, dass die Entwicklungen in Zentral- und Osteuropa einen typischer Fall einer unilateralen Imitation darstellt, welche durch die Bemühungen der neu entstandenen kapitalistischen Ländern, der Europäischen Union beizutreten, intensiviert wird (vgl. Splichal 2001:37). Es ist offensichtlich, dass eine Imitation und gar Transplantation ausländischer Modelle beinahe immer an diverse Hindernisse stoßen und nur selten tatsächlich erfolgreich sein würde. Allerdings erst als importierte institutionelle Strukturen gescheitert waren, wurde den politischen Akteuren klar, dass sie den spezifischen kulturellen Hintergründen zu wenig Beachtung geschenkt hatten (vgl. Jakubowicz 2004:55).

Dies ist ein Grund, warum der Neo-Institutionalismus bei der Analyse der postkommunistischen Transformation besonderes beliebt ist. Dieser geht über den traditionellen Fokus auf das legislative System und die staatliche Organisation hinaus und definiert Institutionen als Spielregeln und Verhaltensmodelle, ausgehend von der Annahme, dass sowohl individuelle, als auch kollektive Akteure von solchen Verhaltensmodellen gesteuert werden (vgl. Krouwel/Verbeeck, 2001 in Jakubowicz 2004:55). Im Prozess der post-kommunistischen Transformation werden neue Organisationssysteme zuerst als ein Teil der sozialen top-down Konstruktionskomponenten der Transformation geschaffen. Die grundlegenden Elemente der Zivilisation und Kultur müssen später von der Gesellschaft eingeführt, verbreitet und internalisiert werden (vgl. Offe 1997 in Jakubowicz 2004:55). Diese Entwicklung ist in der Literatur als Institutionalisierung von Organisationen

bekannt. Damit wird der Prozess bezeichnet, bei dem Werte und Interessen, die sowohl für individuelles als auch für soziales Verhalten verantwortlich sind, zusammengefügt werden (vgl. Tolber/Zucker 1994).

2.4.3 Der path-dependency-Ansatz

Ein weiterer Ansatz, der die Logik der Transformationsprozesse in den post-kommunistischen Ländern zu erklären versucht, ist der *path-dependency* Ansatz. Einer der prominentesten Befürworter dieser Herangehensweise ist Claus Offe (1999), der argumentiert, dass man eine Vielzahl an Transformationspfaden für jedes Land erwarten kann, welches nicht nur durch 50 Jahren kommunistische Herrschaft determiniert ist, sondern auch durch ökonomische, politische und kulturelle Bedingungen, welche sich während der letzten 500 Jahren in diesem Land ausgeprägt haben (vgl. Jakubowicz 2004:56). Am Beispiel der Tschechoslowakei, der DDR, Ungarns, Polens, Bulgariens und Rumäniens entwickelte Offe (1994:243f.) fünf Jahre nach dem Zusammenbruch des Kommunismus eine Typologie, die unterschiedliche Aspekte umfasste und welche die Ländern in Mittel und Osteuropa in folgende drei Gruppen einteilte:

	Tschechoslowakei/ DDR	Polen/Ungarn	Bulgarien/ Rumänien
Dauer des Regimewechsels	kurz	lang	sehr kurz
Modus des Regimewechsels	Kapitulation der alten Elite	Parteikonkurrenz/Wahl (Polen ab 1990)	Kompromiss (Polen bis 1990)
geostrategische Lage	direkt an westeuropäische Ländern grenzend	Mittellage ¹	räumlich entfernt von Westeuropa
Industrieproduktion pro Kopf vor 1989	hoch	mittel	niedrig
Niveau der nationalen Integration	nicht vorhanden/prekär	hoch	fragmentiert
Repressionsniveau des alten Regimes	mittel	niedrig	hoch
Kontinuität der politischen und ökonomischen Eliten	niedrig	mittel	hoch
Tempo des institutionellen Wandels des ökonomischen Systems	rasch (Tabula rasa)	lang (Pakt-Transition)	verschleppter Elitenwechsel
Aussichten auf EU-Integration	eher günstig	entfernt	seht entfernt
Wirtschaftsreformen vor 1989	intensiv bis 1968, dann abgebrochen	kontinuierlich und nach 1968 zunehmend	sehr schwach
Geschichte der internen Opposition	schwach, spät einsetzend, Intellektuelle (Koooption/Emigration)	stark und kontinuierlich, zunehmend; Polen: Massenebene; Ungarn: Elitenebene	
Verfassungsentwicklung	Setzt erst nach der territorialen Reorganisation ein,	graduelle Revision der alten Verfas-	rasche Verabschiedung einer

¹ Hierbei muss angemerkt werden, dass Ungarn ebenfalls direkt an ein westeuropäisches Land grenzt, nämlich Österreich

	kein Referendum	sung, Referendum möglich	neuen Verfas- sung; Referen- dum durchgeführt
Umfang des privaten Sek- tors bis 1989	klein und abnehmend	groß und zuneh- mend	nicht vorhanden
konfessionelle Struktur	bedeutende protestanti- sche Elemente	römisch-katholisch	orthodox
Internationale Krisen, mili- tärliche Repression	dramatisch (1953, 1961, 1968)	mittel; Ungarn 1956; Polen 1981	
Vorwiegender Modus der gesellschaftlichen Integra- tion	ökonomisch	national	repressiv

Abbildung 1: Klassifikation postkommunistischer Länder (vgl. Offe 1994:243f.)

Diese Klassifikation stellt einige Aspekte dar, die bei der Analyse von Transformationsprozessen in postkommunistischen Ländern beachtet werden können, um Transformationspfade nachzuzeichnen. Der Vorteil derartiger Typologisierung besteht darin, dass sie imstande sind, anhand einer Auswahl historischer und politischer Voraussetzungen sowie sozioökonomischer und kultureller Variablen, verschiedene Typen von Ländern im postkommunistischen Raum zu identifizieren (vgl. Hadamik 2003:30). Diese Herangehensweise wird in Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit aufgegriffen, um die Charakteristika des bulgarischen Transformationspfades aufzuzeigen. Der allgemeine Transformationspfad ermöglicht wiederum Rückschlüsse auf Verflechtungen mit dem medienbezogenen Transformationsprozess und der Entwicklung des Mediensystems (vgl. Hadamik 2003:30f.).

3. Medien und Transformationsforschung

Die zentralen Fragen und theoretischen Ansätze, die im Zusammenhang mit der allgemeinen Transformation in postkommunistischen Ländern diskutiert werden und in den vorangegangenen Abschnitt dieses Kapitels behandelt wurden, bilden das theoretische Grundgerüst für die spätere Analyse der Transformation und des Entwicklungsprozesses des bulgarischen Mediensystems. Bevor auf die Entwicklung der bulgarischen Medien nach der politischen Wende näher eingegangen wird, werden in diesem Kapitel noch die theoretischen Grundlagen der Medientransformation erläutert. Dabei werden die zentralen Elemente eines medienbezogenen Transformationsprozesses, sowie die potentiellen Entwicklungsoptionen für ost- und mitteleuropäische Medien dargestellt.

Profunde Analysen zur Rolle der Medien während der Transformationsprozesse sind nach wie vor eher die Ausnahme. Das Interesse der theoretischen und empirischen Forschung in diesem Bereich konzentriert sich hauptsächlich auf die politischen und wirtschaftlichen Dimensionen des Systemwechsels. Obwohl es bis jetzt keine einheitliche Medientransformationstheorie gibt, werden ständig verschiedene Ansätze und Konzepte, die für die westeuropäischen Verhältnisse relevant sind, auf die mittel- und osteuropäischen Kontexte übertragen. Einige von ihnen können auch tatsächlich für die Erklärung der Medientransformation in Ländern wie Bulgarien verwendet werden (vgl. Indzhov 2005:30). Mit solchen Konzepten soll jedoch zunächst vorsichtig umgegangen werden. Medientransformationsforscherinnen wie Barbara Thomaß und Michaela Tzankoff (2001: 235ff.) warnen aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungen in Ost- und Westeuropa vor der Unvereinbarkeit der Maßstäbe, an denen die Medientransformation in den osteuropäischen Ländern gemessen werden soll. Eine weitere Gefahr bestehe laut beider Autorinnen in der Idealisierung des westlichen Medienmodells, mit dem die Mediensysteme in Osteuropa verglichen werden, denn die Postulate der Unabhängigkeit und Objektivität stellen auch im westlichen Mediensystem nur eine Fiktion dar. Die konsolidierten Demokratien im Westen sind ebenfalls nicht imstande, einen gleichberechtigten Zugang zur Repräsentation und Interessenvertretung in den Medien für alle gesellschaftlichen Gruppen zu gewährleisten.

3.1 Politik- und kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen

Die Probleme und Entwicklungsperspektiven von Medien in Transformationsgesellschaften lassen sich vor allem aus politikwissenschaftlicher und kommunikationswissenschaftlicher Sicht beschreiben und erklären, wobei bei den zwei Zugangsweisen unterschiedliche Fragestellungen und Hypothesen im Vordergrund stehen. Die Politikwissenschaft ist stärker als die Kommunikationswissenschaft normativ orientiert und richtet ihr Erkenntnisinteresse an normativen Standards und Sollwerten aus, an denen dann die Realität gemessen wird. In diesem Sinne werden Mediensysteme in Demokratien und in Transformationsgesellschaften, die eine demokratische Medienordnung anstreben, anhand solcher Sollwerte gemessen. Zum anderen richtet die Politikwissenschaft ihren Blick auf die konkreten gesellschaftlichen Akteure und ihre Interessen sowie Handlungsspielräume, die ihnen durch allgemeine Rahmenbedingungen gesetzt sind. Auf dieser Ebene werden die Steuerungsmöglichkeiten und Einflüsse der einzelnen Akteure, die im politischen Prozess beteiligt sind, untersucht. Zu diesen Akteuren zählen auch die Medien, die im Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse eine wichtige Rolle einnehmen (vgl. Thomaß/Tzankoff 2001: 236ff).

Aus diesen beiden Blickwinkeln der Politikwissenschaft - der Formulierung normativer Sollwerte und der Analyse von Interessen und Handlungen relevanter gesellschaftlicher Akteure - ergeben sich folgende Fragestellungen (vgl. ebd. 2001:239f.):

- Akzeptieren die politischen Akteure die Medien als Freiräume und betrachten diese sie als Forum, an dem prinzipiell alle Akteure teilnehmen dürfen?
- Hat sich eine neue Form der journalistischen Praxis entwickelt, die den Anforderungen demokratischer Meinungsbildung entspricht?
- Hat sich eine kritische Öffentlichkeit herausgebildet - als konstitutiver Bestandteil einer Zivilgesellschaft -, die Entwicklungen in den Medien, entsprechende Gesetzgebungen und Eingriffe seitens der Politik kritisch beobachtet?

Die Kommunikationswissenschaft hat im Rahmen ihrer bisherigen Ansätze und Modelle Schwierigkeiten damit, Medientransformationsprozesse zu erklären. Dennoch lassen sich auch aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht einige Fragestellungen herausarbeiten, deren Beantwortung zur Klärung der Rolle der Medien in Transformationsprozessen beitragen könnten. Dabei wären vor allem folgenden Fragen relevant (vgl. Thomaß/Tzankoff 2001: 244f):

- Wie weit ist der Konzentrationsprozess vorangeschritten, welchen Einfluss hatten die ausländischen Investoren und welche Rolle spielen sie in der Ausgestaltung des Mediensystems?
- Werden die Medien durch die Politik instrumentalisiert oder haben sie als eigenes System die Möglichkeit, die Bedingungen, nach denen die Politik zu funktionieren hat, zu beeinflussen?
- Wird die Mediengesetzgebung durch die staatlichen Akteure oder im Prozess der Selbstregulierung der Medien durch- und umgesetzt; ist der Prozess endogen entstanden oder aus dem Ausland importiert?
- Sind Fragen journalistischer Standards oder journalistischer Ethik Gegenstand eines Diskurses? Sind Institutionen vorhanden, die der journalistischen Selbstregulierung dienen?

Die Beantwortung dieser Fragen ist für die vorliegende Arbeit von grundlegender Bedeutung, da anhand dieser und noch weiterer Kriterien der Grad der demokratischen Konsolidierung eines Mediensystems bewertet und auch Schlussfolgerungen über die Pressefreiheit in dem betreffenden Land gezogen werden können.

3.2 Die Rolle der Medien in realsozialistischen Gesellschaften

„We need complete, truthful information. And the truth should not depend on whom it is to serve.“ (V.1. Lenin)

Um zu verstehen, was postkommunistische Transformation des Mediensystems bedeutet, ist es zunächst notwendig, die typischen Merkmale der kommunistischen Medienordnung in Betracht zu ziehen. Nur wenn die Ausgangssituation vor Transformationsbeginn bekannt ist, können Schlüsse über den Ablauf des Übergangsprozesses gezogen werden. Es ist vor allem zu beach-

ten, dass Medien im Kommunismus andere Funktionen erfüllen müssen als Medien in Demokratien. Im kommunistischen System galten die Medien vor allem als Instrumente der sozialen Mobilisierung und als Werkzeuge der Propaganda (vgl. Hadamik 2003:40). Karol Jakubowicz (2007:113) fasst die wichtigsten Merkmale von kommunistischen Medienordnungen folgendermaßen zusammen:

1. Staatsmonopol für Medien (Verbot oppositioneller Medien);
2. Finanzielle Kontrolle;
3. Administrative Kontrolle (Definition der Ziele von Medien, Kontrolle über Frequenzen und Druckbetriebe);
4. Monopol beim Pressevertrieb;
5. Funktionale Zuweisung für Medien: Hegemonie, Dominanz, ideologische Homogenisierung der Leser, Hörer und Zuschauer, Reproduktion der existierenden sozialen Ordnung);
6. Präventive Zensur (welche zur Selbstzensur führt);
7. Gesetzgebung, die kritischen (subversiven) Journalismus verbietet;
8. Barrieren zum internationalen Informationsfluss (Störung ausländischer Rundfunksender, Import- und Verbreitungsverbot ausländischer Publikationen).

Die kommunistische Medienordnung kann also vor allem durch den ideologischen Überbau, die Kontrolle und Lenkung sowie durch zentralistische und monopolistische Strukturen charakterisiert werden (Hadamik 2003:41). Die staatliche Haftung über Presse und Rundfunk lässt sich durch die politische, kulturelle und pädagogische Bedeutung der Medien für die Gesellschaft legitimieren. Aufgrund ihrer Erziehungs- und Propagandafunktionen wurden die Medien von den Führungseliten als Instrument der Übermittlung der Staatsideologie gesehen. Daher hatten alle Formen der Beeinflussung - sowohl externe durch staatliche Zensur als auch interne durch Selbstzensur - zum Ziel, den Beitrag der Medien zur Popularisierung der staatlichen Politik zu maximieren (vgl. Splichal 1994:27). Der Zugang zu Informationen wurde ebenfalls vom Staat kontrolliert. Das war einerseits durch das Monopol auf das Distributionssystem möglich, andererseits waren auch die Nachrichtenagenturen in der Hand der Parteiführung, die dafür sorgen musste, dass die veröffentlichten Informationen zunächst sorgfältig gefiltert werden (vgl. Milton 2000:75f.).

3.3 Typen von Mediensystemen

Durch die Instrumentalisierung der Massenmedien für die Ziele der kommunistischen Partei wurden Freiheit und Vielfalt - die zwei zentralen Prinzipien des demokratischen Medienmodells - ausgeschlossen (McQuail 1992). Da sich die meisten Transformationsländer Osteuropas an diesem Modell orientierten, war die Durchsetzung dieser Prinzipien die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Transformation (vgl. Thomaß 2001:40). In den westlichen parlamentarischen Demokratien ist die Beschreibung der Funktion von Massenmedien normativ begründet und findet sich in der Realpolitik meistens in legislativen Festschreibungen wieder. Dass Medien einen Informationsauftrag haben, einen Einfluss auf die Meinungsbildung ausüben und für Kritik und Kontrolle der Politik zuständig sind, gehört zum Grundinventar demokratischer Gesellschaften und wird auch in den entsprechenden Gesetzestexten geregelt. Durch die normative Beschreibung der Massenmedien werden zwar wertvolle Vorgaben gemacht, um unerwünschte Entwicklungen in diesem Bereich als solche beschreiben zu können, sowie um Korrektive anzumahnen, der Erklärungsgehalt solcher Definitionen ist jedoch eher gering. Anhand solcher normativen Beschreibungen der Funktionen von Massenmedien war es jedoch möglich, die Unterschiede verschiedener Pressesysteme analytisch zu fassen (vgl. Thomaß 2001:40). Das klassische Werk „Four Theories on the Press“ von Siebert, Peterson und Schramm (1956) folgt dieser normativen Argumentation der Medien-Gesellschafts-Analyse, stellt aber gleichzeitig auch ein Kategorienraster zu Verfügung, um westliche Mediensysteme von östlichen abzugrenzen. Auf Grundlage der Prämisse, dass Medien in ihrer Aufbau von den sozialen und politischen Bedingungen geprägt werden, unter welchen sie entstanden sind, werden vier Medienmodelle voneinander unterschieden: das Autoritarismus-Modell, das Liberalismus-Modell, das Sozialverantwortungsmodell und das Kommunismus-Modell (vgl. Weischenberg 1998:86). Die Unterschiede zwischen den einzelnen Modellen bestehen vor allem in den unterschiedlichen Normen und Zielen, die für ihre Funktionsweise festgelegt werden, welche wiederum Resultate spezifischer sozialphilosophischer Strömungen und technisch-ökonomischer Voraussetzungen darstellen (vgl. Thomaß 2001:40f.).

Das östlich-realsozialistische Modell ist durch „die staatliche Garantie eines nicht-kapitalistischen, parteilichen Charakters des sozialistischen Medien“ (Kleinstauber 1991:66 in: Thomaß 2001:41) charakterisiert. Diese Garantie konnte durch den Verlust der Autonomie des Mediensystems und ihrer Integration in das politische System gewährleistet werden. Wie bereits oben erwähnt, hatte der Staat das alleinige Monopol auf Produktion und Verbreitung von Hör-

funk und Fernsehen, Tageszeitungen und Nachrichtenagenturen waren ebenfalls in der Hand der jeweiligen Parteiführung. Außerhalb dieses geschlossenen Informationssystems kursierten in unterschiedlichem Ausmaß Publikationen aus dem Untergrund - die sogenannte *Samizdat*-Presse - die kontroverse politische Meinungen verbreiteten. Dieses von Propaganda und Agitation dominierte Medienangebot wurde durch Produkte westlicher Herkunft ergänzt, die in den einzelnen Ländern Osteuropas unterschiedlich stark verbreitet waren. Die Auflösung dieses Typus des östlich-realsozialistischen Mediensystems wurde durch die von Michael Gorbatschow forcierte Politik der „glasnost“ und „perestroika“ verursacht. Innerhalb dieser forderte man eine Öffnung der Medien hin zu kritischer Berichterstattung in Bezug auf Korruptionsfälle, Skandale und Mängel im wirtschaftlichen und politischen System (vgl. Thomaß 2001:40f.).

Im Prozess der Transformation der Medien sollte also zuerst eine Abkehr von den typischen Elementen der kommunistischen Medienordnung gemacht werden. In weiterer Folge mussten die Medien in der Gesellschaft neu positioniert werden, indem Elemente einer neuen Medienordnung eingeführt wurden. Diese Transformationsstufe stellt allerdings sowohl theoretisch als auch praktisch eine Herausforderung dar, da die Auflistung negativer Strukturmerkmale, die beseitigt werden müssen, leichter zu bewältigen ist als die Definition und Konstruktion eines brauchbaren Gegenentwurfs. Die theoretischen Fragen, die an dieser Stelle aufgeworfen werden, sind vielfältig (vgl. Hadamik 2003:41):

- Wie sollen die Strukturmerkmale einer neuen Medienordnung aussehen?
- Existieren eigene Konzepte für eine Reform oder müssen Reformkonzepte erst ausgearbeitet oder importiert werden?
- Können westliche Modelle beziehungsweise gewisse Elemente bestehender westlicher Mediensysteme in Osteuropa implementiert werden und wenn ja, in welchem Umfang?
- Sind Alternativen zur Adaptation westlicher Strukturelemente vorhanden?
- Wie soll die Medienordnung eines Landes verändert werden - abrupt und radikal (Tabula rasa) oder schrittweise?

3.4 Die Transformation der Medien aus systemtheoretischer Perspektive

Entscheidend an der systemtheoretischen Betrachtung des Mediensystems für das Verständnis der Medientransformation ist, dass das Mediensystem als Ergebnis des Prozesses der Ausdiffe-

renzierung einer Gesellschaft begriffen wird. In Transformationsgesellschaften findet ebenfalls eine solche Ausdifferenzierung statt. Nachdem Medien in realsozialistischen Gesellschaften ein Teil des politischen Systems waren, bedeutet Transformation für sie, dass sie eine Umplazierung in das gesellschaftliche System erfahren (vgl. Sandschneider 1995 in: Thomaß 2001: 43). Diese Umplazierung ist mit Umbrüchen im Mediensektor auf dreierlei Hinsicht verbunden (vgl. Hallenberger/Krzeminski 1994):

- Auf der organisatorischen Dimension geht es um eine strukturelle Umgestaltung. Die Medien sind nun ein autonomes Subsystem innerhalb der Gesellschaft, das eigene Organisationsstrukturen und Funktionslogiken aufweist. Diese Umgestaltung stellt einen komplexen Prozess dar, der von vielen Faktoren abhängig ist.
- Eine Ausdifferenzierung des Mediensystems findet darüber hinaus auf einer wirtschaftlichen Ebene statt: Die elektronischen Medien werden nach westeuropäischem Vorbild - zum Teil - in öffentlich-rechtliche Anstalten umgewandelt. Gleichzeitig entstehen kommerzielle Medien und damit private Unternehmen, die ihrerseits ein Teil des Wirtschaftssystems werden. In diesem entstehen wiederum ganz neue Industriezweige, wie beispielsweise die Werbebranche.
- Bei der dritten Dimension des Umbruchs im Mediensektor steht eine akteurstheoretische Perspektive im Vordergrund. Mit dem Funktionswandel der Massenmedien geht auch ein Rollenwechsel der Kommunikatoren einher. Statt als Propagandisten der Parteiideologie zu agieren, müssen sie nun ein neues Rollenselbstbild finden. Die Rezipienten erfahren ebenfalls einen Rollenwechsel, indem sie sich von sozialistischen Staatsbürgern zu Zuschauern und Kunden wandeln. Dieser Rollenwechsel der Akteure, die an der Massenkommunikation teilnehmen, wird von einem tiefgreifenden Wandel der politischen Kultur getragen, in dem das Verständnis von der Rolle der Massenmedien nur eine kleine Komponente darstellt. Die Organisation der Medien stellt die Folge einer politischen Entscheidung dar, die die Werte der Akteure widerspiegeln (vgl. UNESCO 1980:21 in Thomaß 2001:43f.).

3.5 Funktionen der Massenmedien

Um den Funktionswandel der Massenmedien nachvollziehen zu können, gilt es sich vor Augen zu halten, welche Funktionen diese in realsozialistischen und in demokratischen Systemen zu erfüllen haben und wie sich der Übergang konstituiert.

3.5.1 Funktionen der Massenmedien aus systemtheoretischer Perspektive

Beim demokratischen Medienmodell handelt es sich um eine normative Herangehensweise, bei der die Ziele und Zwecke der Medien in dem gesellschaftlichen System nur deskriptiv beschrieben werden. Die Systemtheorie liefert in dieser Hinsicht einen erheblichen Erkenntnisgewinn, indem sie die Funktionen der Massenmedien als Leistungen von Teilsystemen für das Gesamt- oder für andere Teilsysteme versteht. Diese Herangehensweise macht es möglich, Dysfunktionalitäten des Mediensystems festzustellen, die meist auch einen Einfluss auf die Funktionsweise des ganzen Gesellschaftssystems haben (vgl. Thomaß 2001:45f.). Aus dieser Perspektive heraus unterscheidet Weischenberg zwischen offenen und geschlossenen Mediensystemen, indem er sich dabei auf ihre normative Basis bezieht. „Offen“ bedeutet demnach, dass das Mediensystem als gesellschaftliches Teilsystem prinzipiell autonom ist - sowohl was den Umgang mit Informationsangeboten betrifft, als auch im Bezug auf Einflüsse aus anderen sozialen Subsystemen. Als „geschlossen“ gelten dagegen solche Mediensysteme, die der legalisierten Einflussnahme bestimmter gesellschaftlicher Teilsysteme unterliegen. Diese Einflussnahme wirkt sich auf das Mediensystem meist in Form einer Kommunikationskontrolle aus (vgl. Weischenberg 1998:105).

Auch Saxer betrachtet das Verhältnis von Medien und Gesellschaft von einer funktionalistischen Perspektive, indem er auf das Problemlösungs- und Schaffungsvermögen von Medienkommunikation und damit wiederum auf Funktionalität und Dysfunktionalität verweist. Die demokratische Medienkommunikation in entwickelten Mediengesellschaften kann seiner Ansicht nach durch Verrechtlichung der Medienkommunikation oder durch die Selbstregulierung der Mediensysteme optimiert werden. Jedoch bedeutet Optimierung für Saxer, bestimmte Leitideen zu verstehen, über die pluralistische Gesellschaften schwer einen Konsens herstellen können (vgl. Saxer 1998:57). Noch schwieriger ist es, einen Konsens über Leitideen der Medienkommunikation in Gesellschaften herzustellen, in denen eine Konsensbildung erst in einer Phase der Entwicklung steckt. In Transformationsgesellschaften ist darüber hinaus anzunehmen, dass Verrechtlichung die zunächst gewählte Praxis darstellt, da Selbstregulierung erst auf Grundlage der Erfahrung der unzureichenden Effizienz von Verrechtlichung entwickelt wird (Thomaß 2001:46).

3.5.2 Funktionen der Medien in sozialistischen Gesellschaften und Demokratien

Im Hinblick auf politische Primärfunktionen der Massenmedien für demokratische Gesellschaften sind folgende Funktionen zu nennen: (vgl. Schulz 1997:47):

- Informationsfunktion: Das Sammeln, Selektieren und Verbreiten von politischen Informationen, aufgrund derer politische Eliten und Bürger bestimmte Entscheidungen treffen;
- Herstellung von Öffentlichkeit;
- Bestimmung über den Zugang einzelner Akteure zu der Öffentlichkeit;
- Kritik und Kontrollfunktion: Die Medien machen Aussagen zum politischen Geschehen und nehmen damit Einfluss auf Erwartungen, die an das politische System gestellt werden;
- Die Medien stehen bei der Konstruktion von Ereignissen in Wechselwirkung mit dem politischen Geschehen.

Dass Massenmedien in sozialistischen Gesellschaften diese Funktionen nicht hatten ist naheliegend. Das Wissen um die tatsächlichen Leistungen, die die Medien in sozialistischen Gesellschaften zu erbringen hatten, reicht jedoch nicht aus, um einen vergleichbaren Funktionskatalog erstellen zu können (vgl. Downing 1996:65ff.). Unter den Hauptfunktionen der Massenmedien in kommunistischen Systemen - zumindest der sozialistischen Theorie zufolge - zählen auf jeden Fall die Mobilisierungs- und die Organisationsfunktionen. Die Aufgabe der Medien war also vor allem, begeisterte Unterstützung für die Parteiideologie hervorzurufen und das Vaterland zu verteidigen. Eine weitere wesentliche Funktion der sozialistischen Medien war die Erziehung des Publikums in der Lehre des Marxismus-Leninismus (vgl. Sparks/Reading 1998:43).

Die Frage nach dem Übergang richtet sich also auf den historischen Augenblick, an dem die Medien neue Leistungen erbringen müssen, diese jedoch aufgrund ihrer Eingebundenheit in das politische System nicht bereitstellen können. Die Auseinandersetzung mit den Funktionen der Massenmedien ist vor allem dann wichtig, wenn es zu untersuchen gilt, unter welchen Bedingungen die Konsolidierung des transformierten demokratischen Gesellschaftssystems aussichtsreich ist. Das würde bedeuten: Je nach Grad, nach dem Medien die oben aufgezählten Funktionen erfüllen, tragen sie zur Konsolidierung demokratischer Verhältnisse bei (vgl. Thomaß 2001:47).

3.6 Das Verhältnis von Politik und Medien

Damit die Medien ihre neuen Funktionen erbringen können, müssen allerdings auch bestimmte Voraussetzungen gegeben sein. Dabei geht es vor allem um politische Konstellationen, die die Erfüllung dieser neuen Aufgaben begünstigen oder behindern könnten. So ist zum Beispiel anzunehmen, dass die Präsenz einer oppositionellen Bewegung, an der auch Journalisten teilnehmen, die Kritikfunktion fördert. Desweiteren: Wenn sich eine Öffentlichkeit entwickelt hat, innerhalb derer die Kommunikation funktioniert, ist zu vermuten, dass die Kompromißbildung unterschiedlicher Reformkräfte begünstigt wird. Denn die Geschwindigkeit von Reformen ist vom Zustandekommen politischer Kompromisse abhängig. Diese Regel trifft natürlich auch für Reformen im Mediensektor zu. Solche Reformen sind jedoch wiederum von der Auffassung, die die jeweiligen Akteure von Rundfunk- und Pressefreiheit haben, abhängig. Spätestens hier wird deutlich, dass eine Klärung des Verhältnisses von Politik und Medien notwendig ist, also die Diskussion der Frage, inwieweit die Politik die Voraussetzungen für die Medien erzeugt, bzw. inwiefern die Medien einen Einfluss auf die Vorgänge in der Politik ausüben (vgl. Thomaß 2001:47).

Innerhalb der Kommunikationswissenschaft ist das Verhältnis von Medien und Politik Gegenstand der politischen Kommunikation. Diese beschäftigt sich mit der Frage, welche Rolle die Medien im politischen Prozess übernehmen und welchen Einfluss sie auf das politische Handeln ausüben. Weiteres untersucht die politische Kommunikation die Folgen von der Mediatisierung der Politik für die politischen Akteure. Dabei gilt es vor allem zu analysieren, welche Konsequenzen für die Politik entstehen, wenn diese sich zunehmend an Kommunikatoren, Rezipienten und Inhalten der Medien orientiert (vgl. Schulz 2008:13f.). Diese Frage kann auch für die Medien in Osteuropa gestellt werden, wenn davon ausgegangen wird, dass die Massenmedien in diesen Ländern den Effekt der Mediatisierung von Politik zu spüren bekommen haben (vgl. Thomaß 2001:48).

Die Beziehungen zwischen Medien und Politik sind Gegenstand zahlreicher Untersuchungen und werden von den einzelnen theoretischen Ansätzen ganz unterschiedlich interpretiert. Zunächst ist die Frage der hierarchischen Abhängigkeit beider Systeme zu stellen. Während die Dependenzthese annimmt, dass die Politik in die Abhängigkeit der Massenmedien geraten ist, behaupten Vertreter der Instrumentalisierungsthese, dass die Medien auf die Politik angewiesen seien. Die erste Position geht von der normativen Auffassung aus, dass politische Institutionen,

um ihre Funktionsfähigkeit zu sichern, einen hohen Grad an Autonomie brauchen und dass die Medien dementsprechend gegenüber Parlament, Regierung und staatlicher Verwaltung eine untergeordnete Rolle übernehmen sollten, indem sie als Forum für den politischen Diskurs, als Spiegel der öffentlichen Meinung, sowie als Informationskanäle dienen sollen (vgl. Schulz 2008:46). Dagegen behauptet Kepplinger (1985), dass sich das Verhältnis zwischen Medien und Politik umgekehrt hat, dass also die politischen Institutionen von den Medien abhängig geworden sind. Hintergrund dieser Entwicklung ist die zunehmende Dependenz, in der die politischen Institutionen von den Vermittlungsleistungen der Massenmedien in der zweiten Hälfte des 20ten Jahrhunderts geraten sind. Es haben darüber hinaus in letzter Zeit Machtverschiebungen zugunsten der Massenmedien und zu Lasten der Politik stattgefunden (vgl. ebd. 2008:46f.).

In der Gegenthese wird demgegenüber eine Abhängigkeit der Medien von der Politik postuliert. Laut Schatz (1978,1982) ist ein zunehmender Autonomieverlust der Massenmedien als Resultat von Instrumentalisierungsstrategien des politisch- administrativen Systems festzustellen. Die politischen Institutionen streben nach einer besseren Kontrolle über die Massenmedien, um dadurch Leistungsdefizite staatlicher Politik zu kompensieren. Diese Argumentation wird durch die empirische Untersuchung von Baerns (1985) unterstützt, in der die Autorin zu dem Ergebnis kommt, dass politische Öffentlichkeitsarbeit die Themen und das Timing medialer Berichterstattung kontrollieren könnte (vgl. Schulz 2008:47f.).

Für die Analyse von Transformationsgesellschaften sind beide Thesen als Beschreibung des Verhältnisses von Medien und Politik zu einem gewissen Grad plausibel. In der nachfolgenden empirischen Studie sind auch einige Beispiele für die Versuche der Politik zu finden, die Medien für ihre Zwecke zunutze zu machen. So eine Beziehung wird durch die Tatsache, dass Medien lange Zeit Instrumente der Politik waren, in jeden Fall begünstigt. Andererseits kann auch angenommen werden, dass gerade die Autonomisierung der Medien als eigenständiges System, neue Voraussetzungen für die Politik erzeugt, unter welchen die Politiker gezwungen werden, sich zunehmend nach den Regeln, die die neue Medienlandschaft für sie bereithält, zu verhalten. Ob die Politik in Transformationsgesellschaften auf die Medien angewiesen ist oder ob sie die Medien für ihre eigenen Zwecke instrumentalisiert, gilt in vergleichenden Studien für die einzelnen Ländern zu prüfen (vgl. Thomaß 2001:49). Wie dieses Verhältnis in Bulgarien aussieht, wird sich anhand der vorliegenden Analyse herausstellen.

Aus der Perspektive der akteursorientierten Transformationsforschung stellt sich das Problem von dem Verhältnis zwischen Medien und Politik folgendermaßen: Da die Eliten die wichtigsten Akteure sind, deren Erfolg von der Mobilisierung der Wähler abhängt, gilt es abzuklären, ob Medien ihnen allein als Hilfsmittel dienen, oder ob sie selbst als Akteure auftreten. Es stellt sich also die Frage, ob sie ihre eigenen Interessen verfolgen und entsprechende Strategien entwickeln, da sie schon während des kommunistischen Regimes vielfach instrumentalisiert worden waren. Die Medien sollten allerdings als eine Akteurskonstellation an sich betrachtet werden, in der verschiedene Interessen vereint sind. Alleine die Unterscheidung zwischen Medieneigentümer und Journalistinnen und Journalisten macht deutlich, dass die Medien nicht als ein einheitlich agierender Akteur präsentiert werden können (vgl. Thomaß 2001:49).

Aus systemtheoretischer Sichtweise werden die Beziehungen zwischen Medien und Politik mit einem funktionalen Ansatz erklärt, der die Leistungen der Massenmedien abstrakt formuliert und die Rahmenbedingungen des politischen Systems, für den die Massenmedien funktional sind, darstellt (vgl. ebd. 2001:49.). Demgegenüber hat der kausale Ansatz Wirkungen, Folgen und Reaktionen untersucht, welche die Medien innerhalb der Politik generieren (Schulz 2008:27ff.). Während der funktionale Ansatz den Gesamtzusammenhang zwischen den beiden Systemen zu erklären versucht, werden im kausalen Ansatz nur einzelnen Zusammenhänge analysiert, die an sich auch wertvolle Aussagen zu den Auswirkungen der Massenmedien liefern können. Noch liegen für die Transformationsgesellschaft eher wenige detaillierte Untersuchungen zu einzelnen Wirkungsaspekten vor. Es lassen sich daher noch keine generalisierenden Aussagen über die Wirkungen der Massenmedien unter den Bedingungen der Transformation machen (Thomaß 2001:49).

3.7 Machtdispersion und Vielfalt der Medienlandschaft

Die Demokratisierung einer Gesellschaft kann nur durch eine breite Streuung ihrer Machtressourcen ermöglicht werden. Diese Sichtweise schlägt sich in der Kommunikationswissenschaft in dem Vielfaltskonzept nieder (vgl. Bruck 1994, Hoffmann/Riem 1996 in Thomaß 2001:53). Hier stellen sich eine normative und eine funktionale Position gegenüber. Aus einer normativen Perspektive gehört Vielfalt zu einem Leitbild der Medienpolitik. Aufgrund der zahlreichen Akteure, die an der Entstehung eines solchen Leitbildes mitwirken, ist dieses allerdings sehr weich konstruiert. Die Vorstellungen der Akteure, wie dieses Leitbild zu realisieren ist, sind zudem sehr unterschiedlich und in Gesellschaften, in welchen eine Wertepluralität herrscht, auch schwierig

mit einer breit anerkannten Legitimation zu unterstützen (vgl. Jarren 1996:208). Trotz dieser Differenzen kann für westeuropäische Staaten festgestellt werden, dass Presse- und Medienfreiheit in den jeweiligen Verfassungen verankert ist. Indem sie sich an die Leitvorstellung halten, dass Medien vom Einfluss des Staates frei sein müssen und dass jeder das Recht haben muss, sich frei zu äußern und zu informieren, formulieren die verschiedenen Akteure medienpolitische Ziele, von denen die publizistische Vielfalt ein zentrales ist (vgl. Bruck 1994:43). Es besteht keine Einigkeit darüber, welche Medienordnung am besten geeignet ist, die publizistische Vielfalt zu gewährleisten. Bei Kopper/Rager (1994) sind mindestens sechs solcher Medienordnungen zu finden, welche unterschiedliche Dimensionen von Vielfalt betonen:

1. Medienordnungen, die auf Erhalt bestehender Markt-Pluralität zielen,
2. Medienordnungen, die den Marktzutritt neuer Anbieter erlauben,
3. Medienordnungen mit exakten Vorgaben für regionale oder inhaltliche Angebote,
4. Medienordnungen, die auf eine maximale Anzahl kleiner, selbstständiger Einheiten zielen,
5. Medienordnungen, die einige wenige, leistungs- und konkurrenzfähige Unternehmen vorsehen,
6. Medienordnungen mit möglichst geringer ausländischer Beteiligung.

Um beurteilen zu können, inwiefern in den Transformationsgesellschaften eine publizistische Vielfalt erreicht wurde, sollte zuerst geklärt werden, welche Medienordnung im Übergang in dem jeweiligen Land angestrebt und welche bislang realisiert wurde. Dem Vorbild der Vielfalt kann deswegen Funktionalität zuerkannt werden, da erst aufgrund der öffentlichen Übermittlung einer Vielzahl von Meinungen, Problemlösungsvorstellungen und Denkweisen, die in den Subsystemen einer Gesellschaft existieren, die Integrations- und Konfliktfähigkeit einer Gesellschaft bewahrt wird. Die Feststellung der Funktionalität von Vielfalt bringt Konsequenzen mit sich: Die unterschiedlichen Optionen, die Verfügungsgewalt über die Medien zu lenken, müssen medienpolitisch und juristisch abgesichert werden. Die Frage, welche Bedingungen die Entstehung von publizistischer Vielfalt begünstigen, stellt sich in Osteuropa allerdings erst nach einer Reihe von vorhergehenden Überlegungen (vgl. Thomaß 2001:54).

Es muss zunächst geprüft werden, ob der hier skizzierte Zusammenhang nicht nur für eine stabile Demokratie, sondern auch für eine Gesellschaft, die sich im Prozess der Transformation zu demokratischen Strukturen befindet, gültig ist. Es soll weiteres hinterfragt werden, ob eine Vielfalt der Akteure auch eine Vielfalt der medialen Angeboten hervorbringt, die zur Konsolidierung einer pluralistischen Medienordnung beitragen würde. Wenn dieser Zusammenhang tatsächlich

existiert, wie kann die Entstehung eines Leitbildes der Vielfalt von dem Hintergrund der vorhandenen Machtkonstellationen und Akteure in Transformationsgesellschaften erklärt werden? Dabei wäre es interessant in Erfahrung zu bringen, welche Akteure sich für die Überwindung realsozialistischer Strukturen eingesetzt haben und ob diese in der Transformationsphase die Macht haben, Vielfaltskonzepte im Sinne der Machtdispersion in den Medien zu etablieren. Die Gegenannahme dazu wäre, dass erst eine staatliche Medienpolitik, die die notwendigen Strukturen durch Gesetzgebung und Lizenzierung schafft, dazu führt, dass der ökonomische Wettbewerb auch die Entstehung eines publizistischen Wettbewerb fördern würde (vgl. Thomaß 2001:54f.). Obwohl das Hauptziel dieser Arbeit nicht die Beschreibung des Verlaufs der Transformation und der Ursachen für das Zustandekommen bestimmter medialer Strukturen in Bulgarien ist, sondern das Augenmerk auf die aktuelle Situation der medialen Vielfalt und Freiheit gerichtet ist, sind die historischen und politischen Hintergründe, die zur Etablierung der aktuellen Medienordnung in Bulgarien geführt haben, von wesentlicher Bedeutung für die Analyse.

3.8 Entwicklungsoptionen für postkommunistische Mediensysteme

Als das kommunistische System in Ost- und Mitteleuropa kollabierte, nahmen die meisten Länder in der Region eine Umstrukturierung ihrer Medienmodelle vor. Analog zu der Annahme, dass die Abwendung vom Kommunismus zwangsläufig eine Hinwendung zu einer demokratischen Ordnung, zu rechtsstaatlichen Verhältnissen und zu marktwirtschaftlichen Mechanismen mit sich bringen würde, wurde die Orientierung an westlichen Medienmodellen oftmals als eine selbstverständliche Entwicklungsoption für die postkommunistischen Medien betrachtet. Vor dem Hintergrund der Bestrebungen der meisten post-kommunistischen Länder nach einer „Rückkehr nach Europa“, erscheint eine solche Transformationsperspektive für die Medien nur logisch. Jedoch sollte diese nur als eine Entwicklungsgrundausrichtung begriffen werden, die eine Fülle an Entwicklungsoptionen zulässt (vgl. Hadamik 2003:42).

3.8.1 Die wichtigsten Entwicklungstendenzen

Um eine Umstrukturierung der Mediensysteme nach westeuropäischen Standards zu erreichen, waren vor allem drei grundlegenden Veränderungen notwendig (vgl. Jakubowicz 2004:56):

- Die Gewährleistung der Presse- und Meinungsfreiheit;
- Die Einführung von Marktmechanismen in das Mediensystem;

- Nachholen der Entwicklungen, welche die Medien in den stärker entwickelten Ländern unter den Bedingungen eines globalen Marktes erlebt hatten, sowie die Herausbildung einer Strategie als Reaktion auf die Herausforderungen der Informationsgesellschaft im 21. Jahrhundert.

Das einschneidende Charakteristikum der Mediensysteme in den postkommunistischen Ländern war, dass sie in einer sehr kurzen Zeit gleichzeitig mit Veränderungen auf vielen verschiedenen Ebenen konfrontiert waren. Wenn man die wichtigsten Tendenzen in der Entwicklung der Mediensysteme der postkommunistischen Länder auflisten würde, könnte man folgende Prozesse erkennen (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:16f.):

- De-Monopolisierung und teilweise Re-Monopolisierung;
- Kommerzialisierung der Mediensysteme (zusammen mit dem Aufstieg von Infotainment und Tabloidisierung politischer Inhalte);
- Veränderungen im Hinblick auf Medienfreiheit und –Unabhängigkeit;
- Demokratisierung der Medien;
- Veränderungen im Hinblick auf Medienvielfalt und -Pluralität;
- Professionalisierung der Journalisten;
- Entwicklung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks von den staatlichen Medien;
- Internationalisierung, Europäisierung und Globalisierung von Inhalt und Eigentum;
- Digitalisierung und Konvergenz der Medien;

Die wichtigsten Entwicklungen in den europäischen und bis zu einem gewissen Grad in den internationalen Medien zeichneten später also auch die Veränderungen in den postkommunistischen Mediensystemen aus. Obwohl die Entwicklungen ähnlich sind, könnte man am Beispiel der osteuropäischen Länder gewisse Besonderheiten erkennen im Hinblick auf die Geschwindigkeit des Prozesses, sowie bezogen auf bestimmte Faktoren, die für diese Region charakteristisch sind (wie beispielsweise dem relativen Mangel an inländischem Kapital, beruflichen Kompetenzen und der demokratischen politischen Kultur) (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:16f.). Dass Kommerzialisierung ganz oben auf der Liste der Prozesse, die einen Einfluss auf die medialen Entwicklungen in Osteuropa haben, steht, mag auf dem ersten Blick überraschend erscheinen. Dass sie eine so wesentliche Rolle spielen, lag keinesfalls in der Absicht der idealistischen Dissidenten vor dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems, wie auch der politischen Entscheidungsträger unmittelbar nach der Wende. Dennoch, wie von einer Reihe von Autoren betont, sind die Marktkräfte der größte Impetus für die Entwicklung und den Wandel der Medien

in Osteuropa, insbesondere in denjenigen Ländern, in denen die Demokratie am stärksten ausgeprägt ist und wo die gesellschaftlichen Konflikte zu einem gewissen Grad im politischen Prozess enthalten und kanalisiert worden sind (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:17).

3.8.2 Zentrale medienpolitische Ausrichtungen

Wie reagierten allerdings die postkommunistischen Gesellschaften und insbesondere die medienpolitischen Entscheidungsträger auf die oben diskutierten Herausforderungen? Es können drei medienpolitische Ausrichtungen erkannt werden, welche bei der Ausgestaltung der neuen Medienordnungen in den osteuropäischen Ländern mitgewirkt haben. Die erste war die „idealistische“ Orientierung. Diese unterstellte die Einführung direkter Demokratie der Kommunikation als Teil des Wandels der gesellschaftlichen Machtverhältnisse. Diese medienpolitische Ausrichtung wurde von den Intellektuellen und der kulturellen und später politischen Opposition des kommunistischen Systems, die von den westlichen Konzepten des Zugangs, der Partizipation und des „Social Management“ fasziniert waren, vorangetrieben. Die Idee dahinter war, die demokratisch-partizipatorische Pressetheorie anzuwenden und ein Mediensystem, das auf den Werten Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität (vgl. McQuail 1992:66f.) basiert, zu schaffen (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:17).

Die Stärke und in der Tat historische Leistung der idealistischen Orientierung war die Schwerpunktsetzung auf Freiheit im Allgemeinen und auf Meinungs- und Pressefreiheit im Besonderen. Die Betonung des Wertes der Freiheit hat geholfen, sich der Zensur zu widersetzen, frei zu publizieren und unabhängige soziale und politische Kommunikation zu benutzen, um demokratischen Widerstand gegen den Parteistaat zu organisieren. Die Schwäche der idealistischen Ausrichtung war allerdings ihr Mangel an institutionellen Modellen, sowie einem Entwurf für die demokratische Transformation des formellen Mediensystems. Dies lässt sich dadurch erklären, dass im Wesentlichen bis 1989 niemand den plötzlichen Zusammenbruch des Kommunismus vom sowjetischen Typ und des ganzen Jalta Systems erwartet hatte und daher auch keine Notwendigkeit für solche institutionellen Entwürfe sah (vgl. ebd. 2008:17f.).

Die zweite medienpolitische Ausrichtung war die sogenannte „mimetische“ Orientierung. Konzipiert wurde diese nach der Wende zwischen 1989 und 1991 als ein Weg zur Erreichung einer realistischen und praktischen Annäherung an den „Westen“, welche die vollständige Liberalisierung der Printmedien und die Schaffung eines dualen Rundfunksystems umfasste. Einerseits

war die „mimetische“ Orientierung der Verfolgung der Ziele gewidmet, welche für die öffentliche-rechtliche Entwicklungsphase der Medienpolitik in Westeuropa typisch waren. Dementsprechende Einflüsse auf die „mimetische“ Orientierung erfassten die „Social Responsibility“ Presstheorie, eine Vormundschaftsrolle für die Medien, ein Verwaltungs-Paradigma, sowie Dienstleistungs- und Überwachungsfunktionen für Journalisten. Andererseits neoliberalen die Argumenten neu-liberaler Ökonomen für einen freien Markt im Allgemeinen, sowie für einen freien Medienmarkt im Besonderen, bereiteten die Liberalisierung des Medienmarktes und die Einführung des privaten Rundfunks vor. Unter dem Dach der zentralen Begriffe „Verwestlichung“ und „Europäisierung“ formten die Enthusiasten der öffentlichen Dienstleistungen und die neo-liberalen Verfechter des freien Marktes ein Bündnis in der „mimetischen“ Ausrichtung (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:17f.).

Einen weiteren Einfluss auf die mimetische Orientierung übte die Europäische Union aus. Mehrere Gesellschaften und Regierungen in den mittel- und osteuropäischen Ländern betrachteten die EU-Mitgliedschaft als eines der wichtigsten Ziele der postkommunistischen Transformation. In den 90er Jahren, als die EU Beitrittsverhandlungen mit den nationalen Regierungen führte, war die „Harmonisierung“ mit den EU-Normen ein Schlüsselbegriff und die vollständige Übernahme der EU-Rechtsvorschriften von den nationalen Gesetzgebungen das zentrale politische Ziel in mehreren der neuen Demokratien. Der EU-Beitritt bedeutete, dass diese Länder die EU-Vorschriften einhalten mussten, was als ein „mimetisches“ Verhalten bezeichnet werden könnte (vgl. ebd. 2008:17f.).

Manche Analysten der normativen Theorien kritisierten, dass keine postkommunistische Medientheorie entwickelt worden ist. Unter diesen Umständen war es allerdings nicht wirklich möglich, eine solche Theorie zu entwickeln, da ein Denken außerhalb der „EU-Schachtel“ aktiv bekämpft wurde. Die „mimetische“ Ausrichtung konzentrierte sich auf die Transplantation westeuropäischer Medieninstitutionen und politischer Modelle unter der Annahme, dass sie funktionieren würde. Nur wenige haben am Anfang der Transformation verstanden, dass soziale, politische und kulturelle Voraussetzungen für die Entstehung unabhängiger und unparteiischer Medien nicht wirklich existieren (vgl. ebd.2008:17f.).

Die dritte medienpolitische Orientierung könnte als „atavistisch“ bezeichnet werden. Denn was nach dem Wandel in den postkommunistischen Ländern entstanden ist, war keine Zivilgesellschaft, sondern eine politische Gesellschaft, ein von der Politik dominiertes und in der Tat von

den politischen Parteien kolonisiertes System. Es besteht kein Zweifel, dass die neuen politischen Eliten, während sie angeblich die „mimetische“ Orientierung akzeptiert hatten, in vielen Fällen versuchten, sich an jeglischen Elementen, die aus dem alten Herrschaftssystem geblieben waren, festzuklammern. Dies stellte also ein Konzept für ein Mediensystem dar, welches zu einem gewissen Grad auf soziale Verantwortung, paternalistische Kommunikation und autoritären Pressetheorien basierte und in dem auch unterschiedliche Versionen eines nationalistischen Diskurses einfließen. All dies diente dem Streben nach von oben durchgesetzter „Ordnung“, welche die Funktionen von Hegemonie oder Vormundschaft ausfüllen sollte. Von den Journalisten wird diesem Modell zufolge erwartet, „kooperativ“ zu sein. Sie sollten also eher verantwortungsvoll gegenüber dem Transformationsprozess handeln und die Regierung als leitende Figur in diesem Prozess unterstützen, als ihre Rolle als Korrektoren der Macht auszuüben. Dasselbe Prinzip galt auch für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, falls seine Einführung von den führenden Eliten überhaupt vorgeschlagen wurde, anstelle der Fortführung der alten staatlichen Fernseh- und Radiostationen (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:18f.).

Nachdem die idealistische Ausrichtung gleich nach der Wende überall abgelehnt wurde, blieben nur die zwei anderen Orientierungen - üblicherweise eine Kombination beider - in den zentral- und osteuropäischen Ländern zur Auswahl. Es konnte beobachtet werden, dass in demokratischeren postkommunistischen Ländern eher mimetische Elemente dominiert haben, während in den wenig demokratischen Staaten in der Region der gegenteilige Trend der Fall war. In den meisten Fällen war die medienpolitische Ausrichtung so angelegt, dass die politischen Eliten „mimetische“ Diskurse führten, während sie sich gleichzeitig an atavistischen Aktivitäten beteiligten (vgl. ebd. 2008:19f.).

3.8.3 Adaptation westlicher Modelle

Obwohl die osteuropäischen Gesellschaften bei der Transformation ihrer Mediensysteme eindeutig nach westlichem Typus gestalten wurden, reichte diese allgemeine Richtung der Entwicklung nicht aus, um ein konkretes Medienmodell zu gestalten. Denn in den westlichen Demokratien in Westeuropa und in Nordamerika existiert eine Vielzahl an unterschiedlichen Medienordnungen und -realitäten. Eine Differenzierung wurde unter anderem von de Smaele (1999:175) auf der Grundlage des Klassikers „Four Theories of the Press“ vorgenommen. Sie unterschied grundsätzlich zwischen einem libertären, marktgesteuerten US-amerikanischen Modell und einem von größerer Verantwortung der Medien gegenüber der Gesellschaft gekennzeichneten

europäischen Modell. Das US-amerikanische Modell zeichnet sich durch private, kommerziell finanzierte Medien, eine sehr beschränkte Regulierung des Mediensektors sowie Regierungsferne aus. Die grundlegenden Charakteristika des europäischen Modells hingegen sind eine größere Programmvielfalt im Vergleich zu US-amerikanischen Sendern, die dazu nicht verpflichtet sind, sowie das Vorhandensein eines öffentlich-rechtlichen Rundfunksenders, welcher vom Staat unterstützt wird (vgl. Hadamik 2003:43). Auch Sparks (1995:11) betonte, dass wenn die Mediensysteme in den Nord-atlantischen Demokratien betrachtet werden, zumindest zwischen zwei Modellen unterschieden werden sollte: einem US-amerikanischen und einem europäischen. Neben den schon erwähnten Differenzen zwischen den zwei Modellen, skizzierte Sparks auch Unterschiede in den Medieninhalten: Das US-amerikanische Fernsehen, das in einer hochkompetitiven Umgebung tätig ist, tendiert stark zu Unterhaltungsangeboten und die Nachrichten neigen in der Meinung vieler Experten zu einer Trivialisierung. Währenddessen sind die in Europa anzutreffenden öffentlich-rechtlichen und staatlichen Sender sehr stark zugunsten von Bildungs- und Minderheitenprogrammen orientiert. Die Presse, die auch in einem konkurrenzfähigen Milieu arbeitet, tendiert ebenfalls zu Unterhaltungsangeboten und Trivialisierung. Ein weiteres Charakteristikum der europäischen Presse ist ein hohes Niveau an Parteilichkeit (vgl. Sparks 1995:11).

Eine neuere Differenzierung der Mediensysteme in Europa und Nordamerika wurde von Daniel C. Hallin und Paolo Mancini in ihrer Untersuchung „Comparing Media Systems: „Three Models of Media and Politics“ (2004) vorgenommen. Die zwei Autoren haben darin einen systematischen Vergleich zwischen achtzehn demokratischen Staaten aus Westeuropa und Nord Amerika unternommen, bei welchem sie empirisch den Zusammenhang zwischen dem Mediensystem und bestimmten Variablen des politischen Systems überprüfen. Zu diesen Variablen gehören: die Entwicklung der Medienmärkte, politischer Parallelismus, also der Grad und die Art der Verbindungen zwischen Medien und politischen Parteien; der journalistische Professionalisierungsgrad und der Grad an staatlichen Eingriffen in das Mediensystem (vgl. Hallin/Mancini 2004:21ff.). Sie haben einen Zusammenhang zwischen Mediensysteme und den aufgezählten politische Variablen festgestellt, die zu der Herausbildung bestimmter Typen von Mediensystemen beigetragen haben. Dabei sollte zwischen drei Haupttypen von Mediensystemen unterschieden werden: dem mediterranen oder polarisiert-pluralistischen Modell, dem nordmitteleuropäischen oder demokratisch-korporatistischen Modell und dem nordatlantischen oder liberalen Modell. Die Autoren argumentierten, dass die einer dieser Gruppen zugeteilten Staaten zwar

keineswegs homogen sind, dass sie jedoch genügend Gemeinsamkeiten aufweisen, um in die gleiche Gruppe zugeordnet zu werden (vgl. Hallin/Mancini 2004:21ff.).

3.8.3.1 Das mediterrane oder polarisiert-pluralistische Modell

Dazu gehören Italien, Griechenland, Spanien, Portugal und Frankreich. Charakteristisch für diese Länder ist, dass hier der Demokratisierungsprozess später einsetzte und unterbrochen wurde. Pressefreiheit konnte sich in Spanien, Griechenland und Portugal erst nach der Enthebung der Diktaturen in den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts entfalten. In den Ländern, die zum polarisiert-pluralistischen Modell zugeteilt werden, sind Zeitungen ein eher elitäres Medium für gebildete Leser. Die Auflagen sind niedrig und die Presse ist erst sehr spät, wenn überhaupt, ein finanziell unabhängiges Medium geworden. Das Fernsehen ist in diesen Staaten im Vergleich zu anderen europäischen Ländern viel wichtiger und wird aus diesem Grund oft für politische Ziele instrumentalisiert. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunksender werden von den Parteien und/oder der Regierung dirigiert, der private Rundfunk ist weitgehend dereguliert. Journalismus in den mediterranen Ländern ist als eigenständige Profession eher schwach ausgebildet. Das bedeutet, dass professionelle Standards und ethische Normen nicht stark verankert sind. Selbstorganisation und Selbstregulierung der Journalisten sind in diesen Ländern ebenfalls schwach entwickelt (vgl. Hallin/Mancini 2004:21ff.).

3.8.3.2 Das nordmitteleuropäische oder demokratisch-korporatistische Modell

Darunter zählen Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark, Deutschland, die Niederlande, Belgien, Österreich und die Schweiz. Der demokratische Korporatismus stellt ein Modell der sozialen Partnerschaft dar, in dem konkurrierende Interessen zum Wohle der Gemeinschaft ausgehandelt werden. Diese Länder zeichnen sich durch eine frühe Industrialisierung und Demokratisierung aus. Die Zeitungen in den Staaten des demokratisch-korporatistischen Modells sind durch hohe Auflagen und finanzielle Unabhängigkeit gekennzeichnet. Dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk wird eine wichtige Rolle zugewiesen, der private Rundfunk ist relativ stark reguliert. Regulierungen beziehen sich sowohl auf die Besitzverhältnisse, als auch auf die Inhalte. Im privaten Medienbereich, vor allem in der Presse, wird interveniert: sei es durch Vorschriften oder durch Subventionen mit dem Ziel, den pluralistischen Charakter der Medienlandschaft zu sichern. Die journalistische Professionalisierung ist weit fortgeschritten, ethischen Normen und Institutionen der Selbstregulierung sind ebenfalls vorhanden (vgl. Hallin/Mancini 2004:23ff.).

3.8.3.3 Das nordatlantische oder liberale Modell

Zum nordatlantischen bzw. liberalen Modell gehören neben USA und Kanada auch Großbritannien und Irland. Diese Länder zeichnen sich ebenfalls durch eine frühe Industrialisierung und die Entwicklung liberaler politischer Institutionen aus. Kennzeichnend für die Länder, die zu diesem Typus gezählt werden ist, dass der Staat im Mediensystem wenig interveniert, was auch mit einer frühen Tradition der Pressefreiheit verbunden ist. Auch in Großbritannien, Irland und Kanada, ähnlich wie bei den Staaten aus dem demokratisch-korporatistischen Typus, spielt der öffentlich-rechtliche Rundfunk neben den privaten Sendern eine wesentliche Rolle. In den USA hat der öffentlich-rechtliche Rundfunk keine große Bedeutung. In den USA wird der Rundfunk auch wenig reguliert und in den meisten Fällen nicht subventioniert. In den Ländern des nordatlantischen Modells ist der Professionalisierungsgrad im Journalismus hoch. Ethische Normen und professionelle Standards sind weit ausgeprägt und werden von den Journalisten auch mehr beachtet als in anderen Ländern (vgl. Hallin/Mancini 2004:25ff.).

Nach der Beschreibung dieser drei Modelle und ihrer Charakteristika stellt sich unmittelbar die Frage, inwieweit sich westliche Medienmodelle oder Element in den einzelnen osteuropäischen Ländern überhaupt angewendet werden können. Die Erfahrungen der vergangenen zwei Jahrzehnte zeigen, dass zahlreiche Versuche, westliche Medienmodelle nach Ost-und Mitteleuropa zu exportieren, nur zum Teil erfolgreich waren (vgl. Hadamik 2003:48). Die westlichen Standards lassen sich auch in manchen Ländern aus der Region leichter implementieren als in anderen Ländern. Dieser Unterschied in der postkommunistischen Entwicklung wird mit der unterschiedlichen geopolitischen Situation der Länder erklärt. Laut der „Proximity“ Theorie waren die Länder, die kulturell und geographisch näher an Westeuropa lagen, für westliche Einflüsse empfänglicher, als Länder, die in geographischem und kulturellem Sinne isolierter waren (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008: 28). Wenn trotzdem das Modell von Hallin und Mancini zur Beschreibung der Mediensysteme in den postkommunistischen Ländern angewendet wird, dann würden diese auf alle Fälle sich eher an einem „Westeuropäischen Modell“ annähern. Diese Entwicklung wurde vor allem durch die Europäische Union beeinflusst, die im Laufe der Beitrittsverhandlungen den Kandidatenländern aus Osteuropa eindeutig gezeigt hat, was von ihnen im Bereich der Medienpolitik erwartet wird (vgl. ebd. 2003:48).

Das Konzept von Hallin und Mancini bietet einen Rahmen an, auch im geographischen Sinne, mit der die Parameter für die Suche nach passenden Modellen definiert werden können. Politi-

ker und Wissenschaftler in postkommunistischen Ländern müssen selber herausfinden, wo auf dieser mentalen Mappe von Mediensystemen ihre Länder am besten hineinpassen. Dieses Unterfangen wurde von Karol Jakubowicz vorgenommen, der das Hallin und Mancini Raster verwendet hat, um eine vergleichende Analyse des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in postkommunistischen und in polarisiert pluralistischen Mediensysteme durchzuführen und zu folgendem Schluss kam:

„Thus, we may have found a place on the map for post-communist media systems. Contrary to what an encyclopedia may tell you, post-communist countries appear to be located-figuratively at least- around the Mediterranean, and on both its sides too, as some of them are politically closer to North African regimes than to any Southern European country.“(Jakubowicz/Sükösd 2008:28).

Diese Feststellung wird auch durch Slavko Splichal bestätigt, der in seinem Aufsatz „Media Beyond Socialism: Theory and Practice in East-Central Europe“ zu dem Schluss kommt, dass postkommunistische Länder eine „Italianisierung“ ihrer Medien erlebt haben (vgl. Splichal 1994).

Trotz dieser zum Teil berechtigten Skepsis in Bezug darauf, inwieweit sich westliche Medienmodelle oder bestimmte Elemente davon auf die Medienrealitäten in den postkommunistischen Ländern anwenden lassen, ist es anzunehmen, dass Länder wie Bulgarien, die einen Beitritt zur Europäischen Union angestrebt und aus diesem Grund eine Hinwendung zum westlichen Typus gewählt haben, zahlreiche Strukturelemente des westeuropäischen Mediensystems übernommen haben. Inwieweit die Adaptation dieser Elemente zu der bulgarischen Wirklichkeit erfolgreich war, ist Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit und soll anhand der vorliegenden empirischen Untersuchung - natürlich in den sehr engen Grenzen einer Diplomarbeit - überprüft werden.

3.8.4 Erneuerung der Kommunikationsordnung

Ähnlich der Debatten über eine Neugestaltung der gesellschaftlichen Ordnung durch die Erzeugung eines neuen Typus ziviler Organisation, gibt es auch für Medien verschiedene Konzepte, die die erfolgreiche Übernahme von Elementen vorhandener westlicher Mediensysteme grundsätzlich in Frage stellen und eine Erneuerung der Kommunikationsordnung beabsichtigen. Die Leitidee solcher Konzepte ist eine Maximierung der Partizipation in den Transformationsgesellschaften. Dieser Ansatz ist natürlich nicht neu und sein Ursprung ist auch nicht ost- oder mitteleuropäisch. Partizipationsbezogene Mängel der westlichen Mediensysteme werden spätestens seit Ende der siebziger Jahre ebenfalls von westlichen Sozial- und Medienwissenschaftler disku-

tiert, wobei gelegentlich auch neue Kommunikationsmodelle entworfen werden. Die Suche nach einer Alternative zu dem kommunistischen Modell und zu den bestehenden westlichen Medienordnungen, spielte und spielt im Medientransformations-Diskurs in Mittel- und Osteuropa noch immer eine sehr wichtige Rolle. Diskutiert werden Modelle, die sich dadurch charakterisieren lassen, dass sie nicht nur das partizipatorische Element in den Vordergrund stellen, sondern sich auch von dem in westlichen Medien verbreiteten Kommerz distanzieren (vgl. Hadamik 2003:50f.). Zu den Hauptmerkmalen der von vielen Intellektuellen aus dem osteuropäischen Raum vorgeschlagenen zivilgesellschaftlichen und partizipatorischen Medienmodelle zählen unter anderen Gleichheit und Gerechtigkeit in der Kommunikation, gleicher Zugang zu Kommunikationsmitteln, gesellschaftliche Partizipation in den Medien, sowie verantwortliches Handeln der medialen Akteure (vgl. Splichal 1994:309).

Der polnische Medienwissenschaftler Karol Jakubowicz entwickelte mehrere Konzepte für die Implementierung einer partizipatorisch-demokratischen Medienordnung in der Praxis. Zur Beginn des Transformationsprozesses argumentierte Jakubowicz, dass ein offenes und pluralistisches Mediensystem folgende Elemente beinhalten sollte (vgl. Jakubowicz 2007:150):

- Meinungs- und Pressefreiheit;
- Keine Zensur, kein Publikationszwang;
- Anti-Monopolgesetze im Bereich der Massenmedien;
- Institutionelle Unabhängigkeit von Medien;
- Die Medien sollten einen Meinungspluralismus gewährleisten, ihre „Wachhund“- Funktion übernehmen und den sozialen Wandel vorantreiben;
- Die öffentlichen Medien als solche und ihre Pflichten sollten weitgehend definiert werden.

Dazu gehören:

- o der Zugang zu Medien;
- o interner Pluralismus in den öffentlichen Medien;
- o gleiche Repräsentation in den Medien;
- o hohe Qualitäts- und Objektivitäts-Standards;
- o Schutz der nationalen und kulturellen Identität etc.

Im Gegensatz zu radikal-partizipatorischen Konzepten einer zivilgesellschaftlichen Medienordnung, in welchen die Rolle der Medien auf eine Art Transmissionsgremien im Prozess der Kommunikation reduzieren wird, zeichnet sich das von Jakubowicz vorgeschlagene Modell dadurch aus, dass er partizipatorisch-demokratische Elemente mit Merkmalen vorhandener west-

lich-liberaler Medienordnungen kombiniert. Durch diese Modelle wird den Medien eine bedeutendere Rolle zugesprochen, die in den radikalen Ansätzen nicht zu finden ist. Dabei ist von der Informationssammelungs-, Informationsverarbeitungs- und Informationsverbreitungsrolle die Rede (vgl. Hadamik 2003:54).

3.8.5 Multiple postkommunistische Systeme

Die drei Medienmodelle von Hallin und Mancini beziehen sich auf 18 Staaten in Europa und Nordamerika, die alle Demokratien sind. Die zwei Autoren betonen ausdrücklich die Homogenität der Staaten, die zu den einzelnen Gruppen gehören (vgl. Hallin/Mancini 2004:6). Diese Tatsache stellt eine Herausforderung für diejenigen, die postkommunistischen Mediensysteme untersuchen wollen, dar, denn der demokratische Charakter einiger dieser Länder muss in Frage gestellt werden. Sie macht auch die Typologie von Hallin und Mancini für eine Reihe dieser Länder nur begrenzt anwendbar. Die Vielfalt der postkommunistischen Gesellschaften fördert also die Entwicklung von Typologien, in welchen Charakteristiken des politischen sowie des medialen Systems anhand empirischer Untersuchungen genau festgestellt werden. So eine Typologie könnte auch normative und komparative Herangehensweisen kombinieren (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:28f.).

Die Welt Bank (2002) hat im Hinblick auf politische Systeme eine Typologie entwickelt, die zwischen vier Arten von postkommunistischen Staaten unterscheidet, bezogen auf die Lage ihrer politischen Systeme am Ende der 1990er Jahre. Dieses Modell basiert auf dem Grad der politischen Anfechtbarkeit und folglich auf Strategien einer wirtschaftlichen Reform. „Kompetitive Demokratien“ haben sowohl einen hohen Grad an politischen Rechten, um den Wettbewerb in einem Multiparteisystem zu bewahren, als auch ein breites Spektrum an bürgerlichen Freiheiten beibehalten. Sie zeichnen sich auch durch ein hohes Niveau an wirtschaftlichen Reformen aus (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:28f.).

„Konzentrierte politische Regime“ führen zwar Multipartei-Wahlen durch, aber haben entweder die uneingeschränkte Rechte zur Teilnahmen an Wahlen beschnitten oder bestimmte bürgerliche Freiheiten begrenzt. Diese Regime umfassen sowohl politische Systeme, die ein hohes Maß an politischer Anfechtbarkeit aufweisen, bei welchen aber gleichzeitig die Macht nur in der Exekutive konzentriert ist und auf dieser Weise von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen (in vielen Ländern als „Oligarchen“ bezeichnet) missbraucht wird. Partielle wirtschaftliche Reformen

sind meistens nicht imstande, eine effektiv funktionierende Marktwirtschaft aufrechtzuerhalten. Diese Länder weisen einen hohen Grad an Korruption auf (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:28f.). Zu dieser Gruppe zählte zur Zeit der Erstellung dieser Typologie auch Bulgarien. Ob es heutzutage noch immer zu dem Typus des postkommunistischen Systems zählt, oder ob es sich zu einer „kompetitiven Demokratie“ entwickelt hat, ist Gegenstand einer heißen Debatte, die innerhalb der Europäischen Union seit dem Beitritt des Landes geführt wird. Bulgarien wird aufgrund des immer noch hohen Niveaus an politischer Korruption und den unzureichenden wirtschaftlichen Reformen kritisiert. Unter den Ländern, die vor der Osterweiterungs-Runde als Beitrittsbremser bezeichnet worden waren, hat sich die negative Einstellung gegenüber Bulgarien nach seinem Beitritt sogar verstärkt und der Austritt dieses Landes aus der Union wird gefordert. Die Gegenargumente von bulgarischer Seite lauten, dass die Entwicklung des Landes, insbesondere in wirtschaftlicher aber auch in sozialer und institutioneller Hinsicht, in den letzten Jahren extrem beschleunigt wurde. Auch in diesem Moment der Wirtschaftskrise, ist die ökonomische Situation im Land relativ stabil geblieben, ganz Unterschied zu manchen der Nachbarstaaten wie Griechenland und Rumänien. Aufgrund der Turbulenzen auf dem globalen Wirtschaftsmarkt, ist es sehr schwierig, Prognosen für die weitere ökonomische und damit zusammenhängende politische Entwicklung des Landes zu liefern(vgl. ebd. 2008:28f.).

Die Länder, die zu dem dritten Typus von postkommunistischen Staaten zählen, werden als „Non-kompetitive politische Regime“ bezeichnet. Diese versuchen den Zugang oppositioneller Parteien zu den Wahlen zu verhindern und haben die politische Partizipation durch die Ausübung von bürgerlichen Rechten im Land scharf begrenzt. Sie neigen am ehesten dazu, Hauptelemente einer wirtschaftlichen Transition zuzulassen und pflegen am meisten die Kontinuitäten mit dem alten Herrschaftssystem (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:28f.)

Zu dem vierten Typus politischer Systeme im postkommunistischen Raum zählen die sogenannten „Kriegszerrissenen politischen Regime“. Diese waren lange Zeit in einem Kriegszustand oder waren in multiethnische Konflikte verwickelt, die in den meisten Fällen eine ethnische oder territoriale Aufteilung als Hintergrund haben. Diese Konflikte haben die Funktionsfähigkeit dieser Staaten schwer belastet, was in einigen der Länder einen längeren Verlust der politischen Ordnung und die Unfähigkeit des Staates, grundlegende öffentliche Güter bereitzustellen, verursacht hat. Kriegszerrissene Staaten zeichnen sich durch eine schwache staatliche Kapazität und einen Zick-Zack-Muster der wirtschaftlichen Reformen aus, was ein ungünstiges Umfeld für Investitionen und Niederlassungen internationaler Unternehmen schafft (vgl. ebd. 2008:f.). Unter-

suchungen von Freedom House² (Abbildung 1) weisen darauf hin, dass zwischen den einzelnen Gruppen von postkommunistischen Ländern dramatische Unterschiede im Grad der Medienfreiheit, den sie genießen, festgestellt werden können. Medienfreiheit wird in einigen postsowjetischen Ländern nicht beachtet, während andere Ländergruppen, wie beispielsweise die baltische Staaten und die Staaten in Zentraleuropa, laut Freedom House nach dem Grad der Medienfreiheit mit entwickelten Demokratien zu vergleichen sind (vgl. Jakubowicz/Sükösd 2008:29).

Wie könnte also vor diesem Hintergrund eine Typologie für die Länder aus dem postkommunistischen Raum entwickelt werden, welche autoritäre, semi-autoritäre, diktatorische und demokratische Staaten miteinschließen würde? Ein solches Modell würde die Berücksichtigung verschiedener Aufgaben des Staates umfassen und auf der Grundlage von normativen Ansätzen sowie von empirischen Variablen aufgebaut werden, welche durch quantitative und qualitative Daten operationalisiert und überprüft werden können (vgl. ebd. 2008:29).

Sükösd (2007) hat zwölf Variablen für empirische Vergleiche von Mediendemokratisierung in Zentral- und Osteuropa und im postsowjetischen Raum vorgeschlagen (vgl. Sükösd 2007 in Jakubowicz/Sükösd 2008:31):

- staatlicher Gewalt gegen Journalisten;
- Strukturelle Zensur: von generellen Verletzungen der Menschenrechte (Presse- und Meinungsfreiheit) bis weichere Maßnahmen (Monopol im Pressebereich);
- staatliche Kontrolle auf den öffentlich-rechtlichen/staatlichen Rundfunk;
- Mediengesetze und ihre Implementierung;
- Unabhängige Medienstrukturen und ihre Publika;
- Freiheit von Informationsregulierung und die Durchführung ihrer Implementierung;
- Zugang von Minderheiten zu Medien und das Vorliegen von Minderheitenmedien;
- Nationalistische Hegemonie in den Medien;
- Journalistische Kultur (Parteinahme);
- Medieneigentum (Pluralismus, Probleme westlichen versus lokalen Eigentums);
- Kommerzialisierung der Medien (Tabloidisierung);
- Kontrolle des Zugangs zum Internet;

Diese Variablen lassen sich durch vergleichenden, offene Indikatoren operationalisieren und erlauben die Verwendung sowohl von qualitativen (Freedom House, Reporters Sans Frontieres

² Quelle URL: <http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=274> [zuletzt geprüft 18. Mai 2009]

etc.) als auch von quantitativen Daten. Auf Grundlage der oben aufgezählten Variablen kann das postkommunistische System an sich auf multiple postkommunistische Systeme aufgeteilt werden, in welchen folgende Gruppen von politischen und Mediensysteme zu unterscheiden sind (vgl. Sükösd 2007 in Jakubowicz/Sükösd 2008:31):

- Diktatorische (z.B. Weißrussland);
- Autoritäre (dabei ist zu unterscheiden zwischen etatistischen wie Russland, paternalistische wie Kasachstan und unterdrückten Moldova, Südkaukasus);
- Demokratische (Zentral- und Osteuropa; Baltische Staaten);

Obwohl es sich bei der vorliegenden Untersuchung nicht um einen Vergleich zwischen mehreren Ländern handelt, sondern die Medienlandschaft in nur einem postkommunistischen Land analysiert wird, werden einige dieser Variablen dennoch verwendet um den Grad der Mediendemokratisierung in Bulgarien zu beurteilen. Dabei soll anhand der empirischen Studie, die durchgeführt wurde, sowohl anhand der bereits vorliegenden Informationen über die aktuelle Situation der Medien in Bulgarien überprüft werden, inwiefern die einzelnen Variablen in dem bulgarischen Fall vorkommen und welche Ausprägungen sie aufweisen.

3.9 Periodisierung der Medientransformation

Ähnlich der Periodisierungen der politischen, ökonomischen und sozialen Transformationen in den Ländern aus dem postkommunistischen Raum, kann auch der Prozess der Medientransformation in einzelnen Transformationsstufen, die durch bestimmte Charakteristika gekennzeichnet sind, eingeteilt werden. Bei der Transformation postkommunistischer Medien lassen sich drei Phasen unterscheiden: die Phase der Liberalisierung (bzw. Ende des autokratischen Regimes), Demokratisierung (bzw. Institutionalisierung der Demokratie) und Konsolidierung der Demokratie (vgl. Downing 1996):

1. Dies ist eine Periode der Demonopolisierung und Dezentralisierung der Medien, die eine Internationalisierung der Inhalte nach sich zieht. In dieser Phase ist eine enorme Expansion der Printmedien zu beobachten, die größtenteils durch die vor der Wende vorhandene Untergrundpresse vorangetrieben wird. Die Existenz eines Großteils dieser Publikationen ist allerdings meistens sehr kurz. Im audiovisuellen Bereich setzt diese Etappe später ein, da zumal die staatlichen Rundfunkmonopole längeren Bestand haben. Die

Versuche der Politik, Kontrolle über die Medien auszuüben, sind in dieser Periode immer noch deutlich zu sehen.

2. In der zweiten Phase setzt sich eine neue Gesetzgebung im Medienbereich durch. Diese bezieht sich auf die Verankerung der Grundfreiheiten der Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit, der Lizenzierung von Fernsehstationen und grundlegende Fragen der Anwendung dieser Gesetze in der Praxis. Somit wird ein institutionelles Gerüst entwickelt, das die Funktionsfähigkeit der Medien für die sich demokratisierende Gesellschaft garantieren soll. Medien übernehmen endgültig ihre Rolle als Beobachter der politischen und sozialen Prozesse, sie haben häufig eigene Positionen zu einem bestimmten Problem und stärken dadurch Oppositionsbewegungen. Die Journalisten und Journalistinnen erleben eine Phase der Professionalisierung, insbesondere in den neu entstehenden privaten Medien, die durch verschiedene aus Westeuropa oder den USA finanzierte Journalistenausbildungsprogramme gestützt wird.
3. In der dritten Phase gewinnen ökonomische Faktoren der Ausgestaltung der Medienlandschaft endgültig den Vorrang. Während sich Mediengesetzgebung, Professionalisierung der Journalisten und Demokratisierung der Berichterstattungsmöglichkeiten konsolidiert haben, ist die finanzielle Basis vieler Medien noch instabil. Damit wird ein Prozess der Medienkonzentration angetrieben, der durch die Präsenz ausländischen Medienkapitals beeinflusst und intensiviert wird. Die Massenmedien übernehmen zunehmend die Rolle der Vermittler zwischen Bürger und politischen Akteuren, die ihr in demokratischen Systemen zugeordnet wird (vgl. Downing 1996; Bennett 1998:201 in Thomaß 2001: 44f.).

Sicher ist die Periodisierung von Prozessen ein geeignetes Modell Entwicklungsverläufe abzubilden, dennoch stellt sich die Frage, welcher kausale Zusammenhang zwischen der Periodisierung des Transformationsprozesses und der der Medienentwicklung besteht (vgl. Thomaß 2001:45).

3.10 Kennzeichen erfolgreicher Medientransformation

Aus der Fülle der unterschiedlichen Medienmodelle, die den postkommunistischen Staaten zur Verfügung standen, hat die Mehrzahl der Länder ein allgemeines Europäisches Modell gewählt. Nicht zuletzt, weil die meisten von ihnen den EU-Beitritt angestrebt hatten und eines der Beitrittskriterien die Annäherung an eine westeuropäischen Medienordnung darstellte. Aus diesem

Grund kann die Annäherung an das westeuropäische Medienmodell als das einzig brauchbare Kriterium für den Fortschritt der Transformation der Massenmedien betrachtet werden (vgl. Reljic 2004:7). Dies würde einerseits folgende Elemente beinhalten: das Vorhandensein eines privaten Mediensektors, der verantwortungsvoll und unter der Wahrung der Gesetze des Landes handelt; die Existenz eines journalistischen Ethikkodex, sowie drittens das Betreiben von Medienregulierung durch unabhängige Rundfunkbehörden und ähnliche Einrichtungen der gesellschaftlichen Kontrolle. Andererseits postuliert die „Europäische“ Art der Organisation des Mediensystems auch das Vorliegen von öffentlich-rechtlichen Medien, meistens im Bereich des Rundfunks. Diese Medien sind dazu da, um Programme im öffentlichen Interesse darzubieten, wobei kommerzielle Medien sich diese Produktion nicht leisten können (vgl. ebd. 2004:7). Natürlich sollte im Auge behalten werden, dass ein solches „Europäisches Modell“ nur in der Form einer normativen Vorschreibung existiert. Politische Einmischung durch die Behörden und die politischen Parteien sowie der Einfluss der wirtschaftlichen Interessen, das verantwortungslose Verhalten der Boulevardpresse und andere Abweichungen von den edlen Postulaten sind tägliche Ereignisse. Neben den oben erwähnten Grundcharakteristika des westeuropäischen Medienmodells, zeichnet sich dieses durch folgende weiteren Merkmale aus (vgl. Jakubowicz/Paletz 2003:25 in Hasibovic 2006:4):

- **Politisch:** Autonomiegewinnung gegenüber dem politischen System (strukturelle Trennung des Mediensystems vom politischen System und die gesetzliche Absicherung dieser Trennung);
- **Ökonomisch:** Autonomiegewinnung gegenüber politischen und primär ökonomischen Machtstrukturen durch eine Verteilung der Verfügungsrechte bzw. unterschiedliche Formen von Verfügungsrechten;
- **Soziokulturell:** Stärkere Responsivität von Medien gegenüber ihren Publika; Umgestaltung von passiven Rezipienten in aktive Partner in der informationellen Interaktion;
- **Technologisch:** Einführung von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien;
- **Professionell:** Professionalisierung der Berichterstattung und des Berufsstandes; Trennung von Nachricht und Kommentar etc.

Natürlich handelt es sich dabei um ein idealtypisches Transformationsmodell des Mediensystems, das in der Realität kaum erreichbar ist. Das gilt insbesondere für die ersten beiden Kriterien (politische und ökonomische Autonomiegewinnung). Diese werden auch in den westlichen Demokratien nicht vollkommen erfüllt (vgl. Hasibovic 2006:5). Diese beiden Faktoren sind allerdings für den demokratischen Prozess von grundlegender Bedeutung. Die Medienfreiheit als

Resultat der Autonomiegewinnung stellt das bei Weitem wichtigste Element demokratischer Medienordnungen dar (vgl. Hasibovic 2006:5), denn sie ist für die Meinungsbildung, Partizipation und Kontrolle in einer Demokratie von grundlegender Bedeutung (vgl. McQuail 2000).

Aus diesem Grund fokussiert auch die vorliegende Arbeit insbesondere auf die ersten beiden Charakteristika des westeuropäischen Medienmodells, um den Erfolg der Mediendemokratisierung in Bulgarien beurteilen zu können. Die von Paletz und Jakubowicz aufgezählten Elemente einer idealtypischen demokratischen Medienordnung werden in der vorliegenden Untersuchung als Merkmale für den Erfolg der Medientransformation in Bulgarien genommen. Das Modell von Sükosd wird ebenfalls in Betracht gezogen. Aufgrund der Bedeutung der Medienfreiheit als Grundvoraussetzung einer Demokratie richtet sich das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit auch hauptsächlich an die Pressefreiheit und -pluralität als eines der wichtigsten Charakteristika demokratischer Medienordnungen.

4. Medienfreiheit in den postkommunistischen Gesellschaften

Medienfreiheit- und Unabhängigkeit sind Grundcharakteristika demokratischer Medienordnungen. Ohne die Durchsetzung dieser grundlegenden Prinzipien demokratischer Kommunikation, kann sich der Prozess der Demokratisierung in einer Gesellschaft nicht entfalten. Diese beiden Elemente gelten sowohl als Folgen als auch als einige der Verursacher dieses Prozesses. Daher ist die Etablierung und Konsolidierung einer Demokratie westlichen Typus ohne ein freies Mediensystem undenkbar (vgl. Hasibovic 2006:5). Aufgrund der besonderen Bedeutung von Medienfreiheit für die demokratische Konsolidierung von Transformationsländern und da sie eines der wichtigsten Elemente westlicher Medienordnungen darstellt, wird der Schwerpunkt dieser Arbeit insbesondere auf diese gelegt. Die empirische Untersuchung bezieht sich hauptsächlich auf die Pressefreiheit sowie Hindernisse der Pressefreiheit in Bulgarien. Da der Pressemarkt in Bulgarien nach der Wende im Vergleich zu den elektronischen Medien und dem Fernsehen viel früher liberalisiert worden ist, hatte die bulgarische Presse viel mehr Zeit, um sich zu verselbständigen. Daher ist es interessant zu untersuchen, wie die Freiheit der Presse zwanzig Jahre nach der politischen Wende aussieht und mit welchen Problemen sie heute noch konfrontiert wird.

4.1 Bedeutung der Medienfreiheit

4.1.1 Die Elemente der Medienfreiheit nach McQuail

Das Konzept der Medienfreiheit ist in der kommunikationswissenschaftlichen Literatur nicht so eindeutig abgegrenzt. Laut McQuail (1994) bezieht sich Medienfreiheit in erster Linie auf das Recht auf freie Meinungsäußerung und freie Meinungsbildung. Allerdings, um diese Rechte verwirklichen zu können, ist ein freier Zugang zu einer breiten Palette an Informationskanälen genau so wichtig. Die Kommunikationsfreiheit bedeutet zweierlei: es soll einerseits ein breites Spektrum von Meinungen an die Öffentlichkeit gebracht werden und andererseits sollen viele unterschiedliche Bedürfnisse befriedigt werden.

Ähnliche Bedingungen gelten auch für den kulturellen Auftrag der Medien, bei dem Medienunabhängigkeit mit Kreativität, Originalität und Vielfalt in Verbindung gebracht wird. Medienfreiheit besteht also aus folgenden Elementen:

- strukturelle Bedingungen (rechtliche Freiheit zu veröffentlichen/ auszustrahlen);
- Arbeitsbedingungen (tatsächliche Unabhängigkeit vom ökonomischen und politischen Druck und eine relative Autonomie der Journalisten und sämtlicher Kommunikatoren innerhalb der Medienorganisationen);
- Möglichkeiten für gesellschaftliche Stimmen, einen Zugang zu Kommunikationskanälen zu erlangen und Vorteile der Qualität der bereitgestellten Inhalte für die Rezipienten- nach Kriterien der Relevanz, Vielfalt, Glaubwürdigkeit, Interesse, Originalität und die persönliche Zufriedenheit (vgl. McQuail 1994:140).

Damit ein Zustand von relativer Medienfreiheit erreicht wird, müssen nach McQuail folgende Voraussetzungen erfüllt sein (vgl. McQuail 1994:140f.):

- Abwesenheit von Zensur, Lizenz- oder sonstigen Kontrollen seitens der Regierung, so dass das Recht auf Veröffentlichung und Verbreitung von Nachrichten und Meinungen nicht behindert wird bzw. damit keiner mehr gezwungen wird, etwas gegen seinen eigenen Willen zu publizieren;
- das gleiche Recht und die Möglichkeit für alle Bürger, den freien Zugang zu Nachrichten, Meinungen, Bildung und Kultur zu genießen;
- Freiheit für die Medien, Informationen aus relevanten Quellen zu bekommen;
- Die Abwesenheit von verdecktem Einfluss von Medieneigentümern oder Werbekunden auf die Auswahl von Nachrichten und Kommentaren;
- Eine aktive und kritische redaktionelle Politik bei der Präsentation von Nachrichten und Meinungen und eine kreative und unabhängige Verlagspolitik im Bezug auf Kunst und Kultur;

Diese Vorschriften gehen davon aus, dass die einzigen legitimen Interessen, die bedient werden sollten, die Interessen entweder der Kommunikatoren oder der Bürger oder beider dieser Gruppen sind. Die Freiheit dieser beiden Parteien ist von oberster Bedeutung. In den oben aufgelisteten Anforderungen sind allerdings einige potentielle Konfliktlinien und Widersprüchlichkeiten eingebettet. Zunächst kann die Freiheit der öffentlichen Kommunikation nie absolut sein, sondern es muss erkannt werden, dass diese manchmal durch die privaten Interessen anderer oder durch das höhere kollektive Wohl der Gesellschaft begrenzt wird. Zweitens besteht ein potentiell-

ler Interessenskonflikt zwischen Medieneigentümern oder –Managern von Kommunikationskanälen und denjenigen, die vielleicht einen Zugang zu Kommunikationskanälen haben wollen, aber keine Macht haben, um diesen abzusichern. Drittens könnte es zu einem Ungleichgewicht zwischen dem, was die Kommunikatoren sagen wollen und dem, was andere hören wollen kommen: die Freiheit des Einen zu senden, kann sich mit der Freiheit der Anderen, zu wählen, möglicherweise nicht überschneiden. Letztens könnten manchmal die Regierung oder die öffentlichen Behörden gezwungen sein, gegen die Medienfreiheit zu verstoßen, um dadurch andere Freiheiten zu sichern, die normalerweise im demokratischen System nicht gesichert werden können (vgl. McQuail 1994:41).

Unter Medienfreiheit ist also vieles zu verstehen, je nachdem, wessen Freiheit geschützt werden soll. Die Medienfreiheit wird also nach den potentiell Begünstigten definiert. Für die Besitzer bedeutet Freiheit Eigentumsrechte auf die Mittel der Kommunikationsproduktion, für Redakteure und Journalisten bedeutet diese berufliche Autonomie die Freiheit, auszuwählen, zu schreiben und zu produzieren. Für gesellschaftliche Interessensgruppen bedeutet sie die Möglichkeiten des Zugangs oder angemessene Repräsentation der breiten Öffentlichkeit. Für das Publikum steht Freiheit für ein breites Angebot jeder Art (vgl. McQuail 1992:102f.). Im Folgenden werden vier Modelle der Medienfreiheit, welche die wichtigsten Varianten der grundlegenden strukturellen Bedingungen, unter denen die Medienfreiheit ausgeübt wird, dargestellt.

4.2 Modelle der Medienfreiheit

4.2.1 Das Freie Presse Modell

Dieses wird auch als "libertäres" Modell bezeichnet. Höchsten Wert hat in diesem Modell die Unterstützung der Freiheit jedes Individuums, Information und Meinungen zu äußern und zu verbreiten. Es darf vor allem keine Beschränkungen in der Form von Vorzensur, Kontrollen oder Erteilung von Genehmigungen, sowie auch keine Strafe für das, was veröffentlicht wird, geben. Diese Art von Freiheit bietet im Wesentlichen ein individuelles Recht auf freie Meinungsäußerung, welches auch in das ökonomische Recht, ein Verlagsgeschäft zu betreiben mit so viel Freiheit wie jedes andere Geschäft übersetzt werden könnte (vgl. McQuail 1992:103).

Der Begriff „freier Markt der Ideen“ wird manchmal verwendet, um auf den Zusammenhang zwischen den zwei Arten von Freiheiten hinzudeuten, obwohl selten ein echter ökonomischer Markt

der Ideen existiert (zumindest nicht in der öffentlichen Sphäre). Der Ausdruck ist eher eine Metapher und rhetorisches Hilfsmittel, um privates Eigentum der Medien zu legitimieren (vgl. Keane 1991). Die Argumentation für die Gleichsetzung der Pressefreiheit mit Eigentumsrechten ist bei weitem nicht aufschlussreich, insbesondere aus dem Grund, da Eigentumsrechte in der Regel von bestimmten Bedingungen abhängig und oft Gegenstand von Intervention aufgrund von öffentlichen Interessen sind. Es bestehen in dem westlichen Wertesystem andere Argumente für Pressefreiheit, die eigentlich viel stärker sind. Trotzdem kann es durchaus sein, dass Eigentumsrechte eine notwendige, wenn nicht hinreichende Bedingung für Medienfreiheit sind (vgl. McQuail 1992:103).

Das unbehinderte Funktionieren des Marktes von Angebot und Nachfrage kann pragmatisch gesehen dem öffentlichen Interesse und dem Bedürfnis nach einem freien Fluss von Informationen und Ideen am besten dienen. Die Marktform scheint auch potentielle Interessenskonflikte zwischen den Rechten der Kommunikatoren und den Rechten der Empfänger zu lösen. Folglich soll der Kommunikationsmarkt, sich selbst überlassen, garantieren, dass die Kommunikationsbedürfnisse der Empfänger, sowie der Sender so weit wie möglich erfüllt werden. Bei dieser Perspektive wird auch die Auffassung berücksichtigt, dass die Pressefreiheit ein Recht der Öffentlichkeit auf die Erfüllung ihrer Informationsbedürfnisse darstellt. Entsprechend des Modells der freien Presse, sind Intervention seitens der Regierung oder der Gesetzgebung, auch wenn diese im Namen der Verbraucher und des öffentlichen Interesses durchgeführt werden, unerwünscht - entweder aus Prinzip oder da diese die Beziehung von Angebot und Nachfrage verzerrt (vgl. ebd. 1992:103f.).

Autoritative Fassungen der Theorie der amerikanischen „First Amendment“ unterstützen nicht immer die Übereinstimmung der wirtschaftlichen Freiheit mit der Pressefreiheit, sowie das Argument einer notwendigen Voraussetzung für freie Medien. Besonderes relevant ist dabei die Überlegung, dass die Ausübung von Eigentumsrechten zwangsläufig die Freiheit der anderen begrenzt, während die Ausübung der eigenen Meinung stattfinden kann, ohne dabei die Freiheit anderer Menschen zu verletzen. Eine weitere Kritik an diesem Modell lautet, dass es offensichtlich ist, dass nicht alle über einen freien Zugang zu modernen Massenmedien verfügen, um dort ihre Ansichten zu veröffentlichen, oder dass jeder die Inhalte der Massenmedien frei konsumieren kann (vgl. ebd. 1992:104).

4.2.2 Das Rundfunk Modell

In der Regel unterscheidet sich dieses von dem Modell der Freien Presse hauptsächlich dadurch, dass es sich auf eine vermutliche Knappheit der Kanäle, die einen hohen gesellschaftlichen und ökonomischen Wert haben, stützt. Diese setzt voraus, dass gewisse Zugangsregeln und eine Regulierung der Inhalte notwendig sind. Die Knappheit der Kanäle und die Bedingungen einer natürlichen Monopolstellung (wo freier Wettbewerb ineffizient und ungünstig für die Rezipienten ist) würde es laut der Theorie der Marktmechanismen ermöglichen, über den Rundfunk die Vorteile, die dem Modell der freien Presse zugesprochen werden, bereitstellen zu können (vgl. McQuail 1992:104).

Im organisatorischen Sinne wurde das Modell als monopolistisch und als Gegenstand starker öffentlicher Regulierung der Arbeitsweise und der Inhalte beschrieben. Im Allgemeinen zeichnet sich das Rundfunkmodell durch eine redaktionelle Politik aus, welche so gestalten ist, dass sie gewährleisten kann, dass die Kommunikationsbedürfnisse, die zu denjenigen, welche ein nicht reguliertes Monopol bereitstellen würde übergestellt sind, ausreichend befriedigt werden. Darüber hinaus werden in der Regel einige Mechanismen der gesellschaftlichen Haftung, sowie einige Bestimmungen zur Sicherung der redaktionellen Unabhängigkeit angesichts der Regulierung gefunden. Die Problematik der Vereinbarkeit zwischen Haftung und Autonomie liegt auf der Hand. Dennoch muss das Vorhandensein eines regulierten öffentlich-rechtlichen Rundfunks nicht unbedingt im Gegensatz zu den Erwartungen stehen, dass die Medien eine kritische, investigative Wächter-Rolle spielen sollten. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk verwendet oft seine Autonomie, um Ansichten, die der Regierung sehr unangenehm wären, einen öffentlichen Zugang zu ermöglichen (vgl. ebd. 1992:104f.).

Das Rundfunkmodell kann entweder eine öffentlich-rechtliche oder eine regulierte kommerzielle Form übernehmen. In der öffentlich-rechtlichen Variante ist seine Aufgabe, Kommunikationsleistungen bereitzustellen, welche als Leistungen im öffentlichen Interesse betrachtet werden und welche in der Regel ein angemessenes und vielfältiges Angebot an Informationen, den Zugang von Minderheiten und den sozial Benachteiligten und die Bereitstellung von verschiedenen kulturellen Dienstleistungen, umfassen. In der kommerziellen Variante können auch gewisse redaktionelle gesellschaftliche Verpflichtungen als Voraussetzungen für den Betrieb vorhanden sein, aber diese scheinen viel schwächer zu sein und sind hauptsächlich von Selbstregulierung ab-

hängig. Das Rundfunk-Modell gibt in der Regel den Rechten der Empfänger Vorrang und schafft auch Zugangsmöglichkeiten für zukünftige externe Kommunikatoren (vgl. McQuail 1992:105).

4.2.3 Das Buch Market Model

Diese Art von Publikationen genießen in der Regel gleiche oder sogar größere Rechte auf Freiheit wie die Presse, die auf dem Recht der freien Meinungsäußerung beruhen. Dabei geht es viel mehr um die Rechte der Kommunikatoren und nicht derjenigen der Rezipienten. In gewisser Hinsicht ist es weniger eindeutig ein redaktionelles Modell, als die beiden vorher beschriebenen, sondern eher eine bestimmte Industrie- und Marketingform für die einzelnen Autoren (vgl. McQuail 1992:105f.).

4.2.4 Das Common Carrier Model

Dieses Modell gilt für Kanäle, die prinzipiell universelle Kommunikationsmöglichkeiten gewährleisten. Historisch betrachtet ist dieses Modell nicht unbedingt für Massenmedien anwendbar. Es wird jedoch an den neuen Medien und neuen Arten von Informationskanälen, insbesondere an der interaktiven Kommunikation adaptiert. Aus diesem Grund werden redaktionelle Entscheidungen über das, was die Content-Dienstleistungen anbieten sollten, immer öfter getroffen und Fragen der Freiheit und der Leistung dieser werden immer wichtiger. Die klassischen Beispiele, die dieses Modell symbolisieren, sind Telefon, E-Mail Dienstleistungen und Telegraph, wobei der Zugang für alle offen ist und es wenig bis keine Kontrolle der übertragenen Kommunikation gibt (vgl. ebd. 1992:106).

4.3 Der Zusammenhang zwischen Kapital und Medienfreiheit

Die Finanzierungsquelle ist diejenige Variable, die in jedem Modell für die Unabhängigkeit der Medien von Bedeutung ist. Die wichtigsten Finanzierungsquellen der Medien, die auch in der Regel für die redaktionelle Freiheit als beschränkend angesehen werden sind: öffentliche Subventionen (inklusive Empfänger-Rundfunkgebühren), welche dem Staat, aber auch der Öffentlichkeit mittels des politischen Systems gewisser Macht gibt; kommerzielle Werbung, die an ökonomische Dritte gewisse Macht gibt; Sender, die Inhalte anbieten, subventionieren oder sponsern, sowie Konsumenten, die für die Kosten der Inhalte und/oder des Vertriebs direkt be-

zahlen (vgl. McQuail 1992:106). Der Grad des Einflusses, der jede Finanzierungsquelle begleitet, wird je nach dem redaktionellen Modell und von Fall zum Fall unterschiedlich sein. In der Praxis sind Medien oft von mehreren Finanzierungsquellen zur selben Zeit abhängig. Ein Zustand, der für die Medienfreiheit als günstiger betrachtet wird. Eine weitere häufig vertretene Auffassung ist, dass die Freiheit (Unabhängigkeit) dann sicherer ist, wenn die Konsumenten alle Kosten zahlen. Bei den Zeitungen gilt es, dass je mehr Finanzierung von einer dritten Partei (Regierung, Werber oder Sponsoren) bezogen wird, desto unplausibler ist die völlige Unabhängigkeit der Zeitung (vgl. ebd. 1992:106f.).

Es kann argumentiert werden, dass je mehr eine Zeitung vom Einkommen des Lesers abhängig ist, desto eher ist diese gezwungen, seinen Lesern gefällig zu sein. Desto weniger würde sie auch dazu neigen, unpopuläre und unangenehme Nachrichten und Ansichten anzubieten – unabhängig von professioneller Integrität oder dem Bedürfnis, die Wahrheit zu sagen. Allerdings gibt es auch verschiedenen Arten von Leser-Abhängigkeit. Eine Parteizeitung zum Beispiel, welche das Ziel hat, bestimmte Ansichten zu propagieren, spiegelt normalerweise die Meinungen und die Geschmäcker seiner selbst-gewählten Leser wider. Aber dies ist eine Konsequenz der Verfolgung selbstgewählter redaktioneller Ziele und diese brauchen nicht im Konflikt mit der redaktionellen Freiheit zu stehen. Andererseits unternimmt dies eine kommerzielle Massenzeitung, die zum Ziel hat, seine, Lesern/Konsumenten zu gefallen und zu schmeicheln, meistens, um mehr Publikum und damit größere Auflagen zu gewinnen. In diesem Fall steht das Ziel der Erhöhung der Leserschaft an erster Stelle und dann ist es auch wahrscheinlicher, dass dieses mit den redaktionellen Zielen der Zeitung in einen Konflikt gerät. Dann kann das Streben nach mehr Lesern sehr wohl die Freiheit der Journalisten begrenzen. Es kann auch vorkommen, dass diese zwei Zeitungstypen in einer Publikation verschmelzen, die gleichzeitig propagandistisch und kommerziell ist. Diese Beispiele illustrieren die Unmöglichkeit, eindeutige Schlussfolgerungen über die Bedingungen der Unabhängigkeit nur auf Basis der Angaben über Medienstruktur und Finanzierungsquellen zu machen (vgl. ebd. 1992:107).

Der Rundfunk ist überall eingeschränkter als die Printmedien und zwar aus Gründen, die bereits oben diskutiert wurden. Historisch betrachtet ist die häufigste redaktionelle Beschränkung, die bei der Rundfunklizenzierung angewendet wird, dass Rundfunkanbieter neutral sein sollten und dass sie vermeiden, einzelnen Interessen zu dienen. Diese Bedingung resultiert hauptsächlich aus dem Zustand der Kanalknappheit und die natürliche Monopolstellung, aber auch aus dem schwebenden Glauben von der unwiderstehlichen Macht des Rundfunks über sein Publikum.

Die Ausübung von Rundfunk-Autonomie unterscheidet sich je nach der Hauptfinanzierungsquelle, insbesondere zwischen Lizenzierungen/Subventionen und Werbe-Einkommen. Autonomie im öffentlich-rechtlichen Typus hängt stärker von der Fähigkeit zum fachlichen Urteil bei der Ausübung der Treuhändler Rolle in Fragen der Auswahl und Qualität ab. Kommerzielle Formen neigen eher dazu, der Logik des Marktes zu folgen, insbesondere der Nachfrage des Publikums, in dem Freiheit mit einer größeren Auswahl für das Publikum und dadurch mit geschätzter Konsumenten-Souveränität verbunden ist. Professionelle Autonomie bei dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk bedeutet in der Regel den Widerstand gegen politischen und finanziellen Druck, sowie gegen einige der Bedürfnisse der Zuschauer, falls Ansprüche des öffentlichen Interesses auf unabhängige und faire Nachrichten erfüllt werden. Kommerzielle Sender haben hauptsächlich mit wirtschaftlichem Druck zu kämpfen (die Freiheit ist von Motiven der Eigentümer, der Werbeleute und des Gewinns begrenzt). Sie sind freier vor der Marktnachfrage des Publikums nachzugeben, oder diese als Maß für die Erfüllung der öffentlich-rechtlichen Anforderungen zu benutzen (vgl. McQuail 1992:107f.).

4.4 Bedeutung von Medienvielfalt

Das Konzept der Vielfalt agiert ganz nah an dem Freiheitskonzept als ein Schlüsselbegriff in der Medientheorie-Diskussion (Glaser 1984 in McQuail 1994:144). Ganz allgemein setzt dieser voraus, dass je mehr und je unterschiedlicher die Kanäle der öffentlichen Kommunikation sind, die eine maximale Vielfalt an Inhalten für ein maximal vielfältiges Publikum bereitstellen, desto besser. So formuliert, scheint dieser Begriff keine Werte der Anordnungen oder keine Vorschriften über das, was kommuniziert werden sollte, zu beinhalten. Das ist in der Tat eine richtige Interpretation, da Vielfalt, wie eigentlich auch Freiheit gegenüber den Inhalten neutral ist. Dennoch wird der Grundsatz der Vielfalt, wenn dieser zu realen Mediensysteme und mediale Inhalte angewendet wird, in seinen normativen Anforderungen spezifischer und seine wichtigsten Elementen sind die folgenden (vgl. McQuail 1994:144):

- Die Medien sollten in Struktur und Inhalt die verschiedenen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Realitäten der Gesellschaften, in welchen sie tätig sind, widerspiegeln;
- Die Medien sollten mehr oder weniger die gleichen Zugangschancen zu allen sozialen und kulturellen Gruppen, die eine Gesellschaft ausmachen, anbieten;
- Die Medien sollten als ein Forum für die unterschiedlichen Interessen und Standpunkte in einer Gesellschaft oder Gemeinschaft dienen;

- Die Medien sollten eine angemessene Auswahl von Inhalten zu einem bestimmten Zeitpunkt, sowie auch eine Vielfalt der Inhalte im Laufe der Zeit von einer Art, die den Bedürfnissen und Interessen ihres Publikums entspricht;

Auch hier kann auf einige Widersprüche und Probleme in diesen normativen Anforderungen hingewiesen werden. Der Grad der Vielfalt, die möglich ist, ist durch die Knappheit der Medienkanäle und durch redaktionelle Entscheidungen, die getroffen werden müssen, begrenzt (vgl. McQuail 1992:144).

4.4.1 Effekte der Medienkonzentration auf die Vielfalt

Der Begriff der Vielfalt beinhaltet ebenfalls eine wirtschaftliche Dimension - diejenige des Monopols versus Wettbewerb. Freier Wettbewerb sollte zur Vielfalt und einem Wandel der Medienstrukturen führen, auch wenn Kritiker auf eine umgekehrte Wirkung verweisen: dass es zur Herausbildung eines Monopols oder zumindest Oligopols (beide aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen unerwünscht) führt. Was die Medienökonomie betrifft, hat die Frage des Wettbewerbs drei wesentlichen Aspekte: intermedialer Wettbewerb, intra-medialer Wettbewerb und interunternehmerischer Wettbewerb. Intermedialer Wettbewerb hängt hauptsächlich davon ab, ob die Produkte durch einander ersetzt werden können (wie zum Beispiel Radio-Nachrichten für Fernseh-Nachrichten), ebenso bezogen auf die Werbung. Beide Arten von Substitutionen sind jedoch nur bis zu einem gewissen Grad möglich, denn es gibt immer eine Nische, in der ein Medium einen Vorteil gegenüber dem anderen hat (McQuail 1994:164). Da Einheiten desselben Mediensektors leichter ersetzbar sind, als ganze Medien, wird die Aufmerksamkeit öfter auf intermedialen Wettbewerb gerichtet (wie zum Beispiel die Austauschbarkeit einer Zeitung durch eine andere am selben geografischen Markt). Im gleichen Mediensektor besteht die größte Wahrscheinlichkeit, dass sich ein Zustand der Medienkonzentration entwickelt. Im Allgemeinen wird zwischen horizontaler und vertikaler Medienkonzentration unterschieden. Die vertikale Konzentration entspricht einem Modell des Medieneigentums, welches verschiedene Phasen der Produktion und des Vertriebs umfasst (zum Beispiel wenn ein Filmstudio eine Kinokette besitzt) (vgl. McQuail 1994:164).

Die horizontale Konzentration bezieht sich auf Fusionen innerhalb ein und desselben Marktes (zum Beispiel von zwei miteinander rivalisierenden regionalen oder nationalen Zeitungen oder von einem Telefon und einem Kabelnetzbetreiber). Beide dieser Prozessen sind schon im gro-

Ben Maßstab in einer Reihe von Ländern vorgekommen, obwohl die Auswirkungen durch die weitere Entwicklung des intermedialen Angebots und den Aufstieg der neuen Medien gemildert sein könnten. Die Vielfalt des Angebots wird oft durch staatliche Maßnahmen gegen das cross-mediales Eigentum (verschiedene Medien, die von den gleichen Unternehmen besessen und betrieben werden, insbesondere in demselben geografischen Markt) geschützt. Die Medien können auch in eine horizontalen Konzentration verwickelt werden, wie etwa durch die Fusion von Unternehmen in verschiedenen Branchen: wenn eine Zeitung oder ein Fernseh-Kanal von einem Unternehmen, das nichts mit Medien zu tun hat übernommen wird. Das verringert die Medienvielfalt nicht direkt, aber kann die Macht von Massenmedien vergrößern und größere Auswirkungen auf die Werbung haben (McQuail 1994:164f.).

Eine weitere Gruppe von Unterscheidungen nach der Art der Konzentration (de Ridder 1984) bezieht sich auf die Ebene, auf der sie auftritt. De Ridder unterscheidet zwischen Verlag/Konzern (Eigentums), redaktionelle und Publikums-Ebene. Die erste bezieht sich auf stärkere Befugnisse der Eigentümer oder der Fernsehsender. Die Einheiten, aus denen diese Medien-Unternehmen bestehen, können nach wie vor redaktionell unabhängig bleiben, obwohl die Rationalisierung des Betriebs oder der Organisation häufig zu den gemeinsamen Benutzen bestimmter Dienstleistungen und zu der Verringerung der Unterschiede zwischen den einzelnen Einheiten führt. Eine weitere Frage ist, ob redaktionelle Konzentration, gemessen an der Zahl der unabhängigen Titel im Einklang mit der Konzentration des Verlags steigt oder fällt. Der Grad der redaktionellen Konzentration ist allerdings sehr schwer zu messen. Die dritte Frage bezieht sich auf die Konzentration des Publikums-Marktanteil, welches auch getrennt bewertet werden muss. Eine relativ geringfügige Änderung der Eigentumsverhältnisse kann einen großen Einfluss auf die Publikums-Konzentration ausüben (im Bezug auf die „Kontrolle“ durch eine Verlagsgruppe). Eine große Zahl von unabhängigen Zeitungstiteln trägt in sich keine Begrenzungen zu Medienmacht und sichert nicht wirklich die reale Wahl, wenn der Großteil der Zuschauer auf ein oder zwei Titel konzentriert ist. Der Zustand des Systems ist in diesem Hinsicht auf keinen Fall sehr vielfältig. Die Gründe für Sorgen über Konzentration beziehen sich insbesondere auf diese beide Punkten (vgl. McQuail 1994:165)

4.5 Medienfreiheit in den postkommunistischen Ländern

Wenn wir die Rolle der Massenkommunikation für die Aufrechterhaltung des kommunistischen Systems in Betracht ziehen, ist es nicht überraschend, dass die Außerkraftsetzung der Zensur

überall in Osteuropa den Weg zu einer florierenden Presse eröffnet hat. Die Auffassung von einer freien Presse ist für viele Modelle der „Demokratie“ von zentraler Bedeutung und daher wurde diese neue Entwicklung herzlich begrüßt. Die Erfahrungen in einer Reihe von Ländern haben allerdings die Unfähigkeit der betroffenen Gesellschaften gezeigt - inklusive der Öffentlichkeit, der Politiker und Journalisten - diese Freiheit zu assimilieren und sie für die Erhaltung der etablierten demokratischen Politik zu benutzen (vgl. O'Neil 1997:1).

Was sind die Aussichten für freie und offene Medien in Osteuropa? Diese Frage ist heute noch immer ungelöst und oft Quelle von Streitigkeiten. Während die Revolutionen von 1989 als ein Sieg für die liberalen Werte über den Autoritarismus gesehen wurden, ist in den folgenden Jahren klar geworden, dass die Abwesenheit vom Kommunismus nicht zwangsläufig zur Demokratie führt. Vielmehr müssen offene Gesellschaften neugebaut oder wiedergebaut werden, indem die alten staatlichen Strukturen, die der Zentralisierung der politischen Macht gedient haben, niedergerissen werden. Ideologie und Slogans können sehr schnell von der Bildfläche verschwinden, aber viele der organisatorischen Aspekte des Kommunismus sind nicht so leicht rückgängig zu machen. Die Herausforderung besteht darin, nicht nur solche diskreditierten Strukturen ersetzen zu wollen, sondern auch zu vereinbaren, womit diese zu ersetzen sind. Während des Sozialismus war generell akzeptiert, dass die Medien als Übertragungsmittel dienen - nicht von der Bevölkerung zu der Partei, wie in Demokratien, sondern eher von der Partei zu den Menschen, als eine wichtige Form der Kontrolle über Information und Gesellschaft. Wie Wissen verbreitet und präsentiert wurde, war für das Überleben des Kommunismus von entscheidender Bedeutung, indem dadurch keine Kritik oder alternative Konzepte zu der bestehenden Ordnung zugelassen wurden (vgl. ebd. 1997:1).

Wenn wie die Rolle der Massenkommunikation für die Aufrechterhaltung des Autoritarismus betrachten, ist es nicht überraschend, dass eine der wichtigsten Auswirkungen des Zusammenbruchs des Kommunismus die plötzliche Flut von Informationen war. Das Informationsmonopol hat den Weg zu einer rapiden und vielfältigen Expansion der Presse frei gemacht. Zeitungen und Zeitschriften sind über Nacht erschienen, manche davon sind von jahrelangen „samizdat“ Publikationen entstanden. Doch die Expansion der Pressefreiheit fand in einem Zeitraum des realen Übergangs statt, wo die alten Regeln ihre Legitimität verloren hatten und die neuen noch nicht bekannt gegeben wurden, um ihren Platz zu übernehmen. Die Offenheit hat einen Zustand der Kakophonie geschaffen und die Ausweitung der Pressevielfalt hat auch die Mittel geschaffen, mit welchen der alte Hass öffentlich ausgedrückt werden konnte. Wirkliche Nachrichten haben

oft den Weg zu Sensationalismus, Boulevardjournalismus und tabloidisierter Berichterstattung geebnet. Nach einer anfänglichen Euphorie fanden viele Programme und Publikationen heraus, dass ihr Publikum nicht groß genug war, um in einem System von Gewinn-und-Verlust-Rechnung zu überleben und sie verschwanden so schnell, wie sie gekommen waren (vgl. O'Neil 1997:2).

Auf Regierungsebene waren die "neue Demokraten" oft weniger begeistert über die freie Presse. Öffentlich-rechtliches Fernsehen und Radio haben sich in vielen Fällen als Sprachrohr der neuen Regime entwickelt und ihre Rolle unterschied sich nicht wesentlich von jener während des Sozialismus. Zensurgesetze wurde wiederbelebt, um diejenigen zu unterdrücken, die die Regierung kritisieren. Wirtschaftlicher Druck dient oft dem gleichen Zweck. Zwischen dem Markt und dem Staat laufen die Medien weiterhin Gefahr, dass die Macht über Information in den Händen von wenigen rekonsolidiert wird (vgl. ebd. 1997:2). Die emanzipatorischen Funktionen der Pressefreiheit sind in einer Reihe von neuen Demokratien unerfüllt geblieben. Beim gegenwärtigen technologischen Niveau scheint die Pressefreiheit ein Widerspruch an sich zu sein. Der Zugang zu Medien wird aufgrund des Fehlens von Ressourcen und Mitteln begrenzt. Um den Widerspruch, der zwischen dem allgemeinen Recht auf freien Zugang zu Informationen und den eigentlichen technologischen/physischen Möglichkeiten zu lösen, muss der Staat intervenieren. Um die emanzipatorischen Funktionen der Pressefreiheit zu erfüllen, muss sich der Staat in einer Form affirmativer Aktion engagieren, er muss die wenig wettbewerbsfähigen Zeitungen und Medien unterstützen. Ein System der freien Medien kann nur durch die Zusammenarbeit von Staat und Markt entstehen (vgl. Lazar 2000:3f.).

4.6 Medienfreiheit und der Prozess der Demokratisierung

Im Zuge der Medientransformation existiert die allgemeine Annahme, dass sich die Medien immer näher zu einem Ideal der Freiheit und Unabhängigkeit und Weg von der Abhängigkeit und Kontrolle entwickeln sollten. Es wird immer wieder argumentiert, dass Medienstrukturen, die frei von wirtschaftlichem oder politischem Einfluss sind, eher imstande sind, die kompetitiven und partizipativen Elemente, welche das Konzept der Demokratie charakterisieren, zu unterstützen. Freie und Unabhängige Medien sind allerdings kein Wert an sich, sondern sie sind nur in dem Maße von Bedeutung, in dem sie andere inneren Werte und Ziele unterstützen (diese sind die Demokratie, eine bestimmte wirtschaftliche Struktur, besseres kulturelles Verständnis, allgemeine menschliche Entwicklung usw.). In gewissem Sinn sind freie und unabhängige Medien Pfeiler

dieser größeren gesellschaftlichen Ziele und sind daher diesen untergeordnet (vgl. Rozumilowicz 2002:12).

Einerseits sind Medienfreiheit und – Unabhängigkeit notwendig, damit die Menschen ein öffentliches Forum finden, in dem sie Meinungen, Ansichten und Glauben mit ihren Mitmenschen teilen können. Andererseits sind Freiheit und Unabhängigkeit erforderlich, um zu informieren, zu unterhalten und dadurch das menschliche Leben durch die Fülle von anderen Ideen, Meinungen und Visionen zu bereichern. Beide Aspekte werden für das Funktionieren einer Demokratie und der demokratischen Institutionen als sehr wichtig betrachtet. Ohne die Möglichkeit, verschiedene Meinungen auszudrücken, werden die Wahlmöglichkeiten begrenzt und ohne zuverlässige Information können keine sinnvollen Entscheidungen getroffen werden. Laut Beata Rozumilowicz ist die zentrale Frage, wenn Medienfreiheit diskutiert wird, nicht, ob die Medien an sich frei und unabhängig sind, sondern von was und wem. In klassischen Ansätzen wird den Medien eine Rolle des Wachhundes der Demokratie zugesprochen. Nach diesem Konzept ist Medienfreiheit direkt mit der Unabhängigkeit der Medien von politischer Kontrolle verbunden. Folglich, um ihre demokratiefördernden Funktionen erfüllen zu können, müssen die Medien von staatlicher Kontrolle befreit werden. Daher wurde geglaubt, dass unter den Bedingungen einer marktwirtschaftlichen Wettbewerbssituation keine Kontrolle auf die Medien mehr ausgeübt werden kann. Obwohl manche Wissenschaftler andere Modelle unterstützt haben, haben die Argumenten in Unterstützung des Prinzip des freien Marktes die Diskussionen über demokratische Transformationen dominiert. Allerdings haben viele Theoretiker argumentiert, dass der Markt seine eigene Kontrolle auf den Medien ausübt. Unter den Bedingungen der Modernisierung der Technologien haben die Medien eine immer wichtigere Bedeutung gewonnen, was zu einer Situation geführt hat, in der Medienmonopolisierung eine immer größere Gefahr darstellt. In modernen Gesellschaften könnte mit Recht die Frage gestellt werden, ob die Medien, die durch den Markt dominiert werden, eine Meinungspluralität, die für die Demokratie notwendig ist, anbieten können. Insbesondere Gesellschaften, die sich in der Transformation befinden, könnten auch in Zukunft eine Kontrolle ihrer Medien durch bestimmte soziale oder kulturelle Eliten erleben. Das kann zu einer Begrenzung des Zugangs zu Medien, insbesondere für Minderheiten führen. Um eine demokratische Entwicklung zu gewährleisten, ist es also von wesentlicher Bedeutung, einen Zugang zu den weniger Privilegierten zu gewährleisten (vgl. Rozumilowicz 2002:12f.).

Das Wesen der Freiheit und Unabhängigkeit der Medien nach Rozumilowicz liegt also in ihrer Nicht-Monopolisierung, weder vom Markt, noch von der Regierung oder von dominierenden

Gruppen in der Gesellschaft. Die Autorin argumentiert, dass die Distribution der Güter in einer Gesellschaft zwischen verschiedenen sozialen Gruppen am wichtigsten für eine demokratische Entwicklung ist. Wenn also bestimmte Ressourcen in den Händen einzelnen Gruppen konzentriert sind, kann keine demokratische Konsolidierung eintreten. Damit die Medien wirklich frei und unabhängig werden, muss also auf allen staatlichen Ebenen - rechtliche, institutionelle, ökonomische und soziokulturelle - eine Diffusion der Kontrolle über die Medien und den Zugang zu diesen garantiert werden (vgl. Rozumilowicz 2002:13f.).

Das Konzept von Medienfreiheit nach Rozumilowicz, die darunter eine möglichst breite Dispersion der Zugangsmöglichkeiten und der Kontrolle versteht, wird auch in der vorliegenden Arbeit bei der Analyse der Situation der Pressefreiheit in Bulgarien angewendet. Dabei wird insbesondere das Problem des Medieneigentums in Betracht gezogen. Wichtige Fragen dabei wären, wer die Medieneigentümer sind, ob das Kapital, das dahinter steckt, eher ausländischer oder eher inländischer Natur ist und ob diese einen ideologischen Einfluss auf den Inhalt haben. Eine weitere relevante Frage wäre, ob in der Medienlandschaft eine Situation der Pressekonzentration zu beobachten wäre und inwiefern der Meinungspluralismus in Bulgarien gewährleistet ist.

5. Entwicklung der bulgarischen Medien nach 1989

5.1 Allgemeine Trends in der Entwicklung bulgarischer Medien

Die Medienentwicklung der 90er Jahre wird in der bulgarischen Kommunikationswissenschaft kontrovers diskutiert. Laut Alfandari (2000:13) ist das Medienmodell in Bulgarien nach der Wende mit dem italienischen vergleichbar, welches Mancini zufolge (1991:11) folgende Grundcharakteristika aufweist (vgl. Indzhov 2005:35):

- Starke direkte (staatlicher Hörfunk und Fernsehen) oder indirekte (verschiedene Formen der Subventionierung der Printmedien) Kontrolle der Medien durch den Staat;
- Die Medien dienen den Interessen der Parteien;
- Es kann ein großes Ausmaß an Interessenskongruenz zwischen Medien und Politik festgestellt werden;
- Mangelnde professionelle Standards und ethische Normen der Journalisten;

Andere Wissenschaftler hingegen betrachten die Medientransformation der 90er Jahre als einen komplexeren Prozess und akzentuieren die positiven Entwicklungen (vgl. Raycheva/Petev 2000 5f. in Indzhov 2005:35):

- Politische Dezentralisierung und Pluralisierung des Mediensystems;
- Deregulierung und Liberalisierung der Rechtsgrundlagen des Systems der Massenmedien;
- Öffnung des Marktes als Regulator der Nachfrage und Nutzung des Angebots unter Konkurrenzbedingungen;
- Individualisierung und Segmentierung des Publikums;
- Bildung einer liberalen journalistischen Ethik;
- Rasche Einführung neuer elektronischer Medien, inklusive nationaler Medien, in die Informationsmagistralen auf globaler Ebene;

Zehn Monate nach dem EU-Beitritt Bulgariens stellt der Politologe und Medienwissenschaftler Ivo Indzhov fest, dass Bulgarien als eine noch nicht konsolidierte Mediendemokratie betrachtet werden kann, in welcher nicht selten versucht wird, die Medien für politische Zwecke zu instrumentalisieren und ökonomisch zu unterwerfen (vgl. Indzhov 2007:1). Obwohl die Prinzipien der Presse und Meinungsfreiheit schon in der Verfassung von 1991 verankert wurden und das Rundfunkgesetz von 1998 im Allgemeinen an der Mediengesetzgebung in Westeuropa harmo-

nisiert worden ist, werden die demokratischen Medienstandards in der Praxis oft verletzt. Der Zugang zu Informationen hat sich im Vergleich zu den 90er Jahren deutlich verbessert, obwohl Bulgarien in dieser Hinsicht nicht als ein Musterbeispiel unter den postkommunistischen Staaten genannt werden kann. Die Überfälle auf Journalisten in Bulgarien sind sehr selten und seit 2000 ist die Gesetzstrafe wegen Beleidigung und Verleumdung durch eine Geldstrafe ersetzt worden. In der Praxis kann jedoch immer noch das Phänomen der Selbstzensur beobachtet werden - als Reaktion auf die Politik der Verleger und der Chefredakteure, die darauf ausgerichtet ist, die Interessen bestimmter korporativen Gruppen zu schützen (vgl. Indzhov 2000:1).

Nach den ersten turbulenten Jahren gleich nach der Wende und der tiefen wirtschaftlichen Krise in den Jahren 1996 bis 1997, entwickelte sich die Medienlandschaft in Bulgarien relativ stabil. Das Fernsehen etablierte sich, wie weltweit, als das führende Medium im Land, während sich das Radio als ein Begleitmedium positionierte (vgl. ebd 2000:1). Der Zeitschriftenmarkt boomte und die Zeitungen, die am Anfang der Transformation große Nachfrage genossen, befanden sich in einer finanziell schwierigen Situation, die nicht zuletzt durch die Weltfinanzkrise verursacht wurde, jedoch auch andere Gründe haben kann wie etwa die zunehmende Bedeutung des Internets und der Online-Medien auf Kosten der gedruckten Presse. Seit dem Jahr 2000 nahm das Interesse an Investitionen größerer ausländischer Medienhäuser in Bulgarien zu, was sich einerseits auf die bessere makroökonomische Situation und relative politische Stabilität wie auch die Aussichten auf die EU-Mitgliedschaft zurückführen lässt. Der erste ausländische Investor am bulgarischen Medienmarkt war die in Deutschland, Österreich, Ungarn und dem Balkan agierende WAZ-Mediengruppe, die seit 1996 auf dem Zeitungsmarkt aktiv ist (vgl. Indzhov 2007:1f.). Im Bereich der elektronischen Medien war Rupert Murdoch mit seiner *News Corporation* der Erste, der in privates Fernsehen investiert hat. bTV, welches sich zu 100 % im Eigentum der News Corporation befindet, war lange Zeit der quotenstärkste Sender in Bulgarien und ist heute noch gemeinsam mit dem von der griechischen Antenna Group gegründeten und seit kurzem von der schwedischen Modern Times Group übernommene Sender Nova TV, führend auf dem Markt.

2008 wurden in Bulgarien statistischen Angaben zufolge 124 Radiosender (9 terrestrische und 115 Kabel- und Satellitenanbieter) und 320 Radiosender lizenziert³ sowie 438 Zeitungen mit ei-

³ Nach Angaben des Rates für elektronischen (REM), unter URL:http://www.cem.bg/public_reg.php?action=1. [zuletzt geprüft Juli 2009]

ner Gesamtauflage von 370 789 Millionen, davon 70 Tageszeitungen und 188 Wochenzeitungen veröffentlicht.⁴ Ende 2008 hatten 38 Prozent der Haushalte Zugang zum Internet.⁵

Ein Kriterium für den Stand des Medienmarktes sind die Werbeausgaben, die für das Jahr 2008 258 Mio Euro betrugen⁶, wobei 49,6 % in Fernsehwerbung investiert worden sind. Der Zuwachs für das Jahr 2007 beläuft sich auf 9%, was im Vergleich zu den letzten Jahren ein erheblich niedrigere Zahl ist: im Jahr 2006 betrug der Zuwachs 28%. Dies kann einerseits mit einer relativen Sättigung des Marktes und andererseits mit den ersten Zeichen der Wirtschaftskrise erklärt werden. Vor der demokratischen Wende im Jahr 1989 war das bulgarische Mediensystem zentralisiert, verstaatlicht und dem Partei-Staatssystem untergeordnet. Etwa 40 Jahre lang war der Journalismus in Bulgarien monoton, lehrreich und politisch kontrolliert. Die Institution der Zensur förderte die Entwicklung von Selbst-Zensur, der Mangel an Informationen verursachte Fehlinformation, das Fehlen von pluralistischer Presse und Rundfunk hat zur Herausbildung von Zeitungen, Magazinen, sowie Radio- und Fernsehprogrammen geführt, die ein blasses und marginalisiertes Profil aufweisen (vgl. Raycheva 2008:72). Die Massenmedien in Bulgarien wurden durch die Prozesse der Demokratisierung der Gesellschaft stark beeinflusst. Die neue Verfassung vom Jahr 1991 garantierte die Meinungsfreiheit für alle Bürger, Artikel 40(1) verteidigt ausdrücklich die Freiheit der Massenmedien: „The press and the other mass information media shall be free and shall not be subjected to censorship“ (Bulgarische Verfassung, 1991). Die Prozesse der Liberalisierung und Deregulierung der Massenmedien haben zu einer starken Dezentralisierung und der Entstehung pluralistischer Print- und elektronischer Medien geführt. Unterschiedliche Muster der Mediennutzung und neue Werbestrategien wurden eingeführt.

Die Etablierung eines Medienmarktes, auch wenn dieser noch schwach und unstrukturiert war, hat die Entwicklung neuer Formate und Ausdrucksarten gefördert, welches wiederum die höheren Selektivitätsstandards der Rezipienten begünstigt hat. Der Geist des Pluralismus und das Verständnis, dass die Bedeutung jedes einzelnen Mediums mit seinem Beitrag zum sozialen Wandel verbunden war, wurden zur pragmatischen Leitlinie für das Überleben und die Entwicklung der Medien. Das Publikum zwang die Journalisten, die Rolle des Boten des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Wandels zu übernehmen.

⁴ Nach Angaben von TV Evropa, online unter URL:<http://www.tvevropa.com/bg/news/bulgaria/view/8547> [zuletzt geprüft Juni 2009]

⁵ Online unter URL:<http://www.investor.bg/?cat=261&id=71415> [zuletzt geprüft Juni 2009]

⁶ Präsentation von Krimir Gergov, Vorsitzender der „Assoziation der Werbeagenturen in Bulgarien“ online unter URL:<http://www.slideshare.net/bgboy/2002-2009> [zuletzt geprüft Juni 2009]

Die Realität hat sich allerdings als weit entfernt von der Vorstellung einer „begehrten Demokratie“ erwiesen und die Medienwelt produzierte dementsprechend parallele Bilder des Lebens in Zeiten von Elend, Wettstreit und Herausforderungen. Der unstrukturierten Zivilgesellschaft ist es allerdings misslungen, eine stabile gesellschaftliche Basis für professionellen Journalismus zu schaffen (vgl. Raycheva 2008:72f.), dennoch fanden sich die Medien in der Rolle der Übermittler und Katalysatoren des politischen Wandels. Diese doppelte Funktion ist in einigen kritischen Situationen manifestiert worden, anschließend des Fernseh-Angriffes auf den Präsident Petar Mladenov im Jahr 1990, welcher ihn zum Rücktritt zwang. Jedoch nicht nur seinen, sondern auch den der Regierung der Bulgarischen Sozialistischen Partei (BSP) unter der Leitung von Andrei Lukanov im Jahr 1990, der Regierung von Lyben Berov (unter der Partei Bewegung für Rechte und Freiheiten-DPS) im Jahr 1994; den Rücktritt der von der Sozialistischen Partei geführten Regierung von Zhan Videnov im 1996, die Belagerung des Hauses von der Nationalversammlung während der Krise im Jahr 1997, die zu einer radikalen Machtumstellung geführt hat und die erzwungene Umstrukturierung der Regierung des Unions der Demokratischen Kräfte unter Ivan Kostov im Jahr 1999, aufgrund von Vorwürfe für Korruption. Auch im Jahr 2005 wurden Verschiebungen auf Ministerebene in der Regierung unter der Nationalen Bewegung Simeon der Zweite (NDSV), dessen Parteivorsitzender Simeon Saxe-Coburg-Gotha - der ehemalige bulgarischer Zar war -, von Mediendruck begleitet. Nach Medienattacken wurden auch einige Minister der resignierten Regierungskoalition (BSP, NDSV und DPS) von Sergey Stanishev im Jahr 2007 aufgrund von Korruptionsbeschuldigungen und der ungenügenden Erfüllung von EU-Beitrittsanforderungen zum Rücktritt gezwungen (vgl. Raycheva 2008:73).

Zu den großen Herausforderungen der Übergangsphase für die Medien zählen der allgemeine Mangel an finanziellen und technologischen Ressourcen und das Fehlen an professionellen Standards. Dennoch förderte der Medienwettbewerb die Entstehung der ersten dynamisch offenen Märkte in dem Land, was zur Etablierung eines gut entwickelten Medienkonsumverhaltens führte. Jedoch, obwohl der Öffentlichkeit ein vielfältiges Medienmenü angeboten wurde, haben sich die Erwartungen, dass die Medien die Prozesse der Demokratisierung in einer zielgerichteten und wirksamen Art und Weise unterstützen würden, als sehr hoch erwiesen. Der Wechsel des Eigentums und die Abkehr von der Einzelpartei-Kontrolle waren nicht ausreichend, um eine Professionalisierung der Medien zu bewirken. Der tabloide Inhalt, der von der schnellen Kommerzialisierung der Medien verursacht wurde, hat die Medien an einer Debatte über den Prozess der Demokratisierung in der Öffentlichkeit gehindert (vgl.ebd. 2008:73).

5.2 Die Entwicklung der Presse

Die Entwicklung einer postsozialistischen Medienlandschaft begann erwartungsgemäß im Printbereich. Die von der Bulgarischen Kommunistischen Partei (BKP) „von oben“ verordneten partiellen Liberalisierungen wurden von vielen Zeitungen dafür genutzt, eine freiere Berichterstattung und die Enttabuisierung einiger Themen wie wirtschaftliche Entwicklung des Landes, Korruption, Bürokratisierung aber auch Sexualität einzuleiten. Bereits im Frühjahr 1990 wurde eine Fülle von Zeitungen gegründet. In den traditionell sehr lesefreudigen Bulgaren fanden die zahlreichen neuen Zeitungen und Zeitschriften zumal in politisch bewegten Zeiten reißenden Absatz. Die wichtigsten von ihnen existieren noch heute, wenn sich einige auch in den letzten Jahren sehr verändert haben (vgl. Tzankoff 2002:136f.).

Direkt nach den politischen Veränderungen hat sich eine extreme Parteilichkeit der Medien entwickelt. Die einzelnen Parteien haben ihre eigenen Blätter gegründet und stellten somit den Anfang eines neuen politisch gebundenen Journalismus dar. Die Zeitungen der damals führenden politischen Parteien wurden sehr populär: Duma, die von der Bulgarischen Sozialistischen Partei unterstützt wurde und Democratsia, das Blatt der Union der Demokratischen Kräfte. Die ideologischen Boten der verschiedenen politischen Parteien waren in einen Zeitungskrieg verwickelt, ohne auf öffentliche Interessen zu achten. Das breite Publikum wurde oft mit maßgeschneider-ten Informationen und Interpretationen gefüttert. Die hoch politisierten Medienventile schienen eine enorme Menge an Informationen anzubieten, allerdings war diese Information zu einseitig, um den Leser mit einem ausgewogenen Bild des aktuellen sozialen Wandels zu versorgen. Solche Parteinahme im Rahmen der täglichen Berichterstattung hat zu einer Segmentierung des Publikums geführt, was wiederum in einer stetigen Verminderung der Leserschaft politischer Zeitungen resultierte (vgl. Raycheva 2008:75). Jedoch sind auch neue Titel zur selben Zeit entstanden, welche sich als politisch unabhängig präsentierten (24 Chassa, Trud, Standart). Diese Zeitungen gewannen schnell den größten Anteil des Marktes, ihr Inhalt entsprach den pragmatischen Bedürfnissen und Einstellungen des wirtschaftlich aktiven Teils des allgemeinen Publikums. Sie etablierten ein neues Muster des graphischen Layouts in Tabloidformat, neue Aufmachung, neue Sprache und Syntax, die der alltäglichen Sprache der Leser ähnlich war. Diese Zeitungen übernahmen das wachsende Werbevolumen (vgl. ebd. 2008:76).

Allerdings konnten die politisch motivierten und populistischen Printmedien aufgrund geringer Glaubwürdigkeit kaum als vertrauenswürdige Informationsquelle überzeugen. Was fehlte war

eine Qualitätspresse, die Hardnews präsentierte, interpretativen und Meinungsjournalismus anbot, ohne Nachricht und Kommentar zu vermischen. Die ersten Tageszeitungen, die den Anspruch, Qualitätsblätter zu sein, erhoben, waren Continent and Pari (Geld), welche im Jahr 1992 gegründet wurden, ein Jahr später gefolgt von Cash und Capital. Die breite Öffentlichkeit genoss jedoch die simplen und sensationellen Praktiken der populären Presse. Die Qualitätspresse wurde nicht als ernsthafte Bedrohung für die populären Zeitungen betrachtet und konnte daher schwer ein regelmäßiges konsequentes Publikum finden (vgl. Raycheva 2008: 76).

Dies ermöglichte es den sich rasch entwickelnden populäre Tageszeitungen, in Richtung des brach liegenden Bereichs der Qualitätspresse zu expandieren, indem sie auch einen Teil ihrer Funktionen übernahmen. Im Hinblick auf die Wochenpresse zeichneten sich zwei spezialisierte Wochenzeitschriften als sehr seriös aus: Kultura, weithin bekannt als die vor 1989 dissidente Narodna Kultura, und Capital, die im Jahr 1993 startete und sich im Bereich Wirtschaft und Finanzen spezialisierte. Blätter wie diese, wie auch Zeitungen und Zeitschriften, setzten einen Diskurstyp durch, der für die Qualitätspresse kennzeichnend ist. Sie konnten allerdings nur geringe Marktanteile erreichen. Dies war Großteils durch ihren Charakter an sich zu erklären: sie waren zu spezialisiert, um ein breites Publikum anzulocken. Infolgedessen wurde der allgemeinen Öffentlichkeit allmählich die Chance auf die Entwicklung eines Sinns für ernsthafte Analyse und Kommentare verweigert (vgl. Spassov 2004:2). Eine weitere Gruppe von unabhängigen Publikationen umfasste eine breite Vielfalt spezialisierter Periodika: Freizeit, Kultur, Mode, Gesundheit, Religion, Unterhaltung, Sport, Erotik, Hobbies, etc. Die meisten von ihnen hatten geringe Auflage, manche zeichneten sich durch professionelles Design und originellen Inhalt aus. Ebenso gilt dies für Periodika, die auf Alter und Geschlecht zielten. Weltrenommierte Titel wie National Geographic, Business Week, Cosmopolitan, Playboy, etc. werden zurzeit in einer Version auf Bulgarisch publiziert. Auch eine spezielle Gruppe von Publikationen wurde gegründet, um die Konsumenten von ausländischen Periodika auf Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch und Türkisch aufzufangen (vgl. Raycheva 2008:76).

Die Stärkung des Marktes markierte den Anfang seiner Konsolidierung. Mehrere große Pressegruppen wurden von Fachleuten, die zu Privatbanken, Versicherungen, politische und gewerkschaftlichen Einrichtungen und so begann der Konzentrationsprozess der Medien in Bulgarien (vgl. ebd. 2008:77). Der sich schnell entwickelnde Medienmarkt hat fremde Investoren angelockt. Im Jahr 1997 übernahm die deutsche Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) die Kontrollpakete der zwei führenden bulgarischen Zeitungsgruppen: 168 Tschassa und Media Holding. In

dieser Weise gehörten den Essenern außer den Tageszeitungen Trud und 24 Tschassa auch die Wochenzeitung 168 Tschassa, sowie die auflagestärkste wöchentliche Frauenzeitung Bulgariens. Heute gehören dem Unternehmen noch zwei an Bauern gerichtete Wochenzeitungen und sieben weitere Zeitschriftentitel - vom Automagazin bis zur Jugendzeitschrift (vgl. Indzhov 2007:3). Der Zufluss ausländischem Kapitals hat zur Einrichtung erfolgreicher Geschäftsmodelle über das gesamte Spektrum des Zeitungswesens geführt: von der Redaktion bis zur Werbepolitik, vom Eigentum bis zum Druckwesen und dem Vertriebsnetzwerk (vgl. Raycheva 2008:77). Die WAZ-Mediengruppe, die auf dem Pressemarkt der größte Investor ist, hat entscheidend zur Modernisierung der Presselandschaft im Bulgarien beigetragen. Erstens hat sie einerseits neue konkurrenzfähige Technologien eingeführt: die Druckerei der WAZ ist die modernste in Bulgarien gewesen. Zweiten hat sie den von ihr übernommenen Medien ökonomische Unabhängigkeit gesichert: durch die Zentralisierung der verlagswirtschaftlichen und produktionstechnischen Aktivitäten der Verlage kam es zu einer Senkung der Produktionskosten und zu einer Zunahme der Anzeigeneinnahmen. Drittens hat sich die deutsche Mediengruppe nicht in die redaktionelle Politik der Zeitungen eingemischt und viertens, jedoch nicht weniger wichtig, bot sie den Journalisten im Vergleich zu anderen Printmedien in Bulgarien viel bessere Arbeitsbedingungen und soziale Sicherheit (vgl. Indzhov 2007:3f.).

Laut Politologen und Medienwissenschaftler Ivo Indzhov hat der Eintritt von WAZ in den bulgarischen Medienmarkt nicht nur positive, sondern auch viele negative Folgen gehabt (vgl. ebd. 2007:4). Ende 2005 kontrollierte die WAZ-Mediengruppe 64 % des Marktes der nationalen Tageszeitungen und 61 % des Werbemarktes, was laut Kommission zum Schutz des Wettbewerbs zu einer beherrschenden Stellung auf beiden Märkten führe (vgl. ebd. 2007:4). Diese Konzentrationsentwicklung wurde allerdings von der Kommission zugelassen, da diese eher günstige Ergebnisse als negative Beeinflussung der Konkurrenz hervorbringen würde. Die positiven Effekten wurden bereits weiter oben diskutiert: darunter zählen vor allem die Investitionen in technische Innovationen und die Schaffung neuer Arbeitsplätze (vgl. ebd. 2007:4). Die Übernahme der auflagenstärksten bulgarischen Zeitungen durch die WAZ Gruppe ist oft als Bedrohung für die Existenz der einheimischen Printmedien kritisiert worden. Eine der am häufigsten geäußerten Kritiken an den Essener besteht darin, dass sie ein Monopol am Werbemarkt besäßen, was zu einer Zunahme ihrer Auflagen führe. Eine weitere Anschuldigung lautet, dass sie durch die eher belanglosen Inhalte und durch das spektakuläre Design ihrer Zeitungen die einheimische Presse in Richtung Boulevardisierung führe, was ihre Vielfalt und Qualität bedrohe (vgl. Indzhov 2007:5). Die WAZ-Tageszeitungen Dneven Trud und 24 Tschassa sind bis heute die meist gele-

senen Zeitungen im Bulgarien geblieben, die aufgrund ihrer Beliebtheit und finanzieller Unabhängigkeit die wichtigsten Entwicklungen auf dem Zeitungsmarkt diktieren können (vgl. Spassov 2007:3).

Die Handelsblatt-Gruppe ist ein weiterer ausländischer Spieler auf dem bulgarischen Pressemarkt. In der Zeit zwischen 2002 und 2007 besaßen diese 50 % der Gesellschaft Ikonomedia. Im Oktober 2007 kauften die bulgarischen Miteigentümer von Ikonomedia den Anteil der Handelsblatt-Gruppe auf (vgl. Indzhov 2007:5). Dieser Verlag gibt derzeit die Wochenzeitung Kapital, die Tageszeitung Dnevnik sowie weitere 18 spezialisierte Zeitungen und Zeitschriften heraus.⁷ Die Publikationen, die von der Ikonomedia-Gruppe herausgegeben werden, sind an ein hoch gebildetes urbanes Publikum gerichtet und haben sich auf dem Markt als Qualitätsblätter positioniert, die dem Interesse ihrer Leser dienen und sie mit kritischen Kommentaren und einer ausgewogenen Berichterstattung versorgen.

Neuerdings hat eine Umstrukturierung des bulgarischen Medienmarktes stattgefunden. Diese wurde durch den Eintritt der Neuen Bulgarischen Gruppe verursacht, die im Sommer 2007 die Zeitungen Monitor, Telegraf und Politika von ihrem bisherigen Eigentümer Petjo Bluskov aufgekauft hat. Hinter der Neuen Bulgarischen Gruppe stehen Irena Krasteva, ehemaliger Vorstand der bulgarischen Lotterie, die gemeinsam mit ihrem Sohn, Delian Peevski, stellvertretender Minister der Außerordentlichen Situationen in der resignierten Regierungskoalition von BSP, DPS und NDSV, Eigentümer der Balkan Media Company ist und die Firma Vives. Diese Zeitungen wurden gemeinsam mit den dazugehörigen Immobilien und Anteilen vom Verlagswesenskomples Rodina, die vor 7 Jahren von der Gesellschaft Vereinigten bulgarischen Zeitungen privatisiert worden ist, gekauft. An der Verlagsgruppe Rodina waren weiters die Zeitungen Novinar, Duma, Banker, Standart und Meridian Matsch beteiligt. Im März 2008 hat die Zeitungsgruppe von Irena Krasteva auch die Zeitung Meridian Matsch gekauft, womit die Firma weitere Anteile von der Verlagsgruppe Rodina, sowie das Kontrollpaket der Vertriebsfirma OBV Bliznaci übernommen hat.⁸ Einige Monate später hat die Neue Bulgarische Gruppe die regionale Tageszeitung Borba übernommen. Die Kommission zum Schutz des Wettbewerbs ließ die Übernahme zu, da diese

⁷ Laut der Internetseite von Ikonomedia online unter URL:<http://www.economedia.bg/izdania.php> [zuletzt geprüft Juli 2009]

⁸ Online unter URL:http://www.dnevnik.bg/pazari/2008/05/28/502863_irena_krusteva_kupi_i_meridian_mach/, [zuletzt geprüft März 2009]

laut Kommission zu keiner Monopolstellung auf dem Zeitungsmarkt führe.⁹ Laut journalistischer Recherchen der Wochenzeitung Kapital war nach der Realisierung der Verkäufe dieser Zeitungen allen in der Branche klar, dass Irena Krasteva nicht nur an den Zeitungen interessiert war, sondern vor allem an dem Kontrollpaket des Verlagswesenskomples Rodina und dem ihm zugehörigen Grundstück. Dieser befindet sich auf einem der Hauptstraßen Sofias - Tzarigradsko Shosse - in der Nähe des geplanten Gebäudekomplexes der Regierung.¹⁰

Anfang Dezember 2008 hat die Neue Bulgarische Gruppe auch den Fernsehsender TV7 und die Tageszeitung Express gekauft. Nach der Übernahme von Express hat Irena Krasteva laut Kapital 35 % des bulgarischen Zeitungsmarktes beherrscht.¹¹ Demselben Artikel zufolge hatte die Gruppe auch Interesse an den Regionalzeitungen Mariza und Struma. Es bestehen in der Öffentlichkeit unterschiedliche Annahmen darüber, woher das Geld für die Käufe aller dieser Medien kommt. Es wurde im Frühling 2009 eine Untersuchung der Staatsanwaltschaft gestartet, um zu überprüfen, ob die finanziellen Mittel der Zeitungsgruppe legal sind. Ende Mai hat sich die Oberste Staatsanwaltschaft ausgesprochen, dass sie keine illegalen Finanzierungsquellen der Firma feststellen konnten.¹² In der Öffentlichkeit wird diese Zeitungsgruppe einerseits aufgrund ihrer Nähe zu der Partei der ethnischen Türken DPS und ihrem Parteivorstand Ahmed Dogan kritisiert. Es gibt Vermutungen, dass diese Zeitungsübernahmen mit der Hilfe einer türkischen Mediengruppe ermöglicht worden sind, allerdings liegen keine Beweise dafür vor. Da die Neue Bulgarische Gruppe innerhalb der vorliegenden empirischen Studie von allen Interviewpartnern als gefährliches Phänomen genannt wurde, wird dieses Unternehmen im empirischen Teil genauer behandelt.

5.3 Die Entwicklung des Rundfunks

Im Gegensatz zum turbulenten Wandel der Presse, waren die Änderungen im Bereich des Rundfunks langsamer, unvollständiger und es fehlte ihnen an einer Gesamtkohärenz (vgl. Raycheva 2008:78). Die Demonopolisierung der Fernsehlandschaft begann erst 1993. Trotz der zahlreichen lokalen Fernsehanbieter, die in der Zwischenzeit entstanden, hatte das Bulgarische

⁹ Online unter URL:http://www.dnevnik.bg/pazari/2008/08/26/542677_irena_krusteva_kupi_i_v_borba/ [zuletzt geprüft März 2009]

¹⁰ Online unter URL:<http://www.capital.bg/show.php?storyid=503595> [zuletzt geprüft März 2009]

¹¹ Online unter URL:<http://www.capital.bg/show.php?storyid=595169>, [zuletzt geprüft Juni 2009]

¹² Online unter URL: <http://www.capital.bg/showblog.php?storyid=723703>, [zuletzt geprüft Juni 2009]

Nationalfernsehen bis Herbst 2000 eine Quasimonopolstellung, da es der einzige Sender war, der landesweit seine Programme ausstrahlen konnte (vgl. Tzankoff 2002:145).

Derzeit gibt es zwei staatliche Regulierungsbehörden der elektronischen Medien: der Rat für Elektronische Medien und die Kommission für Kommunikationsregulierung. Diese beschäftigen sich mit der Erteilung von Lizenzen und mit der Registrierung von Kabel- und Satelliten-Sender. Der Rat für Elektronischen Medien ist die Regulierungsbehörde, die die Einhaltung des Radio- und Fernsehgesetzes überwacht, inklusive Fragen bezüglich Werbung, Eigentumsrechte und Minderheitenschutz (vgl. Raycheva 2008:78). Der Rat besteht aus neun Mitgliedern, davon werden fünf nach den Mehrheitsverhältnissen im Parlament und vier vom Präsidenten ernannt. Gesellschaftliche Gruppen entsenden keine Mitglieder (vgl. Christova/Förger 2008:17). Obwohl der Werbemarkt immer noch nicht sehr groß oder konzentriert ist, ist die Radio- und Fernsehlandschaft bereits gesättigt. Laut der bulgarischen Kommunikationswissenschaftlerin Lilia Raycheva (2008), verdeckt die mangelnde Klarheit über die Eigentumsverhältnisse bei den elektronischen Medien die Tatsache, dass diese von politischen und wirtschaftlichen Interessen und Einflüssen weitreichend abhängig sind. Der schwache Markt, der die zahlreichen lizenzierten Radiostationen nicht erhalten kann, hat eine Lücke für Unternehmen mit verdächtlichen Finanzierungsquellen zugelassen (vgl. Raycheva 2008:78f.).

Ein weiteres Hindernis für die Entwicklung von Radio und Fernsehen war, dass lange Zeit keine Lizenzen für terrestrische Sender vergeben wurden. Die Lizenzierung hätte von der Entwicklung einer Strategie für die Entwicklung von Radio- und Fernsehaktivitäten von den Regulierungsbehörden eingeleitet werden. So eine Strategie wurde zwar rechtzeitig entwickelt, das Parlament hat sie jedoch erst 4 Jahre später erlassen, da diese eine Voraussetzung für den Beginn des Heranführungsprozesses zur Europäischen Union war. Die Kommission für Kommunikationsregulierung weigerte sich jedoch, an den Ausschreibungen für Lizenzierungen von analogen TV-Sendern zu beteiligen. Ihre Argumentation war, dass keine Lizenzierungen durchgeführt werden konnten, bis der Plan für die Einführung des digitalen Fernsehens in Bulgarien in Gang gesetzt werden würde (vgl. Raycheva 2008:78f.).

5.3.1 Radio

Die liberalisierten Vorschriften für die Lizenzierung von Radio- und Fernsehstationen hat zu einer rasanten Entwicklung des privaten Radios geführt. Die ersten Lizenzen für private Radiosta-

tionen wurden an ausländische Sender erteilt: Voice of America, BBC-World, Radio Free Europe, Canal France International und Deutsche Welle. Diese wurden aufgrund ihrer Empfindlichkeit gegenüber den Demokratisierungsprozessen in Bulgarien ausgewählt (vgl. Raycheva 2008:79). Die erste inländische Fernsehstation FM+ ging im Oktober 1992 auf Sendung. Zurzeit gibt es zwei nationale Radiosender: das Bulgarische Nationalradio (BNR) und die kommerzielle Darik Radio (vgl.ebd. 2008:79). Das bulgarische Nationalradio wurde 1930 gegründet und ist seit 1993 Vollmitglied der European Broadcasting Union. Es besitzt zwei Sender auf Bulgarisch: Horizont und Christo-Botev, sowie das internationale Bulgaria. Während Horizont auf Nachrichten über Bulgarien spezialisiert ist, ist Christo-Botev eher Bildungs- und Kulturthemen gewidmet. Der erste private Hörfunksender, Darik Radio, startete im Jahr 1993 und ist momentan die reichweitenstärkste Privatstation in der gesamten Hörfunklandschaft. Der Sender ist bei der urbanen Bevölkerung sowie dem Mittelstand besonderes populär (vgl. Christova/Förger 2008:18f.). Die neu gegründeten privaten Radiostationen haben flexiblere und attraktivere Formate, die an unterschiedliche Auditorien gerichtet sind und haben schnell an Popularität gewonnen. Die notwendigen finanziellen und technischen Bedingungen für eine Differenzierung der privaten Sender waren vorhanden, dennoch ist das Nationalradio beim Zuhöreranteil führend geblieben (vgl. Raycheva 2008:79).

Der Zufluss von ausländischem Kapital (Emmis Communications, SBS Broadcasting, Community Corp.) hat sich auf dem Radiomarkt in Bezug auf die Optimierung des Produktionszyklus positiv ausgewirkt. Dieser Prozess hatte allerdings auch negative Effekte:

“(...) the purchase of telecommunication licenses by powerful foreign players from the local owners served to reduce the pluralism of voices” (Raycheva 2008:80).

Nur 10 Prozent aller lizenzierten Radioprogramme in Bulgarien sind spezialisiert, die übrigen können als „general-interest“ Sender bezeichnet werden, die jedoch auf ein Massenpublikum, das lediglich nach Alter segmentiert ist, gerichtet sind. Die Nischenprogramme, die an ein Publikum mit spezifischen Interessen und Musikpräferenzen gerichtet waren, waren als ökonomisches Fiasko prädestiniert (vgl. Raycheva 2008:80).

5.3.2 Fernsehen

Im Vergleich zu anderen Medien vollzogen sich die Änderungen im Fernsehen wesentlich langsamer. Einige wichtige Gründe dafür waren das Staatsmonopol über den nationalen Telecasting, politischer Druck, der im häufigen Austausch von TV-Vorsitzenden mündete, ein Mangel an Forschung und Entwicklung neuer Konzepten und Strategien, ineffizientem Management, wirtschaftlichen Zwänge und veralteter Ausrüstung (vgl. Raycheva 2008:81). Das Jahr 1994 gilt als Meilenstein für die Liberalisierung des Fernsehens in Bulgarien. Der erste private, lokal ausgestrahlte Sender, Nova Televizia, startete im Jahr 1994. Wegen Mangels an finanziellen, technischen und personellen Ressourcen beschränkte er sich auf ein bescheidenes Programm: in erster Linie Filme und importierte Unterhaltungsprogramme (vgl. ebd. 2008:81). Der Durchbruch des landesweiten privaten Fernsehens wurde durch den Eintritt von New Corporation mit bTV auf den Markt ermöglicht, welche schnell das Quasi-Monopol des staatlichen BNT ablöste. bTV war der erste private Sender, dessen Programm national ausgestrahlt wurde. Die späte Einführung nationaler Privatanbieter war eine Folge fehlenden Frequenzen, mangelnder Finanzressourcen und politischer Fehlkalkulationen gewesen. Im Jahr 2003 erhielt das 1994 gegründete Nova TV (damals Eigentum der griechischen Antenna Group) eine Lizenz für landesweite Übertragungen. Dadurch hatte sich die duale Rundfunkordnung endgültig strukturiert (vgl. Indzhov 2007:7).

Dank des Fehlens finanzieller Hindernisse und der Dynamik seiner Nachrichtenblöcke konnte sich bTV als führender Privatsender auf dem Markt etablieren. Dabei profilierte sich der Kanal über Talkshows, Quizsendungen, Fernsehserien und Sport, welche ein breites Publikum anlockerten. Nova TV hat sich auf Unterhaltung konzentriert und lockt immer wieder seine Zuschauer mit lateinamerikanischen Seifenopern, Shows und Quizsendungen, ohne große Ambitionen im Informationsbereich zu zeigen. Nova TV war der erste Fernsehsender in Bulgarien, der das sogenannte Frühstücksfernsehen einführte. Der Sender zeichnet sich weiters durch ein gutes Feingefühl für erfolgreiche Formate aus, die vom bulgarischen Publikum äußerst positiv aufgenommen werden und für gute Einschaltquoten gesorgt haben (vgl. Indzhov 2007:7f.). Der Trend zur Aufnahme ausländischer lizensierter Spieleshows und Reality Formate wird auch bei anderen privaten Anbietern beobachtet. Das Streben der Produzenten und Fernsehbetreiber nach schnellem Gewinn hat die nationale TV Produktion zum unteren Rand des Zuschauerinteresses gedrängt. Gleichzeitig genossen einige aussagekräftige Programme im öffentlichen Interesse wenig Beachtung, da sie weniger attraktiv als Reality Programme waren. Diese Ent-

wicklung hat laut Lilia Raycheva zu einer deutlichen Abnahme des internen Pluralismus im Fernsehbereich geführt. Denn die Erfüllung des Prinzips des strukturellen Pluralismus ist eng mit der Bedeutung des Inhaltes in den TV Programme verbunden (vgl. Raycheva 2008:82). In diesem Hinsicht bestehen laut Raycheva zwei Gefahren: Abschwächung der nationalen kulturellen Identität und der Einzigartigkeit:

“Transnational TV formats gain ever larger following, displacing cultural traditions. Threatened are the main public values. Thus pluralism may turn into its opposite by condemning to oblivion entire styles, epochs, national models, and favorite works of other generations.” (Raycheva 2008:82f.).

Die größte Herausforderung für die bulgarischen Fernsehmedien als Quelle für Information und Bildung sind es, die kulturelle Identität zu schützen, die europäische Integration zu fördern und die Rechte der Minderheiten auf Ausbildung und Information in ihrer eigenen Sprache zu fördern (vgl. ebd. 2008:83).

5.4 Online Medien

Das Aufkommen von neuen Informationstechnologien hat einen starken Einfluss auf den Medienproduktionszyklus ausgeübt. Das Internet wurde in Bulgarien offiziell im Jahr 1997 eingeführt und sein Marktanteil hat sich seitdem immer weiter vergrößert. Der Einsatz neuer Technologien nimmt angesichts ihrer Schlüsselbedeutung für das Überleben im überfüllten medialen Raum deutlich zu. Die meisten Zeitungen verwalten ihre eigenen Online-Versionen, manche davon fordern jedoch immer noch Bezahlung für den Zugang (vgl. Raycheva 2008:84).

Das Internet wird zunehmend auch für den sogenannten Bürgerjournalismus (citizen journalism) verwendet. Blogs zu verschiedenen sozialen und politischen Fragen, auch wenn es sich hierbei um ein relativ neues Phänomen handelt, haben sich vervielfacht. Die steigende Popularität des Internets hat das Mediensystem bestimmt beeinflusst. Jedoch ist das Online-Medien Geschäftsmodell immer noch problematisch. Eine Kombination aus Inhaltsverkauf, Abonnement und Werbeeinnahmen kann kein ausreichendes Einkommen sichern, um einen Inhaltsvielfalt, das ein größeres Publikum anziehen würde, zu gewährleisten. Auf der Suche nach ihrer Identität sind die Online-Medien eher dazu bereit, den Werbern anstatt dem Publikum zu dienen (vgl. Raycheva 2008:85).

6. Empirische Untersuchung

6.1 Forschungsfragen und Hypothesen

Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist der Erfolg des Demokratisierungsprozesses des bulgarischen Mediensystems, sowie der Grad der Autonomie der bulgarischen Presse 20 Jahre nach Ende des kommunistischen Regimes. Es wurden folgende Forschungsfragen und Hypothesen formuliert:

FF 1 Inwiefern kann am Beispiel Bulgariens von einer erfolgreichen Medientransformation gesprochen werden?

H 1 Die Transformation des Mediensystems in Bulgarien in Richtung Einführung eines westeuropäischen demokratischen Medienmodells kann nur teilweise als erfolgreich bezeichnet werden.

FF 1.1 In welchem Ausmaß entspricht das bulgarische Mediensystem dem Modell eines demokratischen Mediensystems nach westeuropäischem Vorbild?

H 1.1 Das bulgarische Mediensystem hat sich nur an der Oberfläche an das Medienmodell westeuropäischen Typus angenähert, in der Praxis weist dieses Modell jedoch viele Elemente auf, die einem demokratischen Medienmodell fremd sind.

FF 2 Inwieweit wird die Vielfalt und die Freiheit der Presse in Bulgarien gewährleistet?

H 2 Die bulgarische Presse kann auch aktuell als nur teilweise frei bezeichnet werden, die Pressevielfalt wird trotz der hohen Anzahl an Tageszeitungen nicht ausreichend gewährleistet.

FF 2.1 Inwiefern ist die bulgarische Presse vom politischen System unabhängig?

H 2.1 Die bulgarische Presse ist gegenüber dem politischen System Großteils unabhängig.

FF 2.2 Inwieweit ist die bulgarische Presse von der Wirtschaft unabhängig?

H 2.2 Die bulgarische Presse wird in einem Großteil der Fälle von ökonomischen Interessen beeinflusst;

FF 2.3 Übt die Präsenz ausländischer Unternehmen am bulgarischen Printmarkt einen eher positiven oder einen eher negativen Einfluss auf Vielfalt und Unabhängigkeit der Presse aus?

H 2.3 Die Präsenz ausländischer Unternehmen hat einen eher negativen Einfluss auf die Vielfalt und die Unabhängigkeit der Presse, weil ausländische Unternehmer hauptsächlich von ökonomischen Kalkülen geleitet sind und deswegen eher dazu neigen, einen Kompromisse mit dem Inhalt einzugehen.

FF 2.4 Können momentan auf dem bulgarischen Printmarkt Konzentrationstendenzen beobachtet werden? Wenn ja, wie wirken sie sich auf die Medienvielfalt aus?

H 2.4 Auf dem bulgarischen Pressemarkt werden Konzentrationstendenzen beobachtet, die ihrerseits die Meinungsvielfalt im Pressebereich weiter einschränken.

6.2 Zentrale Untersuchungskategorien

Die wichtigsten Variablen bei dieser Untersuchung sind einerseits der Grad der Demokratisierung des bulgarischen Mediensystems, der an dem Ausmaß an Einführung und Befolgung westeuropäischen Medienstandards gemessen wird. Die beiden anderen Variablen sind Unabhängigkeit und die Vielfalt der Presse. Bei allen drei Variablen handelt es sich um sehr komplexe Kategorien, die eher normativer Natur sind und in der Realität in reiner Form nicht anzutreffen sind. Es können dennoch, wenn die Elemente, die diese Kategorie charakterisieren vor Augen geführt werden, gewisse Schlussfolgerungen über die aktuelle Lage der bulgarischen Medien gezogen werden.

Die erste Variable, die zu untersuchen ist, ist der Fortschritt des Transformationsprozesses der bulgarischen Medien. Aufgrund der Orientierung des Landes in westeuropäische Richtung kann dies mit dem westeuropäischen Medienmodell gleichgesetzt werden. Der Argumentation von

Reljic folgend (Kapitel 3.10) würde dieses folgende Charakteristika ausweisen: das Vorhandensein eines privaten Mediensektors, der verantwortungsvoll agiert und die Gesetze des Landes respektiert; das Vorhandensein eines journalistischen Ethikkodex, das Betreiben von Medienregulierung durch unabhängige Rundfunkbehörden, sowie das Vorhandensein öffentlich-rechtlicher Medien (vgl. Kapitel 3.10). Andererseits weist das westeuropäische Medienmodell laut Jakubowicz/Paletz folgende weitere Merkmale auf:

- Autonomiegewinnung gegenüber dem politischen System;
- Autonomiegewinnung gegenüber ökonomischen Machtstrukturen;
- Die stärkere Responsivität der Medien gegenüber ihrem Publikum;
- Einführung von neuen Technologien;
- Professionalisierung der Berichterstattung und des Berufsstandes;

Die aufgezählten Charakteristika eines westeuropäischen Medienmodells stellen ebenso die Hauptmerkmale der ersten Variable (Fortschritt des Transformationsprozesses der bulgarischen Medien) dar. Anhand dieser Kriterien muss die aktuelle Lage des Mediensystems beurteilt und festgestellt werden, welche Defizite in Hinblick auf den Grad an Demokratie und Autonomie im bulgarischen Mediensystem vorhanden sind. Die beiden anderen Variablen, welche Gegenstand der Untersuchung sein werden, sind Vielfalt und Unabhängigkeit der Presse. Damit die Presse als „relativ“ frei gilt, müssen laut McQuail folgende Voraussetzungen erfüllt sein (vgl. Kapitel 4.1.1.):

- Abwesenheit von Zensur, Lizenz- oder sonstigen Kontrollen seitens der Regierung;
- das Recht und die Möglichkeit für alle Bürger, den gleichen Zugang zu Informationen zu genießen;
- Die Abwesenheit von verdeckten Einflüssen von Medieneigentümern oder Werbekunden auf die Medieninhalte;
- Eine aktive und kritische redaktionelle Politik bei der Präsentation von Nachrichten und Meinungen;

Dies sind natürlich nur einige der strukturellen Bedingungen für das Zustandekommen von Pressefreiheit, aber sie sind sehr wichtig. Die folgende Untersuchung konzentriert sich hauptsächlich auf eines dieser Merkmale und zwar auf die Abwesenheit von verdeckten Einflüssen der Eigentümer und Werbekunden auf die Medieninhalte, da dieser Bereich als besonderes problematisch angesehen werden kann.

Die dritte Variable - Vielfalt der Presse - weist laut McQuail folgende zentralen Charakteristika auf (Kapitel 4.3):

- Die Medien sollten die verschiedenen sozialen, politischen und kulturellen Realitäten der Gesellschaft widerspiegeln;
- Die Medien sollten die gleichen Zugangschancen für alle sozialen und kulturellen Gruppen der Gesellschaft anbieten;
- Die Medien sollen ein Forum für die unterschiedlichen gesellschaftlichen Interessen und Standpunkte anbieten;
- Die Medien sollen eine Vielfalt von Inhalten anbieten, die den Interessen und Bedürfnissen des Publikums entspricht;

Es handelt sich bei diesen Charakteristika der medialen Vielfalt um normative Vorstellungen, die in der Realität nie ganz erfüllt werden können. Es werden immer gesellschaftliche Gruppen und Meinungen existieren, die von den Medien nicht beachtet werden. Denn auch die Medien unterliegen bestimmten Grenzen und können niemals eine allumfassende Palette an gesellschaftlichen Bedürfnissen erfüllen und befriedigen. Dabei geht es allerdings eher um die Bestrebung, diese Bedingungen zu erfüllen, als um das Vorhandensein struktureller Voraussetzungen, welche Medienpluralismus begünstigen würden. Daher soll die Kategorie Pressevielfalt an dem Vorhandensein solcher strukturellen Bedingungen gemessen werden.

6.3 Operationalisierung der Untersuchungsvariablen

Auf Grundlage dieser Überlegungen wurden folgende Untersuchungskategorien und Merkmale, die diese aufweisen, herausgebildet:

Kategorie 1: Grad der Demokratisierung des bulgarischen Mediensystems / Annäherung an das Westeuropäische Medienmodell.

Diese Kategorie weist folgende Merkmale mit der dichotomen Merkmalsausprägung Ja/Nein auf:

- Vorhandensein eines privaten Mediensektors;
- Vorhandensein eines journalistischen Ethikkodex;
- Betreiben von Medienregulierung durch unabhängige Rundfunkbehörden;
- Vorhandensein öffentlich-rechtlicher Medien

Die weiteren vier Merkmale weisen die Merkmalausprägungen niedrig/mittel/hoch auf:

- Grad der Autonomie gegenüber dem politischen System;
- Grad der Autonomie gegenüber ökonomischen Machtstrukturen;
- Grad der Erfüllung der Kontrollfunktion gegenüber dem politischen System;
- Grad der Professionalisierung der Berichterstattung und des Berufsstandes;

Kategorie 2: Grad der Pressefreiheit in Bulgarien.

Diese Kategorie weist das folgende Merkmal mit den Merkmalausprägungen niedrig/mittel/hoch auf:

- Grad der finanziellen Unabhängigkeit der Presse

Kategorie 3: Grad der Pressevielfalt

Diese Kategorie weist das folgende Merkmal, mit den Merkmalausprägungen niedrig/mittel/hoch auf:

- Grad der Präsentation unterschiedlicher gesellschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Gesichtspunkte im öffentlichen Raum

Anhand dieser Kategorien ist ein Fragekatalog erstellt worden, wobei die Fragen thematisch aufgeteilt werden. Es wurden folgenden Themenblöcke herausgebildet:

- Aktuelle Situation der bulgarischen Medien;
- Befolgung der ethischen Standards, Regulierung und Selbstregulierung der Medien;
- Grad der politischen und der ökonomischen Unabhängigkeit der bulgarischen Presse;
- Professionalisierungsgrad der bulgarischen Medien und ihre Responsivität gegenüber dem Publikum;
- Medienpluralismus;
- Konzentrationstendenzen; Einfluss des ausländischen Kapitals;

6.4 Interviewleitfaden

Aufgrund der Kategorien wurde folgender Interviewleitfaden in entsprechenden thematischen Blöcken erstellt:

Ad: Aktuelle Lage der Medienlandschaft in Bulgarien

1. Welches sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Probleme, mit denen das Massensystem derzeit konfrontiert ist?

Ad: Ausmaß der Erfüllung demokratischer Medienstandards

2. Inwieweit werden Ihrer Meinung nach die Grundprinzipien der journalistischen Ethik in den bulgarischen Medien beachtet?
3. Sind die Selbstregulierungsorgane der bulgarischen Medien effizient? Welche Rolle spielen dabei die Ethikkommission und die Union der Bulgarischen Journalisten?

Ad: Der Grad der strukturellen Unabhängigkeit des Mediensystems

4. Wie groß ist Ihrer Meinung nach der Einfluss der Politik auf die bulgarischen Printmedien?
5. Nehmen andere Interessensgruppen – zum Beispiel ökonomischer Art – Einfluss auf die Gestaltung der Medieninhalte?
6. Gelingt es den bulgarischen Medien, ungehindert ihre Kritik- und Kontrollfunktion zu erfüllen?

Ad: Gewährleistung der Medienqualität

7. Inwiefern beachten die bulgarischen Journalisten die weltweit anerkannten Berufsstandards wie Trennung von Nachricht und Kommentar, Gewährleistung der Meinungsvielfalt, Objektivitätsanspruch, Quellentransparenz etc.?
8. Wie hat sich der Professionalisierungsgrad der Journalisten in den letzten Jahren geändert?
9. Haben die Printmedien in Bulgarien Ihrer Meinung nach in den letzten 10 Jahren an inhaltlicher Qualität gewonnen?

Ad: Gewährleistung von Vielfalt der Presse

10. Wird Ihrer Meinung nach die Medienvielfalt in Bulgarien durch die große Anzahl an Printmedien, die in den letzten Jahren erschienen sind, gewährleistet?
11. Können Ihrer Meinung nach Konzentrationstendenzen auf dem bulgarischen Pressemarkt beobachtet werden?
12. Hat sich der Eintritt ausländischer Unternehmen auf dem bulgarischen Pressemarkt eher positiv oder eher negativ auf die Printmedien ausgewirkt?

6.5 Methode

Für vorliegende Untersuchung hat sich die Methode des qualitativen Einzelinterviews für am besten geeignet erwiesen. Durch die Technik der qualitativen Befragung kann am besten die subjektive Sichtweise der Untersuchungspersonen über ihre Meinungen zu bestimmten Themen ermittelt werden (vgl. Bortz/Döring 2006:308). Die Besonderheit qualitativer Befragungstechniken liegt darin, dass der Gesprächsverlauf weniger vom Interviewer und stärker vom Interviewten gestaltet und gesteuert wird (vgl. ebd. 2006:308), was für die vorliegende Studie von großem Vorteil war, da die Interviewpartner als Experten im untersuchten Bereich gelten. Unter dem Begriff „Experteninterview“ ist eine offene oder teilstandardisierte Befragung von Experten zu konkreten Themen oder Bereichen zu verstehen (vgl. ebd. 2006:315). In diesem Fall wurde das Interview in Form eines fokussierten Interviews durchgeführt, welches von den Autoren Merton und Kendall (1979) als ein Verfahren beschrieben wird, bei dem ein bestimmter Untersuchungsgegenstand im Mittelpunkt des Gespräches steht. Bei diesem Verfahren ist vor allem wichtig, dass der Interviewer vor der Befragung „eine gründliche Analyse des Untersuchungsobjektes durchführt und zu Hypothesen über Bedeutung und Wirkung einzelner Aspekte dieser Situation gelangt“ (Bortz/Döring 2006:316).

Zum Zwecke der Studie wurden acht Personen ausgewählt, die in Bulgarien beheimatet sind und Experten im Bereich der Printmedien sind. Dabei war allem voran wichtig, dass sie sich aufgrund ihres beruflichen Werdegangs mit den Medien aus unterschiedlichen Perspektiven auseinandersetzen. Angesichts der Fülle der Untersuchungskategorien wurden zunächst Personen aus dem Printjournalismus ausgewählt. Dabei war wichtig, dass sie sich ebenso in der Alterskategorie unterscheiden, da es sehr wohl einen großen Unterschied macht, ob sie bereits vor der politischen Wende in Bulgarien dem journalistischen Beruf nachgegangen waren. Weiters sollten sie für Zeitungen arbeiten, die unterschiedliche Profile aufweisen. Der Bereich des Boulevardjournalismus wurde in vorliegender Arbeit jedoch nicht berücksichtigt.

Die zweite Kategorie von befragten Personen stellen jene dar, die sich mit den Medien aus wissenschaftlicher Perspektive beschäftigen. Dabei wurden Universitätsprofessoren ausgewählt, die diesen Bereich auch unterrichten. Eine dritte Gruppe waren Personen aus Nicht-Regierungs-Organisationen, welche sich mit der Beobachtung und Untersuchung der Medien beschäftigen. Eine vierte Gruppe ist bei Behörden tätig, die sich mit der Regulierung der Medien auseinandersetzen. Im Fall der Presse ist dies die Ethikkommission. Eine letzte Kategorie von Interviewpart-

nern kommt aus gewerkschaftlichen Organisationen, wie etwa dem Verband der Bulgarischen Journalisten.

Nachdem diese fünf Gruppen identifiziert wurden, wurden jeweils mehrere Personen per E-Mail oder Telefon kontaktiert. Nachdem acht Personen zugesagt hatten, wurden die Interviews persönlich durchgeführt, wobei alle Gespräche auf Bulgarisch verliefen.

6.6 Experteninterviews

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden Gespräche mit acht Medienexperten geführt. Im Folgenden sollen die Gesprächspartner kurz vorgestellt werden:

Die erste Gesprächspartnerin war Ivanka Laleva (Interview 1), die als Journalistin und Redakteurin für die Regionalausgabe der Zeitung „Trud“ beschäftigt ist. Sie übt den journalistischen Beruf bereits seit 35 Jahren aus und arbeitet seit 26 Jahren für „Trud“. Sie wurde als Gesprächspartnerin gewählt, da sie einerseits bei einer zentralen bulgarischen Zeitung beschäftigt ist, die dem Unternehmen WAZ gehört und andererseits, da sie bereits vor der politischen Wende als Journalistin tätig war und somit zu einem Vergleich der Situation der Medien vor und nach der Wende fähig ist. Der zweite Medienexperte war Krasimir Evlogiev, Chefredakteur der Regionalzeitung Struma, welche die größte Regionalzeitung in Südwest-Bulgarien und eher in Richtung Boulevardpresse tendiert. Er bot sich als Gesprächspartner an, da es einerseits interessant war zu erfahren, in welcher Situation sich die Regionalzeitungen in Bulgarien derzeit befinden und wie ein Chefredakteur einer „Boulevardzeitung“ Medienfreiheit und Meinungspluralismus in Bulgarien einschätzt.

Der dritte Gesprächspartner war Ognian Zlatev, Vorstand der Nicht-Regierungsorganisation „Zentrum für die Entwicklung der Medien“, welches er seit 1998 leitet. Diese Organisation wurde mit dem Ziel gegründet, die Journalisten und Medien in ihrer Arbeit zu unterstützen und auch informelle Netzwerke zwischen Journalisten aller Balkan-Länder zu bilden. Die Haupttätigkeit dieser Organisation waren bei der Gründung die Weiterbildungen von Journalisten sowie die Beobachtung von Medien in Bulgarien. Die Organisation organisierte ebenfalls unterschiedliche Konferenzen und Austauschprogramme für Journalisten in Kooperation mit anderen ausländischen Partnern. Eine weitere Tätigkeit der Organisation war die Durchführung von vergleichenden Untersuchungen im Bereich der Medien, welche nicht nur Bulgarien, sondern auch andere

Balkan-Länder betrafen. Die Organisation finanziert sich hauptsächlich über Förderungsprogramme von unterschiedlichen internationalen Organisationen wie der Europäischen Union oder Regierungen einzelner Staaten. Da diese Sponsoren heute nicht mehr in diesem Ausmaß am Balkan interessiert sind, war die Organisation gezwungen, sich um neue Tätigkeitsbereiche zu bemühen. Heute arbeiten sie als Beratungsstelle für große internationale Organisationen, die an Projekten für Medienentwicklung in Drittländern beteiligt sind. Sie arbeiten aktuell an einem Projekt für Journalistenausbildung im Bereich der elektronischen Medien in Georgien. Ognian Zlatev wurde als Gesprächspartner ausgewählt, da er als Vorstand des Zentrums für Medienentwicklung von der Perspektive einer Nicht-Regierungsorganisation eine qualifizierte Einschätzung der Medienlandschaft in Bulgarien liefern könnte.

Das vierte Interview wurde mit Georgi Lozanov, dem Vorstand der NPO „Mediendemokratie“ geführt. Dieser Organisation wurde vor einem Jahr mit der Hauptaufgabe, das Verhalten der Medien zu beobachten, gegründet. Sie führt Untersuchungen zu unterschiedlichsten medienbezogenen Themen durch, wie etwa dem Einfluss der Medien auf die Gesellschaft, Einhaltung der Qualitätsstandards, Verhalten der Medien während der Wahlen usw. Nachdem diese Untersuchungen durchgeführt werden, erfolgt eine monatliche Ergebnispräsentation auf der Internethomepage der Organisation. Lozanov war früher Vorstand der bulgarischen Medienkoalition, welche aus vielen kleineren NGOs bestand mit dem Ziel, Einfluss auf die Verfassung eines Gesetzes für Radio und Fernsehen auszuüben. Er ist außerdem als Medienwissenschaftler und Vortragender an mehreren Universitäten tätig, wobei seine Forschungsgebiete Presse- und Verlagswesen umfassen. Lozanov ist ebenso Kolumnist der Tageszeitung „24 Tschassa“. Er wurde als Partner ausgewählt, da er langjährige Erfahrung im Medienbereich vorweisen kann. Seine Meinungen und Ansichten waren nicht nur aus Sicht des Medienwissenschaftlers und Forschers interessant, sondern auch aus der aktiven Sicht der Produktion von Medieninhalten.

Die fünfte Gesprächspartnerin war die Medienjournalistin der Wochenzeitung „Kapital“, Vesislava Antonova, die sich seit fünf Jahren mit Medien und Werbung in Bulgarien beschäftigt. Davor arbeitete sie sieben Jahre lang für das bulgarische Nationalradio. Sie wurde als Interviewpartnerin ausgewählt, da sie eine Vertreterin der neuen Generation der Journalisten ist, die vor der Wende noch nicht arbeitstätig war und ihr Denken daher von der sozialistischen Ideologie wenig beeinflusst worden ist. Sie stellte sich jedoch auch als sehr ergiebige Gesprächspartnerin heraus, da sie für „Kapital“, eine der seriösesten und analytischen Zeitungen in Bulgarien, tätig ist. Es war interessant zu erfahren, wie Journalisten eines Qualitätsblattes die bulgarische Mediensit-

tuation einschätzen. Der sechste Gesprächspartner war der Medienwissenschaftler Orlin Spasov, der ebenfalls für die Nicht-Regierungsorganisation „Mediendemokratie“ als Projektleiter tätig ist. Er unterrichtet außerdem am Institut für Publizistik der Universität Sofia. Seine Forschungsbereiche sind Medien- und Kommunikationskultur, sowie Internetkultur. Einige seiner wichtigsten Publikationen sind „Quality Press in Southeast Europe“ (2004), „Die Medien und der Transformationsprozess“ (2000), „New Media in Southeast Europe“ (2003), „bTV: Die neue Vision“ (2008) uvm. Orlin Spasov wurde als Gesprächspartner ausgewählt, da er sich mit den bulgarischen Medien aus wissenschaftlicher Perspektive beschäftigt und da auch er einen sehr guten Überblick über die aktuelle Lage der Ausbildung der Journalisten in Bulgarien hat.

Der siebte Gesprächspartner war der Journalist Rumqn Slavov, der einerseits seit rund 30 Jahren als Journalist tätig ist, sowie andererseits Mitglied des Vorstandes der Union bulgarischer Journalisten ist. Die Union der bulgarischen Journalisten ist bereits 115 Jahre alt und die größte Journalistenorganisation in Bulgarien. Als Mitglied des Vorstandes dieser Organisation konnte Slavov die Situation der bulgarischen Medien aus der Perspektive der journalistischen Gewerkschaft beschreiben. Slavov ist außerdem Vertreter der alten Generation der Journalisten und er konnte die Lage und Probleme der Medien von heute mit der damaligen Situation vergleichen.

Das letzte Gespräch wurde mit der Journalistin Petia Mironova geführt, die derzeit den Vorsitz der Kommission für journalistische Ethik der Union bulgarischer Journalisten innehat. Sie ist auch als stellvertretende Vorsitzende bei der Kommission für journalistische Ethik in der Presse bei dem Nationalrat für journalistische Ethik tätig. Der Rat für journalistische Ethik existiert in Bulgarien seit dem Jahr 2004 und das einzige Organ, das die Arbeit der Printmedien in Bulgarien beobachtet. In Bulgarien existiert kein Pressegesetz, doch seit dem Jahr 2004 ein Ethikkodex, der von den meisten bulgarischen Medien unterschrieben wurde. Mironova wurde als stellvertretende Vorsitzende des Rates für Medienethik ein interessanter Gesprächspartner, da sie mit der ethischen Situation der bulgarischen Medien vertraut ist und da sie von der Arbeit dieses Rates einiges berichten konnte.

6.7 Ergebnisse

Die Interviewpartner haben im Laufe der Gespräche zahlreiche Probleme genannt, mit welchen die bulgarischen Printmedien heutzutage konfrontiert sind. Im Allgemeinen waren sich alle Gesprächspartner jedoch einig, dass es einige Verbesserungen in den letzten 10 Jahren gegeben

hat. Die bulgarischen Printmedien und die Medien im Allgemeinen befinden sich nicht mehr in einer Situation des Chaos, welche sie am Anfang der politischen Wende erlebt haben. Die gesetzliche Lage ist momentan stabil und obwohl es kein Pressegesetz in Bulgarien gibt, existiert seit 5 Jahren ein Ethikkodex, welcher nach dem westlichen Medienmodell ein Kennzeichen der Mediendemokratie ist. Es gibt auch ein Gesetz für Radio und Fernsehen, welches die Arbeit der elektronischen Medien reglementiert, sowie Organe der Medienregulierung und Selbstregulierung. Dies ist der Rat für Elektronische Medien, der eine staatliche Einrichtung ist und die Arbeit der elektronischen Medien reguliert. Seit ein paar Jahren gibt es ebenfalls einen Nationalrat für journalistische Ethik, welcher ein Organ der medialen Selbstregulierung darstellt und die Einhaltung der Ethiknormen durch die Journalisten beobachtet. Es wurde also der institutionelle Rahmen für die Entwicklung freier und demokratischer Medien in Bulgarien bereits geschaffen. Allerdings weisen die bulgarischen Medien in der Praxis noch wesentliche Defizite im Hinblick auf ihren Demokratisierungsgrad und ihre Unabhängigkeit auf. Es werden Probleme insbesondere in zwei Bereiche festgestellt. Einerseits fehlt in Bulgarien ein Register der Medieneigentümer, denn besonders im Pressebereich sind viele Zeitungseigentümer nicht bekannt und dadurch kann die redaktionelle Linie dieser Blätter nicht nachvollzogen werden. Ein zweites wesentliches Problem der bulgarischen Medien ist die schlechte Qualität der Inhalte.

Im Pressebereich wird eine Tendenz der immer größere Tabloidisierung und Boulevardisierung der Zeitungen beobachtet. Diese Tendenz hängt stark mit den finanziellen Problemen dieser Zeitungen zusammen. Es wird weiters ein Aufschwung der Boulevardpresse beobachtet, jedoch gibt es auch angesichts der Medienfreiheit und Unabhängigkeit problematische Bereiche. Obwohl es in Bulgarien sehr selten Überfälle auf Journalisten und keine Zensur in diesem Sinne gibt, sind die meisten Journalisten in Bulgarien in ihrer Meinungsfreiheit beschränkt. Es besteht eine gewisse Form der Selbstzensur, die meist finanziell bedingt ist. Um ihre Arbeitsplätze zu bewahren sind die Journalisten gezwungen, sich an den wirtschaftlichen und politischen Interessen ihrer Eigentümer auszurichten.

Betreffend der Lage des Medienpluralismus in Bulgarien sind ebenfalls noch Defizite feststellbar. Obwohl es eine große Anzahl an Titel am Markt gibt, besteht dennoch keine Meinungsvielfalt. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten der meisten Zeitungen, sind diese gezwungen, sich am Geschmack des breiten Publikums zu orientieren, was zu einer Trivialisierung und Boulevardisierung der Presse führt. Diese begrenzte Meinungsvielfalt wird auch dadurch bedingt, dass die

meisten Zeitungen bestimmte gesellschaftliche Probleme und Thematiken nicht ansprechen, da sie fürchten müssen, die Interessen der Sponsoren zu verletzen. Im Allgemeinen lässt sich der Schluss ziehen, dass das bulgarische Pressemodell ein verzerrtes Modell ist. Es ist stark durch ökonomische Interessen bedingt, welche die Medienfreiheit begrenzen. Es bildete sich in diesen 20 Jahren kein Modell der Qualitätspresse in Bulgarien heraus. Obwohl einige Zeitungen als Qualitätspresse bezeichnet werden können, erreichen diese nur einen sehr kleinen Anteil des Publikums. Gleichzeitig wächst die Autorität der Boulevardpresse, die aufgrund der hohen Auflagen auch an Qualität gewonnen hat. Im Folgenden werden die Ergebnisse der einzelnen Kategorien behandelt.

6.7.1 Aktuelle Probleme der Bulgarischen Medien

Als eines der wichtigsten Probleme der Printmedien in Bulgarien wurde von allen Gesprächspartnern das Problem der ungeklärten Eigentumsverhältnisse der bulgarischen Zeitungen genannt. Dies ist deswegen so problematisch, da aufgrund der fehlenden Informationen über die Medieneigentümer auch über die redaktionelle Linie der Zeitung nur Mutmaßungen angestellt werden können. Viele der Gesprächspartner haben dabei den Verdacht geäußert, dass diese Eigentümer auch in illegale Geschäfte verwickelt sein könnten und über die Zeitungen, die sie besitzen, ihre Interessen in anderen Bereichen durchsetzen könnten. Laut Georgi Lozanov sind die Medien in Bulgarien nicht imstande, sich von Werbeeinnahmen und Abonnements zu erhalten, da es ein Überangebot an Medien in Bulgarien gibt. Viele Medien funktionieren seiner Meinung nach nicht nach marktwirtschaftlichen Prinzipien, (vgl. Lozanov, Interview 4). Die Tatsache, dass die Medien in Bulgarien sich nicht alleine finanzieren können, macht sie für Einflüsse von Außen anfälliger. Diese Abhängigkeit von Kapital von Außen begrenzt ihre Freiheit, denn diese Medien können wirtschaftliche Gruppierungen nicht kritisieren, die ihnen eine Finanzierung ermöglichen. Auch laut Vesislava Antonova muss ein Register der Medieneigentümer dringend erstellt werden, da dieses Register die Entwicklungen des Printmarktes unterstützen würde (vgl. Antonova, Interview 5).

Ein weiteres großes Problem ist die niedrige Qualität der Inhalte in den meisten bulgarischen Zeitungen. Laut Vesislava Antonova machen sich die meisten Zeitungen einfach nicht die Mühe, in die Tiefe zu gehen, ernsthafte journalistische Recherchen zu betreiben (vgl. Antonova, Interview 5). Auch Orlin Spassov zufolge gibt es viel zu wenige Qualitätszeitungen auf dem bulgarischen Markt. Die Zeitungen Dnevnik und Kapital können durchaus als Qualitätszeitungen be-

zeichnet werden, erreichen jedoch nur 3 bis 4 % ihres Publikums (vgl. Spassov, Interview 6). Georgi Lozanov hat das Fehlen einer richtigen Qualitätspresse in Bulgarien als Problem des Pressemodells bezeichnet. Der Medienexperte sieht den Grund dafür in der Tatsache, dass ein Modell der Qualitätspresse in Bulgarien noch nicht eingeführt wurde. Daran sind allerdings nicht nur die Medien schuld. Denn damit sich ein solches System entwickeln kann, muss auch Nachfrage vom Publikum herrschen, was in Bulgarien nicht der Fall ist (vgl. Lozanov, Interview 4). Vesislava Antonova, die für eine der wenigen Qualitätszeitungen in Bulgarien tätig ist, hat dazu eine andere Meinung:

„Wofür unsere Zeitung von dem Auditorium geschätzt und nachgefragt wird ist die Qualität der Information. Die Leute sind nicht blöd, sie überlegen sich sehr gut, insbesondere jetzt während der Krise, für welche Zeitung sie ihr Geld ausgeben würden. Für sie ist es am wichtigsten, welche Zeitung ihnen den meisten Nutzen bringen würde, indem sie ihnen Antworten auf ihren Fragen bereitstellen kann, wie z.B. was sie mit ihrem Geld machen sollten, wenn die Preise steigen, wieso das passiert usw.“ (Antonova, Interview 5)

Die Medienjournalistin ist überzeugt, dass der Anteil der Leute, die nach anspruchsvolleren Zeitungen nachfragen, steigen wird. Das hängt auch mit der Internetrevolution zusammen. Nun, da die meisten Zeitungen auch online kostenlos zur Verfügung stehen, können die bulgarischen Leser die Inhalte vergleichen. Sie würden dann diejenigen Zeitungen konsumieren, die ihnen praktische Ratschläge für ihr eigenes Leben geben. Antonova ist auch im Vergleich zu den anderen weniger überzeugt, dass sich so viele Leute für Nachrichten über Prominente interessieren (vgl. Antonova, Interview 5).

Ein weiteres wichtiges Problem, das von den meisten Interviewpartnern genannt wurde, ist die Kommerzialisierung und Boulevardisierung der bulgarischen Presse. Ognian Zlatev zufolge ist dieser Prozess für alle Balkan-Länder typisch (vgl. Zlatev, Interview 3). Bei dieser Tendenz der Boulevardisierung sind zwei Entwicklungen zu beobachten. Einerseits übernehmen die zentralen Zeitungen, die als seriös gelten, immer mehr die Gestaltung und Inhalte der Boulevardpresse. Sie sind in ihrer Form, so Spassov, hybrid:

Diese Hybridisierung besteht darin, dass sie den seriösen Inhalt mit einem Inhalt, der eher an Boulevard grenzt, vereinen. Diese Zeitungen können als hybride Tabloide bezeichnet werden (Spassov, Interview 6)

Auch laut Lozanov ist sie als hybrid zu bezeichnen, da sie einerseits öffentliche Funktionen zu erfüllen sucht und gleichzeitig dieses öffentliche Engagement so gut wie möglich verkaufen will (vgl. Lozanov, Interview 4). Diese Entwicklung wird von beiden Medienwissenschaftlern als sehr kontraproduktiv betrachtet, da sie ein Publikum heranzieht, das in jeder Geschichte immer den Skandal sucht.

Eine weitere Tendenz, die bei zentralen Tageszeitungen zu beobachten ist, ist der Konformismus der Zeitungen. Dieser Konformismus entsteht aus der finanziellen Lage der Medien. Sie werden durch bestimmte wirtschaftliche Gruppierungen finanziell unterstützt und da in Bulgarien die wirtschaftlichen Interessen mit jenen der Politik sehr eng verbunden sind, haben Tageszeitungen Angst, dass sie durch ihre Kritik Interessensgruppierungen, welche sie finanziell unterstützen, gefährden würden. Deswegen weigern sich diese Zeitungen, die politische und wirtschaftliche Elite zu sehr zu kritisieren (vgl. Lozanov, Interview 4). Dieser Konformismus ist vor allem für zentrale Zeitungen äußerst kontraproduktiv, da an dieser Stelle die Boulevardpresse begonnen hat, die Wahrheiten anzusprechen, die sich die zentrale Presse nicht auszusprechen traut. Dies verstärkt ihre Position auf dem Markt noch zusätzlich (vgl. Lozanov, Interview 4). Durch die hohen Auflagen und die finanziell stabilisierte Situation hat die Boulevardpresse damit begonnen, gute Journalisten und Kolumnisten einzuladen. Diese Art von Zeitung hat also an Qualität gewonnen. Laut Journalistin Vesislava Antonova ist diese Entwicklung keinesfalls zu unterschätzen, da beispielsweise eine dieser Zeitungen – der Wochenzeitung „Weekend“ im letzten Jahr eine wichtige journalistische Aufdeckung gelang:

Der Skandal mit „Toplofikatia“ hat auch dort begonnen. Mein Kollege, der die Recherchen macht, hat sich mit ihrem Chefredakteur getroffen und mit ihm besprochen, wie sie auf diese Spur gekommen sind. Der Fall Kujovic ist auch durch „Weekend“ an die Öffentlichkeit gekommen. Es wurden in „Weekend“ einige sehr interessante und auch wahre Informationen publiziert (Antonova, Interview 5).

Petia Mironova erwähnte ebenfalls, dass die Boulevardpresse an Qualität gewonnen hat und dass sie bislang einige Male „gezwungen“ war, solche Zeitungen zu lesen, um die Entwicklungen bestimmter journalistischer Thematiken zu verfolgen. Die ersten Schritte journalistischer Untersuchungen werden also von den Boulevardblättern gemacht (vgl. Mironova, Interview 8).

Ein weiteres Problem im Bereich der Printmedien, das von einigen anderen Gesprächspartnern wie Orlin Spasov und Petia Mironova genannt wurde, ist die Nichteinhaltung des Ethikkodex

der Journalisten. Diese Verstöße sind laut Spassov eine Folge der nicht ausreichenden Präsenz von Qualitätszeitungen in Bulgarien (vgl. Spassov, Interview 6). Mironova erwähnt zudem die ungenügende Medienkompetenz einiger Journalisten (vgl. Mironova, Interview 8). Ein Problem der Printmedien ist auch die Tatsache, dass sich die meisten bulgarischen Zeitungen weigern, ihre politische Ausrichtung bekannt zu geben. Die meisten Zeitungen versuchen sich als Volksblätter darzustellen, was dem Medienexperten Spassov paradoxe Folgen nach sich zieht:

„Wenn du alle repräsentieren willst, d.h. wenn du eine universelle Information verkaufen möchtest, dann entsteht die Frage, welche überhaupt deine Werte sind. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass diese Zeitungen hinter den Werten der Starken des Tages stehen. Und das macht sie oft populistisch. Sie folgen eher der öffentlichen Meinung, anstatt diese selber zu gestalten“ (Spassov, Interview 6).

Diese Situation schadet laut Spassov dem Meinungspluralismus, denn der besteht darin, dass im öffentlichen Raum ein Wettbewerb von Werten stattfindet. Dieses Bestreben, universelle Werte zu vertreten, führt auch dazu, dass diese Zeitungen leichter beeinflusst werden können, da sie keine eigenen Werte vertreten, an denen sie sich orientieren können (vgl. Spassov, Interview 6).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die größten Probleme der bulgarischen Presse derzeit im Mangel an Qualität und in der Abhängigkeit von wirtschaftlichen Interessen verortet werden können. Printmedien in Bulgarien sind aufgrund des kleinen Medienmarktes nicht im Stande, sich selbst zu finanzieren und daher stehen hinter vielen dieser Zeitungen ökonomische Gruppierungen, die über Finanzierung auch die Kontrolle über die Blätter ausüben. Diese Kontrolle führt weiters zu einer Konformität der Tageszeitungen. Der Mangel an Qualität hängt eng mit den finanziellen Schwierigkeiten der Zeitungen zusammen, denn die meisten sind gezwungen, sich an ein Massenpublikum zu richten, um ihre Leserschaft und die Werbeeinnahmen zu erhöhen. Dadurch verlieren sie an Qualität. Das Fehlen an Qualitätsblätter hängt jedoch auch mit der mangelnden Nachfrage seitens des Publikums zusammen.

6.7.2 Erfüllung der ethischen Prinzipien durch die Printmedien

Laut Interviewpartner werden die Ethikprinzipien des Journalismus von den einzelnen Zeitungen unterschiedlich ausreichend eingehalten. Es gibt in Bulgarien noch Zeitungen, die den Ethikko-

dex nicht unterschrieben haben, wie etwa jene Zeitungen, die der Mediengruppe um Irena Krasteva gehören (vgl. Antonova, Interview 5). Andere Zeitungen haben diesen Kodex zwar unterschrieben, weigern sich jedoch, ihn einzuhalten (vgl. Mironova, Interview 8). Es gibt dennoch Zeitungen, die sich daran halten. Dis sind vor allem die bereits genannten Qualitätsblätter, sowie die zentralen Tageszeitungen. Laut Lozanov haben die zentralen Zeitungen damit begonnen, sich an Ethiknormen zu halten, da sie sich von der Boulevardpresse abgrenzen wollten. Deswegen kann laut dem Medienwissenschaftler die Entwicklung der Boulevardpresse in Bulgarien nicht nur negativ betrachtet werden:

„Die Situation, in der sich die Zeitungen momentan befinden, muss nicht unbedingt schlecht für sie sein. Also im Endeffekt kommt es vielleicht dazu, dass die Boulevardzeitungen, gemeinsam mit den Bloggern, die Presse umerziehen werden und sie zu der Art von Presse machen, die wir uns alle gewünscht haben“ (vgl. Lozanov, Interview 4).

6.7.3 Rolle der Ethikkommission und Bedeutung der Union der bulgarischen Journalisten

Im Allgemeinen wird die Tatsache, dass es in Bulgarien einen Rat für journalistische Ethik gibt – auch wenn seine Entscheidungen für die Medienmachenden nicht binden sind – als durchwegs positiv beurteilt. Manche der Befragten zweifeln jedoch an der Effizienz dieses Rates. Laut Spassov wurde diese Kommission aufgrund der Vorbereitungsbedingungen für den EU-Betritt Bulgariens geschaffen. Dieser Rat spiegelt also nicht das natürliche Bedürfnis nach einer Selbstregulierung und Befolgung ethischer Prinzipien wider. Spassov hält es für unmöglich, dass unter den Bedingungen der bulgarischen Medienlandschaft eine Selbstregulierung ausgeübt werden könnte (vgl. Spassov, Interview 6).

Petia Mironova zufolge, die auch als Stellvertreterin im Vorstand dieser Kommission fungiert, ist die Organisation sehr wohl wichtig, da es in Bulgarien sehr viele Vorfälle von Hassreden gibt, die es zu sanktionieren gilt. Eine weitere Funktion dieser Kommission liegt darin, die Medienkompetenz der Journalisten in Bulgarien zu erhöhen (vgl. Mironova, Interview 8). Betreffend der Union der Journalisten, welche die Rolle der Vertretung der Journalisten übernehmen sollten, sind die meisten Gesprächspartner skeptisch. Sogar Petia Mironova, die an der Leitung dieser Union teilnimmt, gibt zu, dass sie sich derzeit in einer schwierigen Phase befindet. Während sie sich Hoffnungen macht, dass diese Union wieder an Stärke gewinnen kann, zweifeln andere Ge-

sprachspartner an der Notwendigkeit einer solchen Einrichtung. Vesislava Antonova zweifelt daran, da sie sich durch diese Organisation nicht vertreten fühlt und sich auch im Problemfall nicht auf sie verlassen würde. Laut Antonova haben die Rolle der Vertretung und Unterstützung der Journalisten eher die Nicht-Regierungsorganisationen übernommen (vgl. Antonova, Interview 5).

6.7.4 Grad der strukturellen Unabhängigkeit der Medien

Das Problem der Abhängigkeit der Medien von ökonomischen Gruppierungen ist bereits oben skizziert worden. Laut der meisten Interviewpartner ist sie im Moment das größte Problem der bulgarischen Printmedien. Dabei ist insbesondere der Eintritt der „Neuen Bulgarischen Gruppe“ als schlechte Praxis genannt worden. Problematisch bei dieser Gruppe ist, dass der Ursprung des Kapitals, mit dem die Medien finanziert worden sind, nicht bekannt ist. Laut Ruman Slavov wird in der Öffentlichkeit vermutet, dass hinter diese Gruppe ein türkischer Medienunternehmer steht (vgl. Slavov, Interview 7). Diese Behauptung kann allerdings nicht nachgeprüft werden. Vesislava Antonova erwähnt als zweites großes Problem dieser Gruppe das Interesse in andere Wirtschaftszweige. Durch ihre Zeitungen versucht sie, ihre Interessen durchzusetzen und gleichzeitig ihre Rivalen zu kompromittieren (vgl. Antonova, Interview 5). Es wird außerdem vermutet, dass diese Gruppe einer der führenden politischen Parteien sehr nahe steht. Das bedeutet, dass über diese Mediengruppe möglicherweise auch politischer Einfluss auf die dazugehörigen Zeitungen ausgeübt wird.

Diese Abhängigkeit von wirtschaftlichen Gruppierungen begrenzt laut Interviewpartner die Freiheit der bulgarischen Printmedien. Sie weichen in weiterer Folge den großen politischen Skandalen oder journalistischen Aufdeckungen aus, aus Angst, sie können die Interessen der Finanziere irgendwie gefährden. Dies führt in weiterer Folge auch zu einer Verminderung der Meinungsvielfalt, denn wenn sich die Zeitungen weigern, über bestimmte Themen zu schreiben, sind sie auch nicht in der Lage, das gesamte Spektrum an Interessen und Meinungen an die Öffentlichkeit zu bringen. Die Medien befinden also im Hinblick auf die Meinungsvielfalt in einer ähnlichen Situation wie vor der politischen Wende. Damals haben sie bestimmte Themen und Problemfelder ignoriert, da sie dadurch Probleme bekommen konnten. Es stellt sich natürlich die Frage, ob nicht manche Akteure von damals gleich geblieben sind. Die Frage, inwieweit ein Wandel der ökonomischen und politischen Eliten in Bulgarien stattgefunden hat und in welcher

Hinsicht persönliche Kontinuitäten der Zeit des Kommunismus bestehen, soll jedoch nicht im Rahmen der vorliegenden Untersuchung beantwortet werden.

Die ökonomische Abhängigkeit vieler Zeitungen stellt auch ein Hindernis für die Erfüllung ihrer Kontrollfunktion dar. Laut Orlin Spassov kann diese Funktion von den Medien in Bulgarien nur sehr schwer ausgeführt werden, da die Medien – anstatt kontrollierend zu wirken – selbst Objekt der Kontrolle sind (vgl. Spassov, Interview 6). Auch Antonova erwähnt, dass diese Kontrollfunktion der Medien in Bulgarien ineffektiv ausgeübt wird, da die Journalisten sehr enge Verbindungen zur politischen Gesellschaft in Bulgarien pflegen (vgl. Antonova, Interview 5).

6.7.5 Gewährleistung von Medienqualität und Erhöhung der Journalistenstandards

Die meisten Interviewpartner haben zu diesem Punkt gemeint, dass sich die Journalistenstandards in Bulgarien in den letzten Jahren verbessert haben, aber dass sie weiterhin von einigen Medien nicht befolgt werden. Es gibt bei den Medienstandards jedoch immer noch viel zu verbessern. Laut Petia Mironova ist die Medienkompetenz der Journalisten in Bulgarien noch immer nicht hoch genug. Dies lässt sich daran erkennen, dass viele Journalisten den Unterschied zwischen den unterschiedlichen journalistischen Genres nicht kennen und oftmals in Nachrichten zu viele Elemente des Kommentars zulassen. Petia Mironova erklärt das Fehlen an Medienkompetenz bei vielen Journalisten durch die schlechte finanzielle Lage. Dies gilt vor allem für Journalisten in kleineren Städten, denn sie werden sehr schlecht bezahlt und können sich keine Weiterbildung leisten. Charakteristisch für den Journalismus der Regionalzeitungen ist ebenfalls, dass sie viel eher zu Konformismus neigen, da sie gezwungen sind, sich zum Preis vieler Kompromisse ihren Arbeitsplatz zu erhalten. Wenn sie gekündigt werden, gibt es für sie keine andere Möglichkeit mehr, in dem Bereich zu arbeiten. Bei beiden Interviews mit Journalisten, die in einer kleineren Stadt arbeiten, konnten solche konformistischen Tendenzen nur teilweise festgestellt werden. Sie waren eher bei Krasimir Evlogiev – dem Chefredakteur von Struma – sichtbar, wobei sein Verhalten eher opportunistisch einzustufen ist. Er wies der WAZ die Schuld zu, dass ein Monopol des Zeitungsmarktes in Bulgarien geschaffen wurde. Er hat die von ihm geführte Zeitung gelobt, ohne sich mit den Problemen, die diese eventuell auch haben könnte, kritisch auseinanderzusetzen. Bei Ivanka Laleva, die verantwortliche Redakteurin der regionalen Ausgabe von Der WAZ-Zeitung „Trud“ konnte ein Konformismus zum Thema WAZ verortet werden. Sie hat den Eintritt von WAZ auf dem bulgarischen Markt als durchwegs positiv beurteilt und

keine negativen Folgen genannt. Demgegenüber konnten die anderen Interviewpartner zahlreiche Probleme des Printmarktes feststellen, die teilweise aufgrund der Handlungen von WAZ entstanden sind.

6.7.6 Die Gewährleistung der Pressevielfalt

Auf die Frage, ob der Medienpluralismus in Bulgarien gewährleistet ist, gab es seitens der Interviewpartner unterschiedliche Antworten. Laut Rumian Slavov und Ivanka Laleva gibt es schon einen Medienpluralismus in Bulgarien, weil es unterschiedlichen Arten von Zeitungen gibt, die verschiedene Positionen vertreten oder verschiedene Art der Berichterstattung aufweisen, was einen gewissen Pluralismus schafft (vgl. Laleva, Interview 1). Andere Interviewpartner fanden, dass nur teilweise Meinungspluralismus in Bulgarien existiert. Ognian Zlatevs Meinung zufolge wird Medienvielfalt vor allem durch das Internet gewährleistet, da dort jeder die Freiheit hat zu publizieren, was er publizieren will. Der Medienexperte hält die Situation der Medienvielfalt vor allem in den kleineren Städten für gefährdet aufgrund der Begrenztheit der Medienmärkte auf regionaler Ebene und der Angewiesenheit der wenigen Medien dort auf das regionales Geschäft und Politiker (vgl. Zlatev, Interview 3). Georgi Lozanov geht davon aus, dass eine hohe Anzahl an Titel auf dem bulgarischen Pressemarkt die Meinungsvielfalt keinesfalls garantiert. Das liegt daran, dass sich die Zeitungen in ihrem Inhalt sehr ähnlich sind und immer ähnliche werden in der Bestrebung, sich von der Boulevardpresse abzuheben und sich gegenüber politischen und wirtschaftlichen Gruppierungen konformistisch zu verhalten (vgl. Lozanov, Interview 2).

Bezüglich des Einflusses des Eintritts ausländischer Unternehmen auf dem bulgarischen Medienmarkt gab es unterschiedliche Meinungen. Laut Ognian Zlatev war der Eintritt von WAZ für die Wirtschaft und die Journalisten, die an dieser Zeitung gearbeitet haben, auf alle Fälle positiv, da sie Investitionen tätigten und gute Arbeitsbedingungen schufen. Seine Kritik an den WAZ-Zeitungen geht jedoch in die Richtung, dass sie das Publikum auf den Geschmack der Boulevardpresse gebracht haben (vgl. Zlatev, Interview 3). Diese Entwicklung wird ebenfalls von Orlin Spassov als negativer Effekt des Eintritts von WAZ genannt. Laut Spassov hat WAZ stark zum Tabloidisierungsprozess der bulgarischen Printmedien beigetragen (vgl. Spassov, Interview 6). Auch Petia Mironova teilt diese Ansicht, sie habe das Publikum viel zu sehr trivialisiert (vgl. Mironova, Interview 8).

Obwohl das Aufkommen der Gruppe von Irena Krasteva von allen Interviewpartnern als gefährlich eingestuft wird, waren sie alle der Ansicht, dass momentan keine Monopolstellung dieser Gruppe oder der WAZ feststellbar ist. Laut Orlin Spassov ist eine solche Monopolisierung des Marktes für das bulgarische Medienmodell jedoch immer möglich. Das liegt daran, dass der Medienmarkt in Bulgarien sehr klein ist (vgl. Spassov, Interview 6).

6.8 Beantwortung der Forschungsfragen

Um die Forschungsfragen anhand der durchgeführten Interviews zu überprüfen, wurde ein Kategorienraster erstellt, der jede untersuchte Kategorie und Unterkategorie einteilt. Dieses Raster ist im Anfang zu finden. Die ersten vier Unterkategorien der ersten Kategorie „Grad der Demokratisierung des bulgarischen Mediensystems“ wurden nicht in das Raster aufgenommen, sondern bereits anhand der Literaturanalyse überprüft. Bei den ersten zwei Forschungsfragen, also der Frage nach einer erfolgreichen Medientransformation in Bulgarien, sowie der Frage, inwieweit das bulgarische Mediensystem dem Modell eines demokratischen Mediensystems nach westeuropäischem Vorbild entspricht, sollte die Variable „Grad der Demokratisierung des bulgarischen Mediensystems / Annäherung an das westeuropäische Medienmodell“ untersucht werden. Diese Variable soll anhand folgender Merkmale gemessen werden:

- Vorhandensein eines privaten Mediensektors (Ja/Nein)
- Vorhandensein eines journalistischen Ethikkodex (Ja/Nein)
- Betreiben von Medienregulierung durch unabhängige Rundfunkbehörden (Ja/Nein)
- Vorhandensein öffentlich-rechtlicher Medien (Ja/Nein)
- Grad der Autonomie gegenüber dem politischen System (niedrig/mittel/hoch)
- Grad der Autonomie gegenüber ökonomischen Machtstrukturen (niedrig/mittel/hoch)
- Grad der Erfüllung der Kontrollfunktion gegenüber dem politischen System (niedrig/mittel/hoch)
- Grad der Professionalisierung der Berichterstattung und des Berufsstandes (niedrig/mittel/hoch)

Aufgrund der durchgeführten Analyse der derzeitigen Situation der bulgarischen Medienlandschaft hat sich erwiesen, dass die ersten vier Merkmale die Ausprägung „Ja“ aufweisen. Alle diese Elemente sind im bulgarischen Mediensystem vorhanden. Beim Merkmal „Grad der Autonomie gegenüber dem politischen System“ wurde anhand der durchgeführten Inhaltsanalyse der Expertengespräche die Ausprägung „mittel“ von den meisten Befragten genannt (vgl. Katego-

rienraster). Beim Merkmal „Grad der Autonomie gegenüber ökonomischen Machtstrukturen“ wurde die Ausprägung „niedrig“ von den meisten Interviewpartnern genannt (vgl. Kategorienraster). Beim „Grad der Erfüllung der Kontrollfunktion gegenüber dem politischen System“ wurde von den meisten Interviewpartnern die Ausprägung „mittel“ angegeben (vgl. Kategorienraster). Beim „Grad der Professionalisierung der Berichterstattung und des Berufsstandes“ wurde von den meisten Interviewpartnern eine mittlere Ausprägung angegeben.

Aus diesen Ergebnissen lässt sich der Schluss ziehen, dass der Transformationsprozess der bulgarischen Medien nur teilweise als erfolgreich eingestuft werden kann. Das bulgarische Mediensystem beinhaltet zwar alle wesentlichen Elemente einer demokratischen Medienordnung westlichen Typs, es wird in Bulgarien allerdings immer noch gegen Grundprinzipien der Medienfreiheit verstoßen. Das größte Defizit des Mediensystems ist die starke Abhängigkeit der Medien von ökonomischen Gruppierungen. Im Bereich des Professionalisierungsgrades der Journalisten und Erfüllung der Kontrollfunktion gegenüber der Politik werden von den meisten Befragten bestimmte Verbesserungen genannt, was wiederum für positive Entwicklungen der Medienlandschaft spricht.

Bei der zweiten Forschungsfrage, der Frage nach Vielfalt und Freiheit der Presse in Bulgarien, sollten die Variablen „Grad der Pressefreiheit in Bulgarien“ und „Grad der Pressevielfalt in Bulgarien“ untersucht werden. Die erste dieser Variable soll anhand folgender Merkmale gemessen werden:

- Grad der finanziellen Unabhängigkeit der Presse (niedrig/mittel/hoch)

Die zweite Variable sollte anhand der folgenden Merkmale gemessen werden:

- Grad der Präsentation unterschiedlicher gesellschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Gesichtspunkte im öffentlichen Raum (niedrig/mittel/hoch)

Bei dem Merkmal „Grad der finanziellen Unabhängigkeit der Presse“ wurde anhand der durchgeführten Inhaltsanalyse der Expertengespräche die Ausprägung „niedrig“ von den meisten Befragten genannt (vgl. Kategorienraster). Das führt zu dem Schluss, dass die Printmedien in Bulgarien immer noch gewisse Abhängigkeiten aufweisen und nicht als absolut frei eingestuft werden können. Somit hat sich die Forschungsfrage, inwieweit die bulgarische Presse gegenüber der Wirtschaft unabhängig ist, von selbst beantwortet.

Bei dem Merkmal „Grad der Präsentation unterschiedlicher gesellschaftlicher sozialen, politischen und kulturellen Gesichtspunkten in dem öffentlichen Raum“ wurde anhand der durchgeführten Inhaltsanalyse der Expertengespräche die Ausprägung „mittel“ von den meisten Befragten genannt (vgl. Kategorienraster). Daraus lässt sich den Schluss ziehen, dass obwohl die Medien in Bulgarien nicht absolut frei sind, eine gewisse Meinungspluralität gewährleistet ist. Diese Meinungspluralität wird insbesondere durch die schnelle Entwicklung der online-Medien unterstützt.

Bei der Frage, inwieweit die bulgarische Presse gegenüber der Politik abhängig ist, konnten keine eindeutigen Hinweise auf eine direkte politische Kontrolle gefunden werden. Trotzdem wurde von vielen Befragten eine gewisse Kontrolle durch finanzielle Mittel vermutet. Es kann daher vermutet werden, dass sehr wohl eine gewisse Kontrolle auf die Printmedien ausgeübt wird, diese jedoch oft mit der ökonomischen Kontrolle verbunden ist.

Bei der Forschungsfrage, ob die Präsenz ausländischer Unternehmen am bulgarischen Markt eher einen positiven oder negativen Einfluss auf Vielfalt und Unabhängigkeit der Presse auswirkt, konnte der Schluss gezogen werden, dass die Präsenz sowohl negative wie auch positive Effekte zeigt. Die positiven Effekte sind einerseits die Investitionen in neue Technologien und die Bereitstellung besserer Arbeitsbedingungen für Journalisten, die negativen Effekte sind unter anderem in der Kommerzialisierung und Boulevardisierung zu sehen.

Die letzte Frage, ob aktuell auf dem bulgarischen Printmarkt Konzentrationstendenzen zu verorten sind, kann keine eindeutige Antwort gefunden werden. Der Großteil der Interviewpartner gab zu dieser Frage an, dass momentan keine Konzentrationstendenzen gesehen werden, die Möglichkeit dafür aber jederzeit vorhanden ist.

7. Fazit

Einer der größten Träume der Menschen in Bulgarien vor 1989 war Meinungsfreiheit und Informationsfreiheit in ihrem Land und dass die Medien eines Tages im Interesse der Gesellschaft und nicht in Interesse der Partei oder des Staates arbeiten würden. Es ist seitdem viel Zeit vergangen und es können sehr wohl positive Veränderungen im Bereich der Medien verortet werden, sie weisen jedoch immer noch gewisse Defizite auf. In vielen der aktuellen Entwicklungen sind die bulgarischen Medien den Tendenzen des Westens gefolgt, mit dem negativen Beigeschmack, dass sich auch die Medien des Westens zum Teil in eine eher negative Richtung entwickelt haben. Diese Tendenzen sind vor allem die steigende Boulevardisierung und Kommerzialisierung der Presse, bei denen aktiv nach Skandalen gesucht wird, um die Auflagenzahl zu erhöhen. Die bulgarische Presse hat jedoch auch einige positive Elemente vom Westen übernommen. Eine sehr erfreuliche und positive Tendenz ist in der schnellen Entwicklung der Onlinemedien zu sehen, die echte Meinungsfreiheit ermöglichen könnten. Ein weiteres positives Beispiel ist die Einführung eines Ethikkodex, denn auch wenn sich nicht alle Medien an diesen halten, stellt er dennoch einen normativen Rahmen zur Verfügung, nach dem die Leistungen der Medien beurteilt werden können. Auch hat eine Erhöhung der journalistischen Qualitätsstandards stattgefunden, denn es gibt in Bulgarien immer mehr journalistische Ausbildungsprogramme, die bulgarische Journalisten unterstützen wollen, sich in ihrer Arbeit noch verbessern zu können. Es sind auch einige unabhängige Organisationen entstanden, die sich mit der Lage der Medien kritisch auseinandersetzen und eine Art Kontrolle der Medien darstellen.

Natürlich weist das Medienmodell in Bulgarien noch Defizite auf. Das größte Problem, mit dem die Medien konfrontiert sind, ist ihre schlechte finanzielle Lage und ihre Abhängigkeit von Kapital von Außen. Da die Quellen des Kapitals nicht immer bekannt sind, werden diese Medien in ihrer Unabhängigkeit stark beschnitten. Sie werden gezwungen, sich konform zu verhalten, um nicht die Interessen ihrer Finanziere zu schädigen. Diese Situation erlaubt es den Medien nicht, ihre Kontrollfunktion gegenüber dem politischen und ökonomischen System ungehindert zu erfüllen. Die finanzielle Abhängigkeit beeinträchtigt zudem die Medienpluralität im Land. Indem sich die Medien weigern, über bestimmte Themen zu berichten, gleichen sie ihre Inhalte Großteils an. Die Kommerzialisierung und Boulevardisierung der Presse führt auch zu einer Angleichung der Inhalte, welche wiederum die Medienvielfalt merklich beeinträchtigt.

Auch fehlt es in Bulgarien an einer hochwertigen Qualitätspresse, die die journalistischen Standards anheben würde. Dennoch gibt es einige Qualitätszeitungen, die sich auf dem bulgarischen Markt etabliert haben und eine treue Leserschaft genießen.

Wenn diese Ergebnisse mit den bisherigen Befunden zur Lage der Medien in anderen postkommunistischen Ländern verglichen werden, lassen sich einige Tendenzen und Entwicklungen feststellen, welche für postkommunistische Ländern charakteristisch erscheinen. Diese Tendenzen wurden von Karol Jakubovicz in seiner Untersuchung „Post Communist Media Development in Perspective“ herausgefiltert (vgl. Jakubovicz 2005:6). Die erste dieser Entwicklungen ist die Tabloidisierung der Presse bzw. generell die Kommerzialisierung der Inhalte der Medien, die eine Funktion der kleinen Medienmärkte ist (vgl. ebd. 2005:6). Eine solche Tendenz wird in Bulgarien ganz deutlich beobachtet. Einerseits richten sich die „seriösen“ Blätter in Inhalt und Aufmachung nach den Boulevardzeitungen, um an Leserschaft zu gewinnen, andererseits hat sich die Lage der „reinen“ Boulevardzeitungen auf dem Markt deutlich verbessert. Aufgrund ihrer finanziellen Unabhängigkeit konnten sie sich plötzlich eine höhere Qualität leisten, was wiederum ihre Position bei der Leserschaft stärkt und die Zentralpresse weiter geschwächt hat. Eine zweite Tendenz ist die Monopolisierung und Re-Monopolisierung der Märkte, die in Bulgarien Ende der 90er Jahre durch die Monopolstellung des Werbemarktes durch die WAZ erreicht wurde. Eine dritte Entwicklung ist in der Abhängigkeit der Medienorganisationen von ökonomischen Interessen zu verorten (vgl. ebd. 2005:7). Laut Jakubovicz gibt es zwei Gründe, weshalb die Medienunternehmen im postkommunistischen Raum nicht imstande sind, sich selbst zu finanzieren. Einer dieser Gründe ist im langsamen Voranschreiten der ökonomischen Reformen zu sehen, der einen unterentwickelten Werbemarkt schafft. Der zweite Grund liegt in der großen Anzahl an Medien, die aufgrund der ungenügenden Medienregulierung im elektronischen Bereich und dem enormen Enthusiasmus Anfang der Wende, entstanden sind. Im Fall Bulgariens ist die Tendenz der Abhängigkeit von ökonomischen Interessen von allen Interviewpartnern als wichtigster Aspekt des bulgarischen Medienmodells genannt worden. Sie nannten ebenso die gleichen Hintergründe für diese Entwicklungen wie Jakubovicz.

Das vierte Element der Entwicklung der Medien in postkommunistischen Ländern ist das Erreichen einer tatsächlichen Demokratisierung der Mediensysteme. Diese allgemeine Demokratisierung hängt mit den bisher aufgezählten Faktoren zusammen und ist laut Jakubovicz in den meisten postkommunistischen Ländern nicht erreicht worden. Zumeist werden die Entscheidungen, die die Medien betreffen, immer noch von der ökonomischen und politischen Elite getroffen.

Es gibt außerdem keine echten öffentlich-rechtlichen Medien, sondern vielmehr staatliche, die als öffentlich bezeichnet werden. Auch haben in den meisten Fällen Leute Führungspositionen inne, die der Regierung sehr nahe stehen (vgl. Jakubovicz 2005:8). Im Falle Bulgariens wird eine ganz ähnliche Situation beobachtet. Wie sich in den Interviews herausstellte, arbeiten sehr viele bulgarische Medien eng mit ökonomischen und politischen Gruppierungen zusammen. Der Großteil der Interviewpartner bezeichnete bei Fragen nach öffentlich-rechtlichen Medien in Bulgarien diese eher als staatliche Medien, obwohl sie gewisse Verbesserungen hinsichtlich der erhöhten öffentlichen Leistung dieser Medien feststellen konnten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sehr wohl eine Demokratisierung der bulgarischen Presse stattgefunden hat, diese weist jedoch einige Fehlentwicklungen und Defizite auf. Die bulgarischen Printmedien werden noch einige Jahre oder Jahrzehnte benötigen, bis sie die westlichen Standards erreicht haben. Ihre weitere Demokratisierung ist jedoch eng mit der politischen Situation des Landes verbunden. Wenn sich die Korruptionspraktiken verbunden mit der Verschmelzung von Politik, Ökonomie und Kriminalität im Laufe der Zeit vermindern, wäre der Weg zu einer weiteren Entfaltung der Medien frei. Es wurde ebenfalls im Laufe der Gespräche erwähnt, dass es Versuche gegeben hat, regierungsnahen Leuten Führungspositionen bei öffentlich-rechtlichen Medien zu vermitteln.

Die vierte Dimension der Medienentwicklung in den osteuropäischen Ländern ist laut Jakubovicz die Entwicklung im Bereich der Medienvielfalt. Ihm zufolge ist in den meisten postkommunistischen Ländern keine echte Medienpluralität feststellbar, da die Medien in diesen Ländern zu sehr von politischen und ökonomischen Eliten abhängig sind und eher eine Form der PR für diese Gruppen betreiben, als kritischen Journalismus (vgl. ebd. 2005:8f.). Eine ganz ähnliche Situation wurde auch von einigen Interviewpartnern festgestellt. Obwohl sie nicht das allgemeine Vorhandensein von Medienvielfalt verneinten und zugaben, dass im Land bereits einige kritische Stimmen aufgekommen sind, wird die Medienpluralität als zu klein geschätzt. Dies liegt einerseits an der allgemeinen Einschüchterung der führenden bulgarischen Medien, die aufgrund ihrer finanziellen Abhängigkeit von bestimmten korporativen Gruppen, viele Probleme nicht einmal ansprechen dürfen bzw. nicht den Mut dafür aufbringen.

Eine fünfte Ebene, auf der es Veränderungen in der Medienlage der postkommunistischen Länder gegeben hat, betrifft die Ebene der journalistischen Professionalisierung. Jakubovicz hält die professionellen Standards und die Unabhängigkeit der Journalisten für nicht ausreichend entwi-

ckelt. Grund dafür ist wiederum die ökonomische Abhängigkeit der Medien, die die Journalisten zu einer konformistischen Haltung zwingen (vgl. Jakubowicz 2005:9). Im Falle Bulgariens wurden solche Tendenzen der Konformität der Journalisten ebenfalls festgestellt, obwohl sich das Professionalisierungsniveau allgemein erhöht hat. Besonders Journalisten aus kleineren Städten, in denen Werbe- und Medienmarkt klein sind, neigen dazu, bestimmte Kompromisse zwischen journalistischer Pflicht der Wahrheit und Schutz der Arbeitsplätze, einzugehen.

Die Frage, ob die Medien heute vielfältig und unabhängig sind und ob sich das bulgarische Medienmodell an ein demokratisches Modell angenähert hat, ist nicht eindeutig zu beantworten. Das bulgarische Medienmodell hat sich zwar angenähert, es weist jedoch immer noch Fehentwicklungen auf. Im Bereich der Printmedien sind noch Defizite im Hinblick auf die Pressefreiheit und Qualität nachzuweisen, sie wird daher noch Zeit brauchen, wie sie westliche Standards erreicht und. Ihre weitere Demokratisierung ist mit der allgemeinen politischen und finanziellen Situation eng verbunden. Wenn eine bessere finanzielle Sicherheit für die Medien gewährleistet werden kann, hätte sich auch größeren Freiraum sich weiter zu entwickeln. Diese finanzielle Sicherheit ist wiederum mit einer stabilen wirtschaftlichen Lage im Land verbunden, welche einen größeren Werbemarkt schaffen könnte. Die Zukunft der bulgarischen Medien ist von vielen Variablen abhängig, die nicht nur von inländischen, sondern auch von ausländischen, internationalen Faktoren wie etwa der Wirtschaftskrise, beeinflusst wird. Wichtig ist, dass trotz schwieriger Lage, unter den Medienmachenden der Wunsch nach Verbesserung besteht. Die Untersuchung hat bestätigt, dass es in Bulgarien viele fähige Journalisten und Medienexperten gibt, die über die neuesten Entwicklungen im Bereich der Medien informiert sind und sich weiterhin bemühen, Standards und Richtlinien der Medien zu verbessern, Solange es dieses menschliche Kapital gibt, der als Motor für Entwicklungen fungiert, gibt es auch Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Literaturliste

Altmeppen, Klaus-Dieter (Hrsg.) (1996): Ökonomie der Medien und des Mediensystems. Grundlagen, Ergebnisse und Perspektiven medienökonomischer Forschung. Opladen: Westdeutscher Verlag

Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (Hrsg.) (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4 Aufl. Berlin: Springer

Bruck, Peter(1994): Medienmanager Staat. Von den Versuchen des Staates, Medienvielfalt zu ermöglichen. Medienpolitik im internationalen Vergleich. München: Fischer

Christova, Christina/Förger, Dirk (2008): Zur Situation der Medien in Bulgarien. Mit Blick auf deren zivilgesellschaftlichen Beitrag, Konrad Adenauer Stiftung: Auslandsinformationen, online unter URL:http://www.kas.de/wf/doc/kas_13767-544-2-30.pdf [zuletzt geprüft 14. Mai 2009]

Dahl, Robert (1971): Polyarchy. Participation and Opposition. New Haven, London: Yale University Press

Downing, John (1996): Internationalizing Media Theory. Transition, Power, Culture. London. Sage

Hadamik Katharina (2003): Transformation und Entwicklungsprozess des Mediensystems in Polen von 1989 bis 2001. Dissertation Universität Dortmund

Hallenberger, Gerd/Krzeminski, Michael (Hrsg.) (1994): Medienlandschaft im Umbruch. Berichte und Analysen aus neun Ländern. Berlin

Hallin, Daniel C./Mancini, Paolo (2004): Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics. Cambridge: University Press

Hasibovic, Sanin (2006): Medienwandel und Medienwirklichkeit in Osteuropa: Pressefreiheit mit Schönheitsfehlern. *Netzwerk Magazin* 04/2006. Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.

Indzhov, Ivo (2005): Die Fernsehtransformation in Bulgarien. Die Rolle des Fernsehens im Prozess der europäischen Integration. Dissertation Universität Frankfurt

Indzhov, Ivo (2007): Frei und vielfältig? Der ambivalente Beitrag ausländischer Medieninvestitionen zur Entwicklung der postkommunistischen Medienlandschaft in Bulgarien, online unter: URL: <http://www.uni-leipzig.de/~mil/pdf/de/IvoIndzhov.pdf> [zuletzt geprüft 26. Februar 2009]

Jakubowicz, Karol (2004): Ideas in our Heads: Introduction of PSB as Part of Media System Change in Central and Eastern Europe. "European Journal of Communication, 19 (1), 53-74

Jakubowicz, Karol (2005): Post Communist Media Development in Perspective. *Friedrich Ebert Stiftung*: Internationale Politikanalyse, Europäische Politik/Politikinformation Osteuropa. Online unter URL:<http://library.fes.de/pdf-files/id/02841.pdf> [zuletzt geprüft Juli 2009]

Jakubowicz, Karol (2007): Rude Awakening. Social and Media Change in Central and Eastern Europe. Cresshill/New York: Hampton Press

Jakubowicz, Karol/ Sükösd, Miklos (2008): Finding the Right Place on the Map: Central and Eastern European Media Change in a Global Perspective. Chicago: IntellectBooks

Jakubowicz, Karol/ Sükösd, Miklos (2008): Twelve Concepts Regarding Media System Evolution and Democratization in Post-Communist Societies. In: Jakubowicz, Karol/ Sükösd, Miklos (2008): Finding the Right Place on the Map: Central and Eastern European Media Change in a Global Perspective. Chicago: IntellectBooks

Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.) (1998): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Wiesbaden: Opladen

Jarren, Otfried (1996): Publizistische Märkte und Kommunikationspolitik. Öffentliche Regulierung statt politisch-administrativer Steuerung? In: Altmeppen, Klaus-Dieter (Hrsg.) (1996): Ökonomie der Medien und des Mediensystems. Grundlagen, Ergebnisse und Perspektiven medienökonomischer Forschung. Opladen

Keane, John (1991): The Media and Democracy. Cambridge: Polity Press

Lipset, Seymour Martin (1981): Political Man. The Social Basis of Politics. Baltimore: John Hopkins University Press

Luhmann, Niklas (1986): Ökologische Kommunikation: kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Opladen: Westdeutscher Verlag

McQuail, Denis (1994): Mass Communication Theory: an introduction. 3. Ausg. London: Sage

McQuail, Denis (2000): McQuail's Mass Communication Theory. London: Sage

McQuail, Denis (1992): Media Performance. Mass Communication and the Public Interest. London/Newsbury Park/New Delhi: Sage

Merkel, Wolfgang (1999): Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung. Opladen: Leske + Budrich

Milton, Andrew (2000): Of Legacies and Opportunities: Media Control Before 1989. In: Milton, Andrew (2000): The Rational Politician: Exploiting the Media in New Democracies. Brookfield: Ashgate

Milton, Andrew (2000): The Rational Politician: Exploiting the Media in New Democracies. Brookfield: Ashgate

O'Neil, Patrik (Hrsg.) (1997): Post- Communism and the Media in Eastern Europe. London: Frank Cass

Offe, Claus (1994): Der Tunnel am Ende des Lichts: Entwicklungen der politischen Transformation im neuen Osten. Frankfurt am Main: Campus

Offe, Claus (1997): Varieties of Transition: East European and East German experience. Cambridge: MIT Press

Price, Monroe/Rozumilowicz, Beata/Verhust, Stefan (Hrsg.) (2002): Media Reform. Democratizing the media, deocratizing the state. London, New York: Routledge

Putnam, Robert (1993): Making Democracy Work: civil traditions in modern Italy. Princeton: Princeton University Press

Raycheva, Lilia (2008): The Patchwork of Bulgarian Media. *Global Media Journal- Polish Edition*, 1 (4), 2008, online unter: URL:<http://www.globalmediajournal.collegium.edu.pl/artykuly/wiosna%202008/raycheva-bulgaria.pdf> [zuletzt geprüft Februar 2009]

Reljic, Dusan (2004): Who builds Civil Society? Civil Society, Mass Media and Democracy in Post-Communist Countries, DCAF Working Papers. Geneva. Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces (DFCAF)

Rozumilowicz, Beata (2002): Democratic change. A theoretical perspective. In: Price, Monroe/Rozumilowicz, Beata/Verhust, Stefan (Hrsg.) (2002): Media Reform. Democratizing the media, deocratizing the state. London, New York: Routledge

Rueschermeyer, Dietrich/Stephens, Evelyne Huber/Stephens John D. (1992): Capitalist Development and Democracy, Cambridge: Polity Press

Saxer, Ulrich (1998): System, Systemwandel und politische Kommunikation. In: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.) (1998): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Opladen

Schulz, Winfried (2008): Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung. 2 Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Sparks, Colin (1995): Introduction: The Emerging Media Systems of Post-communism. javnost/the public: Broadcasting After Communism (3). (Herausgegeben von Slavko Splichal) online unter: URL:http://www.javnost-thepublic.org/media/datoteke/Sparks_3-1995.pdf [zuletzt geprüft Dezember 2008]

Sparks, Colin /Reading Ana (1998): Communism, Capitalism and the Mass Media. London: Sage

Spassov, Orlin (2004): The serious press, the Tabloid Context, and Qualities of the Public Sphere. In: *Ders* (Hrsg.): The media in southeast Europe, online unter URL: <http://soemz.euv-frankfurt-o.de/media-see/qpress/articles/pdf/ospassov.pdf> [zuletzt geprüft Jänner 2009]

Splichal, Slavko (1994): Media beyond Socialism. Theory and Practice in East-Central Europe. Boulder/San Francisco/Oxford: Westview Press

Thomaß, Barbara (2001): Kommunikationswissenschaftliche Überlegungen zur Rolle der Medien in Transformationsgesellschaften. In: Thomaß, Barbara/Tzankoff, Michaela (Hrsg.) (2001): Medien und Transformation in Osteuropa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

Thomaß, Barbara/Tzankoff, Michaela (2001): Medien und Transformation in den postkommunistischen Staaten Europas. In: Thomaß, Barbara/Tzankoff, Michaela (Hrsg.) (2001): Medien und Transformation in Osteuropa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

Thomaß, Barbara/Tzankoff, Michaela (Hrsg.) (2001): Medien und Transformation in Osteuropa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Tzankoff, Michaela (2002): Der Transformationsprozess in Bulgarien und die Entwicklung der postsozialistischen Medienlandschaft. Münster: Lit

Weischenberg, Siegfried (1998): Journalistik: Medienkommunikation: Theorie und Praxis.: Mediensysteme-Medienethik-Medieninstitutionen, 1 Bde. 3 Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Anhang

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Country	STATUS	STATUS	STATUS	STATUS	STATUS	STATUS	STATUS	STATUS
Albania	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF
Armenia	PF	PF	NF	NF	NF	NF	NF	NF
Azerbaijan	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF
Belarus	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF
Bosnia-Herzegovina	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF
Bulgaria	F	F	F	PF	PF	PF	PF	PF
Croatia	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF
Czech Republic	F	F	F	F	F	F	F	F
Czechoslovakia	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A
Estonia	F	F	F	F	F	F	F	F
Georgia	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF
Germany, East	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A
Hungary	F	F	F	F	F	F	F	F
Kazakhstan	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF
Kyrgyzstan	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF
Latvia	F	F	F	F	F	F	F	F
Lithuania	F	F	F	F	F	F	F	F
Macedonia	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF
Moldova	PF	PF	PF	NF	NF	NF	NF	NF
Montenegro							PF	PF
Poland	F	F	F	F	F	F	F	F
Romania	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF	PF
Russia	PF	PF	NF	NF	NF	NF	NF	NF
Serbia							PF	PF
Serbia and Montenegro	PF	PF	PF	PF	PF	PF	N/A	N/A
Slovakia	F	F	F	F	F	F	F	F
Slovenia	F	F	F	F	F	F	F	F

Tajikistan	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF
Turkmenistan	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF
Ukraine	PF	PF	NF	NF	PF	PF	PF	PF
USSR	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A
Uzbekistan	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF	NF
Yugoslavia	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A

Freedom of the Press: Central and Eastern Europe, Scores and Status (2001/2008), Quelle: Freedom House 2009

Interview 1

**Interview mit Ivanka Laleva,
verantwortlicher Redakteur bei der regionalen Ausgabe von „Trud“ (Eigentum von WAZ)**

Frage: Welches sind Ihrer Meinung nach die aktuellen Tendenzen, die auf die Medien in Bulgarien Einfluss ausüben?

Wenn wir die elektronischen Medien betrachten, sehen wir, dass bei ihnen ist zurzeit das Show-Element sehr stark ist. Es wird in letzter Zeit der Trend beobachtet, dass versucht wird, die Distanz zwischen den Journalisten und den Hörern und Lesern zu verkürzen. Offensichtlich haben die Menschen das Bedürfnis, menschlichere, alltäglicherer Berichten zu lesen und zu hören. In den letzten 20 Jahren haben sich die Werte der Menschen in Bulgarien generell verändert. Das Leben der Menschen ist sehr stressreich, zumindest in ihrer Freizeit brauchen die Menschen etwas Leichteres und Unterhaltsames. Das gilt sogar für unsere Zeitung, die eine der seriösesten Zeitungen in Bulgarien ist und die sich eines großen Vertrauens seitens der Bevölkerung erfreut. Für dieses Vertrauen kämpft sie schon seit „dieser“ Zeit. Sehr positiv war, dass als WAZ auf den bulgarischen Medienmarkt gekommen sind und unsere Zeitung gekauft haben, sie sich in die Redaktionspolitik überhaupt nicht eingemischt haben. Weder haben sie einen Druck auf die Journalisten oder die Redakteure ausgeübt. Ich als stellvertretender Chefredakteur für ganz Süd-West-Bulgarien habe nie einen Druck auf mir gespürt. WAZ haben großes Interesse lediglich an der Werbung gezeigt, also die Einnahmen, die das Budget der Zeitung ausmachen. Aber die Zeitung an sich (...) ich habe die Chance gehabt, bereits über 26 Jahre in Trud zu arbeiten. Mir ist die Entwicklung dieser Zeitung noch vor der Wende bekannt. Sogar damals waren wir eine der wenigen oppositionellen Zeitungen - also vor 1990. Damals war Trud eine Zeitung der Gewerkschaften. Aber dieser Trend hat sich auch nachher erhalten. Viele der Zeitungen insbesondere am Anfang der 90er Jahre haben die Pressefreiheit ein bisschen überschritten und sind ins Vulgäre gekippt. Sie waren auch ein bisschen nachlässig in dem Sinne, dass Tatsachen nicht überprüft wurden und vermehrt nach Sensationen gesucht wurden, manchmal sogar über Personen berichtet, die es gar nicht gab. Viele dieser Medien sind mittlerweile bereits verschwunden, genau aus diesem Grund: die Sprache der Zeitung am Anfang der 90er Jahre war extrem politisch geladen. Während dessen hat sich Trud unter größten Schwierigkeiten mit einem ernsthaften Stil und einer starken Analyse in der bulgarischen Medienlandschaft durchgesetzt. Es ist auch heute bei uns undenkbar, nach der Meinung der kritisierten, also betroffenen Seite, nicht zu fragen. Das würde einfach nicht publiziert werden. Während zum Beispiel Struma dich diffamieren kann und am nächsten Tag, wenn du sie bezahlt, werden sie auch deine Antwort zur Situation publizieren. Aber wenn du einen schlechten Ruf über jemanden verbreitest und dieser ein anständiger Mensch ist, wird er darunter schmerzhaft leiden. Es wurde bereits öfter auf diese Weise Druck auf bestimmte Menschen ausgeübt. Momentan erleben wir das, was die Boulevardpresse Mitte der 60er Jahre im Westen erlebt hat. Viele der bulgarischen Zeitungen erleben das erst jetzt. Während jetzt in Westeuropa sogar ihre Boulevardzeitungen gewissen Regeln folgen. Das bedeutet, dass Boulevard nicht heißt, dass du lügen sollst. Es sollte zwar unterhaltsamer, sogar sensationell dargestellt werden, die Information sollte allerdings trotzdem intelligent geschrieben werden. Es gab eine Zeit in Bulgarien, wo sich die Zeitungen alles erlauben, sie hatten keine Hemmungen. So war auch die Politik dieser Zeitungen damals.

Frage: Glauben Sie, dass diese Zeit vorbei ist?

Ja, ich glaube diese Zeit ist vorbei. Die Presse wird meiner Meinung nach in letzter Zeit immer professioneller und intelligenter. Es wird außerdem die Distanz zu den Lesern immer kürzer.

Frage: Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Es haben sich erstens die sozial-politische Rahmenbedingungen verändert. Bis Mitte der 90er, sogar bis zum Ende der 90er Jahren bis 2000 war die Bevölkerung extrem politisiert. Langsam hat sich das verändert und die Politik hat den Verstand Platz gemacht. Außerdem sollte nicht vergessen werden, dass wir im Endeffekt der Nachwuchst eines totalitären Systems sind, welcher unsere Lebenseinstellung anderes formiert hat. Unser Lebensstil hat sich sehr abrupt geändert, als das kapitalistische System eingeführt worden ist, haben wir plötzlich erfahren, was wilder Kapitalismus tatsächlich bedeutet. Das war ein Kapitalismus, der auf Basis der Massenprivatisierung, was in bulgarischen Fall einen Massenraub bedeutete, aufgebaut wurde. Sogar wenn ich jetzt an die Vergangenheit denke, haben wir Medien in diesem Bereich viel zu wenig interveniert. Wir haben diese Prozesse nicht kontrolliert in dem Maße, wie wir das heute tun würden. Heute herrscht eine totale Kontrolle der Medien. Erst jetzt sind wir zu einem gewissen Grad zur vierten Gewalt geworden. Erst jetzt Haben die Leute angefangen, so zu denken – wenn ich kriminelle Sachen mache, kommen diese in die Zeitungen. In „jenen“ Jahren war das gleichgültig. Es war völlig egal, ob jemand in den Zeitungen kritisiert wurde oder nicht, denn die Presse wurde damals einfach nicht ernst genug genommen. Nicht, dass die Berichte, die damals verfasst worden sind, nur Unwahrheiten enthalten haben. Es gab darin auch Tatsachen. Aber aufgrund der allgemeinen Situation der Medien damals wurden diese Fakten nicht beachtet. Heutzutage ist das anderes. Die seriöse, analytische, investigative Journalistik ist heute in Bulgarien stark geworden. Tatsächlich sind die Medien zum Korrektiv der Politik geworden. Sie funktionieren heutzutage tatsächlich als ein Vermittler zwischen der herrschenden Elite und der Zivilgesellschaft.

Frage: Woran liegt diese Entwicklung?

Es gibt viele Faktoren, die dafür verantwortlich sind. Ein Grund ist, dass die Gesellschaft an sich in den letzten 20 Jahren reifer geworden ist. Eine Rolle spielt auch die Konkurrenz auf dem Medienmarkt. Heutzutage geht es darum, wer den besten Bericht zu einem Thema liefern kann, wer die Tatsachen am besten präsentiert kann.

Frage: Welche sind Ihrer Meinung nach die grundsätzlichen Probleme, mit denen die Medien zurzeit konfrontiert sind?

Die internationale Finanzkrise ist auf alle Fälle ein Problem für die Medien. Eine sehr störende Entwicklung ist, dass in Bulgarien immer mehr elektronischen Medien konsumiert werden und immer weniger Zeitungen gelesen werden. Aber mir ist bewusst, dass das kein bulgarisches Phänomen ist, am Westen schaut die Situation ähnlich aus. Vor 6 bis 7 Jahre haben die Menschen hier jedoch viel mehr gelesen. In letzter Zeit gibt es kein Interesse mehr für die Printmedien. Die Herausforderung vor der die Zeitung in dieser Situation steht ist also, den Leser wieder anzulocken. Das ist eine große Herausforderung für die Presse, wir müssen den Leser dazu bringen, mehr zu lesen und selbstständig zu denken. In diesem Hinsicht sind die elektronischen Medien weit voraus, sie haben ihren Problem auf einem leichteren Weg gelöst: sie strahlen immer mehr Showprogramme aus. Viele Leute haben sogar verlernt zu lesen. Gleichzeitig muss ich sagen, dass zurzeit die bulgarische Journalistik ein sehr hohes Niveau erreicht hat. Ich spreche natürlich vom Qualitätsjournalismus. Wir sind sogar im Vergleich zu den westlichen Standards sehr voraus, weil wir einfach viel motivierter sind. Nicht zu vergessen, dass wir im finanziellen und materiellen Sinne unter sehr harten Bedingungen arbeiten müssen. Ich kann mich in dieser Hinsicht mit meinen Kollegen aus Österreich oder Großbritannien gar nicht vergleichen.

Aber für die Leute, die den Beruf ernst nehmen, sind diese Probleme nicht wichtig, denn an erster Stelle steht immer der Beruf. Der Beruf mit dem Gedanken, dass wir alle daran arbeiten müssen, damit die Sachen in Bulgarien sich in eine andere Richtung entwickeln. Damit wir beweisen können, dass Bulgarien tatsächlich ein Teil Europas ist und sich als solches auch verhält. Das ist sehr wichtig für uns, weil wir auch davon profitieren werden, Teil der europäischen Familie zu sein.

Frage: Glauben Sie, dass in Bulgarien die Hauptprinzipien der journalistischen Ethik genügend befolgt werden?

Es gibt zwar einen journalistischen Ethikkodex, aber ich kann nicht behaupten, dass alle Zeitungen sich an diesen halten. Aber wenn wir über Trud und auch einen großen Teil der anderen nationalen Tageszeitungen sprechen, glaube ich, dass sie ihn respektieren. Aber das ist auch eine Frage der eigenen Moral.

Frage: Inwieweit kann das bulgarische Nationalfernsehen seine Funktion als öffentlich-rechtlicher Rundfunk erfüllen?

Das bulgarische Nationalfernsehen hat auch viele Umbrüche erlebt. Trotz der Tatsache, dass es konservativer ist, ist es meiner Meinung nach intelligenter als die anderen Sender, die sich ein bisschen freier benehmen. Das bulgarische Nationalfernsehen hat lange Zeit ein Gleichgewicht zwischen der ernsthaften Berichterstattung und einer Nähe zum Publikum gesucht. Einiger Zeit gab es eine Vielzahl von Sendungen, welche konkrete Probleme der Bürger behandelt haben. Zurzeit gibt es nur eine solche Sendung, die von einem Kollegen - Vlado Berianov heißt er - seit langem gemacht wird. In dieser Sendung werden Probleme der einfachen Bürger diskutiert. Was dem bulgarischen Nationalfernsehen fehlt, ist eine Dynamik der Reportage. In Vergleich zu ihr waren die private Stationen am Anfang viel weiter voran - es wurde viel vor Ort berichtet und dadurch wurden die Zuschauer in das Geschehen miteinbezogen. Aber in letzter Zeit, besonders in im letzten Halbjahr, beobachte ich eine zunehmende Trivialisierung des Programms der Privaten, es werden hauptsächlich Unterhaltungsprogramme ausgestrahlt, denn die Produktion publizistischer Sendungen ist viel schwieriger. Unsere Zeitung kann sich so was allerdings nicht leisten, wir berichten ständig vor Ort. Außerdem erlebt der bulgarische Journalismus immer noch eine Periode der direkten Übernahme von Nachrichten aus Pressekonferenzen. Auch wenn du zu einer Pressekonferenz gehst, der Pressesprecher ist dafür dort - er oder sie muss die Informationen verschönern. Und da zur Pressekonferenzen normalerweise eher jüngere Reporter geschickt werden, die auch öfters die Spezifik des Themas nicht kennen, übernehmen sie Wort für Wort, was bei der Konferenz gesagt wurde und genau diese Information kommt dann auch in die Zeitung. Dadurch könnten die Medien jedoch an keine echten Probleme herankommen. Ich habe es öfters gesagt, ein Journalist muss ein drittes Ohr haben, um das zu hören, was die anderen nicht hören können. Aber dafür braucht der Journalist natürlich auch viel Erfahrung.

Frage: Sind die elektronischen Medien in Bulgarien Ihrer Meinung nach ausreichend reguliert?

Ich kenne mich nicht so gut aus mit der Spezifik des Rates für Elektronische Medien, aber meiner Meinung nach erfüllen sie ihre Funktion als Regulierungsorgan nicht gut genug. Dabei geht es nicht um Zensur, sondern um Inhalte, die nicht für Kinder bestimmt sind und trotzdem jederzeit ausgestrahlt werden. Ich verfolge diese Entwicklung der westlichen Sender seit langer Zeit und ich muss sagen, dass sie in dieser Hinsicht viel konservativer sind. Oder es werden auf manchen Sendern Lügen verbreitet und diese werden nicht bestraft. Für die Sender ist am wichtigsten, dass sie hohe Einschaltquoten erreichen. Und die Bulgaren lieben es zu schauen, wie

jemand jemanden beleidigt oder beschimpft. Wenn man die Entwicklungen der Medien in einem Land untersucht, sollte man daher auch aus der Mentalität der Menschen in dem Land ausgehen. Unsere Leute sind sehr eigen. Ein weiterer wichtiger Faktor, der in Betracht gezogen werden sollte, ist, dass sich die Bildung in Bulgarien in den letzten Jahren drastisch verschlechtert hat – im Vergleich zu vor der Wende. Das hat ebenfalls einen Einfluss auf den Menschen ausgeübt. Ich werde nichts Falsches sagen, wenn ich behaupten würde, dass in den letzten Jahren viele geistig behinderte Menschen geschaffen wurden. Die Werte der Leute haben sich tatsächlich komplett geändert. Die Kriminalität ist höher geworden und diese ist ein Resultat der Misere. Und irgendwie merkt man schon eine große Kluft zwischen der sogenannten Elite - politische, finanzielle usw. und den normalen Bürger, denen es materiell wirklich schlecht geht. Das alles hat einen Einfluss auf die Mentalität und die Medienkultur der Menschen ausgeübt.

Frage: Hat die Politik Ihrer Meinung nach immer noch Einfluss auf die Medien in Bulgarien?

Es gibt kaum politische Zeitungen. In den letzten 4 bis 5 Jahren merkt man immer mehr, dass die Politiker immer weniger die Zeitungen beeinflussen können. Ein Einfluss kann in dem Maße ausgeübt werden, dass wenn z.B. ein Politiker eine „verwandte Seele“ in einer Zeitung findet und durch sie gewissermaßen manche Inhalte beeinflusst. Aber einen direkten Einfluss der Politiker auf die Zeitungen ist eher selten.

Frage: Und haben die Politiker einen Einfluss auf das öffentlich- rechtliche Fernsehen?

Im Bulgarischen Nationalen Fernsehen merkt man einen gewissen politischen Einfluss, in der Form, dass sie sich bestimmte Frivolitäten, wie die anderen Sender, nicht erlauben können. Die privaten Fernsehsender haben bestimmt eine größere Freiheit, was zum Beispiel Kritik an den Politikern betrifft. Das gilt auch für unsere Zeitung, nur bei uns sind politische Skandale intelligenter präsentiert, die Information wird einfach intelligenter verpackt.

Frage: Und wird ein Einfluss von bestimmten ökonomischen oder gesellschaftlichen Gruppen auf die Medien ausgeübt?

Ich kann das nicht mit Sicherheit sagen, aber es wird ein solcher Einfluss auf jeden Fall ausgeübt. Vielleicht sind die Zeitungen, die WAZ gehören, die einzigen, die unabhängig sind, denn die restlichen Zeitungen sind viel zu sehr von den Werbeaufträgen abhängig. Was das Positive bei den WAZ-Zeitungen ist und was auch für uns, die Journalisten, gut ist, ist dass wir uns für die Werbung überhaupt nicht interessieren. Die Werbung ist streng getrennt vom redaktionellen Teil, wir sind ganz unabhängig von ihr. Uns wird lediglich gesagt, wenn wir die Zeitung anfertigen, wie viel Platz wir für Werbung lassen sollten. Wir wissen nicht einmal, was für Werbeanzeigen reinkommen würden. Wir machen nur unsere journalistische Arbeit, ohne uns für die Inserate zu interessieren. Obwohl diese Sachen schon zusammen hängen: wenn eine Zeitung höheres Ansehen genießt, das Geschehen objektiver darstellt, wenn sie auch die ganzen Skandale wahrheitsgemäß präsentiert, dann wird sie auch mehr nachgefragt. Die Werbeleute sind nicht dumm, sie wissen, dass es besser ist, in einer Zeitung mit höheren Auflagen ihr Inserat zu stellen. Aber wir sind nicht unmittelbar abhängig von ökonomischen Interessen. Ich habe die volle Freiheit, das zu schreiben, was ich will. Meine Freiheit wird einzig von meiner eigenen Moral kontrolliert. Natürlich stellt man sich manchmal der Selbstzensur, das werde ich gar nicht bestreiten. Manchmal wenn ich jemanden auf der Straße sehe, will ich schreien - du bist ein Krimineller! Aber ich kann nicht, weil ich nicht über die notwendigen Beweise verfüge. Und der Journalismus stützt sich auf Fakten. Wenn du die vierte Macht bist, musst du manchmal auch die Rolle des Richters übernehmen. Wenn die Fakten mit den notwendigen Beweisen unterstützt werden, wie

im Gerichtssaal, erst dann darfst du darüber auch schreiben. Aber wenn du diese Fakten nicht hast... Übrigens es ärgert mich sehr, dass wir als Journalisten nicht immer Zugang zu allen möglichen Dokumenten haben, die uns als Beweise dienen könnten. Und wenn du nicht genügend Beweismaterial hast, musst du selber vorsichtiger sein.

Frage: Und wieso haben Sie nicht immer Zugang zu solchen Dokumenten?

Es ist sehr schwierig. Obwohl vor ein Paar Jahre ein Gesetz für den Zugang zu öffentlichen Information verabschiedet wurde, sind die bulgarischen Institutionen noch immer nicht genug kooperativ, sie haben immer noch nicht gelernt, dass sie den Journalisten behilflich sein sollten und ihnen alle Informationen bereitstellen sollten. Ich muss also zuerst einen Antrag stellen, dann muss ich von der Stadtgemeinde innerhalb eines Monats auf eine Antwort warten, während mir sehr wohl bewusst ist, dass sie mir nicht antworten werden, sie werden mich einfach ignorieren. Ich muss sie vor Gericht klagen, obwohl ich weiß dass ich den Prozess gewinnen würde, weil dieses Gesetz sie dazu zwingt, mir die notwendigen Dokumenten bereitzustellen. Aber wenn du die heutige Dynamik in Betracht ziehst, sagst du die - ich habe ja keine Zeit für so was. Und außerdem die einzelnen Journalisten kennen Großteils ihre Rechte nicht.

Frage: Ihrer Meinung nach erfüllen die Medien heutzutage ihre Funktion, ein Korrektiv der Politik zu sein?

Ja, ganz bestimmt. Es wird immer mehr spürbar, dass den Politikern es nicht mehr egal ist, wie sie in den Medien dargestellt werden. Sie passen viel mehr auf. Sie haben gelernt, dass wenn sie einen Fehler machen, dieser höchstwahrscheinlich in den Medien auftauchen wird. Und sie passen sich daran. Früher war das nicht so, früher haben sie gemacht, was sie wollten. Ich sage es dir- die EU-Mitgliedschaft Bulgariens hat dabei eine positive Rolle gespielt. Sie gibt den Bürgern Mut. Seitdem die Kontrollen von OLAF und von anderen europäischen Institutionen begonnen haben, sind die bulgarischen Politiker vorsichtiger geworden.

Frage: Und haben die bulgarischen Journalisten Ihrer Meinung nach gelernt, sich an den Qualitätsstandards wie Trennung von Nachricht und Kommentare, Objektivität, Berufung auf mehrere Quellen usw. zu richten?

Ich glaube schon. Die Berufung auf mehrere Quellen war schon immer ein absolutes Muss in unserer Zeitung. Du kannst keine Nachricht publizieren, ohne dabei zumindest 3 Quellen zitieren zu können, und auf gar keinen Fall, wenn du die Meinung der betroffenen Seite, die du kritisierst. Das ist bei uns das Prinzip. Aber ich beobachte das auch bei anderen Kollegen, auch bei den jüngeren Journalisten. Die jüngeren Leute spüren dass sie sich an dieses Prinzip halten müssen. Es ist für sie schwieriger, weil sie unerfahren sind, aber dafür sind die ältere Kollegen da, ihnen zu helfen und Rat zu geben.

Frage: Hat sich ihre Meinung nach der Professionalisierungsgrad der Journalisten in den letzten Jahren verbessert?

Es sind in den letzten Jahren viele Leute zufällig dazugekommen. In letzter Zeit merkt man allerdings, dass immer weniger junge Journalisten in einer Zeitung arbeiten wollen. Alle streben nach einer Karriere im Fernsehen. Du wirst dort sehr schnell populär, die Leute fangen an, dein Gesicht zu erkennen. Viele Leute mögen das, insbesondere diejenigen mit schönem Aussehen. Ich muss aber sagen, auch viele gute Leute sind in den letzten 8 Jahren aufgetaucht. Man merkt sofort, wer eine journalistische Gabe hat. Diejenigen, die zufällig angefangen haben, den Beruf auszuüben, sind schnell darauf gekommen, dass der Journalismus kein leichter Beruf ist, wie sie

es sich am Anfang vorgestellt haben. Mit der Zeit geben sie selber auf. Ich habe es schon öfters gesagt- man wird zum Journalisten, wenn die Tinte in deinem Blut ist. Journalist bist du bis zum Tod, obwohl das ein sehr anstrengender Beruf ist.

Frage: Kann eine Tendenz der Konzentration der bulgarischen Medien beobachtet werden?

Man hat lange Zeit WAZ dafür schuldig gemacht. Denn WAZ hatte eine interessante Strategie des Markteintritts. Sie haben zuerst regionale Zeitungen gekauft, was zum großen Teil die Werbung auf regionaler Ebene nach sich gezogen hat - die Werbung in der Provinz ist auch billiger. Die zweite Strategie, die WAZ angewendet hat, war, dass dadurch dass sie die zwei größten Zeitungen- „Trud“ und „24 Stunden“ gekauft hat, die gleichen Werbeeinschaltungen in beiden Ausgaben erscheinen. Das bedeutet, dass du ein Mal für die Werbeerate in beiden Zeitungen zahlst. WAZ wurde lange Zeit dafür kritisiert, dass sie den Werbemarkt erobert hat. Nachher haben wir jedoch in unseren Büros angefangen, die Werbeerate auch für andere Zeitungen anzunehmen. Aber ich muss Ihnen eines sagen - die WAZ Zeitungen sind die beliebtesten Blätter in Bulgarien geblieben und die gute Publizistik ist dort zu finden. Außerdem haben sie höhere Auflagen und den Werbeleuten ist natürlich lieber, in diesen Zeitungen zu inserieren.

Frage: Ist die hohe Zahl der Zeitungen in Bulgarien Ihrer Meinung nach eine Garantie für Medienpluralismus?

Es ist normal, dass die Zeitungen über dasselbe Ereignis berichten, aber im Endeffekt geht es vor allem darum, wie diese Ereignisse präsentiert und interpretiert werden. Zum Beispiel ist diese Woche ein grauenvoller Mord geschehen - ein Vater hat seine zwei Kinder umgebracht. Es ist jetzt sehr wichtig, wie du diesen Mord darstellst. Die meisten Leute werden natürlich diese Version suchen, die am dramatischsten und tragischsten dargestellt wird. Natürlich haben alle Zeitungen darüber berichtet. Einige haben das in 10 Zeilen gemacht, andere in 20. Unsere Zeitung zum Beispiel hat diesen Fall in drei folgenden Ausgaben behandelt, um die Psychologie des Mörders genau zu analysieren- warum ist überhaupt zu so eine fürchterliche Tat gekommen? Welche Motive hat dieser Mensch - sind das religiöse Gründe oder wie er erzogen worden ist, oder die Misere, in der er lebt? Aber ansonsten ja, ich würde schon sagen, dass meistens die gleichen Themen von alle Blätter behandelt werden.

Frage: Hat sich Ihrer Meinung nach die redaktionelle Politik von „Trud“ seitdem sie von WAZ gekauft worden ist, irgendwie geändert?

Nein, Änderungen gibt es in dem Layout sowie in der Einführung von mehreren Rubriken. Wir haben sogar seit 1. Januar ein neues Konzept. Wir haben einige Rubriken hinzugefügt. Man hat die Reportage als Genre belebt, wir haben zum Beispiel so eine Rubrik, sie heißt „So leben wir“. In dieser wird das Leben der Menschen aus der Provinz dargestellt. Es gab eine Periode, in der die nationalen Zeitungen sich nur auf die Hauptstadt konzentriert hatten. Jetzt haben sie angefangen, ihr Publikum zu vergrößern, indem sie die Probleme der Leute aus den kleineren Städten thematisieren wollen. Früher gab es Regionen, die monatelang in der Berichterstattung nicht erschienen sind. Während sich jetzt die Situation ein bisschen verbessert hat - genau auch durch solche Reportagen aus unterschiedlichen Landesgebieten. Die Analyse ist in unserer Zeitung sehr stark vertreten, wir haben auch viele Kommentare, insbesondere die kleinen Kommentare, die für unsere Zeitung typisch sind und die zum Teil aus westlichen Zeitungen übernommen worden sind. Wir haben in unserer Zeitung alte Formate wieder eingeführt- wie die Reportage, den Ausblick und diese werden auf einen sehr menschlichen Art gemacht und die Zeitung gewinnt nur daraus, man merkt das an der höheren Auflage.

Frage: Hat der Eintritt ausländischer Investoren auf dem bulgarischen Medienmarkt einen eher positiven oder eher negativen Effekt auf die Entwicklung der Medien gehabt?

Ich glaube, dass sowohl positive als auch negative Effekte beobachtet werden können. Zum Beispiel WAZ haben sich an der Politik der Zeitungen, die sie gekauft haben, angepasst, da sie keine andere Wahl hatten. Dort arbeiten einige der besten Journalisten in Bulgarien. Nicht jeder kann in diesen Blättern arbeiten - bei uns sind die Dynamik und die Ansprüche viel höher. Ein Journalist von Struma beispielsweise könnte bei uns nicht arbeiten - sie würden ihn rauswerfen.

Frage: Welche sind Ihrer Meinung nach die positive und welche sind die negative Sachen?

Erstens es gibt eine größere Sicherheit für die Journalisten- insbesondere finanzielle, was gar nicht unwichtig ist. Die arbeitsrechtlichen Bestimmungen werden streng befolgt. Das hat eine größere Sicherheit für die Journalisten geschafft und ich glaube das ist die positivste Folge des Eintritts ausländischer Investoren. Die Journalisten, die in Medien arbeiten, die von ausländischen Eigentümern gekauft worden sind, genießen viel bessere Arbeitsbedingungen. Die Medien, die mit bulgarischem Kapital arbeiten, können sich das immer noch nicht leisten und die Journalisten in diesen Medien werden auch schlechter bezahlt. Zum Beispiel hier in unserem regionalen Fernsehsender, du arbeitest normal 8 Stunden pro Tag aber dein Chef zahlt die soziale Versicherung für nur 4 Arbeitsstunden, du kriegst also eine extrem niedrige Sozialversicherung. Deswegen bleiben die Journalisten dort auch nicht lange. Das Geld spielt eine sehr wichtige Rolle. Und deswegen finde ich, dass die Präsenz ausländischer Investoren im Mediensektor eine sehr positive Rolle in dieser Hinsicht gespielt hat.

Frage: Und welche negative Tendenzen erkennen Sie dabei?

Naja in unserer Zeitung haben ich keine negativen Tendenzen gespürt.

Frage: Inwieweit hat sich die Qualität der bulgarischen Presse geändert?

Die Qualität hat sich verbessert, wie ich schon erwähnt habe. Hier in Bulgarien wird eine immer bessere Publizistik gemacht. Ich kann dir ganz ernst sagen, die im Westen sind nichts im Vergleich zu uns. Ich habe viele Kontakte mit Journalisten aus Westeuropa, wir sind besser, weil wir alles alleine machen können.

Frage: In welcher Hinsicht besser?

Naja unser Stil, die Art, wie wir die Probleme darstellen. Es spielt ebenfalls eine Rolle, dass sie in Länder leben, wo Ordnung herrscht, in Länder wo die Gesetze wirklich befolgt werden. Das macht dein Leben viel leichter. Was sie beeindruckt, würde uns nie einen beeindrucken machen, weil wir uns an Probleme und komplizierte Situationen gewöhnt haben. Und dort geht alles einfach sehr leicht. Es gab hier vor kurzem ein Treffen mit einem belgischen Journalisten. Nach dem Treffen haben wir uns ein bisschen unterhalten über die Fragen die ich ihm vorher gestellt hatte. Und er war auch meiner Meinung. Er hat mir gesagt: „ihr seid sehr gute Journalisten“. Bei uns gibt es auch solche, aber viel seltener als hier. Dort ist es eher so, dass eine langweilige Publizistik gemacht wird. Das ist, weil das Leben dort auch langweiliger ist.

Frage: Seit wie vielen Jahren arbeiten Sie als Journalistin?

Seit 35 Jahren, wobei ich bereits 26 Jahre für die „Trud“ arbeite. Vorher habe ich in der Zeitung „Pirinsko Delo“ gearbeitet. Ich habe die Wirtschaftsuni in Sofia absolviert und dann das Publizistik Fakultät an der Universität Sofia.

Frage: In welchem Jahr sind Sie geboren?

Ich bin schon sehr alt – ich bin im Jahr 1946 geboren (lacht).

Interview 2

Interview mit Krasimir Evlogiev

Chefredakteur von „Struma“- der größten Regionalzeitung im südwestlichen Bulgarien

Für mich ist der Einfluss der westlichen Investoren auf die bulgarischen Medien katastrophal. Dies hat mit dem Eintritt der WAZ auf den bulgarischen Markt begonnen, die durch korrupte Vorgehensweisen mit der Hilfe der Kommission für Konkurrenzschutz und unter Druck des damaligen Regierungschefs Ivan Kostov über 80 % des Pressemarktes in Bulgarien erobert haben. Diese Übernahme war illegal und dadurch haben sie die Entwicklung der freien Medien in Bulgarien sehr stark unterdrückt. In dieser Hinsicht sind die bulgarischen Medien in ihrer Entwicklung zurück geblieben und bis dem heutigen Zeitpunkt gibt es keine wirtschaftlich unabhängige freie Presse. „Struma“ ist eine der wenigen Zeitungen, die von keinen ökonomischen Mafia-Strukturen herausgegeben wird, sondern von ehemaligen Journalisten. Und in diesem Moment ist sie wirtschaftlich unabhängig - sie erhält sich durch sich selbst. Hinter allen größeren Zeitungen stehen solche Mafia-Gruppierungen. Hinter „Standart“ stehen Batkov, Michael Tschorni und „Mtel“ von einer n Firma. Hinter „SEGA“ steht „Gazprom“ durch das bulgarische „Overgaz“. Hinter „Telegraf“ standen auch ehemaligen Journalisten, aber sie mussten Konkurs anmelden und dann hat die „Korporative Bank“ gemeinsam mit Irena Krasteva diese gekauft. Bei den regionalen Zeitungen ist es dasselbe. Von den regionalen Medien gibt es nur 3 unabhängige Zeitungen - die eine ist unsere - Struma, die zweite ist „Mariza“ und die dritte ist „Cernomorski Far“. Die restlichen Zeitungen in Varna gehören der Gruppe TIM, in Rusa hat WAZ einige Zeitungen, dort gibt es auch eine unabhängige Zeitung. In unserer Region gibt es noch eine Zeitung, die einer Transportfirma gehört. Die Transportunternehmen sind immer nah an der Macht - Union Ivkoni heißt sie und die Zeitung heißt „Viara“, aber diese ist klein.

Es gibt zurzeit eine sehr interessante Entwicklung - das Monopol von WAZ wird gebrochen, dafür wird aber ein neues um die „Bulgarische Mediengruppe“ geschaffen. Hinter dieser steht Irena Krasteva - sie war früher Chefin der bulgarischen Nationallotterie. Das ist die bulgarische Medientransformation. Wenn sie wollen, können sie in ihrer Arbeit beschreiben, unter welchen Bedingungen der Chefredakteur arbeitet, das ist die beste regionale Tageszeitung in Bulgarien. Ich sage das nicht, um mich zu loben, das ist die Realität. „Struma“ ist die beste und die ärmste regionale Tageszeitung. Wenn sie in das Büro anderer Zeitungen gehen, dann werden sie luxuriöse Büros finden, Sekretärinnen etc. Hier gibt es keine Sekretärinnen, das gegenüber mir ist der stellvertretende Chefredakteur und alle anderen sind Reporter. Jeder Reporter macht auch alleine die Fotos, wir haben keine Fotoreporter, wir sind die Ersten in Europa, die diese Praxis eingeführt haben. Dann haben sie damit in Schweden und anderswo begonnen. Die ganze Zeitung wird von 18 Journalisten gemacht.

Frage: Welche Praxis haben sie zuerst eingeführt?

Naja, dass jeder Reporter gleichzeitig auch Fotoreporter ist. Das gibt bei uns seit 7 oder 8, vielleicht sogar seit 10 Jahren.

Frage: Mit welchen anderen Probleme sind die bulgarischen Medien zurzeit konfrontiert?

Mit armer Bevölkerung und kleinem Werbemarkt.

Frage: Funktioniert die Medienregulation in Bulgarien richtig und werden die Mediengesetze ausreichend respektiert?

Sehen Sie, die Medien in Bulgarien stehen unter großem Druck, der ein Resultat ihrer schlechten wirtschaftlichen Situation ist. Wenn du finanziell gesichert bist, neigst du auch nicht so leicht zur Korruption. Zum Beispiel ist vor kurzem ein Franzose aus der Europäischen Union zu uns gekommen, aufgrund eines Projektes, das sie durchführen. Und ich habe ihn einfach vertrieben. Und ich will keine Consultants, die von der Europäischen Union zu mir kommen. Er hat 350 Euro Tagesgeld, hat einen Übersetzer und ein Mietauto, schläft in Scheraton. Statt alle diese teuren Ausgaben zu machen, könnte er uns zum Beispiel 2 Computer schenken. Er ist zu mir gekommen, um mich zu fragen, ob es in unserer Zeitung korrupte Journalisten gibt. Korrupte Journalisten gibt es in Bulgarien keine. Es gibt korrupte Chefredakteure und vor allem korrupte Herausgeber. Das ist das Problem. Deswegen habe ich ihm gesagt: Bitte, lass uns unsere Arbeit in Ruhe zu machen und komme nie wieder. Im Allgemeinen bin ich sehr skeptisch gegenüber der EU. Obwohl ich sagen muss, dass sie in letzter Zeit angefangen haben, sich in unserer Innenpolitik einzumischen und das tut uns gut. Man hat angefangen, die Korruption zu bekämpfen, obwohl die EU auch an der Korruption schuld ist. Wenn sie noch vor dem Beitritt eine Kontrolle auf die Fonds ausgeübt hätte, wäre die Situation heutzutage ganz anderes gewesen. Zur „Struma“ im Speziellen muss ich sagen, dass wir den Zeitungsmarkt in diesem Teil Bulgariens, insbesondere im Blagoevgrad, total beherrschen. Wir haben eine 20 000 Stück starke Auflage. Aber in Bulgarien existiert das folgende Phänomen: Während es in Westeuropa pro Mensch vielleicht sogar 2 Zeitungen gibt, weil dieser Mensch eine dieser Zeitungen gar nicht liest, wird hier eine Zeitung (nach Angaben von WAZ) von durchschnittlich 12 Leute gelesen. WAZ, die unsere Hauptkonkurrenten sind, schätzen daher unsere tatsächliche Auflage auf ungefähr 180 000 Leser. In Blagoevgrad zum Beispiel verkaufe ich 5 bis 10 Mal mehr Stück als die anderen großen Tageszeitungen. Der Grund dafür ist, dass wir unabhängig sind.

Frage: Sind die bulgarischen Medien heutzutage in der Lage ihre Rolle als Korrektiv der Macht auszuüben?

Ich würde sagen, Ja. Aber in Bulgarien existiert ein anderes Phänomen: im Westen gibt es kaum so kritische Medien, wie die in Bulgarien. Hier gibt es jeden Tag einen politischen Skandal. Heute gibt es einen Korruptionsfall im regionales Gerichtshof, gestern wurde herausgefunden, dass ein hoher Beamte der Sicherheitsdienste Hotels am Meer besitzt... es passiert viel und darüber wird auch berichtet, aber es gibt keine Folgen davon. Die Medien in Bulgarien sind nicht frei in dem Sinne, in dem sie von wirtschaftlichen Interessen beeinflusst werden. Sie sind nicht so unabhängig wie sie sein sollten, denn sie werden von WAZ beherrscht. Wieso werden wir von den Deutschen kritisiert, wenn unsere Zeitungen von den Deutschen gekauft wurden. Das Interessante ist, dass sie immer für die Regierung sind. Als WAZ an den Mark gekommen sind, hatte ich mir erwartet, dass sie eine europäische Redaktionspolitik führen würde. Aber ihnen ist ebenso nur der Gewinn wichtig, wie allen anderen. Deswegen, das gilt auch für Murdoch und für die anderen ausländischen Investoren, unterstützen sie immer diejenige Partei, die zurzeit an der Macht ist. Sogar diese bulgarische Zeitungsgruppe, die jetzt 5-6 Zeitungen auf einmal gekauft hatte. Sogar sie haben eine bestimmte politische Position, diese Zeitungsgruppe zeigt eine Nähe zur Partei DPS. Sie vertreten die Linie dieser Partei, die anderen kritisieren sie dafür und dadurch entsteht trotzdem ein gewisser Pluralismus. Während die Zeitungen, die der WAZ gehören, immer für die Regierung sind und jeder weiß das. Und es führt dazu, dass genau die europäischen und die amerikanischen Besitzer die Medienfreiheit am meisten beschneiden. Wenn zum Beispiel ein Journalist einem dieser Medien einen etwas kritischeren Kommentar gegen jemanden aus der Partei liefert, die gerade an der Macht ist und wenn jemand aus der Regierung den Besitzer dieses Mediums anruft, ist der Journalist draußen. Die Ausländer sind in dieser Hinsicht viel schlimmer als die bulgarischen Medienbesitzer.

Frage: Inwieweit werden ihrer Meinung nach die Qualitätskriterien für Trennung von Nachricht und Kommentar, die Nennung von mehreren Quellen, Objektivität usw. von den bulgarischen Journalisten befolgt?

Also wir haben den ethischen Kodex der Journalisten unterschrieben. Unsere Zeitung wird jährlich ungefähr 20 Mal vor Gericht wegen Verleumdung angeklagt. Von den 20 Fällen verlieren wir theoretisch um die 5. Das Eigenartige dabei ist, dass bei jenen Fällen, die wir verlieren, die Kläger meistens äußerst korrupte Leute sind. Diese haben jedoch gute Anwälte, die auch mit den Richtern gute Kontakte haben. Und so werden wir manchmal gehindert an die Wahrheit zu kommen. Zum Beispiel haben wir jetzt so einen Fall: Die Firma lautet nicht auf ihren Namen, laut Dokumenten gehört die Firma einer anderen Person. Es ist aber offensichtlich, dass sie diese Firma führen. Wie haben Augenzeugen, sie geht, bezahlt, bestellt – auf dem Papier steht etwas anderes. Sie verklagt uns jetzt und wir müssen jetzt Zeugen berufen, Geld für Anwälte ausgeben usw. Das ist uns auch nicht sehr angenehm. Und das Ganze hängt davon ab, wie das Gericht entscheidet. Unsere Gerichte sind extrem korrupt. Wenn sie mehr Geld zahlt oder ein großes Interesse besteht, dann werden wir den Fall verlieren, weil die Funktion des Gerichts, über die Wahrheit zu richten, nur formell ist. Deswegen stecken die Journalisten in einer schwierigen Situation. Aber im Großen und Ganzen finde ich, dass wir einen guten Job machen. Wir gewinnen ja um die 70% der Fälle. Aber es gibt auch Paradoxien, wo wir Fälle gegen berühmte Kriminelle verloren haben.

Interview 3

**Interview mit Ognian Zlatev,
Direktor des Zentrums für Medienentwicklung**

Frage: Seit wann existiert dieses Zentrum?

Das Zentrum für Medienentwicklung existiert seit September 1998. Es ist als eine Nicht-Regierungsorganisation registriert worden und ich bin Gründer dieser Organisation. Die Idee dieser Organisation war, den neu entstandenen unabhängigen bulgarischen Medien und den Journalisten, die dort eingestellt waren, so zu unterstützen, damit sie in dem, was sie tun, besser werden. Anfang der 90er Jahren war für Bulgarien ein Medienboom typisch. In diesen neu entstandenen Medien wurden Leute eingestellt, die aus einem oder anderem Grund keine Möglichkeit hatten, eine gute journalistische Ausbildung zu bekommen. Ein großes Defizit praktischer Fähigkeiten für die Arbeit in den Medien war vorhanden. Im Laufe der Zeit, haben wir angefangen mit Journalisten, Medien und Medienexperten von Bulgarien, aber auch von den restlichen Ländern Südosteuropas zu arbeiten. So haben wir zusammen mit unseren Partnern insgesamt 15 solche Organisationen gegründet, die in 11 Ländern von Südosteuropa situiert waren. So haben wir vor allem auf dem Balkan ein Netzwerk von Medienzentren, die *South Eastern European Network for Professionalization of the Media* heißt, geschaffen. Mit dieser haben wir in den letzten 9 Jahren sehr aktiv gearbeitet und zwar genau in diese Richtung: einerseits wollten wir Journalisten und Medienspezialisten aller Balkan-Länder die Möglichkeit gebe, eine professionelle Weiterbildung zu erhalten, andererseits war auch unser Ziel, informelle Netzwerke zwischen den einzelnen Medien und den Journalisten zu bilden, da solche in diesem Teil Europas nicht wirklich vorhanden waren. Einer der Hauptgründe für die noch existierenden Paradigmen und Vorurteile auf dem Balkan, unserer Ansicht nach, ist genau die Tatsache, dass wir, obwohl wir auf einem relativ kleinen geographischen Gebiet leben, einander noch immer zu wenig kennen. Eine unserer Thesen lautet, dass die Menschen während des Sozialismus zu geschlossen gelebt haben und sie nicht die Möglichkeit hatten, sich zu informieren, was bei unseren Nachbarn passiert. Ende der 80er und Anfang der 90er Jahren wurde diese Geschlossenheit, insbesondere auf dem Gebiet Ex-Jugoslawiens, von der damaligen politischen Elite sehr geschickt ausgenutzt, um die öffentliche Meinung zu manipulieren, mit dem Ziel die Bevölkerung eines Landes gegen die des anderen zu hetzen. Das ist einer der Gründe für die Konflikte am Balkan und die damaligen Politiker haben die Medien als Instrumente der Manipulation der Bevölkerung ausgenutzt. Sie wollten den Leuten einreden, dass ihre Nachbarn ihre Feinde sind und in dieser Weise die Aufmerksamkeit der Menschen von ihrer wirklichen Problemen innerhalb des eigenen Landes abzulenken.

Wir haben ziemlich gute Resultate erreicht. Über 1200 Journalisten haben bei uns an unterschiedlichen Weiterbildungskursen, Konferenzen und Austauschprogrammen teilgenommen. Wir haben auch zahlreichen Untersuchungen im Bereich der Medien durchgeführt, die nicht nur Bulgarien, sondern die ganze Region betreffen. Das sind meistens vergleichenden Analysen über die Situation und die Entwicklung der Medienlandschaft, die auch die Situation der Medien in konkreten Bereichen betreffen: z.B. Minderheitenschutz, Frauenrechte, Meinungsfreiheit, Selbstregulierung der Medien usw. Wir sind eine absolut unabhängige Organisation, wir kriegen keine Finanzierung vom bulgarischen Staat oder von der Regierung. 90% unserer Tätigkeit wird durch Projekte finanziert, die wir vor unterschiedlichen internationalen Organisationen gewinnen. Das sind vor allem verschiedene Programme, die von der Europäischen Union finanziert werden. Wir arbeiten auch mit Programmen, die von den Regierungen einzelner EU-Mitglieder unterstützt werden, wie zum Beispiel Holland oder Dänemark, oder von Drittländern wie der Schweiz oder der USA. Als wir diese Organisation gegründet haben war unsere Idee die, dass

wir unabhängig bleiben wollten. Daher haben wir uns von Anfang an bemüht, Kontakte mit führenden Medienorganisationen wie BBC, Deutsche Welle oder Guardian zu knüpfen und gemeinsam mit diesen Medien sich für verschiedene Finanzierungsprogramme der einzelnen internationalen Organisationen zu bewerben. Bedauerlicherweise wurden die Gebiete Südosteuropas aufgrund globaler Prozesse nicht für als problembeladen betrachtet und für die Organisationen, die sich mit der Medienentwicklung beschäftigen, als nicht mehr interessant eingestuft. Die Sponsoren haben sich weiter nach Osten orientiert. Das hat uns dementsprechend gezwungen, uns nach anderen Tätigkeiten in diesem Bereich umzusehen. Daher haben wir entschieden, die in den 10 Jahren gesammelten Erfahrungen im Bereich der Medienentwicklung weiter zu geben. Wir arbeiten derzeit als Berater für große internationale Organisationen, die in Drittländern an solchen Programmen beteiligt sind. Wir arbeiten momentan zum Beispiel an einem Projekt für Journalistenausbildung im Bereich der elektronischen Medien in Georgien, welches von der holländischen Regierung finanziert wird. Wir haben Journalisten in einigen afrikanischen Ländern im Namen von DW durchgeführt. Wir haben uns an solchen Weiterbildungsprojekten im Zentralasien- Kasachstan und Kirgistan ebenfalls beteiligt. Wir bemühen uns also, uns an die aktuellen Tendenzen anzupassen.

Frage: Als jemand, der die Entwicklung der Medien in Bulgarien aktiv beobachtet, wie schätzen Sie die aktuellen Tendenzen und vor allem aktuellen Probleme, mit denen die bulgarischen Medien konfrontiert sind, ein?

Wir die Bulgaren lieben die Extremen. Nach November 1989, gleich nach der Wende und am Anfang des Transformationsprozesses, haben sich die Medien vom einen Extrem der totalen Kontrolle der Medien zum anderen Extrem der totalen Verantwortungslosigkeit der Medien gewandelt. Am Beginn der 90er Jahre konnte in Bulgarien ein Medienboom beobachtet werden. Es ist praktisch über Nacht hunderte neuer Zeitungen entstanden, viele davon hatten natürlich nur eine kurze Lebenszeit. Manche wurden nur einmal gedruckt, andere haben eine Woche überlebt und sie dann verschwunden, die dritten haben sich vielleicht ein Monat lang auf dem Markt gehalten. Nachher haben die Medien langsam angefangen, sich an Marktprinzipien zu orientieren. D.h. deine eigene Existenz war dann gesichert, wenn du Werbekunden anlocken konntest. Andererseits wurde auch allmählich eine Medienregulierung geschaffen, insbesondere im Bereich der elektronischen Medien. Aus dem einen oder anderen Grund gibt es in Bulgarien kein Gesetz, das die Printmedien reguliert. Es gibt unterschiedliche Thesen, wieso das so ist und ob eine solche Regulierung notwendig ist oder nicht. Eine ähnliche Diskussion hat auch vor kurzem stattgefunden und einigen Medienspezialisten, die sich auch damals mit Medienregulierung beschäftigten haben, in Erinnerung gebracht, wie am Anfang der 90er Jahren sie sich mehrmals hinter den zwei sich ausschließenden Überlegungen gestellt haben- Einerseits behaupteten sie, dass ein Pressegesetz notwendig ist, nachher haben dieselben Leute aber gemeint, dass so ein Gesetz nicht nötig wäre. Momentan gibt es in Bulgarien ein Gesetz für die elektronischen Medien, das 1998 verabschiedet wurde und seitdem um die 20 Mal verändert worden ist. Andere Gesetze, die die Arbeit der Medien auch betreffen, sind einerseits das Handelsgesetz, nach dem jedes Medium im Handelsregister als eine Firma - eine juristische Person - registriert werden muss. Diese Firma kann auch die Form eines Non-Profit Vereins haben. Weitere Gesetze, die die Arbeit der Medien betreffen, sind strafrechtlichen Klauseln, die die Fragen der Beleidigung und Verleumdung behandeln. Das ist der allgemeine gesetzliche Rahmen der bulgarischen Medien. Zusätzlich gab es auch einige Versuche, Selbstregulierungsorgane zu schaffen, die die professionellen Standards der Medien garantieren könnten und andererseits die Journalisten vor Gerichtsverhandlungen wegen Verleumdung zu schützen.

Es gab 6 oder 7 solcher Versuche. Erst im Jahr 2005 wurde einen ethischer Kodex der bulgarischen Medien geschaffen, der auch von einem Großteil der bulgarischen Medien unterschrieben

wurde. Ein Jahr später wurde auch eine ethische Kommission geschaffen, also ein Organ für die Selbstregulierung der Medien in Bulgarien. Da ich die Prozesse, die mit der Selbstregulierung verbunden sind, nicht nur in Bulgarien, sondern am ganzen Balkan beobachte, kann ich sagen, dass das Modell, das bei uns gewählt wurde, eines der demokratischsten war. Es gibt verschiedene Modelle der Selbstregulierung in Europa. Man kann sagen, dass die Selbstregulierung in jedem Land ein eigenes Modell darstellt. Es gibt zum Beispiel Länder, wo das Selbstregulierungsorgan sowohl für Print- als auch für elektronische Medien zuständig ist. In anderen Ländern regeln solche Organe nur die gedruckten Medien. Bei manchen Modellen ist der Vorstand dieses Organs ein Richter des Obersten Gerichtshofes. An dieser Stelle muss auch erwähnt werden, dass das Phänomen der Selbstregulierung der Medien ein europäisches ist. In den Vereinigten Staaten gibt es solche Institutionen nicht, dort gibt es eher theoretische Diskussionen darüber. Es muss ebenfalls erwähnt werden, dass es in Europa Länder gibt, deren Demokratiefähigkeit auf keinen Fall in Frage gestellt werden, die jedoch trotzdem über keine Selbstregulierungsmechanismen verfügen. Solche Länder sind beispielsweise Österreich, Frankreich und Italien. Erst jetzt werden in Frankreich Versuche gemacht, etwas in dieser Richtung zu unternehmen. Gleichzeitig wenn Sie sich die die Balkan-Länder anschauen, gibt es fast überall gibt einen Presserat: in Kosovo, Montenegro, Bosnien und Herzegowina und diese Ländern gelten nicht als stark entwickelten Demokratien. Aber es ist trotzdem positiv, dass sie solche Organe haben.

Wie ich schon erwähnt habe mögen wir in Bulgarien die Extremen. Einerseits haben sich langsam in Bulgarien marktwirtschaftlichen Mechanismen etabliert, an die sich die Medien halten, andererseits sind in den letzten 7 Jahren zahlreiche ausländischen Investoren auf den Markt gekommen - das konnte in allen Arten von Medien beobachtet werden. Sie kennen WAZ - den größten Investor im Printbereich, im Fernsbereich gibt es auch einige große ausländische Investoren. Diese sind bTV mit Balkan News Corporation, die von der griechischen Antenna Group gekauft wurde. Vorgestern haben wir erfahren, dass noch zwei Fernsehsender verkauft worden sind: BBT und Kanal Europa. Auf dem Radiomarkt sieht die Situation ähnlich aus. Das Charakteristische für die bulgarische Medienlandschaft und überhaupt für Transformationsländer ist, dass der Großteil der vorhandenen Medien sich auf Unterhaltung konzentriert hat. Es gibt weniger Informationsmedien. Wenn Sie sich die Radiosender in Bulgarien ansehen, würden Sie feststellen, dass von 350 lizenzierten Programmen, nur das Bulgarische Nationalradio und Dabikradio ein Informationsprofil haben. Alle anderen Sender sind auf Musik und Unterhaltung spezialisiert. Das gilt im Großen und Ganzen auch für die Fernsehanbieter und zu unterschiedlichem Grad auch für die Zeitungen. Eine weitere Tendenz, die für das ganze Balkan-Gebiet typisch ist, ist die Tabloidisierung und Boulevardisierung der Presse. Die Zeitungen, die als seriös gelten, übernehmen immer mehr die Gestaltung und die Inhalte der Boulevardpresse. Gleichzeitig existieren viele Zeitungen, die als Boulevardblätter entstanden sind und die jedoch ebenfalls Informationen über die politischen Prozesse in dem Land anbieten. Das ist der Grund, warum die Boulevardpresse solche große Popularität genießt. Die Wochenzeitung *Weekend* ist dabei das beste Beispiel: sie hat eine Auflage von 300 000 Stück, gleichzeitig sinken die Auflagen der Tageszeitungen. Dafür gibt es natürlich auch andere Gründe. Es liegt nicht nur am Inhalt, sondern auch an der derzeitigen Wirtschaftskrise. Viele Leute können es sich einfach nicht leisten, Zeitungen zu kaufen, die Entwicklung des Internets spielt dabei ebenfalls eine Rolle. Die Informationen werden schon in Realzeit konsumiert, wenn sie am nächsten Tag in der Zeitung erscheinen sind sie schon veraltet und viele Leute ziehen vor, anderen Informationsquellen zu nutzen. Ich würde daher nicht sagen, dass die aktuelle Situation der Medienlandschaft in Bulgarien viel anders als die Situation der Medien in anderen Ländern ist. Wo sich die bulgarischen Medien von Medien in anderen Ländern unterscheiden und wofür sie von unterschiedlichen internationalen Organisationen, die sich mit Medienfreiheit beschäftigen, kritisiert werden, ist dass sich die bulgarischen Journalisten nicht an professionelle Standards halten. Weiteres wer-

den die bulgarischen Medien oft kritisiert, dass sie unter dem Einfluss politischer und ökonomischer Interessen stehen. Bei uns sind Gott sei Dank die Fälle der Gewalt gegen Journalisten relativ selten. Solche Fälle gibt es höchstens ein Mal pro Jahr, wie letztes Jahr zum Beispiel der Fall mit dem Journalisten von „Frog News“ Ognian Stefanov. Was die Abhängigkeit der Medien von bestimmten politischen und ökonomischen Interessen betrifft, solche Abhängigkeiten gibt es immer noch. Diese Abhängigkeiten hängen vor allem mit Problemen der Finanzierung der Medien zusammen. Die Medien, die einen ausländischen Eigentümer haben, haben diese Probleme nicht. Dort sind die Eigentumsverhältnisse klar, die Finanzierungsquellen sind ebenfalls bekannt. Es gibt in Bulgarien jedoch immer noch Medien, bei welchen die Eigentümer nicht bekannt sind und die Finanzierungsmechanismen auch weitgehend unklar sind. Das gilt insbesondere für die kleineren Städte. In den bulgarischen Kleinstädten gibt es jeweils eine Regionalzeitung oder einen regionalen Radio- oder Fernsehsender. Und die Eigentümer dieser Medien sind abhängig von ihren Werbekunden, also von lokalen Unternehmern oder regionalen Politikern. Diese Abhängigkeit führt zu einer Art Selbstzensur. Denn wenn du den regionalen Unternehmer oder Politiker kritisierst, kriegst du von ihm keine Werbeaufträge mehr. Dementsprechend fängst du an, der besser zu überlegen, worüber du berichten wirst. Die meisten dieser regionalen Medien beschäftigen sich aus diesem Grund meistens mit oberflächlichen Themen, die keine realen Probleme betreffen.

Als die ausländischen Eigentümer gekommen sind, haben wir uns Hoffnungen gemacht, dass das einerseits die absolute Freiheit der Journalisten in den bulgarischen Medien gewährleisten und andererseits die professionellen Standards erhöhen würde. Die ausländischen Eigentümer investieren hier jedoch mit dem einzigen Ziel, Gewinn zu machen und um einen Gewinn zu erzielen, sind alle Mittel erlaubt. Es sollte ebenfalls nicht vergessen werden, dass auf dem bulgarischen Medienmarkt immer noch einige Paradoxien zu beobachten sind. Sie können zum Beispiel keine zuverlässigen Informationen über die Größe des Werbemarktes bekommen. Es gibt auch keine statistischen Daten über die Auflagen der bulgarischen Zeitungen. Es gibt keine offiziellen Daten über den Umfang der Werbeanteile. Wir können nur Einschätzungen darüber machen, wie groß der Werbemarkt ist. Wenn Sie sich die statistischen Daten anschauen, werden Sie feststellen, dass es in Bulgarien derzeit über 350 Radiostationen, noch einmal so viele Fernsehkanäle und über 400 Publikationen gibt. Dabei stellt man sich die Frage, wie können so viele Medien auf einen so kleinen Markt überleben, wenn sie nach rein marktwirtschaftlichen Mechanismen funktionieren würden. Es gibt nur zwei Zeitungen, die dem Staat gehören, alle anderen sind private Blätter. Bei den Radiostationen ist es genau so. Auf dem Fernsehmarkt gibt es auch nur zwei Kanäle, die vom Staatsbudget finanziert werden. Alle anderen sind private Sender.

Frage: Da Sie das Nationalfernsehen erwähnt haben – inwieweit kann es seine öffentlich-rechtliche Funktion erfüllen? Wird es noch politisch beeinflusst?

Ich würde nicht sagen, dass BNT so sehr durch die Politik beeinflusst wird, in dem Sinne, dass es die Linie der Regierung vertritt. Ich würde sagen, dass es genau so private Fernsehanbieter gibt, die meiner Meinung nach ganz offen politische PR der Regierung betreiben. Das größte Problem des Nationalfernsehens sind die niedrigen professionellen Standards und die nicht besonders hohe Qualität der Sendungen. Sie sollten in ihrem Bericht, meiner Meinung nach auch unbedingt den Fernsehsender SKAT erwähnen. Dieser hat es in 3 Monaten geschafft, genug Wähler zu mobilisieren, um die Partei Ataka zur vierten politischen Macht im Parlament zu machen. Die Partei war ganz frisch erschienen und hatte keine Wahlkampagne geführt. Es ist auch interessant, dass die Zeitung von Ataka, die auch so heißt, die einzige Parteizeitung im eigentlichen Sinne in Bulgarien ist. Die anderen Zeitungen gelten als nationale Zeitungen.

Frage: Inwiefern werden Ihrer Meinung nach durch die Zeitungen politische Interessen durchgesetzt?

Die Zeitung *Duma* zum Beispiel ist eng mit der sozialistischen Partei und der Regierung verbunden, das ist offensichtlich. Es gibt auch andere Zeitungen, wie zum Beispiel *Standart*, bei welchen auch offenbar ist, dass sie an der Linie der Regierung nah dran sind, ich würde sogar sagen, unabhängig, welche Regierung das wäre. Die Zeitung *Pogled*, die früher das Organ des Verbandes der bulgarischen Journalisten war und die seit ein paar Jahren wieder existiert, hat vor 2 Jahren jede Woche einen Skala publiziert, die dargestellt hat, welche Zeitung zu welcher Partei neigt. Die Zeitungen, die als die unabhängigsten galten, waren *Dnevnik* und *Kapital*, und diejenigen die sich am meisten an der Linie der Regierung gehalten haben waren *Standart* und *Duma*. Dennoch sollte solche Klassifizierungen sehr vorsichtig gemacht werden, aus dem Grund, dass hier im Gegenteil zu Großbritannien zum Beispiel, nicht bekannt ist, welche Zeitung hinter welchen Werten steht. Es kann in Bulgarien beobachtet werden, wie die Zeitungen bestimmte Ideen unterstützen und alle 3 Monate ihre Ansichten ändern, da zum Beispiel ihr Eigentümer gewechselt hat. Ein sehr eigenartiges Phänomen ist auch die Tatsache, dass seit einigen Monaten eine ehemalige Staatsbeamtin und ihr Sohn, der momentan stellvertretender Minister ist, ein paar Zeitungen, Fernseh- und Radiostationen aufgekauft haben. Obwohl diese Mediengruppe mehrmals aufgefordert wurde, zu sagen, woher das Geld kommt, hat dies bisher niemand gemacht. Es ist bis heute nicht bekannt, wie diese Eigentumsübernahme finanziert worden ist. Momentan gibt es einen starken Druck, ein freiwilliges Medienregister zu machen, in dem für jedes Medien eingetragen werden soll, wer die Eigentümer sind, wer wieviele Anteile von welchen Medien besessen werden, wie hoch sein Gewinn ist usw. Diese Information sollte sowieso öffentlich sein, da jeder Unternehmenseigentümer verpflichtet ist, diese Daten zu veröffentlichen. Das Problem ist, dass viele Medien im Offshore-Bereiche registriert sind. Und da kann man nichts unternehmen.

Frage: Haben sich die professionelle Standards der Journalisten in Bulgarien Ihrer Meinung nach erhöht?

Einerseits ja. Andererseits sollten wir nicht vergessen, dass es ein bisschen schwierig ist, Vergleiche zwischen dem derzeitigen Stand des Journalismus und dem Stand vor 1989 zu machen. Damals war eine andere Art von Journalistik gar nicht möglich. Es wird schon eine positive Entwicklung beobachtet, insbesondere was den investigativen Journalismus betrifft. Wir haben meiner Meinung nach sehr gute investigative Journalisten, die sowohl Skandale innerhalb Bulgariens aufgedeckt haben, als auch Journalisten, die gemeinsam mit ihren Kollegen aus anderen Ländern an grenzüberschreitenden Untersuchungen teilgenommen haben. Wir haben also im Bereich des Journalismus einiges erreicht, die Frage ist, dass wir alle noch vieles lernen müssen. Das kann einerseits durch die Verbesserung des Lehrangebotes an den Universitäten, andererseits aber auch über die Einführung neuer Methoden und Praktiken in den einzelnen Redaktionen geschehen. Wichtig ist die Einführung neuer Technologien, das Lernen von Fremdsprachen, regelmäßige Teilnahme an unterschiedlichen Konferenzen, wo sich Leute aus verschiedenen Ländern sammeln: der lebendige Austausch mit deinen Kollegen bringt dir am meisten Informationen, was sich in dem Beruf tut. Wir können uns nicht von dem Rest der Welt isolieren, wir müssen uns an die globalen Tendenzen im Journalismus anpassen.

Die Bulgarischen Journalisten sind, meiner Meinung nach im Vergleich zu ihren Kollegen der Nachbarländer in einer viel günstigeren Position, da wie ich schon erwähnt habe in Bulgarien relativ selten Gewalt gegen Journalisten ausgeübt wird. Natürlich ist die Situation in Bulgarien nicht perfekt, das ist nicht der Fall. Aber es ist sehr wichtig für den einzelnen Journalisten meiner Meinung nach, dass sie sich als eine Berufsgruppe konsolidieren sollten, dass hinter ihnen einen starken Journalistenverband oder journalistische Assoziation steht. Offensichtlich ist es dem

Bulgarischen Journalistenverband nicht gelungen, sich zu transformieren und diese Stellvertreterfunktion zu übernehmen. Denn die Journalisten haben momentan ganz unterschiedliche Probleme. Eines davon ist die schlechte Arbeitsbedingung, unter welcher sie arbeiten. Mit kleinen Ausnahmen haben die meisten Journalisten keinen Kollektivvertrag, ihnen werden auch nur begrenzte Sozial- und Krankenversicherungen gezahlt. Es gibt also Gewerkschaftsfragen, die ein starker Journalistenverband vertreten sollte. Andererseits gibt es Probleme mit dem Medien-eigentum sowie Probleme im Bereich der journalistischen Ethik. In den Zeitungen der *Neuen Bulgarischen Mediengruppe* ist eine Folge von Berichten erschienen, wo ganz offensichtlich der Eigentümer einer anderen Zeitung angegriffen wird und wo auch Lügen über ihn verbreitet werden. Was macht die journalistische Gemeinschaft dagegen? Es muss ein Diskurs über den journalistischen Beruf stattfinden - gibt es neue Journalisten, wie werden diese ausgebildet, reicht es, wenn sie nur ein bis zwei Jahre die Universität regelmäßig besuchen und gleich nachher zu der Redaktionen gehen, um dort ein Praktikum zu machen? Reicht diese Ausbildung oder ist es notwendig, dass diese Leute weitergebildet werden? Deshalb halte ich es für notwendig, dass hinter den Journalisten ein starker Verband steht.

Frage: Wie hat sich Ihrer Meinung nach der Markteintritt von WAZ auf dem Pressemarkt ausgewirkt - eher positiv oder eher negativ?

Der Markteintritt von WAZ kann nur in dem Gesamtkontext des Eintritts von ausländischen Investoren auf dem Medienmarkt betrachtet werden. Für die Wirtschaft ist das sicher positiv. WAZ sind nach Bulgarien gekommen um Gewinn zu machen, d.h. sie würden auf alle Fälle die notwendigen Investitionen in Personal, Technologie, Redaktionen usw. machen. Deshalb ist das Produkt das sie auf den Markt bringen, gut. Dass sie schon von Anfang an mitgeteilt haben, dass sie sich in die redaktionelle Politik der Zeitungen nicht einmischen würden, war auch ein wichtiges Signal. Es ist natürlich eine ganz andere Frage, ob diese Politik nachgegangen wird. Wie Sie wahrscheinlich wissen, hat WAZ Interessen in alle Länder der Region, die sie mit unterschiedlichem Erfolg verfolgen konnten. Ich glaube, dass das Modell, das sie in Bulgarien haben ein der erfolgreichste ist. Sie sind also zufrieden mit der Lage ihrer Zeitungen in Bulgarien. Die Arbeitsrechte der Journalisten, die für WAZ arbeiten sind hundertprozentig geschützt. Meine Kritik an sie, aber auch an vielen anderen bulgarischen Medien ist, dass sie leider eher den Skandal in jeder Information suchen. Auch der seriösen Information wird so eine Etikette aufgeklebt, damit du die Zeitung kaufst. Ich verstehe sie zum Teil, weil sie dadurch ihre Auflage erhöhen wollen. Es ist eine andere Frage, dass in den WAZ Zeitungen sehr gute Autoren schreiben es werden auch oft Gastkommentatoren eingeladen, die regelmäßig für ihre Zeitungen schreiben. Außerdem haben die WAZ Blätter einen spezifischen Schreibstil etabliert, welcher vor 1989 nicht bekannt war und jetzt machen alle anderen Zeitungen diesen Stil nach. Sogar äußerlich gleichen sich die anderen Publikationen den WAZ Zeitungen an.

Frage: Garantiert die große Zahl an Zeitungen in Bulgarien den Meinungspluralismus?

Ja und nein. Ich würde eher sagen, dass das Pluralismus nicht so sehr durch die große Anzahl an unterschiedlichen Medien, sondern durch die Vielfalt an Möglichkeiten eine bestimmte Position an die Öffentlichkeit zu bringen, garantiert wird. Zumindest haben wir ein freies Internet, das ist nicht in jedem Land der Fall. Es existieren bestimmte Abhängigkeiten. Zum Beispiel vor einem Monat ist in den Medien eine Liste einer der politischen Parteien aufgetaucht, wo angeführt war, wie viel Geld welchem Medium gegeben werden muss, damit dieses die Wahlkampagne dieser Partei positiv darstellt. Das ist bestimmt ein Zeichen, dass solche Abhängigkeiten existieren. Ich habe ihnen schon skizziert, wie die Situation in den kleineren Städten aussieht. Allerdings leben wir Gott sei Dank in einem demokratischen Staat und es gibt immer Wege, wie man

seine eigene Meinung ausdrücken kann, wenn du eine Position veröffentlichen willst, kannst du immer einen Weg finden, das zu machen.

Frage: Hat das Publikum schon gelernt, die Medien kritisch zu konsumieren?

Das glaube ich nicht. Das ist der Bereich der sogenannte media literacy, da haben wir noch einiges nachzuholen. Das ist aber kein ausschließlich bulgarisches Phänomen. Dies kommt dadurch zustande, dass die Medien sich sehr schnell verändern, damit sie überhaupt der Dynamik der Prozesse entsprechen können. Mir wird es sehr unangenehm, wenn ich die Auflagen der Boulevardzeitungen mit denjenigen der Qualitätspresse vergleiche. Dieser Unterschied besteht auch im Westen. Wenn Sie sich zum Beispiel Großbritannien ansehen, die Zeitung Sun hat 2,5 Millionen Auflage und Guardian hat 400 000. Diese Defizite gibt es bestimmt und ich glaube dass Organisationen wie meine in die Richtung arbeiten sollten, das Publikum auszubilden, die Medien kritischer zu betrachten. Die Medien haben viel eher eine Ausbildungsfunktion als die Schule oder die Familie. Deshalb mit dem Gedanken, wie wir unsere Jugend erziehen wollen, müssen wir lernen, mehr vom Medienangebot zu verlangen.

Frage: Wann sind Sie geboren?

Ich bin 46 Jahre alt und habe klassische Philologie auf der Sofia Universität studiert. Seit 1996 beschäftige ich mich mit Medienentwicklung und überhaupt Arbeit, die mit Medien und Journalismus zu tun hat. Früher habe ich für den British Council in Sofia gearbeitet, ich war drei Jahre Direktor eines Informationszentrums von BBC, zwei Jahre habe ich auch in der NPO *Otvoreno Obtestvo* (*Open Society*) gearbeitet. Außerdem habe ich als Berater für die Weltbank gearbeitet.

Interview 4

Interview mit Georgi Lozanov

Medienexperte, Professor auf der Sofia Universität und der Neuen Bulgarischen Universität, Vorstand der Organisation *Mediendemokratie*

Frage: Seit wann existiert die Organisation Mediendemokratie und womit beschäftigt sie sich?

Die Organisation existiert seit kurzem und wurde mit dem Ziel gegründet, das Verhalten der Medien zu beobachten. Wir haben zum Beispiel jetzt ein großes Projekt über das Verhalten der Medien in der Zeit vor Wahlen gestartet. In diesem untersuchen wir den Einfluss der Medien auf die Gesellschaft und die Einhaltung der Qualitätsstandards. Unser Ziel ist allerdings nicht nur, die Medien als Wissenschaftler zu beobachten, sondern auch die Ergebnisse, die wir bekommen haben, an die Medien zurück zu transportieren, damit sie ihr Verhalten korrigieren. D.h. unsere Organisation hat eine Kommunikationsaufgabe, die ziemlich komplex ist, da die einzelnen Medien natürlich die Bewertungen über ihre Arbeit filtern würden. Und somit führen wir einen taktischen Kampf mit ihnen, wobei unser Ziel ist, wenn diese Botschaften nicht das Auditorium erreichen, dass sie zumindest an die Medien herankommen und jene auf diese Weise mehr oder weniger ihr Verhalten ändern. Im Rahmen dieses Projekts erstellen wir Monatsberichte und die Reaktionen auf diese Berichte sind ganz unterschiedlich und auch die Botschaften, die wir ausstrahlen, kommen ganz anders durch die verschiedenen Medien rüber. Das ist also die Hauptfunktion unserer Organisation. Ich habe allerdings eine längere Biografie im Bereich der Medienexpertise. Ich bin seit einigen Jahren Vorstand der Bulgarischen Medienkoalition. Das ist keine Regierungsorganisation, die aus vielen kleineren Organisationen besteht, die alle im Bereich der Medien arbeiten. Diese Organisation war sehr stark während der Zeit, als das Gesetz für Radio und Fernsehen in Bulgarien verfasst wurde. Damals hat diese Koalition darauf beharrt, dass das mittels öffentlichen Diskurses geschieht und hatte gewissermaßen schon einen Einfluss auf den Gesetzgeber. Jetzt, da Bulgarien schon Mitglied der Europäischen Union ist, sind die Gesetze vorhanden und die Medienkoalition hat ihren Haupttätigkeitsbereich verloren, deswegen bin ich zurzeit eher mit der Organisation *Mediendemokratie* beschäftigt, außerdem unterrichte ich auf die Universität und habe eine wöchentliche Kolumne in 24 Tschasa.

Frage: Welche sind Ihrer Meinung nach die aktuelle Probleme, mit welchen die Medien in Bulgarien momentan konfrontiert sind?

Die Probleme der Medien bewegen sich immer um einen Kernpunkt herum - inwiefern diese unabhängig sind. Denn der Grundwert der Medien ist ihre Unabhängigkeit, obwohl die Medienunabhängigkeit eine sehr komplexe Kategorie ist. Was bedeutet Unabhängigkeit? Diese ist im Allgemeinen mit der Arbeit der Medien zunutze des Auditoriums verbunden. Die Medien sind eine Form der Vertretung des Auditoriums in der öffentlichen Kommunikation, sie sollen also nicht andere Akteure vertreten, sondern die Leser und Zuschauer. Natürlich gab es in Bulgarien gleich nach der politischen Wende eine enorme Entfaltung der Meinungsfreiheit, da diese früher ideologisch begrenzt war. Es gab eine Zensur. Und bis zu einem gewissen Grad hat sich die Meinungsfreiheit gewandelt. Es wird sogar angenommen, dass diese das einzig sichtbare Resultat der Demokratisierung des Landes darstellt. Diese Medien- und Meinungsfreiheit war ganz offensichtlich - es gab einen Boom aller Arten von Medien. Der Medienraum ist plötzlich enorm gewachsen. Die Menschen hatten ein großes Bedürfnis nach Informationen, sie wollten spüren, dass eine freie Kommunikation gegeben ist. Und sie waren sehr gute Informationskonsumenten.

Außerdem fand in dieser Zeit ein gesellschaftlicher Wandel statt - dieser ist noch nicht zu Ende, ich weiß eigentlich nicht ob er überhaupt begonnen hat, aber es gab so ein Prozess. Also wenn sich die Welt um dich herum ändert, willst dich daran beteiligen. Und das kannst du über die Medien machen. Uns ist auf alle Fälle gelungen, gute Medienkonsumenten zu erziehen. Sie wissen, dass in den sogenannten konsolidierten Demokratien, das Interesse an der sozialen Welt über die Medien nur eine Facette der menschlichen Motivation und Beschäftigung ist. Und hier ist das Interesse der Menschen über die Medien von der Welt zu erfahren zehn Mal so groß. Das hängt mit der allgemeinen Politisierung der Gesellschaft zusammen. Bis zum 10ten November 1989 gab es in Bulgarien keine Politik, es gab nur Ideologie. Alle diese neuen politischen Prozesse waren für die Leute sehr interessant, und sie haben darüber durch die Medien erfahren. Dabei existiert allerdings ein Problem: wenn der mediale Raum sich zu sehr vergrößert, werden die Sachen viel zu sehr von der Wirtschaft abhängig: die Medien können sich nicht lediglich von ihren Konsumenten finanzieren. Sie werden für die Konsumenten gemacht, aber die meisten dieser Konsumenten können es sich nicht leisten, für die Medien zu bezahlen. Das gilt insbesondere für die Bulgaren, die sehr arm sind. Und dann kommen die Finanzierungsmittel von irgendwo anders her, nicht von Werbung oder vom Abonnementen. Wir finanzieren die Medien praktisch, indem wir erstens direkt für sie zahlen, sowie zweitens durch die Werbung, was an sich der Preis der Medien ist, welcher in jedem Produkt inkludiert ist. Deshalb ist es für mich ein bisschen lustig, wenn ich von kostenlosen Zeitungen höre. Denn so was gibt es einfach nicht. Es gibt keine kostenlosen Medien, du zahlst für sie trotzdem. Wir alle zahlen für diese Medien, eine andere Frage ist wie. Das könnte man schon diskutieren. Die Unabhängigkeit der Medien hängt auf alle Fälle damit zusammen, dass diese legalen Finanzierungsarten wie Abonnemententaxen, Preis pro Stück, Werbung, Sponsorship von dem Medien selbst bezahlt werden. In Bulgarien hat sich die Medienumgebung so vergrößert, dass die Konsumenten für die Medien nicht mehr bezahlen können. Das heißt, dass die Finanzierung von irgendwo anders herkommt. Und dieses irgendwo anders ist das große Unbekannte, welches den Eindruck erweckt, dass trotz der Tatsache, dass sich die Medienumgebung so sehr vergrößert hat, die Meinungsfreiheit in Bulgarien nicht geschützt ist. Egal wen Sie in Bulgarien fragen würden, niemand würde Ihnen sagen, dass die Meinungsfreiheit in Bulgarien gewährleistet ist, obwohl es keine sichtbare Begrenzung der Freiheit gibt - es gibt ja keine Zensur. Dieses Gefühl, dass die Medien- und Meinungsfreiheit nicht geschützt sind, stammt aus der Tatsache, dass das Kapital von wo anders kommt. Und jedes Kapital bringt seine eigenen Ideologien mit sich, die sehr selten mit der Ideologie und dem Interesse des Auditoriums übereinstimmt.

Frage: Ist das eher ausländisches oder eher heimischen Kapital?

Dieses Geld kommt nicht vom Ausland. Kein ausländisches Unternehmen hat in Bulgarien Geld investiert, das es nachher nicht zurück bekommen hat. Es gab nicht so viele ausländische Investitionen, es gibt vielleicht jetzt welche, aber während der Transformationsperiode nicht wirklich. Auch gibt es ausländisches Kapital in den Zeitungen, die der WAZ gehören, aber WAZ haben, so weit ich weiß, keinen Einfluss auf den Inhalt. Das ist Kapital, das nach rein ökonomischen Prinzipien vermehrt werden muss. Und das ist auch passiert, das ist genau wie wenn du ein Bank um 300 Millionen kaufst und dann ein paar Jahre später der Wert dieser Bank auf eine Milliarde geschätzt wird. WAZ hat damals einige Investitionen gemacht, sie haben nicht besonders viel Geld investiert, aber da die WAZ- Zeitungen von vielen unterschiedlichen Sachen Gewinn machen, insbesondere von den Kleinanzeigen, hat sich dieses Geld sehr schnell vergrößert. Auch wenn nur der Gewinn von den Kleinanzeigen zurück nach Deutschland fließt, ist das genug für das Unternehmen. Dasselbe Prinzip gilt auch für Rupert Murdoch und bTV. Murdoch hatte ein Mal gesagt, dass an bTV nichts geändert werden darf, da er nie im Leben so leichten Gewinn gemacht hat wie durch den bulgarischen Sender, den er besitzt. Er hat gesagt: „Ich habe in diesen Sender sehr wenig Geld reingesteckt, ich habe ihm nur einen Namen gegeben und

es kommt ständig vom Balkan großer Gewinn zurück. Was ich damit sagen möchte ist, dass die ausländischen Investoren in Bulgarien ausschließlich ökonomische Interessen verfolgen. Deshalb kann ich sie nicht der ideologischen Botschaft verdächtigen. Viele Leute beharren auf diesen angeblichen ideologischen Einfluss der ausländischen Kapitalen, da sie da zumindest jemanden nennen können. Aber alle wissen ganz genau, dass von dort kein absichtlicher Einfluss kommen würde, insbesondere in der bulgarischen Situation, wo bestimmte Korrupte korporativ-politische Interessen herrschen, mit welchen kein ausländischer Investor zu tun haben will. Dazu kommt noch dass die ausländischen Kapitalen bulgarischen Vermittler haben. Diese Vermittler an sich haben ihre eigene Ideologien. Es kommt sehr oft vor, dass die ausländischen Eigentümer, überhaupt nicht wissen was mit ihren Zeitungen hier passiert. Sie können diese Prozesse auch nicht wirklich kontrollieren. Zum Beispiel Tosho Toshev besitzt nur 30 Prozent von den Zeitungen Trud und 24 Tschassa und WAZ besitzen die anderen 70 Prozent. Aber Tosho Toshev hat 100 Prozent Einfluss. WAZ mischt sich sehr selten ein und am meisten dann, wenn ein Skandal, der mit Deutschland zu tun hat auftaucht, wie zum Beispiel der Fall mit der „Batak-Untersuchung“ war. Nur anhand solcher Fälle, die über die Grenze exportiert werden, erfahren die Eigentümer etwas über die Entwicklung der Presse. Die Kapitalen sind also sehr wichtig, da sie, indem sie durch die Medien zirkulieren, die Presse ideologisieren. Denn sie kann sich sehr schwer allein finanzieren. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Teilnahme des Staates- der Staat hat sich zurückgezogen und sie wurde auch zurückgezogen, was natürlich auch einigermaßen berechtigt war. Die Leute die sich am Kommunismus erinnern leben immer noch unter diesem historischen Stress, wir verbinden den Staat noch immer mit Intervention. Der Staat hat sich von der Presse völlig zurückgezogen, er nimmt einigermaßen an dem Rundfunk teil, indem er den Nationalradio und den Nationalfernsehen finanziert, was natürlich schon immer eine Art der Ausübung von Einfluss seitens des Staates auf diesen Medien war. Der Staat hat immer noch Einfluss auf den sogenannten öffentlich-rechtlichen Medien, die meiner Meinung nach niemals wirklich öffentlich geworden sind, aufgrund der Art ihrer Finanzierung. Das hängt einerseits damit zusammen, dass die Politiker ihre Kontrolle auf diesen Medien nicht verlieren wollen und andererseits, mit der großen Schwierigkeit, die Gebühren zu sammeln, wo die Leute, die diese Gebühren zahlen wollen so große Ausnahmen sind, dass es sich überhaupt nicht auszahlt solche Taxen zu sammeln.

Frage: Wenn diese Gebühren doch durchgesetzt werden könnten, würde das einen Einfluss auf das Nationalfernsehen haben?

Ja es würde die Mentalität dieser Medien ändern. Jetzt haben sie die Mentalität, dass sie staatliche Medien sind. Und staatliche Medien sind mehr oder weniger eine Verlängerung der staatlichen Politik in allen Bereichen. Alles ist natürlich auch eine Frage des Enthusiasmus, der höheren Führung und des Einsatzes der einzelnen Journalisten. Es gibt natürlich Ausnahmen, aber im Allgemeinen kann in allen Medien, die staatlich finanziert sind, ein allgemeiner Konformismus gespürt werden. Und die Medien weigern sich, sich zu kritisch gegen den Staat auszusprechen, denn alle Finanzierungsschemen sind parteilich, und da die bulgarische politische Umgebung von der Mafia durchdrungen ist. Und wenn sie mit der Mafia in Verbindung steht heißt dass, dass das Business und die Politik und die staatlichen Institutionen eng miteinander zusammenhängen. Und die Medien haben Angst, dass wenn sie auch die privaten Kapitalen kritisieren, sie sind alle so eng korporativ miteinander verbunden, dass die Medien finanzielle Schwierigkeiten kriegen werden. Deshalb im Großen und Ganzen versuchen die Medien niemanden viel zu viel zu kritisieren, insbesondere nach dem EU-Beitritt ist das der Fall. Nach dem EU-Beitritt hat sich dieses Neo-Konformismus etabliert.

Frage: Würde das bedeuten, dass die Journalisten Selbstzensur betreiben?

Ich würde es eher nennen „sich daran halten“, nicht jemanden, der Macht hat, zu beleidigen. Das passiert aber nicht nur in den staatlichen, sondern auch in den privaten Medien.

Frage: Wieso glauben Sie, dass nach dem EU-Beitritt Bulgarien in dem Staat ein Neokonformismus entstanden ist?

Das ist eine komplizierte Sache. Naja weil unser Statut von Beitrittskandidaten ein ständiger Regulator unseres Verhaltens war. Als wir der EU beigetreten sind, mussten wir uns an dieses Verhaltensmuster nicht mehr halten, außerdem hat eine Legalisierung des Statukvos geschehen. Dieses Statukvo hat sich materialisiert, wir haben dieses Statukvo schon, das heißt dass wir eigentlich nicht so schlecht sind. Also die Europäische Union, die unsere Werte erhöhen musste, im Endeffekt aufgrund dessen, dass sie ein Land aufgenommen haben, das offensichtlich nach den notwendigen dafür Kriterien nicht bereit war. Diese Situation innerer Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen hat sich plötzlich materialisiert und wurde als eine Leistung wahrgenommen und als etwas Normales. Also ohne dass die EU für etwas Schuld ist, hat sie auch zusätzlich zu diesen schlechten Praktiken beigetragen.

Frage: Kann man heute noch sagen, dass noch immer ein direkter Einfluss der Politik auf die Medien ausgeübt wird?

Nein, da die Politik momentan einfach keine Politik ist. Die Politik an sich ist eine Form der illegalen Betriebswirtschaft geworden und wird mit korporativen Interessen in Verbindung gebracht, also dieser Einfluss ist niemals direkt. Sie wissen schon über die Kreise von Firmen, die um bestimmten Politiker herum existieren, Sie wissen schon über die Oligarchen in Bulgarien. Es ist also wieder derselbe Einfluss, aber dadurch üben auch bestimmten Mächtige Einfluss aus und umgekehrt.

Frage: Kann man sagen, dass in den letzten Jahre das bulgarische Nationalfernsehen bestimmte Charakteristika eines öffentlich-rechtlichen Fernsehens gewonnen hat?

Ja, insbesondere das Fernsehen hat sich in den letzten Jahren sehr stark entwickelt. Denn früher - erstes waren wir keine EU-Mitglieder und es gab einen Widerstand von Innen. Außerdem war der Druck irgendwie größer, jetzt hat dieser Druck eine andere Form angenommen und ist subtiler geworden. Jetzt wird dieser Druck vom illegalen Business ausgeübt und er kann nicht so leicht nachverfolgt werden. Während der Regierung von Ivan Kostov war das zum Beispiel anders. Sie haben es direkt zugegeben, dass sie Einfluss ausüben und haben behauptet, dass sie das für Bulgarien machen. Sie haben also diesen Druck demonstriert, was an sich Reaktionen seitens der Medien auslöste. Auf diese Weise war es mehr oder weniger sichtbar von wo der Einfluss kommt. Diese Praxis hat sich während der Zarenregierung gehalten. Der Fehler des „Zaren“ war, dass er die Steuerung der Medien Vermittlern überlassen hat, die ihn dann verraten haben und anfangen, über die Medien ihre eigene Ideen zu transportieren, inklusive Botschaften, die gegen die Regierung gerichtet waren. Deswegen gab es im Nationalfernsehen damals ständig irgendwelche Skandale und es war eher ein Thema der Medien als ein eigenständiges Medium. Heutzutage hat sich BNT eher zu einer Fernsehpraxis gewandelt. Das hängt mit dem Geschick des Generaldirektors zusammen. Das Nationalfernsehen ist in eine Matrix hineingekommen und im Endeffekt hat ihr das geholfen, anzufangen, ihre eigenen Funktionen auszuüben. Es hat sich in der Richtung entwickelt, mehr eng spezialisierten Sendungen für ein engeres Publikum zu machen. Es sind intellektuellere Sendungen erschienen, die sich mit verschiedenen Bereichen der hohen Kultur beschäftigen. Die öffentlich-rechtlichen Medien haben viele Charakteristika, aber ein besonderes wichtiges Charakteristikum ist die Qualität der Inhalte. Und in Be-

zug auf die Inhalte wird schon eine positive Entwicklung beobachtet. Aber ansonsten wird innerhalb des Nationalfernsehens kein Wille für Reformen des etablierten Modells beobachtet.

Frage: Kan man in Bezug auf die Presse auch sagen, dass die Qualität der Inhalte sich verbessert hat? Werden die journalistischen Qualitätsstandards von den Journalisten befolgt?

Die Presse in Bulgarien ist eine hybride Presse. Sie versucht, öffentliche Funktionen zu erfüllen und gleichzeitig dieses öffentliche Engagement so gut wie möglich zu verkaufen. Dies geschieht, weil die Presse sich in einer Transformation befindet und sich alles wandelt und natürlich müssen die Medien so gut wie möglich diese Prozesse nachvollziehen. Gleichzeitig muss die Presse dieses bürgerliche Engagement so gut präsentieren, dass sich ein breites Publikum dafür interessieren würde. Deswegen haben die Medien angefangen das Seriöse mit dem Sensationellen zu verknüpfen und dadurch wurde ein hybrides Modell einer seriös-tabloidisierten Presse geschaffen. Diese Entwicklung hat das Publikum dazu erzogen, bei jeder Geschichte immer nach dem Skandal zu fragen. Diese Entwicklung der Presse hängt aber auch mit etwas anderem zusammen: damit, dass unsere Transformation im Allgemeinen eine „Schattentransformation“ ist. D.h. die wichtigsten Akteure dieser Transformation sind nicht sichtbar für die breite Öffentlichkeit. Und wenn du dich auf dem Gebiet des Privaten bewegst, da auf dem Gebiet des Öffentlichen alles vertuscht wird, wird es klarer, wer was macht. Wenn du erfährst, wer welche privaten Kontakte hat, kannst du viel mehr über diese Person erfahren, als wenn du die Sachen auf einer ernsthaften und analytischen Ebene betrachtest. Diese Ebene ist außerdem sehr komplex und daher interessiert sie die breite Öffentlichkeit nicht wirklich. So ist diese Boulevard- Perspektive entstanden. Was ist allerdings da passiert? In diesem Moment ist eine echte Boulevard Presse entstanden. Am Anfang hat sie nur Klatschberichte über verschiedene Persönlichkeiten publiziert. Das weckte das Interesse der Leute, weil wenn du über die anderen schlecht redest, dann fühlst du dich besser. Du fühlst dich wichtiger usw. Diese Boulevardpresse hat also damals so angefangen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt jedoch ist die Boulevardpresse zu einer wesentlichen Bedrohung für die seriöse Presse geworden, wenn diese überhaupt als seriös eingestuft werden kann. Aber die zentralen Zeitungen haben sich dennoch an bestimmte Standards gehalten, während die damalige Boulevardpresse gegen alle Regeln verstoßen hat. Man weiß über sie nicht einmal, welche Eigentümer dahinter stehen. Zu einem gewissen Zeitpunkt haben sich die Auflagen der Boulevardpresse gewaltig erhöht, während die Auflagen der zentralen Tageszeitungen gesunken sind. Damals haben die Tageszeitungen einen Ethikkodex unterschrieben und sie haben angefangen darauf zu beharren, dass die Medien verstärkt die Qualitätsstandards befolgen. Sie haben das gemacht, um sich von der Boulevardpresse abzugrenzen, die sie mehr oder weniger selbst geschaffen hatte. Damals hat also ein Prozess der Standardisierung der Presse im positiven Sinne begonnen. Es ist gleichzeitig auch ein Prozess des Konformismus entstanden - die Zentralpresse wollte sich schützen und deswegen die Regierung nicht zu viel kritisieren. Dieser Prozess an sich hat jetzt der Boulevardpresse eine andere Bedeutung gegeben. Denn plötzlich wurden die großen journalistischen Aufdeckungen von der Boulevardpresse gemacht. Und jetzt besteht das Risiko, dass die Plätze erneut wechseln. Erstens, hat diese hybride seriös-boulevardisierte Presse eine Boulevardpresse geschaffen, die zur Bedrohung geworden ist, weil sie selber ein Geschmack bei dem Publikum für den Skandal herangezogen hat.

Zweitens hat dann, indem sich die Zentralpresse gegen die Boulevardpresse zu wehren versuchte, die Zentralpresse begonnen, die Qualitätsstandards zu respektieren und gleichzeitig gegenüber der politischen Elite konformistischer zu werden, was auf Ebene der seriösen Nachrichten die Boulevardpresse gefährlich macht. Denn die Boulevardpresse hat plötzlich begonnen, die Wahrheiten auszusprechen, die sich die traditionelle Presse nicht auszusprechen wagte. Also hat die Zentralpresse zum zweiten Male kontraproduktiv gegen sich selbst gehandelt.

Frage: Kann die Presse also unter diesen Rahmenbedingungen ihre Kontrollfunktion gegenüber der Politik erfüllen?

Wir können nicht über die Medien allgemein sprechen, denn es gibt unterschiedliche Medien und in diesen Medien gibt es unterschiedliche Stimmen. Zum Beispiel gilt eine Zeitung wie „Dnevnik“ als Qualitätszeitung. Eine Zeitung wie Sega könnte als eine tapfere Zeitung bezeichnet werden, die sich traut mehr zu sagen. Das hängt natürlich mit dem Herausgeber dieser Zeitung zusammen - das ist Sasho Doncev, der andere Interessen hat als die Regierung. Das heißt der Ursprung der Finanzierung spielt eine wichtige Rolle. Wenn wir jedoch die Zeitungen betrachten, hinter welchen der gleiche Eigentümer steht- „Trud“ und „24 Stunden“, werden wir feststellen, dass unter dem allgemeinen Rahmen auch Unterschiede zu erkennen sind. 24 Tschassa versucht analytischer zu sein, während Trud mit dem sozialen Elend spielt. Also sogar zwischen diesen Zeitungen könnten verschiedene Nuancen erkannt werden. Die Presse an sich ist schon lange nicht mehr eine reine Informationsquelle. Die Menschen informieren sich eher durch elektronische Medien, die Presse hat also eine andere Bedeutung. Sie hat eine Identifikationsfunktion. Eine bestimmte Zeitung zu kaufen ist wie Wählen, du wählst deine eigene Partei. Die Zeitungen haben also eine führende Funktion in Bezug auf die öffentliche Meinung.

Frage: Hat sich Ihrer Meinung nach der Professionalisierungsgrad der bulgarischen Journalisten in den letzten Jahren verbessert?

Ja, der Professionalisierungsgrad hat sich verbessert. Am Anfang, wie ich schon erwähnt habe, gab es einen Medienboom und es gab zu nicht genug ausgebildete Leute dafür. Es sind alle möglichen Leute damals in den Beruf reingekommen. Außerdem wurden den professionellen Standards nicht entsprochen. Die Medien haben damals die Journalisten quasi gezwungen, das was sie auf die Universität gelernt haben, zu vergessen. Jetzt verbessern sich diese Sachen, dieses Antagonismus vom Anfang der Transition ist nicht mehr da. Und ich muss Ihnen sagen, die traditionellen Medien sind zurzeit eingeschüchterte Medien. Erstens aufgrund dessen, was ihnen mit den Boulevardzeitungen passiert, zweitens auch aufgrund des Aufkommens der Online-Medien, die sich eine größere Freiheit leisten können. Man spürt schon, dass die Online-Medien zu einer Bedrohung für die zentrale Presse werden. Und nicht weil sie technologisch ein älteres Medium ersetzen würden, das ist noch nie passiert. Aber es besteht das Risiko, dass dieser Konformismus die zentralen Zeitungen zur Beute des Bürgerjournalismus macht. Die neuen Blogs, die erschienen sind, sprechen viel freier und sie sind auch imstande die Bürger zu mobilisieren. Die traditionellen Medien sind dazu nicht mehr fähig, sie haben es verlernt. Deswegen sind die zentrale Zeitungen eingeschüchtert und sie wissen nicht wie es weiter gehen soll. Vielleicht wird in dieser Situation endlich die echte Qualitätszeitung mit hohem gesellschaftlichem Ansehen entstehen. Also die Situation, in der sich die Zeitungen momentan befinden muss nicht unbedingt schlecht für sie sein. Im Endeffekt kommt es vielleicht dazu, dass die Boulevardzeitungen, gemeinsam mit den Bloggern die Presse umerziehen werden und sie zu der Art von Presse machen, die wir uns alle gewünscht haben.

Frage: Es gibt momentan viele Zeitungen in Bulgarien. Garantiert die große Anzahl von Titeln die Vielfalt der Presse?

Nein, weil - wie ich Ihnen schon gesagt hab - sind sie sich in vielen Hinsichten ähnlich, indem sie zum Beispiel alle versuchen, sich von den Boulevardzeitungen abzugrenzen und indem sie alle konformistisch sind. Außerdem haben sich die Zeitungen in einem Verein der Herausgeber vereinigt, was auf ersten Blick vielleicht als etwas Positives klingen mag. Das macht das Verhalten der Zeitungen allerdings ziemlich neutral und sie handeln meistens in der Interesse der Stärke-

ren. Die schwachen Zeitungen haben keine Chance stark zu werden, indem sie versuchen, den starken Zeitungen alles nachzumachen. Sie müssen sich in eine völlig andere Richtung entwickeln, damit sie dann eine kritische Rolle übernehmen könnten. Es ist also eine Hierarchie in der Medienlandschaft entstanden, die sich zu stabilisieren scheint.

Frage: Glauben Sie, dass auf dem bulgarischen Markt mehr Qualitätszeitungen notwendig sind?

Ich glaube nicht, dass es auf dem bulgarischen Pressemarkt echte Qualitätszeitungen gibt - mit Ausnahme der einen Zeitung, die ich schon erwähnt habe, die auch keine große Auflage hat. Es ist überhaupt notwendig, dass das Model der Qualitätszeitung in Bulgarien entsteht. Das hat noch nicht stattgefunden. Wir reden nicht über die Anzahl dieser Zeitungen, sondern ob ein solches Model der Qualitätspresse existiert. Und dieses Modell hat zwei Seiten - es bedarf nicht nur der Produktion einer solchen Zeitung, sondern auch der Nachfrage.

Interview 5

**Vesislava Antonova,
Medienjournalistin in der Wochenzeitung "Kapital"**

Frage: Seit wann arbeiten Sie als Journalistin und seit wann sind Sie beim Kapital tätig?

Ich arbeite im Kapital seit 5 Jahren, früher haben ich bei dem Nationalradio gearbeitet, wo ich 6 oder 7 Jahre lang war. Ich habe dort schon als Studentin begonnen. Dort habe ich interessante Beispiele für die Einmischung des Staates in die Arbeit der Medien gesehen. Wie du weißt sollten sind das Nationalradio und das Nationalfernsehen nach der Verfassung öffentlichen Medien richten und dementsprechend funktionieren. Aber aufgrund der Art ihrer Finanzierung sind sie eher staatliche Medien, in dem Maße, dass manche der Programme eher der Linie der Regierung folgen, als das bei anderen Medien der Fall ist. Ich sage nicht, dass dort keine Meinungsfreiheit herrscht. Ganz im Gegenteil. Es gibt Beispiele von Sendungen, die von Leuten mit modernerem Denken geleitet sind. Natürlich gibt es solche Sendungen, niemand sagt dir, welche Gäste du einladen sollst und was für Fragen du den Gästen stellen musst. Die Begrenzung der Meinungsfreiheit könnte ausschließlich daran beurteilt werden, ob jemand unberechtigt entlassen wird. Die Arbeit im Radio war mein erster richtiger Job, es gab auch eine Ausschreibung für die Stelle, ich musste vor einer Kommission ins Mikrofon sprechen. Das war also eine schwere Prüfung. Ich sage das, weil die Umbrüche, die in dem Radio nachher passiert sind und die zu der Entlassung von mir und noch einiger meiner Kollegen geführt haben, für mich sehr enttäuschend waren. Ich habe diese Arbeit geliebt. Das ist während der Regierung von Ivan Kostov passiert und wie sie wissen, haben die Generaldirektoren des Nationalradios ein Mandat und dann wechseln sie. Auf irgendeine sehr unfaire Weise wurde durch den Verein der Übersetzer Ivan Borislavov als Generaldirektor ernannt. Es gab große Proteste dagegen seitens der Journalisten. Das war meine erste Auseinandersetzung mit der Einmischung des Staates in die Arbeit eines Mediums. Damals wurden wir für ein Monat entlassen aber nachher hat das Helsinki Komitee protestiert und sogar ein Buch darüber verfasst. Es wurde dann im Gericht bewiesen, dass dieser Mensch durch ein gefälschtes Protokoll von den Mitgliedern des Vereins der Übersetzer in Bulgarien für diese Stelle ernannt wurde. Sie haben also bewiesen, dass es Einmischung von Außen gab und wir haben dann auch unsere Jobs zurück bekommen. Noch während der Zeit als ich beim Radio tätig war habe ich über die Arbeit des Parlaments und über die Medien selber berichtet. Seitdem ich für Kapital arbeite, war ich schon immer in diesem Ressort - Medien und Werbung. Hier habe ich angefangen die Medien von einer anderen Perspektive zu betrachten. Für uns sind die Medien nur ein Business und die Werbung ist eine Art der Investition. Wir schreiben über die Medien so wie wir über alle anderen Unternehmen schreiben. Weil die Medien auch Privatunternehmen mit Einnahmen und Ausgaben sind. Ansonsten habe ich Journalistik auf der Universität in Sofia studiert. Momentan schreibe ich Dissertation, ich war auch lange Zeit an der Publizistikfakultät als Assistentin tätig.

Frage: Was ist Ihr Eindruck von den zukünftigen Journalisten in Bulgarien?

In den letzten Jahren hat sich das Ausbildungsniveau der Journalisten deutlich verschlechtert. Wir haben in unserer Zeitung zum Beispiel solche „internship-Programme“. Wir nehmen jeden Sommer bei uns Studenten auf, die bei uns eine praktische Erfahrung sammeln sollten. Wir verlangen von diesen Leuten allerdings einen Lebenslauf, wir führen mit den Kandidaten Vorstellungsgespräche und dann wählen wir die Leute aus, bei denen wir glauben, dass sie wirklich was lernen wollen. Dann bringen wir diesen Leuten bei, wie man in unserer Zeitung schreibt. Denn wir haben unser eigenes Handbuch mit Standards, wie man bei uns Artikeln verfasst. Die-

ses Handbuch enthält Vorgaben, wie zum Beispiel welche Wörter nicht verwendet werden dürfen, wie man mit Quellen arbeitet, wie man richtig zitiert.

Frage: Welche sind Ihrer Meinung nach die aktuellen Probleme, mit welchen die bulgarischen Medien konfrontiert sind?

An erster Stelle sollte das Problem der schweren finanziellen Lage der Zeitungen erwähnt werden. Die Wirtschaftskrise ist in Bulgarien schon spürbar. Ich würde sagen, dass man zwei Kreise von Problemen um die Medien herum erkennen könnten: ökonomischer oder finanzieller Kreis und Probleme, die mit der Qualität des Journalismus zusammenhängen. Wofür unsere Zeitung von dem Auditorium geschätzt und nachgefragt wird ist die Qualität der Information. Die Leute sind nicht blöd, sie überlegen sich sehr gut, insbesondere jetzt während der Krise, für welche Zeitung sie ihr Geld ausgeben würden. Für sie ist es am wichtigsten, welche Zeitung ihnen den meisten Nutzen bringen würde, indem sie ihnen Antworten auf ihren Fragen bereitstellen kann, wie z.B. was sie mit ihrem Geld machen sollten, wenn die Preise steigen, wieso das passiert usw. Die Leute respektieren also solche Blätter, die ihnen die Sachen, die in ihrem Leben passieren, erklären können. Und als die Zeitungen ins Internet ausgewandert sind - Kapital hat seit letztem Jahr ihre ganze Artikeln auf dem Internet frei zur Verfügung gestellt. Und das wurde von den anderen Zeitungen auf dem Markt nicht so begrüßt, genau aufgrund der Qualität der Informationen. Durch das Internet konnte festgestellt werden, dass in Bulgarien mediale Inhalte mit hoher Qualität fehlen. Deswegen bleiben die Leser von Kapital weiter bei uns, weil sie unserer Zeitung vertrauen und an das, was darin steht, glauben.

Wenn man in so einer Zeitung wie Kapital arbeitet, hat man eine sehr große Verantwortung. Du musst ständig zwischen dem Interesse der freien und faktengenauen Journalistik und deiner Informationsquelle oder den Unternehmen, mit denen du arbeitest, balancieren. Denn du musst sie kritisieren, gleichzeitig musst du aber auch schauen, dass du sie nicht als Informanten verlierst. Jetzt als die Internetseiten von Zeitungen wie Trud oder 24 Tschassa aktiv sind, ist klar geworden, wie niedrig die Qualität ihrer Inhalte ist. Ich sage das nicht nur als Journalist, der den Markt beobachtet, sondern auch als Konsument von Informationen. Für mich ist das ein großer Nachteil vieler bulgarischer Medien. Sie müssen mehr daran arbeiten, ihren Inhalt zu verbessern. In solchen Zeiten, wenn die Leute sparen und sich sehr genau überlegen, ob sie sich eine Zeitung kaufen, wenn sie auch sowieso schon viele Internetzeitungen lesen können, würden sie nur dann eine Zeitung kaufen, wenn diese ihnen maximal nützlich sein würde. Sehr oft publizieren die zentralen Zeitungen viel zu viele Informationen aus dem Bereich des Showbusiness, die meiner Meinung nach eigentlich nicht so viele Leute interessieren. Die ernsthafte Informationskonsumenten brauchen anderen Arten von Informationen. Zum Beispiel in dem Bereich der lifestyle Magazine war letzts eine Aufschwung zu beobachten, da sind viele ausländischen Investoren diesen Markt eingetreten, sie haben ihre Standards eingeführt und haben bestimmt zu der Entwicklung dieser Zeitschriften beigetragen. Im Bereich der tagesaktuellen Presse ist das leider nicht geschehen. Bis vor ein paar Jahren haben die Zeitungen Kapital und Dnevnik zur Hälfte dem Verlag Handelsblatt gehört. Aber dann haben die bulgarischen Eigentümer dieser Zeitungen die andere Hälfte vom Handelsblatt gekauft. Wir sind weiter mit ihnen in gutem Kontakt geblieben. Der Grund für diese Entscheidung war, dass die bulgarischen Eigentümer damals eine eigene Druckerei bauen wollten und dafür brauchten sie die Zusage vom Handelsblatt. Die deutschen Eigentümer wollten sich 8 Monaten Zeit nehmen, um sich diese Investition zu überlegen, obwohl von ihrer Seite kein Geld verlangt wurde. Und da in Bulgarien 8 Monate eine lange Zeit ist und die bulgarischen Herausgeber nicht so lange warten konnte, haben sie einfach die Anteile von Handelsblatt gekauft. Das war die Motivation hinter dieser Entscheidung. Es gibt auch Probleme mit der Meinungsfreiheit. Nicht zufällig sind wir immer auf den letzten Stellen unterschiedlicher Berichte von Organisationen wie freedom house oder Reporter ohne

Grenzen. Der Fall mit Ognian Stefanov- der Eigentümer von der Site Frog News hat besonders große Aufregung verursacht. Dieser Journalist hatte eine Serie von Publikationen, die in bestimmten ökonomischen Milieus nicht gut aufgenommen worden sind. Und jemand hat versucht ihn umzubringen.

Für mich gibt es Meinungsfreiheit in solchen Staaten, in denen es nicht nur den Medienmachenden wichtig ist, dass es Medienfreiheit gibt, sondern wo dies auch von der Gesellschaft als wichtiger Wert wahrgenommen wird. In Bulgarien gibt es für mich keine aktive bürgerliche Gesellschaft in diesem Sinne. Die Bulgaren dulden so viele Sachen, ohne etwas dagegen zu unternehmen. Für die Medien wäre es am leichtesten, einen bürgerlichen Protest zu unterstützen. Und das haben sie auch oft genug gemacht und unter dem medialen Druck sind in Bulgarien viele positive Sachen passiert. Natürlich, wenn ein Journalist über Korruptionsfälle oder über irgendwelche kriminalisierten Gruppen schreibt, besteht für ihn ein Risiko und natürliche löst das bei dieser kriminellen Gemeinschaft eine Reaktion aus. Sie müssen ja ihre Anonymität bewahren. Aber auch von Kapitel wurden einige journalistische Aufdeckungen gemacht. Wir haben sogar letztes Jahr einen Preis für Aufdeckungsjournalismus gewonnen. Ein Kollege von mir hatte einen Korruptionsfall, wo hohe staatliche Summen von dem Straßenfond gestohlen wurden, aufgedeckt. Dieses Geld fließt eigentlich von dem Kohäsionsfond der Europäischen Union und nach dieser Aufdeckung wurden einige der Förderungsgelder für Bulgarien von der Union gestoppt. Also das ist für mich ein Zeichen, dass es in Bulgarien schon eine Meinungsfreiheit gibt. Es ist nur traurig, dass Journalisten, die etwas publiziert haben, das jemanden nicht gefällt, auf diese Weise misshandelt worden sind. Bei uns in Kapital ist diese Zeit der „Gefangenschaft“ und der Furcht Gott sei Dank vorbei. Aber in der Geschichte der Zeitung gibt es schon solche Fälle. Mein Kollege Aleksei Lazarov, der zurzeit Stellvertretender Chefredakteur ist, hat zum Beispiel solche Situationen erlebt. Es gab einen Fall wo er angegriffen wurde und wo er auch, so glaube ich, schwer verletzt worden ist. Sie hatten auch sein Auto in Brand gesteckt. Man hatte auch das Auto eines anderen Kollegen von mir vor einigen Jahren verbrannt. Aber solche Fälle sind in Bulgarien Gott sei Dank die Ausnahme. Was gefährlicher für mich ist, ist das viele Journalisten diesen Reflex nicht haben, in die Tiefe der gesellschaftlichen Probleme zu gehen. Es ist natürlich viel leichter, sich auf der Oberfläche der Nachrichten zu bewegen. Die Nachrichten und die Show haben sich mehr oder weniger vereint in Bulgarien. Dieses Infotainment ist nicht nur auf den Fernsehprogrammen zu sehen, sondern es wird auch in den Tageszeitungen spürbar. Die andere seriöse Zeitungsgruppe in Bulgarien ist die Zeitungsgruppe WAZ, die auch viele Zeitungen in anderen Ländern in Südosteuropa besitzt. Die Wahrheit ist jedoch, dass die Zeitungen dieser Gruppe eher der Boulevardpresse nahe sind als der Qualitätspresse. Obwohl Zeitungen wie Trud und 24 Tschassa mehr oder weniger als die zentrale Zeitungen gelten und hohe Auflagen genießen. Ein anderes wichtiges Problem in Bulgarien ist- wofür Bulgarien auch von der Europäischen Union oft kritisiert worden ist, ist dass es noch immer kein Register der Medieneigentümer in Bulgarien gibt. Es wird schon daran gearbeitet, es wurden dieses Jahr die ersten Schritte in dieser Richtung unternommen. Dieses Register würde der Entwicklung des Marktes sehr helfen. Es ist eine andere Frage, dass viele dieser Medien in offshore Zonen registriert worden sind und bei solchen Medienunternehmen kann das Eigentum nicht nachvollzogen werden. Das wird ein echtes Problem für dieses Register sein, weil es dann nicht vollständig sein wird. Die positivste Entwicklung für die Medienfreiheit in Bulgarien ist für mich die Entwicklung der Onlinemedien. Im Internet sind schon viele unabhängige Medien entstanden, es gibt auch schon viele Blogs. Und wenn du der Welt irgendwas mitteilen möchtest, du kannst das im Internet immer machen, dort gibt es keine Zensur. Wenn du als Journalist dich fürchtest, dass dein Herausgeber bestimmte ökonomische Interessen verfolgt oder mit anderen Unternehmen in Verbindung steht und dementsprechend er diese nicht offen kritisieren darf, dann kannst du deinen Artikel in Internet veröffentlichen. Du kannst immer irgendwo das veröffentlichen was du möchtest. Ich finde die Information soll nicht behalten werden. Es ist kontraproduktiv auch für

das Unternehmen selbst- wenn das zum Beispiel eine schlechte Nachricht über ein bestimmtes Unternehmen ist. Ich finde es ist gescheiter für das Unternehmen sich Krisen-PR zu überlegen, weil wenn ein Journalist zu einer Information kommen will, er dies sowieso machen wird.

Eine positive Entwicklung der letzten Jahre ist, dass ein Ethikkodex der bulgarischen Medien eingeführt worden ist. Eine andere Frage natürlich, ob dieser Kodex nicht zu wenig ist – was er meiner Meinung nach ist. Es ist auch unklar, ob die Kommission für Print- und elektronische Medien ihren Job gut genug macht. Aber es ist trotzdem positiv, dass so ein Kodex existiert. Es ist schade, dass er nicht weiter entwickelt wird, weil er die einzige Art von Gesetz ist, welches die Arbeit der Journalisten in den Printmedien reglementiert. Es gibt ein echtes Gesetz für Printmedien. Die Reaktionen sind immer sehr unterschiedlich gewesen, wenn die Idee für ein Gesetz für die Printmedien ausgesprochen wurde. Es werden immer lange Diskussionen geführt, die Leute berufen sich auf die Praxis in Europa, wo es keine Pressegesetze gibt und wo die Selbstregulierung diese Funktion der Regulierung der Presse erfüllen soll.

Frage: Gibt es Fälle, wo sich diese Kommission in die Arbeit der Printmedien eingemischt hat?

Die ethische Kommission kann sich in dem Maße einmischen, dass sie der entsprechenden Zeitung oder Zeitschrift empfiehlt, eine Richtigstellung zu schreiben oder der betroffenen Personen ein Recht auf Antwort bereitzustellen. Solche Fälle sind allerdings selten und ich glaube, dass viele Leute über die Existenz dieser Kommission gar nicht Bescheid wissen. Es gibt keine so starke Organisation in Bulgarien, auf die du dich berufen kannst. Sogar die Unternehmen haben diesen Reflex nicht. Ich kann mich an keinen Fall erinnern, bei dem ein Unternehmen sich bei einer Zeitung beschwert hat, dass sie irgendwie beleidigt worden waren und dass sie von dieser Zeitung das Recht auf Antwort verlangten. Es gab letztes Jahr so einen Fall: der Verein der Herausgeber in Bulgarien vergibt jährlich irgendwelche Journalismuspreise und sie haben so eine Kategorie für junge aufstrebenden Journalisten. Der Preis wurde letztes Jahr an Kalin Stefanov vergeben - ein Journalist von der Zeitung Sega, er ist eher Kolumnist in dieser Zeitung. Seine Sprache ist sehr radikal, er hat in seinen Kommentaren verschiedene soziale und ethnische Gruppen mehrmals beleidigt. Und damals hat das Helsinki Komitee einen Brief an den Verein geschickt und soweit ich mich erinnere wurde dieser Preis zurück genommen.

Frage: Welche Rolle spielt heutzutage die Union der Bulgarischen Journalisten?

Für mich ist diese Organisation immer ein bisschen marginalisiert gewesen und ich empfinde sie als seine veraltete Organisation. Ich kenne nicht die Praxis anderer europäischer Staaten in diesem Bereich, ob dort starke Gewerkschaften hinter den Journalisten stehen. Aber ich persönlich bin ein bisschen skeptisch was solche Gewerkschaften betrifft. Ich habe nie das Bedürfnis gehabt, ein Mitglied der Unions der Bulgarischen Journalisten zu werden. Außerdem kenne ich viele Kollegen, die nur deswegen Mitglieder geworden sind, um eine internationale Pressekarte zu erhalten, mit der sie Ermäßigten Tickets für Museen im Europa kriegen. Und solche Karten habe ich sowieso. Ich kenne einfach keinen Fall, in dem diese Organisation einen Journalisten unterstützt hat. Ich würde mich auf diese Organisation nicht verlassen, wenn ich Hilfe brauche. Das wenigste was sie tun könnte- sie könnte einen professionellen Diskurs initiieren. Und das hat sie in den letzten Jahren kein einziges Mal gemacht. Diese Rolle hat eher die bulgarische Medienkoalition früher gemacht. Aber diese Koalition existiert nicht mehr. Sie wurde Koalition genannt weil sie aus vielen kleineren Nicht-Regierungsorganisationen bestand. Sie hat so eine jährliche Konferenz organisiert, wo der Versuch unternommen wurde, berufsbezogene Themen zu diskutieren, es wurden auch ausländischen Journalisten eingeladen, die ihre Erfahrungen dort präsentiert haben. Leider gibt es diese Organisation nicht mehr. Es wurde eine neue Orga-

nisation gegründet von Georgi Lozanov und Orlin Spasov. Aber sie hat nicht die Ansprüche der bulgarischen Medienkoalition. Sie beschäftigt sich eher mit Medienuntersuchungen und Monitoring. Es ist natürlich sehr positiv, dass es in Bulgarien so eine Organisation gibt.

Frage: Sind die bulgarischen Medien derzeit imstande, ihre Kontrollfunktion gegenüber der Politik auszuüben?

Ich werde Ihnen diese Frage mit einer Geschichte beantworten. Vor ein paar Jahren ein amerikanischer Journalist aufgrund irgendeiner Untersuchung nach Bulgarien gekommen und er war mit einigen bulgarischen Journalisten in Kontakt gekommen, die ihm dabei halfen, sich schneller in der bulgarischen Mediensituation zu orientieren. Ich glaube, er hatte damals eine PR-Agentur kontaktiert, die ihn bei seinem Projekt geholfen hat. Er hatte seine Arbeit bereits erledigt und da er sich sehr für die bulgarische Medienlandschaft interessierte und da die Zeitung 24 Tschasa Geburtstag hatte, nahmen wir ihn mit zu diesem Empfang. Dort waren Journalisten von allen Medien anwesend. Und das, was diesen Menschen am meisten auf dieser Party beeindruckt hat, waren der bulgarische Präsident Georgi Purvanov, der bulgarische Premierminister sowie die Minister auch. Viele Politiker waren dabei und alle diese Leute gaben dem Chefredakteur der Zeitung sehr teure Geschenke. Und dieser Journalist aus Amerika war total entsetzt. Er hat mich gefragt, wie das geht, dass die Journalisten dieser Zeitung nachher diese Politiker kritisieren. Er meinte, dass er so etwas zum ersten Mal in seinem Leben sieht. Bei seiner Redaktion wäre das unmöglich. Es gibt natürlich auch solche Medien, die diese Kontrollfunktion sehr wohl ausführen. Man merkt das anhand der Fragen, die die stellen. Die Gesellschaft hat schon gewisse Reflexe entwickelt und wenn die Leute bemerken, dass bestimmte Personen zu oft erscheinen oder immer dieselben Fragen gestellt werden, fragen sie sich, warum das passiert.

Eine andere Tendenz, die meiner Meinung nach sehr gefährlich ist, ist dass manche Politiker bei bestimmten Show-Programmen auftauchen. Diese Unterhaltungskultur ist vom Westen eingeführt worden und meiner Meinung nach sehr kontraproduktiv. Bei Nova Televizia gibt es zum Beispiel Nachrichten, die von irgendwelchen berühmten Leuten geführt werden. Wieso wird das gemacht? Nova TV hat genügend gute Journalisten. Außerdem die Nachrichten sollen nur informieren und nicht interpretieren. Die Information muss objektiv sein, es darf keine Vermischung von Nachricht und Kommentar zugelassen werden, das ist ein wichtiges Prinzip im Journalismus. Und diese Medien versuchen über solche Prominente die Information besser zu verkaufen, was meiner Ansicht nach absolut unnötig ist. In Bulgarien dominiert die Ansicht, dass die Medien eher unterhalten und nicht so sehr informieren sollen. Natürlich gibt es auch Informationsmedien, aber das Modell, das etabliert worden ist, ist genau dass solche Unterhaltungsformate auf dem Markt dominieren.

Frage: Werden die Medien von den Rezipienten kritischer und informierter genutzt als früher?

Meiner Meinung nach schon. Das wird aufgrund der Wirtschaftskrise noch stärker zu spüren sein. Deshalb bin ich der Meinung, dass diese Krise auch positiven Seiten haben wird, weil die unprofessionellen Akteure sich von dem Markt zurückziehen werden. Die intelligenteren Leute machen auf jeden Fall so eine informierte Wahl. Ich kann nicht über die Leute unter dem Durchschnittsniveau beurteilen. Das sind die Massenkonsumenten, die Zeitungen wie Weekend oder Shok kaufen. Übrigens es ist eine sehr interessante Tendenz auf dem Markt zu beobachten. Die Zeitungen, die früher als geschmacklos und Boulevard zählten, haben angefangen echte Nachrichten zu publizieren. Es ist auf keinen Fall zu unterschätzen, dass sie auf der Ebene der Seriösen eingedrungen sind. Letztes Jahr haben ein paar echte journalistische Aufdeckun-

gen von der Zeitung Weekend gestartet. Der Skandal mit „Toplofikatia“ hat von dort angefangen, mein Kollege, der die Recherche machte, hat sich mit ihren Chefredakteur getroffen und hat mit ihm besprochen, wie sie auf dieses Spur gekommen sind. Der Fall Kujovic ist auch durch Weekend an der Öffentlichkeit gekommen. Es wurden in Weekend einige sehr interessante und auch wahre Informationen publiziert.

Frage: Garantiert Ihrer Meinung nach die große Anzahl an Titel in Bulgarien die Vielfalt der Presse?

Einerseits Ja. Andererseits es kommt darauf an, wer hinter dieser Zeitung steht. Weil je nachdem wer hinter der Zeitung steht, wird bestimmt was für eine Politik diese Zeitung auf dem Markt verfolgen würde. Es gibt eine Kommission für den Schutz der Konkurrenz, aber trotzdem vor ein Paar Jahren hat diese eine Konzentration zwischen Trud und 24 Tschassa zugelassen, als die zwei große Zeitungen von der gleichen Zeitungsgruppe gekauft wurden.

Frage: Besteht angesichts des Eintritts der neuen Mediengruppe von Irena Krasteva die Gefahr, dass wieder so eine Konzentrationssituation entsteht?

Die Zeitungen, die Irena Krasteva gehören, haben den Ethikkodex nicht unterschrieben. Diese Gruppe ist gefährlich, weil sie auch Interessen an anderen Medien hat. Einen schlechten Eindruck macht auch die Tatsache, dass über die Zeitungen dieser Verlagsgruppe versucht wird, einen Krieg mit bestimmten Leuten zu führen, die die geschäftlichen Interessen dieser Gruppe irgendwie geschädigt haben. Denn diese Gruppe hat auch geschäftliche Interessen in anderen Bereichen, nicht nur in den Medien. Das Problem bei diesen Zeitungen ist, dass du ein und denselben Text bei allen Zeitungen, die Irena Krasteva gehören, sehen kannst. Ihre Interessen jetzt hängen mit dem Gebäude der Nationalen Agentur für die Einnahmen zusammen. Und wenn du solche korporativen Interessen hast und irgendwelchen Spielchen mit der Regierung spielst (...) Du musst sehr verantwortungsvoll sein gegenüber dem, was du publizierst. Besser wäre, wenn sie über diese Sachen überhaupt nicht schreiben würden. Es ist deshalb sehr wichtig, wer der Eigentümer ist. Deswegen sagen die Leute immer, schau wer spricht, was er genau sagt und wieso er das sagt. Und der Clan der Krastevi hat eine sehr starke politische Lobby. Sie haben auch Interessen in elektronische Medien und wollen am Fernsehen teilnehmen, damit sie auch dort bestimmte Prozesse kontrollieren können.

Interview 6

Interview mit Orlin Spasov,
Dozent in der Publizistikfakultät der Sofia Universität, Projekt Koordinator in der Nicht-Regierungsorganisation *Mediendemokratie*

Frage: Mit welchen aktuellen Problemen sehen sich die bulgarischen Medien, insbesondere die Presse, derzeit konfrontiert?

Die Probleme sind vielfältig und diese kommen vor allem daher, dass das bulgarische Medienmodell sich als ein ziemlich verzerrtes Modell herausgestellt hat. Es hat sich nicht nach marktwirtschaftlichen Prinzipien entwickelt, sondern hat eine Verzerrung zugelassen und zwar auf zwei Ebenen. Auf der einen Ebene besteht die Möglichkeit von politischen Interventionen in den Medien und auf der zweiten Ebene werden solche Interventionen auch seitens ökonomischer Gruppierungen zugelassen. Das hat den Markt stark verzerrt, woher auch die Hauptprobleme der Medien kommen. Was die Printmedien betrifft, ihr Hauptproblem ist meiner Meinung nach das ungeklärte Eigentumsverhältnis vieler dieser Medien. Oder es gibt Fälle, bei denen Eigentümer genannt werden, diese sind aber nur formal und hinter ihnen stehen andere Eigentümer, die nicht direkt identifiziert werden können. Bei diesen Fällen ist es auch am schwierigsten den Einfluss des Kapitals auf die Medieninhalte über die Eigentumsverhältnisse nachzuvollziehen. Ein anderes großes Problem der bulgarischen Presse betrifft ihren Inhalt. In diesem Zusammenhang haben sich auch im Laufe der letzten 20 Jahren gewisse Verzerrungen herausgebildet, die insbesondere damit zusammenhängen, dass es dem bulgarischen Pressemodell nicht gelungen ist, einen seriösen journalistischen Diskurs einzuführen. Was auch bis heute noch fehlt ist eben das Vorhandensein einer ernsthaften Qualitätspresse. Natürlich gibt es auf dem Markt ein paar Titel, die die Charakteristika der Qualitätspresse aufweisen. Jedoch sind diese irgendwo an den Rand der Öffentlichkeit gedrängt. Solches sind die Zeitungen *Dnevnik* und *Kapital*. Aber diese Zeitungen erreichen einen sehr kleinen Anteil der bulgarischen Leserschaft. Gleichzeitig können die zentralen Tageszeitungen, die auch große Auflagen haben, auf keinen Fall als eindeutig seriös eingestuft werden. Die einflussreichsten Zeitungen können eher als Hybride bezeichnet werden. Diese Hybridisierung besteht darin, dass sie den seriösen Inhalt mit einem Inhalt, der eher an Boulevard grenzt, vereinen. Diese Zeitungen können als hybride Tabloide bezeichnet werden. Dieses hybride Modell hat allmählich beim Publikum einen Geschmack für die tabloide Pressekultur entwickelt. Die Leserschaft ist nicht länger daran gewöhnt, sich bei der Lektüre der zentralen Presse mit seriösen Diskursen und Analysen auseinanderzusetzen. Die Presse hat angefangen, sich selbst zu boulevardisieren und bei den hybriden Tabloiden hat der Boulevard gegenüber dem seriösen Inhalt dominiert, was andererseits Raum für die Expansion der eindeutigen Boulevardzeitungen eröffnet hat. Ungefähr ab dem Jahr 2001 hat eine sehr interessante Entwicklung auf dem Pressemarkt begonnen: die zentralen hybriden Zeitungen haben angefangen an Leserschaft zu verlieren, da auf den zwei gegenseitigen Polen des Spektrums neue Publikationen erschienen sind. Auf dem einen Pol sind eindeutige Boulevardblätter erschienen, andererseits wurde damals der Versuch unternommen, Qualitätspresse in Bulgarien zu schaffen und ist die Zeitung *Dnevnik* auf den Markt erschienen. Aber während die Versuche, eine Qualitätspresse zu etablieren, zum Scheitern verurteilt wurden, waren die Versuche für eine noch größere Boulevardisierung und Tabloidisierung der bulgarischen Presse mehr als erfolgreich gewesen. Daher ist das zweite große Problem, vor das die bulgarische Presse gestellt wird, die Boulevardinhalte. Leider wurde dieser Tabloidisierungsprozess auch von der größten ausländischen Mediengruppe in Bulgarien WAZ etabliert. WAZ hat lange Zeit diese hybriden Formen unterstützt aber im Endeffekt keine Qualitätszeitungen in Bulgarien aufgemacht. Es könnten noch viele weitere Probleme aufgezählt werden. Im Gegenteil zu Deutschland gibt es in Bulgarien kein Pressegesetz, was zum gewissen Grad meiner Ansicht nach auch Probleme auf dem

Zeitungsmarkt schafft. In Bulgarien gibt es nur ein Gesetz, das die elektronischen Medien reguliert. Ein weiteres Problem ist auch, dass manche bulgarischen Zeitungen den Ethikkodex der bulgarischen Presse nicht unterschrieben haben. Andere Medien haben diesen unterschrieben, befolgen ihn aber trotzdem nicht. Und diese Nicht-Einhaltung der journalistischen Ethik ist eine Folge der nicht ausreichenden Präsenz von Qualitätszeitungen in Bulgarien. Ein weiteres großes Problem der Presse besteht darin, dass in den letzten Jahren die meisten bulgarischen Zeitungen sich weigern, ihre politische Ausrichtung auf der Skala links, Mitte, rechts bekannt zu geben. Die meisten bulgarischen Blätter versuchen eigentlich, sich als „Volksblätter“ darzustellen. Sie wollen, dass alle Leute sie lesen, was allerdings eine paradoxe Folge nach sich zieht. Wenn du alle repräsentieren willst, d.h. wenn du eine universelle Information verkaufen möchtest, dann entsteht die Frage, welche überhaupt deine Werte sind. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass diese Zeitungen hinter den Werten der Starken des Tages stehen. Und das macht sie oft populistisch. Sie folgen eher der öffentlichen Meinung, anstatt diese selber zu gestalten. Während in Deutschland beispielsweise genau die gegenteilige Situation beobachtet werden konnte: dort konnten alle großen nationalen Tageszeitungen nach dieser Werteskala eingestuft werden. In Bulgarien fehlt diese Identifikation der Presse mit bestimmten Werten, was zu einem weiteren Paradox führt und zwar, dass diese Situation dem Meinungspluralismus schadet. Denn der Pluralismus besteht genau darin, dass im öffentlichen Raum ein Wettbewerb der Werte stattfindet, dass du die Möglichkeit hast, nach dem Wettbewerbsprinzip bestimmte Ideen in der Öffentlichkeit zu präsentieren und dass diese mit anderen Ideen konkurrieren. Wenn kein Wertewettbewerb stattfindet, wird ein sehr breiter Raum für Populismus und für die drastische Boulevardisierung der Presse, die wir zurzeit erleben, zugelassen. Es gibt derzeit eine Welle an Boulevardblätter, die ein sehr großes Ansehen genießen. Dabei wäre die Wochenzeitung *Weekend* zu nennen, die eine beeindruckende Auflage von 300 000 Stück aufweist. Das ist bereits eine Presse, die sich nicht wie die traditionelle Boulevardpresse verhält, sondern sie hat neuerdings schon Ansprüche, eine zentralere Stelle in der Öffentlichkeit zu übernehmen. Wie versucht sie das zu machen? Indem sie neben dem Boulevardinhalt auch journalistische Recherchen betreibt. *Weekend* hat angefangen, angesehenen Autoren einzuladen, die ihre eigenen Kolumnen dort haben. Dadurch schaffen sie durch ihr eigenes Autorität auch Autorität für diese Art von Publikationen. Und das ist eine sehr beunruhigende Tendenz einer extremen Tabloidisierung und Boulevardisierung der bulgarischen Presse.

Es gibt auch andere Probleme, die zum Beispiel mit den Möglichkeiten verbunden sind, über bestimmte Mediengruppierungen, direkte politische Interessen über die Zeitungen durchzusetzen. Das hat nichts mit der Situation zu tun, dass die Medien bestimmte politische Werte vertreten, dabei geht es um etwas ganz anderes. Sie sehen zum Beispiel mit der Entfaltung des Medienimperiums von Irena Krasteva, die die Zeitungen von Petio Blaskov gekauft hat und auf Druckereien und Fernsehsender expandiert hat - wie diese Gruppierung eigentlich mehr oder weniger offen die Politik einer bestimmten politischen Partei unterstützt. Wir haben also mit einer sekundären Politisierung der bulgarischen Zeitungen zu tun. Ich habe sekundäre gesagt, da die Parteipresse an Anfang des Transformationsprozesses sehr stark war, was für die frühere Phase der Transition mehr oder weniger normal war, da damals die ganze Gesellschaft sehr politisiert war. Jetzt findet jedoch eine sekundäre Politisierung der Presse statt, die hinter der Bühne geschieht, ohne dass die Medien ihre Verbindungen zu konkreten politischen Parteien bekannt geben. Was einen Aspekt der Manipulation darstellt, da du dich nicht offen als eine politische Zeitung affichierst, gleichzeitig aber als PR Kanal einer der politischen Zentralen handelst. Und da wir über Probleme reden - ein anderes Problem ist die Verwischung der Grenze zwischen Journalismus und PR. Außerdem sind die Beziehungen zwischen PR und Journalismus äußerst unprofessionell. Es gibt drastische Fälle von Korruption in diesem Gebiet. Es gibt fixe Tarife, je nach dem Rang des jeweiligen Journalisten und der Art des Berichtes, der publiziert

werden sollte. Es bestehen Korruptionspraktiken in diesem Bereich und deswegen finde ich, dass ein Pressegesetz notwendig ist.

Frage: Sind Ihrer Meinung nach die Selbstregulierungsorgane in Bulgarien effizient? Welche Rolle spielen Ethikkommission und Bulgarischer Journalistenverband?

Ich werde zuerst mit der Ethikkommission anfangen: der Ethikkodex wurde eher aufgrund der Vorbereitungsbedingungen für den Beitritt Bulgariens zur EU geschaffen, dieser wurde also eher unter Druck von Außen geschaffen. Er hat nicht ein natürliches Bedürfnis der bulgarischen Medien nach einer Selbstregulierung und der Befolgung der ethischen Prinzipien wiedergespiegelt. Und wenn die ganze Presse boulevardisiert ist, heißt das vor allem, dass es ein Problem mit der Medienethik gibt. Geschichten. In dieser Medienlandschaft kann keine Selbstregulierung ausgeübt werden. Wenn wir natürlich die seriöseren Tageszeitungen in Betracht ziehen, wie Trud, 24 Tschasa, versuchen diese, sich trotz der allgemeine Boulevardisierung an bestimmte journalistische Standards zu halten. Dort funktioniert die Selbstregulierung einigermaßen. Es gibt aber auch Medien die den ethischen Kodex überhaupt nicht unterschrieben haben. Und wenn nicht alle diesen Kodex unterschrieben haben, wird sowieso alles sinnlos. Deswegen finde ich, dass dieser Ethikkodes eher fiktiv ist. Es sieht gut aus, dass Bulgarien so einen hat, aber dieser funktioniert nicht wirklich. Es ist auch nicht zufällig, dass so wenige der zahlreichen Skandale, die mit den Medien zu tun haben, diese Kommission erreichen. Sie hat sehr wenige Fälle bis jetzt behandelt und gelöst.

Was das Verband der bulgarischen Journalisten betrifft, dort herrscht ein allgemeiner Zerfall. Es gibt keine Solidarität innerhalb dieser Organisation, im Gegenteil zu Österreich oder Deutschland beispielsweise, die wirklich starke journalistische Verbände haben und wo der Journalismus auch echte Macht hat. Wenn in Deutschland eine journalistische Recherche gemacht wird, die von großer gesellschaftlicher Bedeutung ist, dann reagieren auch die Staatsanwaltschaft und die politische Klassen auf alle Fälle. In Bulgarien passiert meist nichts nach einer solchen journalistischen Recherche, solche Recherchen haben in den meisten Fällen keine politischen Folgen. In dieser Situation fühlt sich der bulgarische Journalist extrem ungeschützt. Er ist auch ungeschützt, deswegen ist er so abhängig von den Medienbesitzern und ist meistens gezwungen, der redaktionellen Politik seiner Zeitung zu folgen. Manche Redaktionen haben inoffizielle Geschäftsordnungen, an welchen sich die Journalisten unbedingt halten müssen. Manche der Normen in diesen Ordnungen könnten als eine eindeutige Einschränkung der Meinungsfreiheit betrachtet werden. Dass es also keinen gewerkschaftlichen Schutz der Journalisten gibt, schwächt die journalistische Gilde. Diese ist viel abhängiger geworden, was ein paar Effekte mit sich gezogen hat. Erstens wechseln die Journalisten sehr oft das Medium. Es ist etwas ganz Normales, wenn ein Journalist in nach Art und ideologischer Ausrichtung ganz unterschiedlichen Zeitungen gearbeitet hat. Das ist eines der Probleme. Ein zweites Problem ist, dass in den Beruf aufgrund des Fehlens von professioneller und ethischer Schutz viele Junge Leuten gekommen sind, die nicht genügend qualifiziert sind, um gute Journalisten zu sein. Sie sind viel leichter zu Manipulieren. Der Beruf hat sich auch extrem feminisiert. Das Beruf hat aufgrund des Fehlens an gewerkschaftlichen Schutzes an Prestige verloren und dadurch auch seine Attraktivität. Viele Männer, die stärker karriereorientiert sind, haben langsam diesen Beruf aufgegeben. Mit Ausnahme des Fernsehens, wo man schnell an Popularität gewinnt, zählt der journalistische Beruf in den anderen Medien weder als besonderes gut bezahlt, noch als prestigeträchtig. Die journalistische Gilde hat sehr selten als ein Subjekt gehandelt, an sich ist sie stark politisiert, was auch die Erfüllung dieser Solidarität beeinträchtigt. Daraus entsteht die starke Verwundbarkeit des Journalisten. Ein Journalist kann zum Beispiel sehr leicht verklagt werden. Die Gilde würde sich nicht hinter diesen Journalist stellen. Er oder sie muss sich an einer Nicht-Regierungsorganisation wie das Helsinki Komitee wenden.

Frage: Inwiefern sind die Medien momentan in der Lage, ihre Kontrollfunktion gegenüber der Politik zu erfüllen?

Es ist sehr schwierig für sie als ein Korrektiv der Politik zu handeln. In Deutschland beispielsweise ist es offensichtlich, dass sie eine solche Funktion erfüllen. Sie erfüllen eine Rolle des Mediators zwischen dem Publikum und dem Subjekt der Kontrolle. Diese Funktion kann in Bulgarien sehr schwierig ausgeübt werden, da die bulgarischen Medien anstatt kontrollierend zu sein, sehr oft die Objekte der Kontrolle sind. Diese Kontrolle wird auf verschiedene Kanäle ausgeübt. Diese muss nicht unbedingt direkt politisch sein, wie am Anfang der Transformation der Fall war. Diese Kontrolle ist mit der Zeit viel subtiler geworden und wird heutzutage viel eher mittels der Werbung ausgeübt, da die Werbung in Bulgarien bei einigen wenigen Besitzern konzentriert ist, die ihrerseits bestimmten politischen Kreisen nahstehen. Über die politischen Kreise, Werbeeinnahmen und ökonomischen Interessen werden die Medien kontrolliert. Ein weiteres Problem ist, dass die Medien – anstatt dass sie die Politik kontrollieren – die Politik die Medien beeinflusst. Die Medien in Bulgarien haben Angst, eine bestimmte Position zu vertreten. Das hängt mit der fehlenden ideologischen Identifikation zusammen. Wie schon erwähnt richten sich die Medien nach der politischen Konjunktur. Wenn sich die Medien jedoch nach der Konjunktur richten, neigen sie viel mehr dazu, politisch beeinflusst zu werden. Die Unmöglichkeit der bulgarischen Medien von wirtschaftlichen Interessen unabhängig zu sein hängt damit zusammen, dass der Medienmarkt in Bulgarien sehr klein ist und hier nicht so viel Platz für das Zusammenleben zu vieler unterschiedlicher Interessen gibt. Es besteht immer die Tendenz nach der Herausbildung eines Monopols. Diese strukturelle Voraussetzung, die aus der Größe des Marktes stammt, ist ein Faktor, der die Ausübung unterschiedlicher Einflüsse auf den Medien in Bulgarien ermöglicht. Es gibt also strukturelle Gründe für die ungenügende Unabhängigkeit der bulgarischen Medien, die Größe des Marktes bestimmt die Möglichkeit für die Ausübung von Kontrolle durch bestimmte medienfremden Gruppierungen. Die Tatsache, dass der Markt klein ist, macht auch die Medien schwächer. Es ist ganz anders, wenn eine Zeitung eine große Auflage hat. Auf dem kleinen Markt fühlen sich die Medien schwach, sie haben nicht die Selbstsicherheit die vierten Macht zu sein und eine Kontrolle auf die Politik und die Gesellschaft auszuüben.

Frage: Hat sich der Professionalisierungsgrad der bulgarischen Journalisten in den letzten Jahren verbessert?

Es besteht eine Kluft zwischen dem, was auf der journalistischen Fakultät vorgetragen wird und der Praxis. Es ist schwierig auf der journalistischen Fakultät den neuesten Tendenzen zu folgen, diese werden im Laufe der Praxis gelernt. Den journalistischen Beruf lernen die Studenten in den Redaktionen. Wir sind eine akademische Institution und können auf der praktischen Ebene keine Konkurrenz für die Redaktionen sein. Vielleicht 90 Prozent der Journalistikstudenten fangen schon nach dem ersten Jahr auf der Universität in einer Redaktion zu arbeiten, da die Medien immer mehr junge Leute anstellen. Außerdem ist der Medienmarkt in Bulgarien extrem entwickelt. Auf dem Gebiet von Sofia allein gibt es 33 Radiostationen, während es zum Beispiel in Berlin nur 10 oder 11 gibt. Es gibt in Bulgarien 17 nationalen Tageszeitungen, es gibt also eine ganze Medienindustrie in Bulgarien, die offensichtlich nicht nach marktwirtschaftlichen Prinzipien funktioniert. Aber es ist gleichzeitig klar, dass das ein starker wirtschaftlicher Sektor ist, in dem viele Leute beschäftigt sind. Deshalb finden viele Studenten schnell einen Job. Die journalistische Ausbildung könnte das dadurch kompensieren, indem sie den Studenten eine theoretische Perspektive anbietet. Die Studenten reagieren oft mit Widerstand darauf, sie sagen dass sie nur den Beruf lernen wollen und sie keine Theorien dafür benötigen. Aber sie lernen den Beruf sowieso außerhalb der Universität und hier entsteht diese Kluft zwischen der Theorie und der Praxis. Aber es gibt in den letzten Jahren gewisse Verbesserungen, es gibt z.B. gemeinsame Programme mit ausländischen Universitäten, verschiedene Projekte die die Angleichung der

Standards fördern. Diese Angleichung der Standards kommt auch oft von den einzelnen Studenten, da die bulgarischen Studenten nicht mehr geschlossen sind, sie reißen sehr viel im Rahmen von Erasmus und Sokrates Austauschprogrammen. Nachher kommen sie zurück und üben einen Druck zu Angleichung der Standards aus, da sie die Möglichkeit haben, einen direkten Vergleich zu machen.

Frage: Werden die professionellen journalistischen Standards für die Trennung von Nachricht und Kommentar, Objektivität, Berufung auf mehrere Quellen etc. in Bulgarien befolgt?

Es ist schwierig für mich, diese Frage positiv zu beantworten. Die bulgarischen Journalisten kennen die professionellen Standards, aber die Umgebung, in der sie arbeiten, erlaubt ihnen nicht, diese zu befolgen. Im Großen und Ganzen wird die Trennung von Nachricht und Kommentar gemacht, aber nur bei Qualitätsblättern, nicht bei tabloiden Zeitungen. Die Journalisten von *Dnevnik* und *Kapital* unterscheiden sich deutlich von den Journalisten von *Weekend*, die Journalisten von *Trud* und *24 Tschassa* wären da eine dritte Kategorie. Dennoch ist Ihre Interesse auf die zentrale Presse gerichtet, die das meiste Publikum erreicht und am einflussreichsten ist. Und ich kann leider sagen, dass die Kompromisse, die dort gemacht werden, groß sind. In Bulgarien hat sich die Presse aufgrund dieser hohen Zahl an Titeln extrem kommerzialisiert und diese Kommerzialisierung führt zum Druck auf den Journalisten, schnell verderbende Güter zu produzieren. Die Medien haben aufgrund der größeren Konkurrenz angefangen, immer mehr nach der Sensation zu suchen, nach einer Gestaltung, die sich auf dem Medienmarkt am erfolgreichsten verkaufen würde. Und wenn du nach dem einfachen Weg für die Schaffung von Medienprodukten suchst, passiert das zwangsläufig im Austausch gegen den Preis der Qualität des Journalismus und den Kompromissen, zu denen die Journalisten gezwungen sind. Denn die Qualitätsjournalistik braucht viel Zeit. Es ist in Bulgarien nicht möglich, dass ein Journalist einen ganzen Monat lang eine Recherche macht und im Endeffekt zwei Seiten daraus entstehen. Diese zwei Seiten wären zwar sehr wichtig und könnten zu einem wirklichen Umbruch in der Politik oder in der Wirtschaft führen. Aber die bulgarische Presse hat weder die Zeit, noch die Mittel eine solche Art von Journalismus zu gestalten. Sie sehen selber wie ein Paar Faktoren zu dieser Degradierung des publizistischen Diskurses in den zentralen Printmedien führen.

Frage: Konsumiert das Publikum die Medien bewusster und informierter als früher?

Ich fürchte nicht. Während das Fernsehen noch immer eine der wichtigsten kulturellen Praktiken in Bulgarien ist, hat die Presse nicht mehr diese Rolle, sie kommt eher auf einen hinteren Platz. Ich befürchte, dass angesichts des Konsums keine besondere Entwicklung zu beobachten ist. Sogar die Internetrevolution hat keine große Änderung im Geschmack des Publikums verursacht, da die Medien von ihrer Funktion, das Publikum zu Erziehen und ihren Geschmack zu formieren, zurückgetreten sind. Sie folgen eher im Laufe dieser übermäßigen Kommerzialisierung dem Publikumsgeschmack. Dadurch hat das Publikum verlernt mit anspruchsvolleren Medieninhalten umzugehen.. Und das kann anhand der Position der Qualitätspresse auf dem Medienmarkt gesehen werden. Sie erreicht um die 3 % der täglichen Leserschaft. Um das Publikums zu stimulieren, sich mit anspruchsvolleren Inhalten auseinander zu setzen, müssen mehr Medien vorhanden sein, die solche Inhalte anbieten. Diese Tendenz in Richtung der totalen Tabloidisierung der bulgarischen Presse muss überwunden werden, aber ich sehe nicht wie das in den nächsten Jahren erreicht werden könnte. Deshalb halte ich das bulgarische Medienmodell für verzerrt, da es dieses nicht schafft, eine Balance zwischen dem Ernsthaften und dem Populären zu finden.

Interview 7

**Interview mit Rumqn Slavov,
Mitglied des Vorstandes des Verbandes der bulgarischen Journalisten**

Frage: Welche sind, Ihrer Meinung nach, die aktuellen Problemen, mit welchen die bulgarischen Medien konfrontiert sind?

Es muss zuerst erwähnt werden, dass in Bulgarien mehr Zeitungen als notwendig herausgegeben werden. Das bedeutet, dass diese Zeitungen als Unternehmen nicht nach marktwirtschaftlichen Prinzipien geführt werden. In Bulgarien gibt es viel zu viele Tageszeitungen. Das sind Publikationen, die sich weder vom Abonnement noch von Werbeeinnahmen finanziell erhalten können, da der Werbemarkt in Bulgarien sehr klein ist und am meisten in die elektronischen Medien investiert wird. Auch angesichts der aktuellen Finanzkrise hat sich der Werbemarkt noch stärker verkleinert. Dennoch werden die Zeitungen weiter herausgegeben. In Bulgarien werden manchmal viel mehr Stück als notwendig gedruckt - das gilt insbesondere für die teuren Zeitschriften - um vor den Werbekunden höhere Auflagen nachweisen zu können. Es wird eine Menge an Papier für nichts verbraucht. Deshalb sage ich, dass diese Situation nicht real ist. Vor Kurzem wurden ein Paar Zeitungen - Monitor, Telegraf und Politika, die früher Petio Bluskov gehört haben, an Irena Krasteva verkauft. Diese Frau war früher Vorsitzende der staatliche Lotterie und steht derzeit der Partei DPS sehr nahe. Das Geld für diese Zeitungen kommt aus irgendwo, aber niemand weiß woher genau. Die Printmedien in Bulgarien können nicht von der Werbung und dem Abonnement allein überleben. Es ist davon die Rede, dass hinter dieser neu aufgetauchten Zeitungsgruppe ein türkischer Mediengroßigentümer steht. Trud und 24 Tschassa sind vielleicht die einzigen Zeitungen, die sich selber finanzieren. Denn hinter ihnen steht das deutsche Unternehmen WAZ. Bei den Deutschen gibt es so was nicht, ihnen ist wichtig, Gewinn zu machen. Aber was sie getan haben (...) das ist während der Regierung von Ivan Kostov gewesen, also im Jahr 1996, dann sind sie nach Bulgarien gezogen. Damals haben sie gegen das Gesetz für den Schutz der Konkurrenz verstoßen, indem sie für einige Zeit eine Monopolstellung am Markt hatten - sie haben 60 oder 70 Prozent vom Werbemarkt im Printbereich beherrscht, was nicht erlaubt ist. Sie haben vereinbart, dass die Unternehmen, die in einer der Zeitungen inserieren, für das Inserat in der anderen Zeitung nicht zahlen müssen und dadurch haben sie die ganzen Kleinanzeigen bekommen. In dieser Weise haben die anderen Zeitungen fast keine Werbeeinnahmen gehabt und sie haben sich anders finanziert. Todor Batkov, der Eigentümer des Fußballclubs Levski, gibt *Standart* heraus, andere Eigentümer haben andere Tätigkeiten, aber das Geld kommt aus anderen Wirtschaftsbereichen und nicht vom Journalismus, was Abhängigkeiten der Medien schafft. Interessant war, dass ausgerechnet die WAZ Zeitungen Ivan Kostov von der Macht abgesetzt haben. Er hatte sich anscheinend mit den Chefredakteuren zerstritten und sie haben angefangen, gegen ihn zu schreiben. Aber WAZ haben gegen das Gesetz für Schutz der Konkurrenz verstoßen. Nachher haben sie einige Firmen in Kroatien und Österreich registriert und man konnte nicht mehr nachvollziehen, welchen Marktanteil sie in Bulgarien hatten. Aber auf dem Werbemarkt sind sie weiter Monopolisten geblieben: alle Kleinanzeigen erscheinen in ihren Zeitungen. Und die Leute, die solche Inserate machen, die lesen diese Blätter auch. Auf dieser Weise behalten sie auch ihre Leser. Das ist ein sehr beunruhigender Fall für die Lage der bulgarischen Presse und die Folgen davon sind auch heute noch präsent.

Frage: Gibt es Aussichten, dass bald ein Register der Medieneigentümer gemacht wird?

Ein solches Register ist auf jeden Fall notwendig, allerdings würden viele Medieneigentümer dagegen sein. Irena Krasteva zum Beispiel, die nichts mit Journalistik zu tun hat, ist derzeit fast ein Medienmogul. Sie gibt drei Zeitungen heraus, sofern ich weiß, hat sie auch ein regionales Blatt übernommen und vor kurzem einen TV-Sender. Woher kommt dieses Geld? Also ein Register des Medieneigentums ist auf alle Fälle notwendig. Es gibt eine andere Idee, die bereits 20 Jahre alt ist - ein Gesetz für die Presse zu konzipieren. So ein Gesetz ist meiner Meinung nach nicht notwendig, es gibt andere Gesetze, die die Medien regulieren.

Frage: Inwieweit wird ihrer Meinung nach der ethische Kodex in Bulgarien beachtet?

Ich glaube, dass die Ethikkommission die Fälle, die sie hat, regelmäßig publiziert. Soweit ich mich erinnere waren von allen Beschwerden an die Kommission nur ein paar berechtigt. Das heißt, die Leute fühlen sich beleidigt, ohne einen Grund dafür zu haben. Ich vermute, dass es viele Leute gibt, die sich einfach bei der Kommission nicht melden, weil sie wissen, dass das worüber der Journalist sie kritisiert hat, mehr oder weniger stimmt. Ein Journalist würde sehr selten grundlos jemanden beschuldigen. Meisten stecken echte Taten dahinter. In den Zeitungen werden ständig irgendwelche politische Skandale aufgedeckt und gleichzeitig meldet sich niemand, dass er sich beleidigt fühlt. Das heißt, dass diese Berichte der Wahrheit oder einem Teil der Wahrheit entsprechen. Bei diesem Journalisten, der geschlagen worden ist - Ognian Stefanov - bei ihm war die Situation ein bisschen anders. Viele Journalisten haben engere Kontakte mit Leuten von der Mafia und so kommen sie auch an die Information heran. Es besteht zwar Gefahr, aber diese Journalisten entscheiden sich selbst, die Informationen auf dieser Weise zu bekommen und müssen die Verantwortung dafür selber übernehmen. Aber ansonsten wie gesagt, ich kann mich nicht an einen einzigen Fall erinnern, wo sich jemand bei dem Journalistenverband oder bei der Kommission oder bei dem Chefredakteur aufgrund von Verleumdung oder Beleidigung beschwert hat. Insbesondere mit den Chefredakteuren laufen die Sachen anders ab. Wenn der Beschuldigte in guten Kontakten mit dem Chefredakteur steht, dann meldet er sich einfach bei ihm. Ich kann mich daran erinnern, als ich vor zehn Jahre für die Zeitung *Trud* gearbeitet habe (...) morgens habe ich mich mit dem Innenpolitik-Redakteur getroffen, um mit ihm zu besprechen, was für Nachrichten wir für den Tag haben. Ich war zuständig für die Kommentare und er für die Nachrichten. Als ich ihn fragte: Worüber schreiben wir heute? hat er mir geantwortet: kommt darauf an, mit wem unser Chef gestern am Abend essen war.

Frage: Sind die bulgarischen Medien momentan im Stande, ihre Funktion als Korrektive der Macht zu erfüllen?

Sie erfüllen diese Funktion schon, meiner Meinung nach. Aber sie muss nicht als eine direkte Kontrolle verstanden werden. Wenn die Medien über bestimmte Missetaten berichten, heißt das nicht, dass diese Berichte zu realen Resultate führen. Die Medien bewegen sich auf der Oberfläche, die sind Ausdruck einer oder anderer Interessen. Jedoch durch den Wettbewerb verschiedener Interessen kommt irgendwann auch die Wahrheit heraus. In Bulgarien gibt es keinen Aufdeckungsjournalismus. Es gibt hier kein Medium, das sich leisten kann, einen Journalisten für eine längere Untersuchung zu bezahlen. Bei diesen politischen Skandalen, die täglich in den Medien erscheinen, handelt es sich meistens um Informationen, die von den betroffenen Seiten kommen, sie geben diese Informationen den Medien weiter. Der bulgarische Markt ist einfach zu klein für investigativen Journalismus. Und was die ständig neu erscheinenden Skandale betrifft. Diese gab es schon immer, die werden einfach jetzt öffentlich gemacht. Und mit jedem weiteren Fall wird der letzte vergessen. Von den Medien zu erwarten, diese Kontrollfunktion auszufüllen, ist zurzeit einfach nicht möglich. Es muss noch viel Zeit vergehen, neue Leute sollen in den Medien kommen, da alles von der persönlichen Position des Journalisten abhängt. Denn die Herausgeber sind immer an bestimmte Interessen gebunden. Die Chefredakteure sind de-

mentsprechend von den Herausgeber abhängig - falls sie gekündigt werden, wo sollen sie hin? Wenn das ein größerer Markt wäre, wäre die Situation ganz anders - wenn du dich mit den Eigentümern nicht verstehst, dann gehst du zu einer anderen Zeitung. Hier kannst du nirgendwo hingehen und leider wird diese Situation noch lange so bleiben.

Frage: Neigen die bulgarischen Journalisten zur Selbstzensur?

Ja, die gibt es von früher, jedoch war die Situation früher eine ganz andere. Damals war die Zeit nicht so dynamisch. Die Journalisten haben damals viele Sachen indirekt gesagt, damit die Leser verstehen, was hinter den Zeilen gemeint wird. Es existierte Selbstzensur, weil wenn es sie nicht gab, dann gab es sowieso einen Chefredakteur, der auch Zensur ausübte. Heutzutage ist das anders. In meiner Redaktion haben wir einen großen Freiraum. Jeder arbeitet an seinem eigenen Thema und niemand anderer liest dieses bis es publiziert wird. Es gibt keinen Chefredakteur, der sich darum kümmert. Wenn Sie sich auch die Zeitungen Trud oder 24 Tschassa ansehen würden, würden Sie feststellen, dass manche Ausgaben viele Fehler haben, weil keiner diese Korrektur liest, es bleibt einfach keine Zeit dafür. In diesem Sinne wird die Arbeit der Journalisten nicht zensiert, aber sie müssen eine Selbstzensur betreiben, da wenn am nächsten Tag jemand, der wichtig ist, mit dem Artikel unzufrieden ist und sich beim Chefredakteur beschwert, bekommt dieser Journalist Probleme. Das ist Selbstschutz.

Frage: Haben sich ihrer Meinung nach die professionelle Standards in den letzten Jahren geändert? Sind die jungen Journalisten gut vorbereitet?

Sie sind gut vorbereitet, sie haben viel Allgemeinwissen, können viele Fremdsprachen und haben viele Interessen und das reicht vollkommen aus, um aus ihnen gute Journalisten zu machen. Sie müssen nur ein paar Monate in einer Redaktion verbringen. Aber zum Journalisten wird man über die Praxis, die Universität gibt dir den theoretischen Hintergrund und ist auch wichtig. Die meisten meiner jungen Kollegen haben sehr früh angefangen, in den Redaktionen der Zeitungen zu arbeiten – noch während sie studieren. Unter ihnen gibt es sehr gute Leute. Und man merkt, dass sie tapferer sind, als wir früher waren. Das heißt, außer Wissen und Intelligenz haben sie auch Tapferkeit und Aggressivität. Das gibt mir Hoffnung, dass die nächste Generation, die kommt, einen echten Journalismus betreiben wird.

Frage: Inwiefern werden die journalistischen Qualitätsstandards für die Trennung von Nachricht und Kommentar, sowie die Verwendung unterschiedlicher Quellen usw. befolgt?

Es gibt keine reinen Nachrichten. Jeder Journalist lässt ein bisschen von seiner persönlichen Meinung in die Information mit einfließen, die er vermittelt. Ich mache das auch, ich gebe es zu. Aber so wird die Information interessanter und attraktiver für das Publikum. Es wird eine bestimmte Position übertragen, aber das sind die Position des Autors und die Position der Zeitung. Ansonsten natürlich muss man sich auf mehrere Quellen berufen, ich glaube, dass sich alle an diesen Regel halten, sonst werden sie vor Gericht geschickt.

Frage: Gibt es derzeit ihrer Meinung nach Konzentrationstendenzen auf dem bulgarischen Pressemarkt?

Ich habe bereits das Werbemonopol erwähnt. Ich würde nicht sagen, dass es eine Konzentration gibt, es gibt eher eine Konsolidierung des Marktes. Es gibt keine Konzentration, weil einerseits gibt es WAZ und die *Neue Bulgarische Gruppe*, aber es gibt auch andere Zeitungen, die anderen Unternehmen gehören: *Standart* ist eigenständig, *Sega* auch. Eine sehr interessante

Tendenz ist die Entwicklung der Boulevardpresse, die einen großen Anteil des Marktes beherrscht. Diese Publikationen finanzieren sich selber, da sie große Auflagen haben. In gewisser Hinsicht sind diese Blätter tatsächlich unabhängig, da sie nur auf ihre Lesern angewiesen sind. Sie sind billig, haben nicht den Anspruch ein besonderes Design zu haben, publizieren oft alte Fotos, aber die Leute lesen diese Zeitungen.

Frage: Garantiert die große Zahl der Publikationen den Meinungspluralismus in Bulgarien?

Ich glaube schon, weil um eine Zeitung zu machen, muss es auch jemanden geben, der diese lesen will. Sogar die großen Zeitungen, hinter welchen bestimmte wirtschaftliche Gruppierungen stehen, verteidigen auch ihre eigenen Interessen. Es gibt auf dem bulgarischen Markt extrem viele Frauenmagazine. Und da unter Meinungspluralismus meistens ein Pluralismus im politischen Sinne verstanden wird, weiß ich nicht, inwiefern solche Publikationen zu dem Pluralismus beitragen können.

Frage: Können Sie mir sagen seit wann Sie als Journalist tätig sind und wo Sie früher gearbeitet haben?

Ich bin schon seit 30 Jahre Journalist. Ich habe an der journalistischen Fakultät studiert, bin 1950 geboren. Ich habe in vielen Zeitungen gearbeitet. Zwischen 1989 und 1996 war ich in *Cash*, dann habe ich zwischen 1999 und 2000 in *Trud* gearbeitet. Ich war außerdem auch für die Agentur Fokus tätig, ich habe auch als Berater für diverse Internet Seiten gearbeitet. Derzeit bin ich in der Zeitung *Lov i Ribolov* angestellt.

Interview 8

Petia Mironova,

Vorsitzende der Kommission für journalistische Ethik der Vereinigung der Bulgarischen Journalisten; Stellvertretende Vorsitzende bei der Kommission für journalistische Ethik der Presse beim Nationalrat für journalistische Ethik

Frage: Können Sie mir zuerst ein bisschen etwas über sich selbst erzählen? Wo haben Sie früher als Journalistin gearbeitet?

Ich arbeite seit 35 Jahren als Journalistin, wobei ich schon sehr früh bei der Wochenzeitung „Pogled“ angefangen habe. Dort war ich für die Leserbriefe zuständig, was eine sehr interessante Stelle für mich war, weil die Leserbriefe einigermaßen ein Ausdruck der Demokratie der Presse sind. Jeder kann dort alles sagen. Es war eine wirklich interessante Zeit meines Lebens. Und das waren 40 bis 50 000 Briefe pro Jahr, sie können sich vorstellen was es für ein Vertrauen in die Presse damals gab. Heutzutage haben die Zeitungen eher Internet-Foren, wo die Leser ihre Meinungen ausdrücken können. Aber die Leserbriefe von damals haben eine bisschen andere Form gehabt. In diesen wurden meist irgendwelche bürgerlichen Positionen dargestellt und das Bedürfnis dieser Leute, bestimmte Probleme anzusprechen, die in der Öffentlichkeit ihrer Meinung nach nicht genug diskutiert werden, wurde befriedigt. Das hat bei mir ein Interesse an dieser Form des Ausdrucks des Vertrauens der Leute gegenüber der Presse und ihrem Bedürfnis, am medialen Diskurs teilzunehmen, erweckt. Es ist natürlich auch ein bisschen anstrengend, sich ständig mit Beschwerden zu beschäftigen, aber es war für mich trotzdem interessant, auch für meine weitere Karriere, da ich nach der Zeitung Pogled in der internationalen journalistischen Assoziation gearbeitet habe. Nachher habe ich für die Zeitung ABW gearbeitet, wo ich Chefredakteur war und die ganze Zeit mit ethischen Fragen zu tun hatte und dann seit 1998 bin ich bei der Kommission für journalistische Ethik bei der Vereinigung der bulgarischen Journalisten tätig. Leider ist alles, was wir in dieser Kommission tun, hauptsächlich für die Mitglieder der Vereinigung der Bulgarischen Journalisten verpflichtend. Es gibt viele Journalisten, die keine Mitglieder dieser Vereinigung sind und deshalb werden sie von unseren Entscheidungen nicht betroffen. Sie können sich daran halten, müssen das aber nicht tun. Ich bin bei dieser Kommission schon seit 11 Jahren und ich finde, dass wir eine sehr gute Arbeit leisten. Die Kommission besteht aus 5 Leuten. Ich bin außerdem stellvertretender Vorstand des Nationalrates für journalistische Ethik. Ich war früher Vorstand aber mein Mandat ist abgelaufen. Ich beschäftige mich vor allem mit den Printmedien. Im Rat für journalistische Ethik habe ich auch mit elektronischen Medien zu tun aber nicht sehr viel. Dieser Rat existiert schon seit 4 Jahren. Ich weiß nicht, ob in diesen 4 Jahre die bulgarische Journalistik ethischer korrekter geworden ist, aber wir versuchen es. Die Kommission in der Vereinigung der Bulgarischen Journalisten ist die älteste ethische Kommission. Es gibt viele Leute, die diese Vereinigung nicht mögen, sie halten sie für totalitär, was meiner Meinung nach dumm ist, weil diese Kategorien schon lange nicht mehr existieren. Es gibt auch Meinungen, dass ein Ethikkodex unnötig ist, dass dieser für den Journalismus nur eine weitere Hürde schafft. Das ist reiner Blödsinn meiner Meinung nach. Wie sollen wir sonst mit den Hassreden umgehen? Ich weiß nicht, ob Ihnen dieser Fall bekannt ist. Letztes Jahr hat ein junger Journalist einen Journalistenpreis von der Vereinigung der bulgarischen Herausgeber bekommen. Der Kollege heißt Kalin Rumenov. Wir und das Helsinki Komitee haben damals gemeinsam was unternommen. Dieser Typ meinte über sich, dass er soziale Satiren schreibt. In seinen Artikeln hat er allerdings mehrmals die Gruppe der bulgarischen Roma beleidigt. Wir wollten uns früher nicht mit diesem Menschen auseinander setzen, da - wenn du solche Leute kritisierst, dann reden sie sich ein, dass sie sehr besonderes sind und dann werden sie noch aggressiver. Aber nachdem dieser Mensch den Preis bekommen hat, hat uns die internationale

Föderation der Journalisten einen Brief geschickt. Allerdings werden diese Preise von einem anderen Verein vergeben, sie haben nichts mit uns zu tun. Dieser Journalist ist auch nicht unser Mitglied. Aber das war für die ganze journalistische Gilde irgendwie beleidigend, dass solche Artikel überhaupt publiziert werden. Das traurige war, dass der Vorstand der Vereinigung der Herausgeber uns nicht verstanden hat. Er dachte wir haben einfach keinen Humor. Aber wie würde er sich fühlen, wenn er an der Stelle dieser armen Leuten, die in den Artikeln dieses Journalisten beleidigt werden, wäre. Ich kann mich erinnern als einzelnen Roma bei uns im Rat für journalistische Ethik angerufen haben. Aber sie konnten diesen Journalisten nicht einmal klagen, denn damit sie ihn klagen dürfen, müssten sie von seinen Artikeln persönlich betroffen sein. Aber in diesen Artikeln werden nicht einzelne Roma beleidigt, sondern ihre ganze Gruppe, sie sind als eine Gemeinschaft betroffen. Das sind also die Fehler dieses Kodex.

Frage: Ich habe gehört, dass er auch Homosexuelle angegriffen hat...

Ja das stimmt, aber das ist im Moment sein kleinstes Problem, weil die Homosexuellen, wie traurig das auch klingen mag, schon daran gewöhnt sind, anders zu sein und dass ständig mit dem Finger auf sie gezeigt wird. Aber wenn er gegen die Roma schreibt, unter dieser Kategorie zählen auch unschuldige Frauen und Kinder. Und die Roma sind keine so homogene Gruppe, wie viele Leute glauben. Sie sind ganz unterschiedlich, manche von ihnen leben unter uns und niemand weiß Bescheid darüber, dass sie Roma sind. Sie haben sich einfach in die Gesellschaft integriert. Es gibt andere, die sich in unsere Gesellschaft nicht integrieren wollen, sie bleiben ohne Ausbildung und werden zu Außenseitern. Aber vielleicht sind sie gar nicht schuld daran. Das liegt am System. In diesem Bereich wurden systematisch einfach Fehler gemacht. Sie sind einfach Opfer des Systems. Dieser Journalist betrachtet ihre Schicksal anderes. In jeder seiner Publikationen, und das sind um die 10-12 Publikationen solcher Art, erinnert er die Leuten daran, dass sie Diebe sind, Kriminelle, Sozialschmarotzer, die nichts anderes machen, als Kinder zu kriegen, unsere Steuergelder verbrauchen. Und es gibt ungebildete Menschen, die diese Botschaften wortwörtlich verstehen. Es gibt auch andere Probleme, mit welchen die Presse konfrontiert ist. Die Sprache der Presse ist ein Problem. Du kannst nicht mit der Sprache, die auf der Straße gesprochen wird, Publizistik machen. Oder die Verpflichtung für die Bereitstellung von wahrhaften Informationen oder die Verpflichtung der Achtung der persönlichen Freiheiten. Und wenn die Medien ein Teil des demokratischen Regierens eines Staates sind, haben sie auch mehr oder weniger die Aufgabe, das Publikum zu erziehen. Wir können diese pädagogische Funktion der Medien nicht verleugnen, obwohl unsere Gesellschaft zurzeit total deideologisiert ist. Tatsache ist jedoch, dass die Kinder mit dem Fernsehen aufwachsen. Sie werden in einer Umgebung groß gezogen, die durch die Medien stark beeinflusst wird. Die Medien haben also viele unterschiedliche Funktionen zu erfüllen und wir können nicht ihre Rolle nur auf die Bereitstellung von Informationen begrenzen.

Frage: Was sind die anderen derzeitigen Probleme, mit welchen die Medien konfrontiert sind?

Die Probleme sind zahlreich. Eines der Hauptprobleme ist, dass es in Bulgarien noch immer nicht bekannt ist, wer die Eigentümer vieler der bulgarischen Medien sind. Das ist ein sehr großes Problem. Wenn Sie sich zum Beispiel anschauen, was mit der Gruppe um Irena Krasteva passiert ist. Diese Frau hat nie was mit dem Journalismus zu tun gehabt. Sie hat in der bulgarischen Lotterie gearbeitet. Und plötzlich hat sie auf einmal 3 Zeitungen gleichzeitig gekauft. Wie ist das möglich, wer hat so viel Geld zur Verfügung? Momentan hat sie eigentlich die Kontrolle über 5 bulgarische Zeitungen. Sie wissen, sie besitzt Telegraf, Politika, Monitor, Expres und Borba. Diese Frau ist für mich ein fremdes Element, sie hat nichts mit dem journalistischen Beruf zu tun. Sie stellt einfach Experten ein, die für sie arbeiten. Aber das hat einen sehr demoralisie-

renden Einfluss auf die Medienmachenden. Weil in diesem Fall stehen offensichtlich Faktoren, die dem Journalismus fremd sind, im Vordergrund. Egal welche Zeitung sie heute aufmachen, werden sie über die Gruppe dieser Frau lesen. Sie ist zurzeit an dem Gebäude auf dem Dondukov Straße interessiert. Dieses Gebäude war früher Eigentum der bulgarischen nationalen Druckerei, früher vor der Wende war das die Druckerei des Vereins der bulgarischen Journalisten. Diese Druckerei wurde nach dem zweiten Weltkrieg von den damaligen großen Zeitungseigentümern nationalisiert. Dieses Gebäude hat also dem bulgarischen Journalismus seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts gehört. Nach der Wende wurde dieses Gebäude nicht den Enkelsöhnen der ehemaligen Eigentümer zurück gegeben, sondern es wurde von der Regierung von Ivan Kostov zur Nationalen Agentur für die Einnahmen gemacht. Und jetzt will Irena Krasteva dieses Gebäude übernehmen, die keine Ahnung hat, welche Bedeutung dieses Gebäude früher hatte. Stellen Sie sich vor, es kommen Leute, die unserer Gilde absolut fremd sind und fangen an, illegale Geschäfte zu machen. Wie kannst du so einen Herausgeber respektieren? Wir wissen nicht einmal woher die Finanzierung für den Kauf dieser Medien kommt. Wir, gemeinsam mit dem Verein der Herausgeber, haben eine Initiative gestartet: wir wollen dass in Bulgarien ein Register über das Medieneigentum in Bulgarien gemacht wird. Wir machen was wir können, aber der Prozess ist sehr langsam weil es viele Leute gibt, die gegen so ein Register sind. Aber das ist der einzige Weg, es muss klar sein, was wem gehört. Es gab eine Zeit nach 10ten November 1989, damals hat es sich ergeben, dass manche Zeitungen in Bulgarien nicht einmal im entsprechenden Komitee der Presse registriert waren. Da - wie ich schon erwähnt habe - waren Partei und Staat vereint. Und die Parteizeitungen waren nicht registriert, sie waren so sehr institutionalisiert, so sehr in dem Staat reingewachsen, dass so eine Registrierung nicht einmal notwendig war. Nach der Wende wurden viele Zeitungen neu registriert. Viele haben auch ihre Eigentümer gewechselt.

Frage: Sind Ihrer Meinung nach die Selbstregulierungsorgane der Medien in Bulgarien effizient und was ist die Rolle des Vereins der Bulgarischen Journalisten?

Ich bin überzeugt, dass die Selbstregulierung und der Ethikkodex der Medien notwendig sind. Und diese Selbstregulierung muss auf nationaler Ebene geschehen, obwohl die Ethikkodizes aller Staaten auf allgemeinen normativen Prinzipien gründen. Internationale Untersuchungen haben bestätigt, dass die Normen, die in den Ethikkodizes der einzelnen Staaten sind, sich mehr oder weniger überschneiden. Das liegt wahrscheinlich daran, dass sie sich auf die allgemeine menschliche Ethik gründen. Es gibt allerdings auch spezielleren Sachen. Die Ethikkommission ist auf alle Fälle notwendig, insbesondere wenn ihr Nutzen für eine längere Zeitperiode betrachtet wird. Damit wird die sogenannte „media literacy“ geschaffen. Diese media literacy ist notwendig, damit unsere Arbeit besser verstanden wird. Ich kann ein Beispiel mit dem Chefredakteur von der Zeitung Borba geben - das ist eine der Zeitungen von Irena Krasteva. Als ich versucht habe, ihm zu erklären, dass sie irgendwelche Entscheidung von uns akzeptieren müssen und dass sie jemanden unberechtigt kritisiert haben und daher jetzt eine Richtigstellung publizieren müssen, sagt er mir, dass sie sich nicht verpflichtet haben, das zu machen und dass sie das auch nicht tun werden. Ich sagte ihm dann, sie müssen das aber tun, da sie den Ethikkodex unterschrieben haben, aber es gibt kein Verständnis dafür. Es muss ein Fairplay geben. Wir können von den Leuten nicht erwarten, dass sie uns fair behandeln, wenn wir das nicht tun. Regulierung und Selbstregulierung sind zwar Prozesse, die sehr eng miteinander verbunden sind. Die Regulierung wird verfassungsrechtlich gesichert und wird durch gewisse Gesetze ermöglicht. Die Selbstregulierung wird anhand der inneren Gesetze der journalistischen Gemeinde ausgeführt. Diese inneren Normen des Berufes sollten also von Medienexperten verfasst werden, da sie die Medienlandschaft in ihrem eigenen Land kennen. Sie kennen die Spezifik ihrer Arbeit und sie kennen die Mentalität der Leute in ihrem Land. Weil ich die Arbeit der Ethikkommissionen in den unterschiedlichen Ländern beobachtet und diese ist unterschiedlich. Der bulgarische

Nationalrat für journalistische Ethik wurde auf der Grundlage eines EU-Projekts errichtet. Das Ziel dieses Projektes war die Erhöhung der professionellen Standards und wurde in vielen osteuropäischen Ländern durchgeführt. Und wenn wir auf europäischer Ebene eine Konferenz abhalten, wo die Praktiken in den einzelnen Ländern diskutiert werden, merke ich schon dass die Ethikkommissionen aus Südosteuropa andere Entscheidungen treffen als ihre Kollegen aus den nördlichen Ländern. Und das ist normal, da wir einen anderen kulturellen und vor allem historischen Hintergrund haben. Zur Rolle der Unions der Bulgarischen Journalisten. Ich wünsche mir, dass diese Organisation mehr Autorität hätte. Es gab leider eine Periode, in der diese Union marginalisiert worden ist. Ich hoffe, dass sich das in der Zukunft ändern würde und dass die Union wieder an Autorität gewinnen würde. Es besteht bei vielen jungen Leuten das Interesse, Mitglieder des Vereins zu werden, aber ich befürchte, dass viele von ihnen das nur deswegen wollen, damit sie eine internationale Pressekarte kriegen, mit der sie im Ausland kostenlos in die Museen rein dürfen. Aber ich glaube nicht, dass wenn dieser Verein abgeschafft werden würde und ein neuer gemacht, dieses viel anders sein würde. Ich hoffe, dass eine alte Organisation, die seit 115 Jahren existiert, und in diesen 115 Jahren schon alles erlebt hat, ihren Weg wieder finden wird.

Frage: Sind die bulgarischen Medien ihrer Meinung nach derzeit imstande, ihre Kritikfunktion gegenüber der Politik erfüllen zu können?

Es gibt Medien, die versuchen diese Funktion zu erfüllen, manche schaffen das auch. Die Zeitungen Dnevnik und Kapital sind beispielsweise solche Medien, denen es gelingt, eine intelligente Alternative bereitzustellen. Viele Medien neigen zum Populismus. Sie sagen das, was die Leute momentan ärgert. Es ist leicht das zu sagen, was alle sagen können. Jeder auf der Straße kann dir diese Sachen erzählen. Es ist also sinnlos noch einmal darüber zu berichten. Trotzdem gibt es in Bulgarien Zeitungen und Zeitschriften, die die Kapazität haben- nicht nur die finanzielle, sondern auch die moralische Kapazität, über das Offensichtliche zu berichten. Es gibt zwar solche Zeitungen, die in die Tiefe gehen, aber das sind nur wenige. Leider, das ist zumindest meine Meinung, haben die WAZ-Zeitungen das Publikum viel zu stark trivialisiert. Sie haben bestimmte Stereotypen des Denkens geschaffen, da sie zu lange ein bestimmtes Modell des Redens, des Denkens und des Handelns versucht haben, zu etablieren. Und diese Modelle haben bei den Menschen Spuren gelassen.

Frage: Wird auf die Printmedien immer noch ein politischer Einfluss ausgeübt?

Das kann schwer nachvollzogen werden. Es gibt ja auch Parteizeitungen wie Demokratzia, beispielsweise.

Frage: Kann eine Tendenz der Selbstzensur bei den bulgarischen Journalisten festgestellt werden?

Ich würde das eher Vernunft nennen. Jeder weiß, wo die Grenze des Erlaubten in seiner Redaktion liegt und versucht diese Grenzen nicht zu überschreiten. Jede Zeitung hat eine redaktionelle Politik und du kannst diese nicht einfach ignorieren, wenn du weiter für diese Zeitung arbeiten willst.

Frage: Inwiefern werden die journalistischen Qualitätsstandards in Bulgarien, wie die Berufung auf mehreren Quellen der Objektivität und der Trennung von Nachricht und Kommentar befolgt?

Das ist wie schon erwähnt eine Frage der Medienkompetenz. Dieser Chefredakteur aus Borba, den ich als Beispiel genannt habe - aber dieses Beispiel ist symptomatisch... Ich frage ihn: Sagen sie mir, ist das eine Kommentarrubrik? Er sagt nein, es ist kein Kommentar, das ist ein Material eben. Es gibt also viele Journalisten, die nicht einmal wissen, in was für einem Genre sie schreiben. Ich bin auch nicht für die ganz strikte Trennung der Genre, diese vermischen sich heutzutage sowieso. Aber jetzt ist sowieso eine so glückliche Zeit - es gibt nicht wie früher 10 Leute über die, die ihre Unterschrift geben müssen, damit dein Artikel erscheint und es ist nicht mehr notwendig sich Sorgen zu machen, dass du etwas Falsches geschrieben oder gesagt hast. In diesem Sinne finde ich, dass die Journalistentrainings sehr wichtig sind. In Bulgarien bestehen gewaltige Unterschiede zwischen den Großstädten und den kleineren Städten. In Burgas beispielsweise gibt es zwei Zeitungen, die miteinander konkurrieren. Der Werbemarkt ist sehr klein und die Möglichkeiten für Werbeeinschaltungen sind auch nicht zahlreich. Die Zeitungen kämpfen also gegeneinander, wer die Werbeinserate bekommt. Und wenn ein Journalist kritisch gegen jemanden wird, der seine Zeitung mittels Werbung finanziert, was für eine Wahl hat dieser Journalist? Er kann nicht zu der anderen Zeitung gehen, weil sie dort wahrscheinlich sowieso zu viele Mitarbeiter haben. Er kann vielleicht zum Regionalradio gehen oder zum regionalen Fernsehkanal. Und die Korrespondenten von den großen Zeitungen machen alles, um ihren Platz zu behalten. Die Zeitung Trud zum Beispiel hat über 70 Korrespondenten was richtig viel ist. Diese Leute sind also unglaublich motiviert ihre Arbeit zu behalten und niemand würde den Job wechseln wollen. Viele dieser Kollegen werden gezwungen Nachhilfe zu geben, weil sie Angst haben, dass sie irgendwelche Fehler machen würden und sie von der Redaktion gekündigt werden. Deswegen habe ich vorher gesagt, dass es nicht Selbstzensur sondern Vernunft ist. Du versuchst zu überleben. Und diese Leute haben auch die nicht Möglichkeit zusätzliche Qualifikationen zu kriegen. Gott sei Dank sind in den letzten Jahren in diesem Gebiet viele Projekte für die Verbesserung der professionellen Standards erschienen. Viele Journalisten haben durch solche Projekte die Möglichkeit kostenlos Weiterbildungskurse zu besuchen. Und wie ich gehört habe, sind die Leute sehr zufrieden, weil sie das Bedürfnis haben, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu aktualisieren. Wenn ich über Medienkompetenz rede - diese Menschen sind nicht daran schuld, dass sie nicht genug kompetent sind. Sie haben nicht einmal einen persönlichen PC zu Hause. Sie müssen extra arbeiten um über die Runden zu kommen. Deshalb verstehe ich, wenn sie sich weigern über problematischeren Themen zu berichten.

Frage: Inwiefern versuchen die bulgarischen Printmedien ihr Publikum in die Produktion einzubinden. Existiert die Rückkopplung zwischen den Medien und der Leserschaft?

Ja, weil sonst diese Medien ihre Leserschaft verlieren würden. Viele Medien werden von soziologischen Agenturen bedient und sie kennen sehr genau das Profil ihres Publikums. Ein interessantes Phänomen in Bulgarien ist der Wechsel der Plätze der Boulevardzeitungen und der sogenannten seriösen Zeitungen. Am Anfang wurden die Boulevardzeitungen als geschmacklos betrachtet, aber mit der Zeit habe einige dieser Boulevardzeitungen sehr viel an Qualität gewonnen. Zu einem gewissen Zeitpunkt hat sich herausgestellt, dass die großen journalistischen Aufdeckungen, die in letzter Zeit gemacht worden sind, von der Boulevardpresse angefangen wurden. Ich bin gezwungen jede Woche solche Zeitungen wie Weekend zu lesen, um zu verstehen, wo der Ursprung eines Themas ist. Wie hat das Thema angefangen, wie hat sich dieses entwickelt usw. Ich verfolge die Entwicklung des Themas, bevor ich mit einem neuen Fall konfrontiert werde, wo gegen der Ethikprinzipien des Journalismus verstoßen wurde. Es hat also ein Wechsel der Rollen stattgefunden, bei dem die Boulevardpresse einige der Funktionen der seriösen Zeitungen übernommen hat.

Frage: Garantiert die große Anzahl an Titel auf dem bulgarischen Pressemarkt Ihrer Meinung nach die Vielfalt der bulgarischen Presse?

Theoretisch ja, in der Praxis bis zum einen gewissen Grad ebenfalls. Das Problem dabei ist, dass die meisten Zeitungen der Erwartungen des Publikums entsprechen wollen. Das ist einerseits gut, allerdings darf das Publikum nicht nur mit solchen journalistischen Produkten versorgt werden, die ihrer Erwartungen entsprechen. Das Auditorium muss mit anspruchsvolleren Inhalten als ihrer Erwartungen versorgt werden. Die Medien müssen auch eine pädagogische Funktion erfüllen. Und wir müssen uns bemühen, diese pädagogische Funktion zu erfüllen. Wir sollten uns nicht nur am Geschmack des Publikums orientieren, sondern sollten auch versuchen, diesen Geschmack weiter zu entwickeln.

Kategorienraster

	Krasimir Evlogiev	Ivanka Laleva	Ognian Zlatev	Georgi Lozanov	Orlin Spasov	Vesislava Antonova	Rumian Slavov	Petia Mironova
Grad der Autonomie gegenüber dem politischen System	-	hoch	mittel	mittel	mittel	mittel	mittel	hoch
Grad der Autonomie gegenüber ökonomischen Gruppierungen	niedrig	mittel	niedrig	niedrig	niedrig	niedrig	mittel	mittel
Grad der Erfüllung der Kontrollfunktion gegenüber dem politischen System	hoch	hoch	-	mittel	niedrig	niedrig	mittel	mittel
Grad der Professionalisierung der Berichterstattung und des Berufsstandes	groß	mittel	mittel	mittel	mittel	mittel	hoch	mittel
Grad der finanziellen Unabhängigkeit der Presse	niedrig	mittel	niedrig	niedrig	niedrig	niedrig	mittel	niedrig
Grad der Präsentation unterschiedlicher gesellschaftlicher sozialen, politischen und kulturellen Gesichtspunkten in dem öffentlichen Raum	mittel	hoch	mittel	niedrig	niedrig	mittel	hoch	mittel

Abbildung 2: Kategorienraster

Lebenslauf

Ausbildung

02/2007-	Studium der Politikwissenschaft an der Universität Wien
02/2007-	Magisterstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
02/ 2007	Abschluss des Bakkalaureats der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
06/2003	Abschluss des Deutschkurses an der Universität Wien
05/2002	Abschluss des Englischen Gymnasiums in Blagoevgrad

Berufliche Laufbahn

03/2009-	Mitarbeit beim Bulgarischen Nationalradio (BNR), Korrespondentin
11/2007-02/2008, 11/2008-02/2009	„Das sozialwissenschaftliche Forschungsbüro“, Wien, Zielanalyse von Medienberichterstattung;
07/2007-07/2008	Sendung „Brigada“, OKTO TV, Wien, Redakteurin, Produzentin
02/2007-	Zeitschrift „Die Bulgaren in Österreich“, freie Journalistin
4/2004- 10/2007	ECE Consulting, Wien, Assistentin

Abstract

Im November 2009 werden 20 Jahre seit dem Ende des sozialistischen Regimes in Bulgarien vergangen sein und dies wird mit einem großen Fest begangen. In dieser Zeit hat sich die bulgarische Gesellschaft stark verändert und mit ihr auch die bulgarischen Medien. Ziel der Arbeit ist es, den Erfolg dieses Prozesses zu beurteilen, indem überprüft wird, inwiefern sich das bulgarische Pressemodell an das demokratische Medienmodell westlichen Typus angenähert hat. Es soll weiters untersucht werden, inwiefern sich der Autonomiegrad der bulgarischen Presse erhöht hat und ob eine Pressevielfalt gewährleistet ist. Diese zahlreichen Fragestellungen sollen anhand einer qualitativen Untersuchung in form von Experteninterviews überprüft werden. Es werden zu diesem Zwecke acht Medienexperten zur aktuellen Lage und aktuellen Problembe-
reichen der bulgarischen Presse befragt.

Abstract

In November 2009, Bulgaria shall be celebrating its 20 year anniversary of the collapse of the socialist Regime. During this period the Bulgarian society changed tremendously and with it also its media. The aim of this paper is to assess the success of this process, by examining to what extent the Bulgarian press model has gotten closer to a democratic media model from the Western European type. It should further be examined to what extent the degree of autonomy of the Bulgarian press has increased and whether press diversity in Bulgaria is guaranteed. These various issues have to be investigated by means of a qualitative study, which should be carried out in the form of expert interviews. Eight Bulgarian media experts will be questioned about the current situation and the relevant problems of the Bulgarian press.